

Ich hatte einst ein schönes Vaterland

Deutsche Literatur im Exil

1933-1945

Eine Auswahlbibliographie

Mit einer Einführung von

Hans-Albert Walter

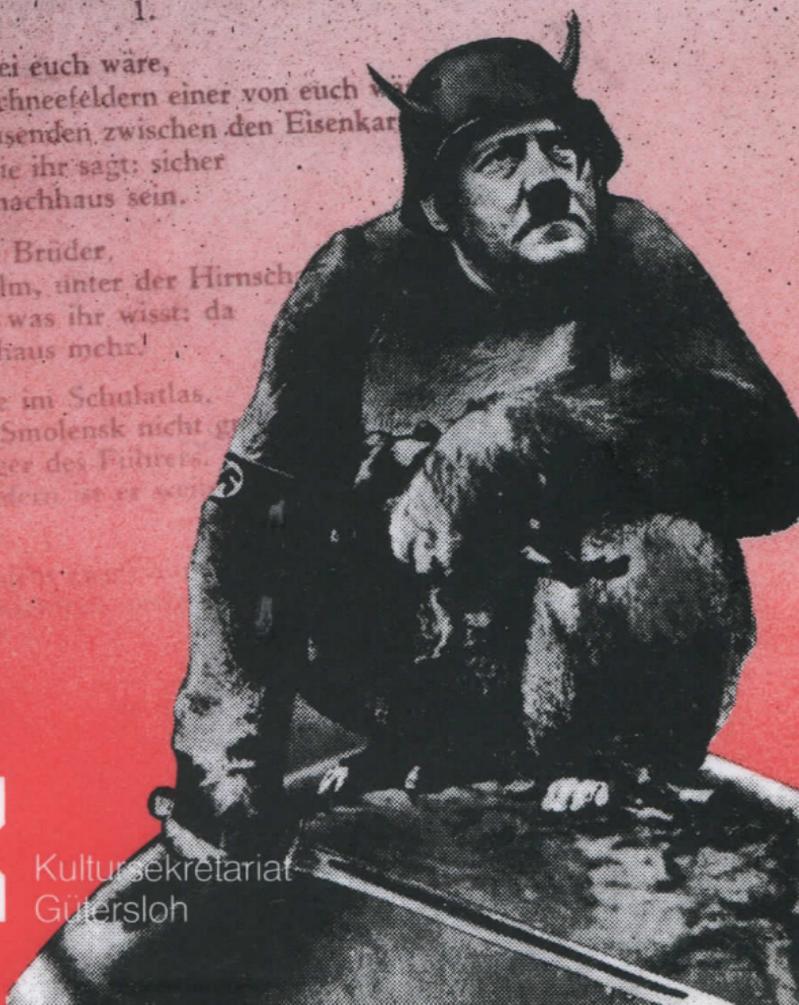
AN DIE DEUTSCHEN SOLDATEN IM OSTEN

1.

Brüder, wenn ich bei euch wäre,
in den östlichen Schneefeldern einer von euch
oder von euch Tausenden zwischen den Eisenkar
würde ich sagen, wie ihr sagt: sicher
wäre da ein Weg nachhaus sein.

Mein Brüder, liebe Brüder,
unter dem Stahlhelm, unter der Hirnsch
würde ich wissen, was ihr wisst: da
ist kein Weg nachhaus mehr!

Wie der Landkarte im Schulatlas,
wie der Weg nach Smolensk nicht ge
ht, wie der kleine Finger des Führers
in den Schneefeldern ist er so
weit, so weit.



Kultursekretariat
Gütersloh

Inhalt

| | |
|---|-----|
| Einleitung | 4 |
| Hans-Albert Walter | |
| „Ich hatte einst ein schönes Vaterland“ . . . | 7 |
| Die Intellektuellen und der Untergang der Weimarer Republik. | 7 |
| Leben im Exil. | 18 |
| Die Konferenz von Evian | 25 |
| Flucht aus Frankreich. | 38 |
| Bücherschreiben und Büchermachen im Exil | 57 |
| Hinweise zum bibliographischen Teil . . . | 78 |
| Biobibliographien. | 81 |
| Hans-Albert Walter | |
| „Als ich wiederkam, da – kam ich nicht wieder“ | 259 |
| Auswahlbibliographie zur Sekundärliteratur. | 279 |
| Register zum Textteil | 283 |

Einleitung

Der 10. Mai 1933 ist ein Datum, das in der Geschichte der Kulturvölker keine Entsprechung hat. Unter Zustimmung von vielen wurde damals eine Entwicklung ausgelöst, in deren Verlauf die Einheit der deutschen Kultur zerstört wurde. Nicht, daß nicht schon vorher und auch später Bücher verbrannt oder mißliebige Autoren des Landes verwiesen worden wären (auch hier bietet die Geschichte unserer Nationalliteratur genügend Beispiele) aber der Massenexodus der geistigen Elite eines Volkes hat sich in diesem Jahrhundert nur einmal vollzogen. Es ist sicherlich müßig, darüber zu streiten, ob es in Deutschland eine Art „Innere Emigration“ gegeben hat (es hat sie gegeben). Doch ihre Vertreter konnten sich nur unter den Bedingungen der damaligen Zeit artikulieren. Sie waren eine Minderheit. Bertolt Brecht, bereits im Exil lebend, hat ihre Situation so umrissen: „Was sind das für Zeiten, wo / Ein Gespräch über Bäume fast ein Verbrechen ist / Weil es ein Schweigen über so viele Untaten einschließt!“

Nur wenige brachten den Mut auf, den Ricarda Huch hatte, als sie in einem Brief vom 9. April 1933 an den Präsidenten ihren Austritt aus der Preußischen Akademie der Künste begründete: „Daß ein Deutscher deutsch empfindet, möchte ich fast für selbstverständlich halten; aber was deutsch ist, und wie Deutschtum sich bestätigen soll, darüber gibt es verschiedene Meinungen. Was die jetzige Regierung als nationale Gesinnung vorschreibt, ist nicht mein Deutschtum. Die Zentralisierung, den Zwang, die brutalen Methoden, die Diffamierung Andersdenkender, das prahlerische Selbstlob halte ich für undeutsch und unheilvoll. Bei einer so sehr von der staatlich vorgeschriebenen Meinung abweichenden Auffassung halte ich es für unmöglich, in einer staatlichen Akademie zu bleiben.“

Wer auch immer glaubte, in Deutschland bleiben zu müssen, um einer noch schlimmeren Entwicklung vorbeugen zu helfen: mit einigem Recht kann man sagen, daß die Geschichte der deutschen Literatur von 1933 an nicht mehr in Deutschland, sondern außerhalb seiner Grenzen geschrieben wurde.

Die Idee, den 50. Jahrestag der Bücherverbrennung zum Anlaß zu nehmen, mit Hilfe des Kultursekretariats Gütersloh eine Auswahlbibliographie zur deutschen Literatur im Exil zu erarbeiten, entstand im Zusammenhang mit einer Veranstaltungsreihe der Stadt Gütersloh zum gleichen Thema im Frühsommer 1983. Nicht beabsichtigt war von allem Anfang, die Liste der Veröffentlichungen um eine beliebige Publikation zu bereichern, sondern eine Dokumentation herauszubringen, deren Leser die Benutzer der Bibliotheken unseres Landes sein sollten.

Unter der Leitung der Herausgeber bildete sich ein Arbeitskreis, der die Konzeption diskutierte und sie in der vorliegenden Form verabschiedete. Seine Mitglieder waren Helga Rethfeld und Gertrud Herrmann (Stadtbibliothek Gütersloh), Joachim Martensmeier M. A. (Kulturdezernat Gütersloh), Gerhard Hegemann (Kultursekretariat Gütersloh) und die Germanisten Albert Kirschgens (Aachen) und

Frank Grunert (Münster). Sie alle haben mit unterschiedlichen Anteilen am Zustandekommen dieses Buches mitgearbeitet. Insofern ist es durchaus berechtigt, von einem Herausgeberteam zu sprechen, weil die Beteiligten weit über das geforderte Maß hinaus und ungeachtet zahlreicher Widerstände sich der einmal definierten Aufgabe verpflichtet fühlten.

Die Stadt Gütersloh hat die Herausgabe dieses Buches großzügig unterstützt. Ihr und dem Direktor der Stadtbücherei Heilbronn, Herrn Hans Ulrich Eberle, der die Benutzung des ursprünglich als Plakat gestalteten Umschlagentwurfs gestattete, ist besonders zu danken.

Herr Manfred Metzner vom Verlag Das Wunderhorn in Heidelberg gestattete die nochmalige Verwendung der von Heinrich Heine entlehnten Gedichtzeile „Ich hatte einst ein schönes Vaterland“ als Obertitel, obwohl die von ihm verlegten Memoiren von Lotte H. Eisner bereits unter diesem Titel erschienen sind. Der genaue Titel des Eisner-Buches lautet: Ich hatte einst ein schönes Vaterland. Memoiren. Geschrieben von Martje Grohmann. Mit einem Vorwort von Werner Herzog.

Alle Abbildungen in diesem Buch stammen aus der Sammlung von Prof. Hans-Albert Walter, ohne dessen erwiesene Geduld und Freundlichkeit das Projekt nie hätte zu Ende geführt werden können.

Günter Ochs

Walter Mehring

»Eine verlegerische Tat aus engagierte[m] Kulturbewußtsein: die Werkausgabe Walter Mehring.«

Fritz J. Raddatz

Müller – Chronik einer deutschen Sippe

Roman. 272 Seiten, geb., 28 DM

Die verlorene Bibliothek

Autobiographie einer Kultur. 320 Seiten, geb., 29,80 DM

Die höllische Komödie

Die drei Dramen: Die Frühe der Städte; Die höllische Komödie; Der Kaufmann von Berlin. 272 Seiten, geb., 32 DM

Paris in Brand

Roman. 224 Seiten, geb., 29,80 DM

Wir müssen weiter

Fragmente aus dem Exil. 160 Seiten, geb., 19,80 DM

Chronik der Lustbarkeiten

Die Gedichte, Lieder und Chansons 1918 – 1933.

536 Seiten, geb., 38 DM

Staatenlos im Nirgendwo

Die Gedichte, Lieder und Chansons 1933 – 1974.

276 Seiten, geb., 28 DM

Algier oder Die 13 Oasenwunder/Westnordwestviertelwest

Zwei Novellen. 192 Seiten, geb., 28 DM

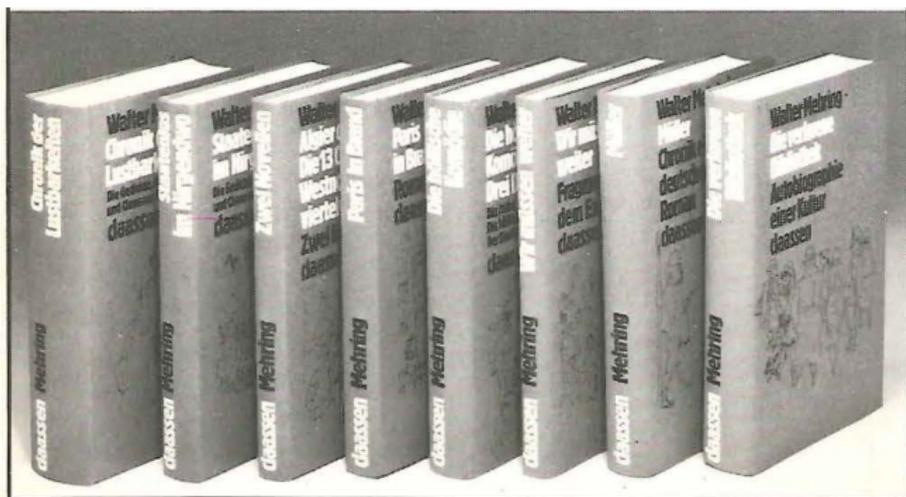
Verrufene Malerei/Berlin DADA

Erinnerungen eines Zeitgenossen. 336 Seiten, 16 S. Abb., geb., 38 DM

Die Nacht des Tyrannen

Roman. 144 Seiten, geb., 24 DM

Postfach 9229 · **classen** 4000 Düsseldorf



Hans-Albert Walter

„Ich hatte einst ein schönes Vaterland“

Die Intellektuellen und der Untergang der Weimarer Republik

Die Frage nach der Rolle der Intellektuellen beim Untergang der Weimarer Republik wirkt provozierend, denn sie scheint ja schon zu unterstellen, daß sie dabei eine Rolle gespielt haben. Welche? Die des Täters, des Angreifers und Zerstörers? Die des Verteidigers? Des passiven Beobachters? Oder schließlich die des an Politik nicht interessierten Zeitgenossen, der nur bedingt oder gar nicht wahrnahm, was da um ihn herum geschah?

Die Skala von Möglichkeiten skizziert, muß man gleich einschränkend sagen, daß Intellektuelle zu allen Zeiten geneigt waren, ihren unmittelbar-aktuellen Einfluß und ihre direkten Einwirkungsmöglichkeiten auf Politik und Gesellschaft kräftig zu überschätzen. So groß ihre Wirkung über historisch lange Fristen auch sein mag, die Tagespolitik hat sich um ihre Resolutionen und Vorschläge, ihre Einwürfe und Proteste nur selten gekümmert, und noch seltener ist sie ihren Anregungen auch gefolgt. Das Ohr breiter Schichten haben Intellektuelle kaum je sofort erreicht, Wahlen haben sie nicht entschieden.

Wohl aber haben sie den Zeitgeist mitgeprägt und das Lebensgefühl mitgeschaffen, in dem und aus dem heraus Wahlen entschieden worden sind.

In der Endphase der Weimarer Republik war dieses Lebensgefühl mehr als gedämpft, und die Stellung der Intellektuellen zur Republik war bestenfalls zwiespältig. So breit das politische Spektrum der deutschen Intelligenz auch war, die Republik empfing von ihnen mehr Ablehnung als Zustimmung, aber noch sehrviel mehr Gleichgültigkeit als Ablehnung. Diese in den letzten Jahren Weimars vorherrschende Stimmung bildet den denkbar schroffsten Kontrast zu dem Jubel, mit dem die Mehrheit der Intellektuellen die Republik anfangs begrüßt hatte. Der Wandel in ihrer Einstellung resultiert ganz wesentlich aus der Entwicklung, die der erste parlamentarische Staat in Deutschland während seines kurzen Lebens durchlaufen hatte. Um sie zu charakterisieren, hat Heinrich Mann, der Republikaner par excellence unter den deutschen Schriftstellern, von einer „revolutionären Halbheit“ gesprochen.

Das Wort deutet auf den Geburtsfehler des Weimarer Staates hin. Aus der militärischen Niederlage hervorgegangen, die das kaiserliche Reich im ersten Weltkrieg erlitten hatte, stand er vor der Tatsache, daß große Teile der deutschen Bevölkerung diese Niederlage seelisch nicht verarbeitet, ja nicht einmal als Faktum anerkannt hatten. Unge-
liebt von vielen seiner Bürger, geriet er allein schon als Staatsform – als Republik – psychologisch in die Defensive. Vor allem aber wurde er von seinen eigenen, aus den Tagen der Monarchie meist unverändert

übernommenen Institutionen gehemmt und vielfach sabotiert. Verfassungsbuchstabe und Verfassungswirklichkeit – in den vierzehn Jahren der ersten Republik waren sie ständig durch eine tiefe Kluft getrennt. Die Weimarer Reichsverfassung zwar war die seinerzeit fortschrittlichste und demokratischste der Welt, der Staatsapparat jedoch, der sie schützen und ihre Postulate verwirklichen sollte, bestand zu einem Gutteil aus Gegnern und Verächtern. Die Justiz und das Heer, der Beamtenapparat und die Universitäten vor allem waren Hochburgen antirepublikanisch-antidemokratischer Gesinnung.

Und gerade im kulturellen Leben, im primären Arbeitssektor der Intelligenz, hat sich diese republikfeindliche, demokratiefeindlich-autoritäre Gesinnung der Herrschenden auch in Taten umgesetzt. Von den Eingriffen in die kulturelle Freiheit muß deshalb zuerst die Rede sein, wenn man die Haltung der Intellektuellen zu ihrem Staat bestimmen und erklären will.

In zahllosen Fällen sind Bücher und Kunstwerke von Staats wegen beschlagnahmt und verboten, sind Schriftsteller, Journalisten und Künstler von der Justiz angeklagt, vor Gericht gestellt und verurteilt worden. Die administrativen oder juristischen Maßnahmen des Staates wurden von publizistischen Attacken aus dem – pauschal gesagt – rechten Lager noch übertroffen. Sie gingen nicht nur von den ausgesprochenen Rechtsextremisten aus, die es ja in verschiedenster Schattierung gab, sondern auch von gemäßigt-mäßig konservativen, und sie richteten sich gegen alle modernen, alle emanzipatorischen, alle fortschrittlichen Äußerungen in Literatur und Kunst, im Alltag und in der Wissenschaft: gegen das Bauhaus so gutwie gegen die neue Musik; gegen einen realistischen Kriegsroman und gegen einen frankreichfreundlichen Zeitungsartikel; gegen ein kubistisches Bild und gegen die Psychoanalyse; gegen Einsteins Relativitätstheorie und gegen eine freizügigere Sexualmoral; gegen jene, die politische Tabus aufbrachen und natürlich auch gegen alle, die die Schuld am ersten Weltkriege erörterten, ohne sie von vornherein den einstigen Gegnern zuzuschieben, kurzum gegen alles, was ein traditionelles Weltbild bedrohte oder auch nur zu bedrohen schien.

Die pauschalen Diffamierungsbegriffe des „Kulturbolschewismus“, der „undeutschen Kunst“ oder der „Asphaltliteratur“ (um nur die gängigsten zu nennen) waren ja schon in der Weimarer Republik und nicht erst in der Nazizeit in Gebrauch. Auf das Werk und die Tätigkeit von Juden wurden sie ebenso generalisierend angewendet wie auf die literarisch-künstlerische Arbeit von politischen Gegnern, gleichgültig, ob dies nun Liberale waren oder Kommunisten, Radikaldemokraten oder Sozialisten. Den konservativen und nationalistischen Kräften paßte im Grunde „die ganze Richtung nicht“, wie das ein Berliner Polizeipräsident schon zu Kaisers Zeiten so unnachahmlich formuliert hatte.

Dieses Neben- und Miteinander von staatlichen Verboten und öffentlicher Diffamierung hat dem kulturellen Leben in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren ganz spezifische Züge gegeben. Der politisch progressive Intellektuelle, der für ästhetisch Neues aufgeschlossene Künstler – sie liefen ständig Gefahr, an den Pranger gestellt zu

werden, und sie sahen sich von staatlicher Repression bedroht, wenn sie sich mit bestimmten Tabuzonen des allgemeinen Bewußtseins beschäftigten. Vollends war die Teilnahme von Juden am kulturellen Leben der Gegenstand lautstarker Phobien, dies selbst dann, wenn es sich um völlig unpolitische resp. ästhetisch konventionelle Beiträge handelte.

So wirkte heute unvorstellbar, daß Carl Zuckmayers Komödie „Der fröhliche Weinberg“ Objekt solcher Kontroversen gewesen ist. In seinen Memoiren hat Zuckmayer nicht weniger als 63 Theaterskandale registriert, die dieses nun wirklich nicht revolutionär zu nennende Stück ausgelöst hat. Es ging dabei stets um die Gestalt des Assessors Knuzius. Zuckmayer hatte Knuzius mit nationalistisch-antisemitischen Phrasen charakterisiert und im Handlungsverlauf als erfolglosen Liebhaber lächerlich gemacht. Verbindungsstudenten fühlten sich provoziert. Sie unterbrachen die Vorstellungen mit Sprechchören, warfen Stinkbomben und zettelten Schlägereien an. Die Münchner Polizei nahm solche Vorfälle im Frühjahr 1926 nicht etwa zum Anlaß, die wenigen Krawallmacher an die Luft zu setzen. Stattdessen verbot sie das Stück und erzwang Eingriffe in den Text. Solchermaßen „entschärft“, durfte „Der fröhliche Weinberg“ dann wieder gespielt werden. Der Schutzverband Deutscher Schriftsteller protestierte gegen die rechtswidrige Zensur – vergeblich.

Nicht viel anders verliefen die Dinge nach der Uraufführung des Films „Im Westen nichts Neues“ im Jahr 1930. Der Streifen war nach dem gleichnamigen, für pazifistisch geltenden Roman von Erich Maria Remarque gedreht worden. Das 1929 erschienene Buch hatte binnen weniger Monate eine Millionenaufgabe erreicht. Bis zur Herstellung des Films hatten aber auch die Nationalsozialisten eine nach Millionen zählende Anhängerschaft gewonnen, und bei den Septemberwahlen von 1930 waren sie die zweitstärkste Reichstagsfraktion geworden. Jetzt waren es nicht mehr nur ein paar Couleurstudenten wie im Falle Zuckmayers, es waren Scharen von Nazis, die eine mißliebige Aufführung zu verhindern suchten. Um das Publikum in Panik zu versetzen, ließen sie im Zuschauerraum weiße Mäuse laufen; vor dem Kino demonstrierten gleichzeitig etwa 2000 Nationalsozialisten und verursachten ein Verkehrschaos in der Berliner Innenstadt. Die preußischen Behörden von 1930 reagierten nicht anders als die bayerischen von 1926. Sie verboten den Film, statt das Kino vor den Störern zu schützen.

Das gleiche Zurückweichen vor psychischem und realem Druck ist in den Universitäten zu beobachten, und zwar wiederum nicht erst in den ökonomischen Krisenjahren, sondern schon in der Periode der wirtschaftlichen Prosperität und politischen Stabilität. Das erste charakteristische Beispiel steht im Zusammenhang mit der Wahl des kaiserlichen Generalfeldmarschalls Paul von Hindenburg zum Reichspräsidenten (1925). Während des Wahlkampfes hatte Theodor Lessing, außerordentlicher Professor für Philosophie und Pädagogikan der TH Hannover, im „Prager Tageblatt“ eine kritische Charakterskizze Hindenburgs veröffentlicht. Dabei hatte er seine politische Befähigung für das höchste Staatsamt, nicht aber seine persönliche Integrität ange-

zweifelt. In Deutschland war diese sachliche Korrektur an einem nationalen Mythos zunächst unbemerkt geblieben. Nach Hindenburgs Wahlsieg indes veranstaltete die Stadt Hannover für ihren Ehrenbürger eine Huldigung. Aus diesem Anlaß druckte eine Lokalzeitung Lessings Aufsatz verstümmelt nach und forderte die Studenten auf, ihrem „unwürdigen Lehrer die Meinung zu sagen“. Theodor Lessing wurde daraufhin mit Drohbriefen überschwemmt, psychisch terrorisiert, im Hörsaal belagert und schließlich auch tätlich angegriffen. Das preußische Kultusministerium hatte zunächst seinen Schutz angeordnet und ausdrücklich erklärt, für Disziplinarmaßnahmen gebe es keinen Grund. Da der Boykott aber anhielt, untersagte es Lessing 1926 die Lehrtätigkeit in Hannover. Seine akademische Laufbahn war damit faktisch beendet, denn angesichts des an den Hochschulen herrschenden Geistes war vorauszusehen, daß ihn keine andere Universität berufen würde. Als „Entschädigung“ bot man Lessing einen Forschungsauftrag an, den er aus materiellen Gründen annehmen mußte. Diese verschämte Art der Weiterbeschäftigung ändert nichts daran, daß hier das Grundrecht der freien Meinungsäußerung außer Kraft gesetzt, das der Freiheit von Forschung und Lehre mindestens verletzt worden war.

Analog zum Fall Lessing in Hannover entwickelte sich 1930/31 in Heidelberg der Fall Gumbel, nur daß es jetzt nicht mehr politisch anonyme, sondern vor allem nationalsozialistische Studenten waren, die einen demokratisch-republikanischen Wissenschaftler von der Hochschule vertrieben. Im Einvernehmen mit der naturwissenschaftlichen Fakultät hatte die badische Regierung den Privatdozenten Emil Julius Gumbel zum außerordentlichen Professor ernannt. Er war ein Mathematiker und Statistiker von internationalem Ansehen. Er war aber auch Autor mehrerer Bücher über Gewalttaten, die die äußerste Rechte begangen hatte. Zur Aufdeckung von Fememorden der Freikorps usw. hatten diese Publikationen ganz wesentlich beigetragen, und das war auch kein Geheimnis gewesen, als die Heidelberger Fakultät Gumbels Ernennung zugestimmt hatte. Zwischen der Ernennung und ihrer öffentlichen Bekanntmachung lagen aber die Septemberwahlen von 1930. Ihr Ergebnis ermutigte den von Couleur- und von Nazistudenten beherrschten Asta der Universität zu Demonstrationen gegen Gumbel. Er wurde als „Lump“, als „Schweinehund, Landesverräter und russischer Agent“ beschimpft. Als nun auch die Fakultät von Gumbel abrückte, gingen die Studenten einen Schritt weiter. Sie verlangten, Gumbel solle in einen Zwangsurlaub geschickt werden, andernfalls sie die Reichsgründungsfeier der Universität boykottieren würden. Das badische Kultusministerium beantwortete diese Erpressung mit der Auflösung der Asta. Darauf folgten neuerliche Studentendemonstrationen. Jüdische und sozialistische Kommilitonen wurden verprügelt. Gumbel geriet vollends in die Isolation, als der Rektor der Universität von einem „Mißverständnis“ bei seiner Ernennung sprach. Schließlich wurde die Öffentlichkeit mobilisiert und eine Heidelberger „Volksabstimmung“ gegen Gumbel inszeniert. Als dieser sich dann im Mai 1932 auch noch öffentlich gegen die Verherrlichung des Krieges aussprach, wurde ein akademisches Untersuchungsverfahren gegen

ihn eingeleitet, das am 5. August 1932 mit dem Entzug der Lehrberechtigung endete; Gumbels am gleichen Tag erhobene Beschwerde wurde vom Kultusministerium in Karlsruhe zunächst dilatorisch behandelt und dann abschlägig beschieden – sinnigerweise am 31. Januar 1933. Gumbel war da schon längst im Exil. Die Sorbonne hatte ihn eingeladen.

Die republikanischen Behörden sind aber nicht bloß vordem Druck einer immer stärker sich radikalisierenden rechtsextremen Öffentlichkeit zurückgewichen. Auch von sich aus haben Legislative und Exekutive den Freiraum für Kunst, Literatur und Wissenschaft immer stärker eingeengt.

Im Herbst 1926 zum Beispiel debattierte der Reichstag über ein sogenanntes „Schund- und Schmutzgesetz“, mit dem die Pornographie bekämpft und die Jugend vor sittlichen Gefährdungen bewahrt werden sollte. Tatsächlich bot das Gesetz aber Handhaben, um Literatur aller Art zu unterdrücken. Die liberale Presse hat das ebenso erkannt wie die Künstler- und Schriftstellerorganisationen. Lediglich einige „völkische“ Autoren traten für den Entwurf ein, ansonsten war sich die gesamte kulturelle Prominenz einig in ihrer Ablehnung. Thomas Mann etwa sprach von einem „fadenscheinenden Vorwand (...), um sich durchschlagende Machtmittel gegen den Geist selbst und seine Freiheit zu sichern“. Die Proteste blieben wirkungslos. Mit großer Mehrheit verabschiedete der Reichstag eine leicht modifizierte Fassung des Gesetzes. Auch Theodor Heuss stimmte ihm zu, Abgeordneter der Staatspartei und seinerzeit Vorsitzender des Schutzverbands Deutscher Schriftsteller.

Für ihn hatte das Folgen: der Schutzverband zwang seinen Vorsitzenden zum Rücktritt. Aber auch das Gesetz hatte Folgen: für die Geistesfreiheit. So wurden zwei sexualwissenschaftliche Werke des Berliner Stadtarztes Max Hodann als „unzüchtige Schriften“ verboten; die Titel lauteten „Sexualelend und Sexualberatung“ und „Geschlecht und Liebe in biologischer und gesellschaftlicher Beziehung“. Ebenso grotesk ist der Fall des Berliner Kulturhistorikers Friedrich Wendel, heute berühmt als einer der ersten Erforscher von Karikaturen und Flugblättern. Ihm warf man Gotteslästerung und Beschimpfung von Kirchen vor. Grund: in einem Bildband hatte er antiklerikale Bildsatiren aus dem 16. und 17. Jahrhundert reproduziert. Zu den „beanstandeten“ Künstlern gehörte übrigens auch Lukas Cranach.

In der Endphase der Republik wurde das Verbotsinstrumentarium beträchtlich erweitert. Von besonderer Bedeutung waren zwei auf Art. 48 der Reichsverfassung gestützte Pressenotverordnungen, die eine vom März, die andere vom Juli 1931. Mit der ersten waren die Behörden ermächtigt worden, Presseerzeugnisse bis zur Dauer von acht Monaten zu verbieten. Kaum ein Verlag konnte inmitten der Wirtschaftskrise ein so langes Verbot riskieren, und so war allein schon die Verbotsdrohung ein Disziplinierungsmittel für Redakteure und Journalisten. Immerhin hatte es bei dieser ersten Notverordnung noch einer richterlichen Anordnung bedurft. Die zweite Notverordnung vom Juli 1931 sah diese Prozedur nicht mehr vor. Jetzt wares ausschließlich ins Ermessen der Polizei gestellt, was „die öffentliche Ordnung und

Sicherheit gefährdete“. Ein Nachweis dieser Gefährdung war nicht mehr erforderlich. Mit anderen Worten: der polizeilichen Willkür waren keine juristisch-prozeduralen Grenzen mehr gesetzt.

Nachdem ein gutes halbes Jahr verstrichen war, resümierte das „Berliner Tageblatt“ im Februar 1932 die Erfahrungen mit der zweiten Notverordnung. Sein Feuilletonchef Hermann Sinsheimer schrieb, Buchverbote seien derzeit die „große politische Mode“: Bei diesem Urteil muß man berücksichtigen, daß es nicht von einem Mann der Linken gefällt wurde. Es war in der damals bedeutendsten Zeitung Deutschlands zu lesen, in einem traditionell liberalen Blatt, das weder in der Sache noch im Ton zu Übertreibungen neigte.

Die Situation wurde noch prekärer, nachdem Franz von Papen Reichskanzler geworden war. Sein Junkerkabinet sprach auch in der Kulturpolitik eine überaus offene Sprache. Der neue Innenminister Freiherr von Gayl etwa sagte am 12. Juli 1932, auf „künstlerischem und geistigem Gebiet“ gelte es, „alle undeutschen Einflüsse auszumerzen“. Nur wenige Tage, und jedermann erfuhr, was darunter zu verstehen war. Beim Preußenstaatsstreich (20. Juli 1932) wurde auch ein sozialdemokratischer Journalist vorübergehend in „Schutzhaff“ genommen: Robert Breuer, der bis dahin für die Reichskanzlei – man würde heute wohl sagen – „Öffentlichkeitsarbeit“ betrieben hatte. Breuer gehörte zum äußersten rechten Flügel der Sozialdemokratie und war stets in besonderem Maße obrigkeitstreu gewesen, im Kaiserreich nicht minder als in der Republik. Ein dezidierter Antikommunist war er außerdem. Nun protestierte erfreulich gegen eine Politik, die er zuvor stets verteidigt hatte. Die ultrakonservative „Kreuzzeitung“, das Leib- und Magenblatt der ostelbischen Junker, kommentierte Breuers Proteste sehr bissig, aber treffend mit einem einzigen Satz: „Jetzt schreit der Dummkopf, da der Prügel ihn trifft!“ Ist diese subjektive Seite von Breuers Amtsenthebung nicht ohne unfreiwillige Ironie, so läßt sich an der Episode doch auch etwas objektiv Bedeutsames ablesen: selbst sozusagen „gutes Betragen“ schützte nun nicht mehr vor Repressionen. Breuer war Sozialdemokrat und Jude obendrein. Das genügte.

So energisch Exekutive und Justiz gegen die – pauschal gesprochen – linke Seite des kulturell-intellektuellen Spektrums voringen, so zurückhaltend verhielten sie sich gegenüber der extremen Rechten. Der von Joseph Goebbels herausgegebene „Angriff“ durfte Arnold Zweig und Emil Ludwig als „schreibendes Gesindel“ bezeichnen; er durfte Thomas Mann „glattweg Landesverrat“ vorwerfen – und kein Staatsanwalt schritt ein. Die gleiche Nazizeitung durfte sich Morddrohungen gegen politische Gegner erlauben, was ja zweifelsfrei die „öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdete“. Die Pressenotverordnung wurde hier aber nicht angewendet. Es fand sich kein Polizeibeamter, der das Blatt beschlagnahmte, kein Staatsanwalt, der Anklage erhob, kein Richter, der ein Urteil sprach. Dabei galt die Morddrohung nicht irgendwelchen beliebigen Leuten. Auf der „schwarzen Liste“ standen Alfred Kerr, Heinrich Mann und Arnold Zweig, außerdem die Pazifisten Hellmut von Gerlach und General a. D. Paul Freiherr von Schoenaich.

Kurt Tucholsky hatte schon recht, wenn er aus ähnlichem Anlaß schrieb, den Nazis lasse man als „Redeblümchen und Würze der Propaganda“ durchgehen, was selbst unter Wilhelm II. „klar und eindeutig unter den § 111 des Strafgesetzbuches gefallen wäre“: Aufforderung zur Begehung strafbarer Handlungen.

Diese wenigen Beispiele stehen für eine Praxis, die sich an hundert von Fällen belegen läßt. Fälle, die das Reich, Fälle, die die Länder betreffen, Fälle aus Berlin und Fälle aus der Provinz, Fälle, in die hier ein Minister verwickelt war und dort ein kleiner Amtsrichter, hier ein Oberbürgermeister und dort ein Gendarm; Aktionen, die sich gegen einen pazifistischen Lehrer richteten oder gegen eine expressionistische Skulptur, gegen einen avantgardistischen Theaterleiter oder gegen einen jüdischen Schauspieler. Zu schweigen von den spektakulären Gerichtsverfahren – etwa von jenem Gotteslästerungsprozeß, der wegen seines „Christus mit der Gasmaske“ gegen George Grosz angestrengt wurde; oder vom „Weltbühnenprozeß“, in dem Carl von Ossietzky zu Gefängnis verurteilt wurde, weil er einige Details über die illegale Aufrüstung veröffentlicht hatte. Auch von den unzähligen Prozessen gegen Kommunisten ist hier nicht gesprochen worden. Aber da man gesehen hat, wie es Parteilosen und Liberalen, Sozialmedizinern und Kulturhistorikern erging, müssen Belege für die Behandlung von Kommunisten kaum noch beigebracht werden.

Kann man angesichts dieser Fakten noch von den „goldenen“ Zwanzigern sprechen? Darf man in dem Weimarer Zwischenspiel wirklich ein „perikleisches Zeitalter“ sehen? Eine „liberale Periode“, in der sich Literatur und Theater, Musik und Kunst frei entfalten konnten?

Es ist gewiß unbestreitbar, daß sich selbst noch die letzten Jahre der Republik allen staatlich-autoritären Eingriffen, allen reaktionären Praktiken zum Trotz von der nachfolgenden Periode des Faschismus deutlich unterscheiden: zwar nicht wie der helle Tag von der Nacht, wohl aber wie die Dämmerung von der totalen Finsternis. Von Faschismus kann auch in der Auflösungsphase der Demokratie noch nicht die Rede sein, wie oft manche Betroffene das Wort seinerzeit auch unbedacht im Munde geführt haben.

Nicht minder unzutreffend ist aber die konträre Wertung von der Weimarer Liberalität. Intellektuelle, für die die gesellschaftlichen Verhältnisse irrelevant blieben oder denen sie nicht ins Gesichtsfeld gerieten; Intellektuelle, die diese Verhältnisse hinnahmen oder bewußt akzeptierten; Intellektuelle, die sich am traditionellen Wertekanon orientierten, sei es nun im Ästhetisch-Künstlerischen, sei es im Politischen: sie konnten sich in der Republik gewiß ungehindert entfalten, für sie war der Staat von Weimar liberal, ihnen – aber auch nur ihnen – ließ er tatsächlich alle Freiheit.

Nur ganz selten sind aber sie gemeint, wenn heute von der Kultur der Weimarer Zeit die Rede ist, und erst recht denkt bei diesem Begriff niemand an die „nationalen“, völkischen oder faschistischen Künstler und Intellektuellen. Die sind damals aber auch schon dagewesen. Hans Grimms nationalistischer Roman „Volk ohne Raum“ hat seine hohen Auflagen in der Weimarer Republik erzielt; die nationalen Schriftsteller Wilhelm Schäfer und Erwin Guido Kolbenheyer gehörten

der Preußischen Akademie der Künste bereits vor 1933 an; in den Lesebüchern der Republikanden Balladen von Agnes Miegel – und nicht etwa Verse von Bertolt Brecht.

Solche Fakten sind heute kaum noch geläufig. Man hat sie verdrängt. Und sie passen in der Tat ja auch wenig zum Bilde der „goldenen“ Zwanziger. Dagegen ist heute Gemeingut, daß Erwin Piscator Theatergeschichte gemacht hat, und die einst so umstrittene „Weltbühne“ repräsentiert für die Nachgeborenen die weimarische Publizistik. Das schon in der Republik faktisch vernichtete Experiment des Bauhauses gilt längst als eine Gipfelleistung der Weltarchitektur und Döblins „Berlin Alexanderplatz“ gehört unbestritten zu den klassischen Romanen dieses Jahrhunderts. Mit einem Wort: es ist eine ironische Umkehrung der Werte eingetreten. Ossietzky und Gropius, Arnold Zweig und Paul Hindemith, Max Beckmann, Otto Klemperer, Leopold Jessner, die „Dreigroschenoper“ und „Der Zauberberg“ – wir setzen sie mit jener Epoche gleich, in der gerade sie umstritten, nur auf Widerruf geduldet waren. Der amerikanische Kulturhistoriker Peter Gay hat seiner Darstellung von „Geist und Kultur der Weimarer Zeit“ nicht grundlos den Titel „Die Republik der Außenseiter“ gegeben.

Indirekt ist das schon die Antwort auf die Frage nach der Stellung der Intellektuellen zur Republik. Denen aus dem rechten Lager war sie selbstverständlich viel zu republikanisch und viel zu demokratisch, gleichgültig, ob man nun Ideologen des Faschismus ins Auge faßt wie Alfred Rosenberg, Vertreter des elitär-nationalrevolutionären Militarismus wie Ernst Jünger oder Altkonservative wie Rudolf Binding. Sie alle waren a priori antidemokratisch, und wenn sie die Republik angriffen, so mit dem Ziel, sie zu vernichten.

Den Intellektuellen aus dem progressiven Lager dagegen war der Staat von Weimar viel zu wenig demokratisch, war die Republik bei weitem nicht republikanisch genug. Sie sahen sich von eben dem Gemeinwesen im Stich gelassen, wenn nicht diffamiert und verfolgt, das sie am Anfang begeistert begrüßt, mit dessen Existenz sie ihre eigenen Zukunftsperspektiven verknüpft hatten. Wenn Tucholsky oder Döblin, Ernst Toller oder Heinrich Mann die erste deutsche Republik kritisierten, dann wahrlich nicht, um sie zu beseitigen. Im Gegenteil hielten sie ihr gleichsam ihr besseres, ihr demokratisches Ich vor Augen; ihrer Kritik an der Verfassungswirklichkeit dienten Geist und Buchstabe der Verfassung als Maßstab, nichts sonst.

Doch man weiß ja, mit welchem Effekt. Von Anfang an in der Defensive, hatten sie kaum eine Chance, Außenseiter der Republik, die sie waren. Die Ohnmacht, die offenkundige Wirkungslosigkeit ihrer Vorschläge und ihrer Proteste hat ihre Stimmen bisweilen schneidend und schrill gemacht, ohne an ihren Motiven und Zielen etwas zu ändern. Bezeichnenderweise hat ja nur eine Minderheit der nichtreaktionären und nichtfaschistischen Intelligenz den Weg zu den Kommunisten gefunden. Ob Brecht oder Anna Seghers, ob Gustav Regler, Alfred Kantorowicz oder Arthur Koestler, es waren das aber alles Kinder des Bürgertums, verzweifelt über das Unrecht, das da war, und keine Hilfe, verzweifelt über die Unfähigkeit der bürgerlichen Demokratie, mit den Schwierigkeiten der Ökonomie und der Politik fertigzu-



Rudolf Olden, Carl von Ossietzky und Alfred Apfel (v. l. n. r.) während des „Weltbühnen“-Prozesses 1931 im Leipziger Reichsgericht

werden. Welche Hoffnungen sollten diese mit Krieg und Inflationen Großgewordenen auf einen Staat setzen, in dem selbst ein wohlhabender Bourgeois wie Thomas Mann mit dem Rücken zur Wand stand? Die Dinge schienen ja klar und einfach zu sein, die Alternativen festumrissen: hier der Kapitalismus, der immer tiefer in der Agonie versank – dort die „Zukunft im Rohbau“ (dies der sehr charakteristische Titel eines kommunistischen Reportagenbandes über die Sowjetunion). Die Perversion dieses humanen Ziels durch eine inhumane Praxis stand erst noch bevor.

Freilich waren diese kommunistischen Intellektuellen weder mit historischen Entwicklungen noch mit politischer Praxis sonderlich vertraut. Sie hätten sonst nicht dem Irrtum anhängen können, für Deutschland stehe die proletarische Revolution auf der geschichtlichen Tagesordnung, die allenfalls 1923 noch eine – sehr, sehr vage – Aussicht auf Erfolg gehabt hatte, später aber zu keinem Zeitpunkt mehr. Trotz ihrer lautstarken Aktivitäten waren die KPD und ihre Intellektuellen am Anfang der dreißiger Jahre keine Gefahr, die die Republik ernstzunehmen gehabt hätte. Ihre so besonders unbarmherzige Verfolgung in den Krisenjahren zeigt zudem, daß sich die angeblich so wehrlose und schwache Republik sehr energisch und kraftvoll zu wehren verstanden hat – wenn sie nur wollte.

Theoretisch hätte diese Verfolgung nun die Solidarisierung der demokratischen mit der kommunistischen Intelligenz (und umgekehrt) erzwingen müssen. Denn wie gegensätzlich die Zielperspektiven auch gewesen sind, Liberale, Radikaldemokraten, Sozialisten und Kommunisten standen unter der gleichen Bedrohung. Aber nicht einmal diese Solidarisierung kam wirklich zustande. „Ein runder Tisch wartet.“ So hatte Carl von Ossietzky einen berühmten – heute berühmten – Aufruf zur Einigung gegen den Feind von rechts überschrieben. Sieht man von einigen wenigen Gruppen und Zirkeln ab, so wartete dieser runde Tisch bis zum Schluß vergebens.

Darin liegt das Versagen und die Mitschuld der nichtfaschistischen deutschen Intelligenz. Die Mit-, nicht die Hauptschuld. Die lag weit eher bei Politikern, Parteien und Gewerkschaften, die Kirchen nicht zu vergessen. Es wäre ebenso unrealistisch wie ungerecht, von Schriftstellern und Künstlern zu erwarten, was auf ihren Parlaments- und Ministersesseln ergraute Politiker nicht zustande brachten. Der Einwand mindert nicht das Versagen der Intelligenz, er legt aber den Maßstab des Urteils fest.

Und ein zweites kommt hinzu. Die Frage, ob die nichtfaschistische Intelligenz die Republik um jeden Preis hätte verteidigen müssen, obwohl diese die Intellektuellen, gelinde gesagt, nicht liebte: diese Frage unterstellt schon die Kenntnis dessen, was auf die Republik folgte. Aber die Entwicklung zum Faschismus nimmt sich nur aus dem Abstand von fünfzig Jahren wie etwas Unausweichliches aus, und nur dem Nachgeborenen kommt es so vor, als habe es keine Alternativen mehr gegeben, als sei die faschistische Herrschaftspraxis schon klar erkennbar gewesen. Ihm fällt demgemäß das Urteil auch viel leichter, was aber nicht heißt, daß sein moralisierendes Räsonieren schwerer wöge.

Auch das ist nicht unverständlich, denn die Beteiligten selbst haben später ja nicht mehr verstanden, wie sie am Ende der Republik so haben denken und handeln können, wie sie nachweislich gedacht und gehandelt haben. Ludwig Marcuse hat die große Diskrepanz zwischen den Warnungen vor und der Ahnungslosigkeit über die Nazis wohl am einleuchtendsten erklärt. Es habe sich damit verhalten wie heute mit der Atombombé: „Man malt den Welt-Untergang an den Horizont, um ihn abzuwenden; nicht weil man ihn ernstlich vorwegnimmt.“ Die drei letzten Jahre vor Hitler seien gefährliche Jahre gewesen – „mit sehr viel gemütlichem Zwischenspiel“. Tatsächlich fehlte fast allen Zeitgenossen das, was Marcuse die „Phantasie für das Noch-nicht-Dagewesene“ genannt hat, die Phantasie, sich das historische Novum realitätsgetreu vorstellen zu können, das die Hitlerdiktatur war.

Und so konnte Marcuse, der dieses historische Novum heraufziehen sah, ohne es als solches zu erkennen, seine Hauptenergie an Literatenfehden wenden. So konnte Lion Feuchtwanger Ende 1932 im Berliner Grunewald ein Haus bauen, obwohl er, wie mehrfach bezeugt, der Republik keine Überlebenschance mehr gab; obwohl er sich wegen „Jud Süß“ und „Erfolg“ hochgradig gefährdet wußte, wenn die NSDAP an die Regierung kommen würde. So konnte Fritz Kortner, der, einer richtigen Einsicht folgend, 1932 schon emigriert war, nach einigen Wochen wieder zurückkehren – es war ja nichts geschehen.

Und nun erst die Kommunisten, die, verblendet von einer fast verbrecherisch leichtfertigen Theorie, die Sozialdemokraten als den Hauptfeind bekämpften, obwohl sie mit der Nazidiktatur fest rechneten. Mit einer schnell zusammenbrechenden allerdings nur, auf die was folgen würde? Die Diktatur des Proletariats. Friedrich Wolf glaubte im Sommer 1932 nicht einmal mehr, daß es zu diesem „Umweg“ über eine Nazidiktatur überhaupt kommen müsse. „Millionen“, so meinte er, „wehren sich doch schon heute (...) gegen den öden und blöden Kulturfaschismus! Es bedarf da vielleicht bloß eines Anrufs (...), eines Funkens (...)“. Geschrieben genau drei Wochen nach dem riesigen Erfolg der NSDAP bei den Juliwahlen von 1932.

Selbst der linksliberale Leopold Schwarzschild, einer der klügsten politischen Publizisten der Republik, verkannte Wesen und Größe der Gefahr so sehr, daß er schrieb: „Laßt ihn heran!“ Hitler müsse gezwungen werden, den politischen Offenbarungseid zu leisten, und das könne nur geschehen, wenn man ihn an der Verantwortung teilnehmen lasse. Da nämlich werde er kläglich vorden konkreten Schwierigkeiten versagen.

So meinte man, „ihn“ heranlassen zu dürfen, damit er abwirtschaften könne; so erwartete man von einem neuen Theaterstück den „Funken“ zur proletarischen Revolution. Und hier trafen die Illusionen der Intellektuellen auf die der politischen Profis. Führende Sozialdemokraten befürchteten von Hitler nicht mehr als eine verschärfte Neuauflage der Bismarckschen Sozialistengesetze, kommunistische Spitzenpolitiker rechneten allenfalls mit einem vorübergehenden Verbot ihrer Partei. Just das meinte Ludwig Marcuse, als er das Wort von der mangelnden Phantasie für das „Noch-nicht-Dagewesene“ prägte.

Als dann eintrat, wovor man gewarnt hatte, ohne wirklich daran zu glauben, zeigte sich, daß nicht einmal die einfachsten Vorkehrungen getroffen worden waren. Im Hause Thomas Manns etwa hatte man seit 1931 häufig davon gesprochen, daß man eines Tages aus Deutschland werde fliehen müssen. Niemand hatte aber daran gedacht, sich einen für längere Zeit gültigen Reisepaß zu besorgen, und nur durch einen Zufall gab es ein Bankkonto in der Schweiz. Gustav Regler, der als Kommunist noch stärker gefährdet war, besaß nicht einmal für den akuten Gefahrenfall einen Unterschlupf. In den Tagen nach dem Reichstagsbrand war es so weit, und Regler hat die Erfahrung aller wiedergegeben, als er schrieb: „Berlin hatte Hunderttausende von Arbeitern, die gestern noch meine Genossen waren. Als die Stunde kam, gab es nur (Herbert) Korth und (Erich) Franzen, zwei gleichfalls bedrohte Schriftsteller, und ein Freudenmädchen, die sich anboten, mich vor dem Erschlagenwerden zu retten. Ich sah Franzen (auf der Straße) nach links, das Mädchen nach rechts davongehen und fühlte einen Kloß in der Kehle.“

Die Rolle der nichtfaschistischen Intellektuellen beim Untergang der Weimarer Republik: waren sie Angreifer und Zerstörer gewesen, Verteidiger, passive Beobachter? Hier angelangt, wird man gewahr, daß in der Aufzählung des Anfangs eine Kategorie gefehlt hat: die des mit Blindheit geschlagenen Opfers.

Leben im Exil

Unnötig, an dieser Stelle ausführlich darzulegen, was diesen Opfern die Augen öffnete. Das Jahr 1983, noch nicht einmal zur Hälfte vollendet, hat ja jetzt schon genügend Gelegenheiten zum Rückblick auf die Etablierung der Diktatur geboten – Daten über Daten, von der Machtübergabe am 30. Januar 1933, über den Reichstagsbrand, die Märzahlen mit ihrer knappen absoluten Mehrheit für die „Harzburger Front“ (wenn auch nicht für die NSDAP allein), die Ausschaltung föderalistischer Gegenkräfte in den süddeutschen Ländern, das Ermächtigungsgesetz; über die „Säuberung“ des Staatsapparates, der Hochschulen und Kulturinstitutionen von politischen oder sogenannten „rasischen“ Gegnern bis hin zum Judenboykott und zur Bücherverbrennung: Stichworte, die hier vollauf genügen, Ereignisse auch, die seinerzeit mit ihrer schnellen Abfolge auch den optimistischsten Gegnern des Regimes keine Zweifel über ihre eigene politische Zukunft mehr erlaubten. Opportunistische Desertion zum politischen Feind; schleichende Selbstanpassung; politische Selbstaufgabe; Rückzug ins Schweigen und in die Passivität; halblegale oder illegale Widerstandsversuche, verbunden mit höchsten Gefahren bei minimalen Erfolgschancen; endlich Flucht und Emigration: das war im wesentlichen die Skala von Möglichkeiten, vor denen Nicht- und Antifaschisten im ersten Halbjahr 1933 standen.

Uns geht im vorliegenden Zusammenhang nur die letzte Kategorie etwas an, und auch sie nicht einmal vollständig. Zwar wird der Personenkreis, der Deutschland nach dem 30. Januar 1933 verlassen hat, gemeinhin als „deutsche Emigration“ bezeichnet, doch die Geschlos-

senheit und Einheitlichkeit des Begriffs umgreift höchst gegensätzliche und heterogene Gruppen. Schon das faschistische Deutschland hat zwischen sogenannten „rassischen“ und politischen Flüchtlingen unterschieden. Als „rassische“ galten jene Personen, „die – ohne politisch besonders hervorgetreten zu sein – einfach aus der Tatsache der rassenpolitischen Einstellung der NSDAP den Verlust ihrer Existenz herankommen sahen und mit der Übernahme der Macht durch die nationalsozialistische Bewegung z.T. Pogrome befürchteten“; den Status des politischen Flüchtlings sah die faschistische Diktatur bei den Personen als gegeben an, „die sich an irgendeiner Stelle des weltanschaulichen und politischen Chaos des Deutschen Reiches vor 1933 aktiv politisch und kulturpolitisch dem Nationalsozialismus gegenüber exponiert hatten“. An dieser Stelle gehtes nun nicht um die aus rassistischen Gründen Verjagten – die jüdische Massenemigration –, sondern ausschließlich um die politischen Exilierten. Darunter verstehen wir alle diejenigen deutschsprachigen Personen, die, gleichgültig welcher Nationalität und „Rasse“, Deutschland und die später von Deutschland annektierten Staaten (Österreich, Tschechoslowakei) wegen des drohenden oder an die Macht gelangten Faschismus verließen bzw. deshalb nicht mehr dorthin zurückkehren konnten oder wollten, und die im Ausland in irgendeiner politischen, publizistischen oder künstlerischen Form, direkt oder indirekt, gegen den deutschen Faschismus Stellung genommen haben. In diese Kategorie fallen auch Künstler und Schriftsteller, die sich zwar wedervor noch nach 1933 politisch betätigt haben, die aber deutlich machten, daß sie mit dem faschistischen Kulturleben nichts gemein hatten, indem sie deutschen Boden verließen und ihre Beziehungen zu Verlagen und anderen binnendeutschen Institutionen abbrachen.

Bei den parteipolitischen Exilierten wurden Fluchtanlaß und Fluchtdatum von den im Einzelfall jeweils unterschiedlichen Bedingungen des halblegalen oder illegalen Widerstandes bestimmt. Deshalb sind bei dieser Personengruppe Fluchtdaten auch noch in der Mitte, in Einzelfällen sogar noch in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre zu verzeichnen. Bei der antifaschistischen Intelligenz lagen die Dinge anders. Für sie war zwar nicht der 30. Januar, wohl aber der Reichstagsbrand am 27. Februar 1933 der entscheidende Anstoß zur Flucht. Zu Recht hat Klaus Mann für diese Gruppe den Hauptakzent auf die sofortige Entscheidung für das Exil gelegt, wenn er schrieb: „Ein Massenexodus der Dichter setzte ein; noch nie zuvor in der Geschichte hat eine Nation innerhalb weniger Monate so viele ihrer literarischen Repräsentanten eingebüßt.“ In der Tat hatte das Hauptpotential derjenigen Schriftsteller, die später die exilierte deutsche Literatur repräsentieren sollten, Deutschland im Herbst 1933 bereits verlassen. Bei Errichtung der Reichsschrifttumskammer war von den bedeutenden literarischen Exilierten kaum noch jemand im Land. Die Fluchtbewegung hat zwar noch bis nach Kriegsbeginn angehalten, sie hat aber in diesen späteren Jahren weder qualitativ noch quantitativ die Bedeutung des Flüchtlingsstroms von 1933 erreicht.

Bei Betrachtung dieser Tatsache wird man kaum argumentieren können, die literarischen Exilierten seien eben durchweg persönlich

bedroht oder gar in Lebensgefahr gewesen und eben deshalb so früh geflohen. Für einen Teil trifft das gewiß zu – Heinrich Mann wäre wohl kaum mit dem Leben davongekommen. Andererseits hätte der Faschismus die Kniefälle von Prominenten mit Sicherheit akzeptiert – ein anpassungsbereiter Thomas Mann wäre der Diktatur höchst willkommen gewesen (und sie hat um den Nobelpreisträger, nach dessen eigenen Bekundungen, ja auch mehrfach geworben), erst recht ein „umgefallener“ Johannes R. Becher oder Bertolt Brecht. Überdies wäre anderen, weniger prominenten Autoren tatsächlich „nichts Besonderes passiert“, wie mancher über den Exodus erstaunte Faschist seinerzeit formulierte. Unabhängig vom Grad persönlicher Gefährdung war der Massenauszug von Intellektuellen also gleichzeitig Ausdruck moralischen Protests und bewußter politischer Gegnerschaft. Das wird besonders in der Konfrontation mit dem Verhalten der sog. „Märzgefallenen“ deutlich, jenen Schriftstellern, Journalisten und Wissenschaftlern, die ursprünglich keine Nazis waren, jetzt aber mit fliegenden Fahnen ins Lager des Siegers überliefen und im März 1933 der NSDAP beitraten.

Mit der Entscheidung zur Flucht revidierten antifaschistische Intellektuelle die zuvor beschriebenen, jahrelang gehegten Illusionen. Mit ihr setzten sie jene Bedenken hintan, die trotz aller rationalen Einsicht dem Verlassen Deutschlands bis dahin im Wege gestanden hatten: private Erwägungen, Altersrücksichten, die ökonomische Problematik des Exils, den Verlust des Sprachraums, Heimatliebe und Verwurzelung, um nur die wichtigsten zu nennen. Gewiß war der Weg ins Exil von großen Illusionen über dessen Dauer begleitet: kaum ein authentisches Dokument aus der Zeit der Flucht existiert, in dem einer der Geflohenen von einem mehrjährigen, gar von einem über ein Jahrzehnt langen Exil handelt. Die weit überwiegende Mehrheit glaubte an ein Zwischenspiel außerhalb der deutschen Grenzen, und das heißt auch: an einen baldigen Zusammenbruch der Diktatur, mit dem man aus den unterschiedlichsten Gründen sicher rechnen zu können glaubte. Diese Einschränkung berührt aber nur die politische Weitsicht der Exilierten; die mit dem Exodus bezeugte moralische und politische Integrität tritt durch den abrupten Entschluß zur Flucht allenfalls noch stärker hervor.

Die in diesem Band versammelten biographischen Daten von mehr als 300 exilierten Autoren – Schriftsteller, Künstler, Journalisten, Politiker, Wissenschaftler – belegen empirisch aufs Eindringlichste, was eben verallgemeinernd über das Fluchtverhalten der politischen Emigration gesagt worden ist. Vor dem 30. Januar 1933 sind nur rd. 20 Exilierte aus privaten und/oder politischen Gründen ins Ausland gegangen, eine Zahl, in der auch die Fälle enthalten sind, wo beruflich-wirtschaftliche Gründe für den Aufenthaltswechsel primär verantwortlich waren. Im Jahr 1933 dagegen emigrierten knapp 200 der von uns hier verzeichneten Autoren, gefolgt von gut 15 Autoren im Jahre 1934, von knapp 40, die zwischen 1935 und 1940 aus Deutschland ins Exil gingen. Von knapp 270 Autoren sind Ende 1933 also allenfalls 60 noch in Deutschland gewesen; diese letzte Zahl relativiert sich noch weiter, wenn man berücksichtigt, daß sie auch alle jene Fälle von parteipoliti-

schen Gegnern des Faschismus enthält, die in der Illegalität geblieben sind, bis ihnen die gezielte individuelle Verfolgung den Widerstand unmöglich gemacht hat. Von den etwas mehr als 30 österreichischen Autoren sind mehr als ein Drittel bereits 1934/35 geflohen, meist im Zusammenhang mit dem fehlgeschlagenen Widerstandsversuch österreichischer Arbeiter gegen die klerikalfaschistische Dollfuß-Diktatur im Februar 1934, dem sog. „Schutzbundaufstand“. Von den verbleibenden hat die Mehrzahl Österreich im Jahr der Annexion (1938) verlassen, nur ein kleiner Rest folgte 1939. So wenig wie in der Tschechoslowakei sagt hier die spätere Jahreszahl 1939 aber etwas über die individuellen Absichten des späteren Exilierten: vielmehr hatten sich seit 1933 die Aufnahmebedingungen der Asylländer drastisch verschlechtert.

Von ihnen ist nun zu sprechen, und es muß wohl nicht ausführlich begründet werden, warum das auf dem hier zur Verfügung stehenden Platz keinesfalls extensiv und umfassend, allenfalls punktuell und symptomatisch geschehen kann. Waren es anfangs nur die unmittelbaren Nachbarländer Deutschlands, wo politische Exilierte und jüdische Emigranten Asyl suchten, so bewegte sich der Strom der Flüchtlinge aus Mitteleuropa schon bald über Europa hinaus, und es gab schließlich kaum ein Land auf dem Erdball, wohin deutsche Exilierte und Emigranten nicht zu entkommen versucht hätten. Es würde den Rahmen dieser Darstellung sprengen, wenn man auch nur die wichtigsten Gastländer mit ihrer Asylpraxis porträtieren wollte. Es kann also nur darum gehen, ein knappes Resumé zu geben, verbunden mit zwei breiter ausgeführten Streiflichtern zu zentralen Ereignissen, von denen das eine die Politik der Regierungen beleuchtet, das zweite die Folgen, die diese Politik für die Opfer hatte.

Nach einer spontanen Welle der Sympathie und der großzügigen, wenn auch meist privaten, kaum je staatlichen Hilfsbereitschaft im Jahre 1933 handhabten die Gastländer ihre Asylvorschriften zusehends restriktiver und rigoroser. Auf die steigenden Flüchtlingszahlen antworteten sie mit stets aufs neue verschärften Vorschriften. Für diese Praxis gibt es mehrere Gründe. In fast allen europäischen Staaten, wie auch in vielen Überseeländern, war die Weltwirtschaftskrise noch nicht überwunden, als die Hitlerdiktatur Exilierte und Emigranten zu „produzieren“ begann. Die Gastländer nahmen jeweils nur wenige Flüchtlinge für eine jeweils begrenzte Zeit auf. Für die Dauer ihres Aufenthalts war den für gewöhnlich Verarmten und Deklassierten fast überall die Erwerbstätigkeit untersagt, Übertretungen des Arbeitsverbots sind in ungezählten Fällen mit der Ausweisung geahndet worden. Man fürchtete für die Arbeitsplätze der Einheimischen – oder gab es zumindest doch vor. Denn an Asylrestriktionen und Arbeitsverboten hatsich auch dann nichts geändert, wenn die Wirtschaftskrise ganz oder teilweise überwunden war.

Ökonomische Begründungen der Asylpraxis geben denn auch nur einen Teil der Wahrheit wieder – und keineswegs den größeren. Von mindestens ebenso großer Bedeutung war die Zusammensetzung der deutschen Emigration. Die Weißrussen, die nach der Oktoberrevolution aus der Sowjetunion geflohen waren, hatte man fast überall in

Mittel- und Westeuropa bereitwillig aufgenommen, man hatte sie vielerorts sogar materiell unterstützt und ihre politischen Aktivitäten mit warmer Sympathie begleitet. Kein Wunder, in ihrer übergroßen Mehrheit war das ja auch eine Emigration der politischen Rechten gewesen, die sich aus Adel und Bourgeoisie rekrutierte, es hatte von Bankiers und Generälen, von Grafen, Fürsten und Großfürsten, ganz echten wie nicht so ganz echten, nur so gewimmelt. In den Scharen dieser Stützen und Spitzen einer untergegangenen Gesellschaft waren die wenigen Exilierten der meist reformistischen Linken fast verschwunden. Die deutsche Emigration dagegen bestand zum weit überwiegenden Teil aus Juden – meist Mittelständler, Anwälte, Kaufleute, Handlungsgehilfen, Ärzte –, und der politische Zweig der deutschen Emigration stand politisch zumeist links. Gewiß fanden sich in ihm auch Konservative und Rechte – Angehörige des oppositionellen Strasser-Flügels in der NSDAP, Leute aus dem Gravitationsfeld von Ernst Jünger, Repräsentanten des rechten Zentrumsflügels –, aber diese Rechten waren doch eher eine Randerscheinung der deutschen politischen Emigration, ein Anhängsel ihrer linken Majorität aus Sozialdemokraten, Kommunisten und Angehörigen der kleineren Parteien und Splittergruppen.

In vielen – um nicht zu sagen: in allen – Gastländern traf die deutsche Emigration auf das, was sie beim Verlassen Deutschlands abgeschüttelt zu haben glaubte: auf einen mehr oder minder ausgeprägten, teils offen agierenden, teils latenten Antisemitismus. Zur rigiden Asylpraxis der Gastländer hat er ebenso beigetragen wie die Sympathien, die man dem Faschismus allerorten entgegenbrachte. Thomas Mann hat keineswegs übertrieben, er hat nur die leidvolle Erfahrung von Zehntausenden zusammengefaßt, als er Ende 1937 in einem Brief schrieb: „Die Epoche ist dem Régime nun einmal günstig, mehr und mehr gibt sich die Welt der fascistischen Auskunft aus ihren Schwierigkeiten anheim, und es sieht aus, als ob es für unsereinen bald keinen Fleck mehr auf der Erde geben wird, seinen Fuß hinzusetzen, sodaß man sich unter ihr wird bergen müssen.“ Erwähnt man nun noch die Komplementäerscheinung zu diesen Sympathien für den Faschismus, den den Oberschichten und Bürokratien der Gastländer immanenten Antikommunismus, so hat man die ideologischen Kriterien genannt, die in der Asylpraxis für die deutsche Emigration fast allerorten ihren Niederschlag gefunden haben.

Bezeichnenderweise sind die deutschen Emigranten und Exilierten fast nur in jenen Ländern korrekt behandelt resp. unterstützt worden, deren Regierungen eine entschieden antifaschistische Politik betrieben haben. Im Vorkriegseuropa waren das vor allem die Tschechoslowakei (bis zum Sommer 1938), das Frankreich der Volksfrontperiode, bedingt auch die Niederlande. Großbritannien dagegen, der Hauptexponent der Beschwichtigungspolitik gegenüber Hitlerdeutschland, hat bis 1938 nur eine verschwindend kleine Zahl von Exilierten aufgenommen (relativ und absolut viel weniger als beispielsweise die wirtschaftlich viel schwächeren Niederlande), und wenn sich daran vom Herbst 1938 an auch viel geändert hat, so wahrlich nicht, weil die britische Regierung das gewollt hätte; es ist vielmehr die durch das



Bodo Uhse, Lion Feuchtwanger und Anna Seghers (v. l. n. r.) in der Deutschen Freiheitsbibliothek, Paris 1935

Münchener Abkommen wachgerüttelte britische Öffentlichkeit gewesen, die Neville Chamberlain und sein Kabinett mit einem beispiellosen Trommelfeuer von Protesten und Initiativen gezwungen hat, die refugeefeindliche Politik der Vorjahre beträchtlich zu revidieren. So wenig der Zusammenklang von Appeasementpolitik und restriktiver Asylpraxis in den Vorjahren ein Zufall war, so wenig verblüffend ist es, daß die Änderung dieser Asylpraxis im Vorfeld jener Änderung der britischen Außenpolitik sich vollzogen hat, die dann 1939 stattfand.

Ein besonderes Kapitel in Hinblick auf ihre Asylpraxis bildet die Sowjetunion. Von den geographisch großen und nicht minder ökonomisch absorptionsfähigen Staaten der Erde ist sie das Land, das in absoluten wie in relativen Zahlen den wenigsten Exilierten (und kaum einem jüdischen Emigranten) Asyl gewährt hat. Die Erfordernisse und Interessen kommunistischer Partei- und Kulturarbeit, die Bedürfnisse des Partei- und Staatsapparats waren offenkundig das hauptsächliche Kriterium für die Zulassung – nicht aber die Notlage der Asylsuchenden, auch nicht die von gefährdeten Kommunisten. Bedenkt man freilich, daß die Massenverhaftungen im Gefolge der Moskauer Prozesse auch von den deutschen Exilierten in der Sowjetunion einen entsetzlich hohen Blutzoll gefordert haben, so wird man es beinahe ein Glück nennen müssen, daß dort nur so wenige deutsche Flüchtlinge aufgenommen worden sind.

Das dunkelste Kapitel der europäischen Flüchtlingspolitik trägt jedoch den Namen Schweiz. Ein kleines Land, gewiß, und auch seine wirtschaftlichen Möglichkeiten waren beschränkt. Niemand wird das vergessen und Unmögliches verlangen. Geschehen ist aber nicht einmal ein Bruchteil des Möglichen. Die Regierung der ältesten Demokratie der Welt hat ihren Staat stets nur als Durchreiseland verstanden, den wenigen Exilierten, denen sie für längere Zeit Asyl gewährte, hat sie Schikanen bereitet, deren Kleinlichkeit und Infamie mindestens in Europa ohne Parallele geblieben sind. Hätten die geflohenen Deutschen nicht bereits in ihrem Heimatland das herrscherliche Selbstverständnis von Bürokratie und Bürokraten kennengelernt gehabt, die schweizerischen Obertanen hätten ihnen da einen Grundkurs geben können, einprägsam fürs ganze Leben. Es ist zwar eine Legende, daß die Schweiz den Vorschlag gemacht habe, die Pässe deutscher Juden durch den „J“-Stempel kenntlich zu machen und ihre Inhaber so als Outcasts weithin sichtbar zu brandmarken; dieser Vorschlag stammte tatsächlich von deutschen Ministerialbeamten (unter ihnen auch Dr. Hans Globke, nachmaliger Staatssekretär in Adenauers Bundeskanzleramt). Ausgelöst wurde er aber durch die barbarische Härte, mit der die schweizerische Ausländerpolizei gegen fliehende deutsche Juden verfuhr, ausgelöst durch die schweizerische Drohung, für alle Deutschen, Jud und Christ, die Visumpflicht einzuführen, wenn der Zustrom fliehender Juden nicht aufhöre. Lediglich als Arbeitserleichterung für schweizerische Grenzbeamte bestimmt, hat dieser Stempel aber auch alle anderen Grenzen für Zehntausende deutscher Juden verschlossen. Die Gerechtigkeit gebietet nun freilich den Zusatz, daß die schweizerische Bevölkerung mit dieser Politik ihrer Regierung keineswegs einverstanden war. Sie hat den Opfern

des deutschen Faschismus die größten Sympathien entgegengebracht, sie hat Millionen Franken gesammelt, um ihnen zu helfen, sie hat wieder und wieder gegen den Bundesrat protestiert, aber anders als die britische Bevölkerung, hat sie sich politisch nicht durchsetzen können.

Erstes Streiflicht Die Konferenz von Evian

Mit der Einführung des „J“-Stempels im Oktober 1938 haben wir der Entwicklung zeitlich ein wenig vorgegriffen. Sie war die schweizerische Reaktion auf die Annexion Österreichs im März 1938, zu der wir jetzt noch einmal zurückgehen müssen. Mit dieser ersten grenzüberschreitenden Aggression Hitlerdeutschlands begann auch in der internationalen Flüchtlingspolitik ein neues Kapitel. Für jedermann war sichtbar, daß die Emigrantentragödie eine neue Dimension angenommen hatte und nunmehr die ganze Welt anging.

Daher durfte der amerikanische Präsident Franklin Delano Roosevelt einer großen Aufmerksamkeit sicher sein, als er am 25. März 1938 auf einer Pressekonferenz ankündigte, er werde eine internationale Flüchtlingskonferenz einberufen. Auch der Zeitpunkt war vortrefflich gewählt. Die Annexion Österreichs lag schon fast zwei Wochen zurück, aber noch immer starrte die Welt entsetzt auf die Vorgänge in Wien, noch immer füllte die internationale Presse ihre Spalten mit Nachrichten über Greueltaten der Nazis, noch immer brachte sie Listen mit den Namen Verhafteter, Ermordeter oder durch Selbstmord Geendeter. Und auch Entkommene berichteten immer aufs Neue von den Schrecken, die hinter ihnen lagen. Denn ein neuer Flüchtlingsstrom ergoß sich in die Nachbarländer.

Roosevelts Vorschlag stand in auffälligem Kontrast zur Appeasementpolitik der europäischen Westmächte, auf die die Annexion Österreichs und der Flüchtlingsstrom ja gleichermaßen zurückgingen. Er wirkte wie eine Demonstration gegen die Flüchtlingspolitik dieser europäischen Staaten. Bis Anfang 1938 hatten ca. 150000 Menschen Hitlerdeutschland verlassen, zumeist deutsche Juden, von denen ein beträchtlicher Teil nach Übersee ausgewandert war; nach Palästina vor allem, das bis dahin weit mehr Emigranten aufgenommen hatte als selbst die USA. 50–60000 Emigranten und Exilierte lebten unter den eben geschilderten Bedingungen in Europa – also von ihren Asylstaaten meist nur widerwillig geduldet, schikaniert und vor allem zur Weiterwanderung in andere Staaten gedrängt. Die oftmals zum Pogrom sich steigernden antisemitischen Exzesse in Österreich ließen eine schnelle Flucht der gesamten dortigen Judenheit erwarten. Wohin sollten diese rd. 190000 Menschen sich aber wenden, wenn Europa nicht einmal willens gewesen war, 60000 deutsche Exilierte und Emigranten auf Dauer aufzunehmen?

Roosevelt hatte aber nicht nur die europäischen Regierungen, er hatte auch den Genfer Völkerbund provoziert, dessen Flüchtlingsorganisationen politisch und finanziell ohnmächtig waren und dem Geschehen in Österreich genauso tatenlos zusahen, wie sie zuvor

dem Geschehen in Deutschland selbst tatenlos zugesehen hatten.

So mußte der Plan des Präsidenten Hoffnungen auf eine entscheidende Wende wecken. Getreu dem Sprichwort, daß Gott am nächsten, wo die Not am größten, machte sich nun also das mächtigste Land der Erde zum Anwalt ihrer hilflosesten Bewohner. Das bürokratische Perpetuum Mobile, mit dem die europäischen Regierungen, mit dem der Völkerbund und seine Mitgliedstaaten noch eine jede Initiative zu entschärfen oder zu erdrosseln gewußt hatten, diese diplomatischen Papiermühlen würden weggesprengt werden, um endlich, endlich den unveräußerlichen Menschenrechten Platz und Geltung zu verschaffen.

Zu große Worte? Sie umschreiben nur das Echo, das Roosevelts Ankündigung in aller Welt auslöste. Leopold Schwarzschild, Herausgeber der Exilzeitschrift „Das Neue Tage-Buch“, sprach von der „bemerkenswerten Wärme“, mit der die ganze „zivilisierte Welt“ Roosevelts Einladung begrüßt habe. Und das ist eher eine Untertreibung. Die amerikanische Judenheit reagierte mit Jubel. Ihre Repräsentanten sandten dem Präsidenten Dutzende von Glückwunschbriefen und -telegrammen. Das amerikanische Komitee zum Schutz von Minderheiten verfaßte einen Presseaufruf, den 125 prominente Amerikaner unterzeichneten. Alle Staaten wurden darin gedrängt, die Einladung des Präsidenten anzunehmen“(…) und sich mit uns zum großen Gemeinschaftswerk zu vereinigen und von den Diktaturen die Freilassung der unterdrückten Menschen zu fordern“. (Den Schluß muß man wohl auf Englisch wiederholen, denn in der Übersetzung geht das von den Negerspirituais entlehnte naiv missionarische Pathos verloren: „to ask the dictatorships to let the oppressed people go.“) Auch von den christlichen Kirchen in den USA kam Unterstützung, und selbst die Gewerkschaften versicherten den Präsidenten ihres Beistands; dies trotz einer scharfen Rezession, die die Arbeitslosenzahl binnen weniger Monate um 2,5 Millionen hatte hochschnellen lassen.

In Europa war das Bild kaum anders. Hochangesehene Zeitungen wie der „Manchester Guardian“ widmeten Roosevelts Vorstoß Leitartikel. Und die deutschen Emigranten und Exilierten machten von diesen Reaktionen natürlich keine Ausnahme. Thomas Mann z.B. konfrontierte den amerikanischen Schritt auf eine für die Exilierten charakteristische Weise mit dem Verhalten des Appeasement-Exponenten Chamberlain, als er am 25. März 1938 ins Tagebuch notierte: „Die gestrige Rede Chamberlains schamlos. Lichtblick die Kundgebung Amerikas für die deutschen und österreichischen Flüchtlinge.“ Auf der einen Seite der britische Premier, der den Nazis nach Österreich nun auch die Tschechoslowakei in die Hände zu spielen begann (denn darüber hatte er im Unterhaus gesprochen), auf der anderen Seite der amerikanische Präsident, der seine Sympathie mit den Opfern dieser Politik praktisch bekundete.

Wieviele konkrete Hoffnungen mit dieser „Kundgebung Amerikas“ verbunden wurden, dies macht Nettie Sutro deutlich, die Leiterin des Schweizer Hilfswerks für Emigrantenkinder: „(...) seitdem man von Präsident Roosevelts Initiative zu dieser Konferenz wußte, war (...) ein Aufatmen durch alle Flüchtlingshilfen in Europa gegangen. 'Endlich, Prä-

sident Roosevelt wird mit den Deutschen verhandeln, er wird erreichen, daß die Vertriebenen wenigstens ihr Hab und Gut mitbekommen. Die neue Welt wird ihre Tore auf tun, unsere Schützlinge werden rasch hinauskommen aus der Mausefalle Europa.' (...) Und die Betroffenen selbst: Kein Unbeteiligter kann und konnte ahnen, mit welcher Spannung die ganze deutsche Emigration auf das Ergebnis von Evian wartete. Das Unerträglichste wurde erträglich, denn 'bald beginnt die Konferenz von Evian'. Roosevelt wird 'uns helfen'. Auch das verzagteste Gesicht eines Familienvaters hellte sich auf, von den Jungen gar nicht zu reden: Evian! Evian!"

Diese euphorischen Erwartungen lassen freilich nur den Schluß zu, daß der Wortlaut von Roosevelts Einladung entweder nicht bekannt gewesen oder nicht zur Kenntnis genommen worden ist. Denn worum ging es konkret? Der Präsident hatte rd. 30 Staaten gebeten, „(...) bei der Gründung eines Sonderkomitees mitzuwirken, dessen Zweck es sein soll, die Auswanderung der politischen Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich zu erleichtern“. Die Auswanderung aus Deutschland und Österreich konnte man erleichtern, wenn man die Einwanderung anderswohin erleichterte. Das wurde von den eingeladenen Staaten aber keineswegs erwartet. Roosevelt versicherte im Gegenteil: „Keinem Land wird zugemutet, daß es mehr Flüchtlinge aufnimmt, als das nach seinen bestehenden Gesetzen erlaubt ist“. Welchen Zweck konnte die Konferenz aber haben, wenn kein Land zusätzliche Flüchtlinge aufnehmen sollte? Wenn sogar die Hilfskomitees weiterhin nur durch private Spenden finanziert werden sollten, obwohl einige von ihnen vor dem Bankrott standen und alle schon seit Jahren staatliche Geldspritzen dringend nötig hatten?

Zweifel am Sinn der Veranstaltung waren umso berechtigter, als nicht einmal die einberufene Nation ihre Einwanderungsgesetze zu ändern beabsichtigte. Diese folgten einem ethnischen Quotensystem und erlaubten pro Jahr höchstens 25 957 Deutschen und 1 413 Österreichern die Einwanderung in die USA. Das sollte auch in Zukunft so bleiben. Der Präsident hatte auf seiner Pressekonferenz nur angekündigt, daß diese Jahresquoten bald „voll genutzt“ werden könnten. Zwischen 1933 und 1937 hatten sie im Gesamtdurchschnitt nämlich nur zu 21% genutzt werden können – nicht, weil es zu wenige Interessenten gegeben hätte, sondern weil nur die wenigsten Emigranten und Exilierten vor den amerikanischen Konsuln Gnade gefunden hatten. In den Worten des „Neuen Tage-Buchs“: „(...) nicht weil ihre Aufnahme den Rahmen der amerikanischen Gesetzgebung gesprengt hätte, sondern lediglich, weil sie nach Ansicht der Einwanderungsbehörden irgendein I-Tüpfelchen der Formularvorschriften nicht erfüllen konnten.“ Ein Abweisungsgrund war es z.B. schon, wenn eine Geburts- oder Heiratsurkunde nicht vorgewiesen werden konnte. Nun waren Menschen, die oft unter Lebensgefahr hatten fliehen müssen, nicht gerade vordringlich darauf bedacht gewesen, solche Papiere mitzunehmen. Man sollte meinen, ihre Situation habe sich von selbst verstanden. Sie war indes gar nicht selbstverständlich für Konsuln und Einwanderungsbeamte von „god's own country“. Und wenn sie nun auch noch Habenichtse waren; wenn sie keinen Bürgen beibrachten,

der für ihren Lebensunterhalt in den USA eine jahrelange Garantie übernahm, dann war das Ganze vollends ein „hopeless case“, ein aussichtsloser Fall.

Roosevelts Ankündigung über die baldige volle Nutzung der Jahresquoten war also tatsächlich eine Liberalisierung. Sie bedeutete, daß die Konsuln von ihren strengen bürokratischen und ökonomischen Maßstäben Abschied nehmen sollten. Das stieß jedoch schon in den obersten Rängen des State Department auf Befremden. Der Stellvertreter des Außenministers, Unterstaatssekretär Sumner Welles, schrieb dem Präsidenten, seine Anordnung sei „(...) eine eindeutig regelwidrige Lockerung“ der Vorschriften. Die Konsuln begegneten ihr erst recht mit hinhaltendem Widerstand. Das läßt sich daran ablesen, daß die Jahresquote für 1938 nur zu 85% genutzt werden konnte, obwohl sich die Zahl der Visaanträge nach der Annexion Österreichs vervielfacht hatte.

Ende April 1938 ließ Roosevelt eine zweite Anordnung folgen. Die deutsche und die österreichische Quote wurden zusammengelegt. Die amerikanischen Konsulate im früheren Österreich hatten dadurch einen größeren Spielraum bei der Ausgabe von Visa. Das war aber keine Erleichterung, es war nur eine Augenwischerei. Denn wenn man ursprünglich für Deutschland bestimmte Visa von den Konsulaten in Berlin oder Stuttgart nach Wien oder Graz transferierte, ging deutschen Bewerbern ja verloren, was österreichischen zugute kam. Man stopfte also ein Loch, indem man ein anderes aufriß. Wirkliche Erleichterung hätte nur mit der drastischen Aufstockung der amerikanischen Quoten geschaffen werden können. Wie gesagt, nahm Roosevelt aber ganz selbstverständlich auch für die USA in Anspruch, was er den anderen Staaten zugesichert hatte: „Keinem Land wird zugemutet, daß es mehr Flüchtlinge aufnimmt, als das nach seinen bestehenden Gesetzen erlaubt ist.“

Da diese Grundtatsache schon den Einladungen zur Konferenz zu entnehmen war, muß man sich noch dringlicher fragen, was Roosevelt mit ihr überhaupt wollte. Amerikanische Historiker sind meist nicht ganz frei von Verlegenheit, wenn sie auf diesen Punkt zu sprechen kommen. Meist begnügen sie sich mit der Suche nach dem äußeren Anlaß, nach dem oder den Ratgebern, denen der Präsident gefolgt sein könnte. Sein Motiv wird bei solchen „Klärungen“ nur insofern berührt, als humanitäre Erwägungen für mehr oder weniger selbstverständlich gehalten werden. Nur David S. Wyman wagt sich unerschrocken an das Problem heran, ein Dokument zitierend, das er in den Archiven des State Department gefunden hat:

„Aus einem Memorandum des State Department über die Flüchtlingspolitik des Jahres 1938 geht hervor, daß die Haltung der Regierung weniger positiv war, als es nach außen den Anschein hatte. Das Memorandum stellte fest, daß die Regierung seit Anfang des Jahres unter wachsendem Druck gestanden hatte, bei den weltweiten Bemühungen zur Lösung der Emigrantenfrage die Führung zu übernehmen. Darauf hätten besonders Dorothy Thompson“ – eine damals weltbekannte amerikanische Journalistin – „und Abgeordnete aus großstädtischen Wahlkreisen gedrängt.“ (Das war eine Anspielung

auf die starke jüdische Minderheit in New York und einigen anderen Städten an der Ostküste.) „Nach der Annexion Österreichs wuchs dieser Druck, und es gab Grund zu der Annahme, daß er außergewöhnlich stark werden und lange anhalten werde. Dem Memorandum zufolge berieten Außenminister Cordell Hull, sein Stellvertreter Sumner Welles, Assistent Secretary George S. Messersmith und andere hohe Beamte des State Department über eine Strategie. Sie kamen zu dem Ergebnis, daß eine Hinhaltenaktik unangebracht sei. Man könne diesen Pressionen vielmehr am besten entgehen, wenn man sich an ihre Spitzesetze und sie zu lenkenversuche, dies vor allem, um Forderungen nach liberaleren Einwanderungsgesetzen zuvorzukommen. Dementsprechend riet Welles zu einer internationalen Konferenz, und Roosevelt hieß den Vorschlag gut.“

Man sieht, die amerikanische Methode, eine unbequeme Sache zu verhindern, war viel origineller und wirksamer als die Verschleppungsmanöver des Völkerbundes und seiner europäischen Mitgliedstaaten. Ob Genf oder London, Paris, Bern, Brüssel oder Oslo: sie ernteten für ihre Paragraphenreiterei, für ihre endlosen Konsultationen und Disputationen nur Angriffe und Vorwürfe. Die Bürokraten von Washington und namentlich der Präsident taten in der Sache genau dasselbe, packten das Ding aber andersherum an – und gerieten so in den Ruf uneigennütziger Großherzigkeit, Menschlichkeit und Philanthropie.

Aber vielfach garantiert ja einzig die Verpackung den Verkaufserfolg, den das nackte Produkt niemals erzielen könnte, und was hier verkauft wurde, war der mit sicherem Instinkt erfüllte Auftrag der amerikanischen Wählermehrheit quer durch beide große Parteien. Sie lehnte nämlich eine Liberalisierung der Einwanderungsgesetze strikt und, wie die Demoskopon ermittelten, kontinuierlich über all die Jahre hinweg ab. Im gleichen Monat, in dem Roosevelt die Konferenzidee öffentlich machte, lauteten die Umfrageergebnisse so: 75% der Befragten waren gegen die Aufnahme einer größeren Zahl von jüdischen Emigranten aus Deutschland (und Österreich). Nur 17% waren dafür, 8% äußerten keine Meinung. Bei späteren Umfragen war die Ablehnungsquote mitunter noch höher, und sie ist nie auch nur annähernd in die Nähe der 50%-Marke gesunken.

Indem sich Roosevelt also scheinbar an die Spitze der liberalen Minderheit setzte, erfüllte er in Wirklichkeit den Willen der einwanderungsfeindlichen Mehrheit und hatte obendrein Ruf und Ruhm eines Menschenfreundes erworben. Denn soviel ist ja klar: wenn man die Flüchtlingsfrage zum Gegenstand einer internationalen Konferenz machte, dann nahm man sie aus der nationalen Diskussion und Verantwortung gerade für die kritische Zeit heraus. Inneramerikanische Forderungen nach Asylerleichterungen sind denn auch stets mit der Begründung abgelehnt worden, man dürfe die internationale Konferenz nicht stören und ihren Ergebnissen nicht vorgreifen. Die internationale Konferenz, sie war ein Abstellgleis.

David Wyman ist freilich fair genug, hinzuzufügen, das kompromittierende Dokument sage nichts über die persönlichen Auffassungen des Präsidenten. Er formuliert das nach dem Vorangegangenen über-

aus delikater, wenn er schreibt: „Eine humanitäre Motivation kann bei Roosevelt keineswegs ausgeschlossen werden.“

Das von Wyman zutage geförderte Memorandum bestätigt freilich nur, was eine bestimmte Spezies von Zeitgenossen ohnehin gemutmaßt hatte: nicht die Öffentlichkeit, nicht die Exilierten und Emigranten, sondern diejenigen Politiker und Diplomaten, denen die Einladung zur Flüchtlingskonferenz zugegangen war. Im Londoner Foreign Office beispielsweise nahm man sehr bald an, „(...) daß die Vereinigten Staaten nach einer internationalen Lösung suchten, um eine mögliche Kampagne zur Liberalisierung ihrer eigenen Einwanderungsgesetze zu desorientieren“. In Paris dachte man genauso. Ministerpräsident Daladier vertraute seinem britischen Amtskollegen Chamberlain einige Zeit später an: „Roosevelt hat das gemacht, um die aufgebrachte öffentliche Meinung zu beruhigen.“

Die weiteren Schritte der amerikanischen Regierung waren nicht geeignet, solche Vermutungen zu widerlegen. Nicht nur, daß das State Department die eingeladenen Staaten über seine konkreten Ziele und Pläne im Unklaren ließ – es schwieg sich darüber ganz einfach aus –, auch die Zusammensetzung der US-Delegation weckte Zweifel und Skepsis. Roosevelt bestellte nicht einmal einen Berufsdiplomaten zu ihrem Leiter. Stattdessen fiel seine Wahl auf Myron C. Taylor, den früheren Präsidenten der United States Steel Corporation. Taylor war Roosevelts persönlicher Freund, was sicher ein Vorzug war. Er besaß aber nicht die geringste diplomatische Erfahrung und außerdem auch keine Sachkenntnis. Der Londoner US-Botschafter Joseph Kennedy erzählte jedem, der es hören wollte (und vor allem solchen, von denen er wußte, daß sie es ins Foreign Office weitertragen würden): „(Taylor) hat nicht bloß keine Ahnung, er versucht gar nicht mal, die Sache spitzzukriegen.“

Solche Informationen aus – wie die Presse zu formulieren beliebt – „gewöhnlich gutunterrichteten Kreisen“ verstärkten das ohnehin schon nicht geringe Mißtrauen, das der amerikanischen Initiative allenthalben entgegengebracht wurde. Da man sie als Ablenkungsmanöver durchschaut hatte, versuchte man sich in den anderen Hauptstädten vor ihren Folgen zu schützen. In London z.B. befürchtete man, das britische Empire könne auf der Konferenz zum Sündenbock für die Emigrantenmisere gemacht werden. Deshalb entwickelte das Foreign Office in langen Beratungen mit anderen Ministerien eine minutiös-detaillierte Abwehrstrategie.

Um die Ernsthaftigkeit der britischen Absichten zu betonen, stellte man eine besonders große Delegation zusammen, die größte, die auf der Konferenz überhaupt vertreten war. Geleitet wurde sie von Lord Winterton, einem veritablen, wenn auch wenig bedeutenden Mitglied des britischen Kabinetts. Das war die Fassade. Daß der Ehrenwerte Lord im Rufe und Ruche stand, araberfreundlich zu sein, und daß ausgerechneter sich nun (vor allem) der jüdischen Emigration annehmen sollte: dies gehört schon zur Substanz der britischen Politik, wie sie in den für die Delegation verbindlichen Verhandlungsrichtlinien niedergelegt wurde.

Vor allem anderen wurde der Delegation Zurückhaltung angeraten



Arnold Zweig und Lion Feuchtwanger in Sanary sur mer, 1933

– schon um Länder wie Polen und Rumänien davon abzuhalten, ihre eigenen jüdischen Minderheiten auszutreiben und zum Objekt fremder Wohltätigkeit zu machen. Andererseits mußte aber auch eine allzu negative Haltung vermieden werden – denn man durfte den USA ja keinen Vorwand liefern, dem Empire die Schuld am möglichen Scheitern der Konferenz zuzuschieben.

Zwischen diesen beiden Extremen hatte die Delegation zu lavieren. Was Großbritanniens eigene Aufnahmebereitschaft anging, so sagte man – „aus Gründen der Humanität“ – zu, künftig einen liberaleren Standpunkt einnehmen zu wollen. Freilich nur bei ganz bestimmten Personengruppen und unter ganz bestimmten Voraussetzungen. Generelle Zusagen konnte man machen, und über die Zahl der Refugees, die man künftig aufnehmen würde, konnte man leider gar nichts sagen. Die jüdische Einwanderung nach Palästina – dem bis dahin wichtigsten Zufluchtsland deutscher Juden – sollte aus den Verhandlungen völlig herausgehalten werden. Es war dies eine völlig eigenständige Materie, und ihre komplizierten, vielschichtigen und weitverzweigten Probleme sollten mit den Konferenzthemen besser nicht vermengt werden. (Kompliziert war freilich nur die britische Palästinapolitik: London bereitete gerade eine pro-arabische Wendung vor, und darüber sprach man am besten noch nicht.)

Im Hinblick auf das britische Kolonialreich – das größte der Welt – war die Delegation gehalten, unter keinen Umständen falsche Hoffnungen zu wecken. Es gab zwar, mit Ausnahme Palästinas, durchaus keine generellen Beschränkungen für eine Zuwanderung von Europäern. Diese mußten lediglich rechtsverbindliche Vereinbarungen über eine Anstellung oder aber ausreichende eigene Existenzmittel nachweisen können. (10 Reichsmark durfte damals mitnehmen, wer Deutschland verließ.) Siedlungsland allerdings gab es kaum. Das Kolonialreich war „overcrowded“, überbevölkert. (Bei einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von knapp 31 Menschen pro Quadratkilometer – gegenüber 134 Menschen in Deutschland und 250 Menschen in den Niederlanden.) Allenfalls Kenia und Nordrhodesien schienen für Siedlungsprojekte geeignet zu sein. Aber auch hier sei Zurückhaltung angebracht. Denn obgleich die Untersuchungen in diesen Kolonien noch andauerten, war doch schon jetzt klar, daß keinesfalls mehr als ein paar hundert Familien dort Platz finden würden. Personen mit landwirtschaftlicher Erfahrung selbstverständlich. Denn Stadtbewohner seien für Siedlungsprojekte bekanntlich wenig geeignet. Auf die britischen Dominions Australien, Kanada, Neuseeland und Südafrika schließlich habe man von London aus kaum Einfluß. Sie würden für sich selbst sprechen.

Sollte eine Finanzierung der Hilfsaktionen aus öffentlichen Mitteln zur Sprache kommen, so habe sich die Delegation ablehnend zu verhalten; nur wenn die USA derartiges vorschlugen, solle sie in London rückfragen. Dem von den USA geplanten zwischenstaatlichen Ausschuß endlich, der die Arbeiten der Konferenz fortführen sollte, hatte man in London von Anfang an mehr als skeptisch gegenübergestanden. Da aber anzunehmen war, daß die USA auf diesem Gremium bestehen würden, hatte das Foreign Office den widerstrebenden

anderen Ministerien schon in den allerersten Vorgesprächen zugesichert: „Wir werden dafür sorgen, daß das vorgeschlagene Komitee so harmlos wie möglich bleibt.“

Das wurde der Delegation denn auch ausdrücklich eingeschärft, samt einigen zusätzlichen Hinweisen: der zwischenstaatliche Ausschuß solle klein gehalten werden; er solle nur für Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich zuständig sein, nicht zu häufig zusammentreten und allenfalls eine beratende Funktion haben.

Mit diesen Richtlinien versehen, fuhr die Delegation des neben den USA mächtigsten Teilnehmerstaates nach Evian. Dieser Tagungsort war sozusagen „zweite Wahl“. Das französische Badestädtchen am Genfer See (Behandlung von Nierenleiden, Gefäß- und Gelenkerkrankungen ausschließlich bei mondänem Publikum) war erst zu Ehren gekommen, nachdem die Schweiz es entschieden abgelehnt hatte, als Gastgeber aufzutreten. In einem Luxushotel von Evian also trafen sich am 6. Juli 1938 Delegierte aus 31 Ländern. Neben dem großen Block der fast vollzählig vertretenen lateinamerikanischen Staaten waren das: Australien, Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Kanada, Neuseeland, die Niederlande, Norwegen, Schweden, die Schweiz und – natürlich – die USA.

Portugal war vom State Department versehentlich nicht eingeladen worden, obwohl seine afrikanische Kolonie Angola angeblich große Möglichkeiten zur Massenansiedlung bot. Rumänien und Polen waren bewußt ignoriert worden, weil sie als Aufnahmeländer nicht in Betracht kamen; beide Staaten entsandten jedoch Beobachter, da sie offenbar tatsächlich mit dem Gedanken spielten, ihre eigenen jüdischen Minoritäten auszutreiben, sich also als „Geberländer“ verstanden. Das „Hauptgeberland“ Deutschland war realistischerweise gar nicht erst eingeladen worden, das Italien Mussolinis hatte die Einladung sofort abgelehnt – es stand ja auch im Begriff, die deutsche „Rassen“-Gesetzgebung zu übernehmen. Südafrika hat auf die Einladung nicht reagiert, und über den Grund brauchte man nicht zu rätseln: schon Ende 1937 hatte es eine Einwanderungssperre für Juden erlassen; die Apartheid-Politik warf ihre Schatten voraus. Die Sowjetunion, die das Treffen ebenfalls boykottierte, hatte wenigstens eine originellere Begründung als die anderen. Ihr Botschafter in Washington sah in der Konferenz „(...) ein Komplott zur Unterstützung der Sabotagetätigkeit trotzkistischer Emigranten“.

Als offizielle Teilnehmer waren schließlich auch der Leiter des vom Völkerbund unterhaltenen Nansenamtes für Flüchtlinge und der Völkerbundshochkommissar für die Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich vertreten. Anwesend waren ferner die Vertreter von nicht weniger als 39 Flüchtlingsorganisationen und Hilfskomitees. Sie dürften mit Abstand die sachkundigsten Teilnehmer gewesen sein. Da sie aber nur als Beobachter zugelassen waren, hatten sie kein Mitspracherecht.

Die amerikanischen Konferenzmotive und die kongenial darauf abgestimmten britischen Richtlinien haben über den möglichen Erfolg der Zusammenkunft schon so viel gesagt, daß man sich bei der Darstellung des Verlaufs mit Stichworten begnügen kann. Alle Teilneh-

mer waren geradezu peinlich bemüht, die Bedeutung des Treffens herunterzuspielen. Georg Bernhard, der einstige Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“, berichtete in der Exilzeitschrift „Die Neue Weltbühne“: „Nicht einmal als internationale Regierungskonferenz, als welche es angekündigt war, wollte man das Round-Table-Unternehmen gelten lassen. Es wurde den Journalisten mehrmals und dringend eingeschärft, daß es sich lediglich um eine internationale 'Kommission' von Regierungsvertretern handle, die die Möglichkeit prüfe, Emigranten und solchen, die es noch werden wollen, praktisch zu helfen. Diese Feinheiten weiß nur derjenige zu würdigen, der durch die Schule der diplomatischen Konferenz-Philologie gegangen ist.“

In den öffentlichen Sitzungen, mit denen die zehntätige Gesprächsrunde begann, berichteten die Delegationen über das, was ihre Länder auf dem Felde der Asylpolitik bisher geleistet hatten. Die US-Delegation geriet bei diesem Punkt der Tagesordnung einigermaßen in Beweisnot. Sonderbotschafter Taylor verfiel deshalb auf die Idee, die Zusammenlegung der deutschen und der österreichischen Einwanderungsquote als bedeutsame Leistung zu feiern. Der amerikanische Historiker Henry L. Feingold nennt das einen „Taschenspielertrick“, durch den sich niemand habe täuschen lassen. Der britische Chefdelegierte folgte seinen Instruktionen so penibel, daß Palästina in diesen öffentlichen Sitzungen nicht einmal erwähnt wurde, geschweige daß die Einwanderung dorthin diskutiert worden wäre. Die kontinentaleuropäischen Staaten betonten durchweg, sie trügen die Hauptlast schon seit Jahren. Ihre Aufnahmekapazitäten seien längst erschöpft. Neue Emigranten und Exilierte könnten sie nur noch in dem Maße akzeptieren, in dem die bereits in ihren Grenzen lebenden abwanderten. Charakteristisch für diese Stellungnahmen ist die der Schweiz, über deren Asylpolitik das Notwendige weiter oben schon gesagt worden ist. Ihr Delegierter Dr. Heinrich Rothmund, hoher Ministerialbeamter, dem auch die Ausländerpolizei unterstand, fand für die von ihm mit Engagement betriebene Asylpolitik eine wunderschön humane Sprache, wenn er u.a. erklärte:

Die Schweiz sei „immer bereit, den Unglücklichen Hilfe zu bringen. Sie habe dafür ständig Proben abgelegt; ihre Hilfsmittel seien aber nicht unbegrenzt. Die Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich, die sie seit dem März 1938 aufgenommen habe, seien für die zahlreichen öffentlichen und privaten Hilfsstellen eine sehr schwere Last, die kaum mehr vergrößert werden könne. Angesichts ihrer geographischen Lage, ihrer Überfremdung (!) und der seit Jahren bestehenden Arbeitslosigkeit könne die Schweiz für die Flüchtlinge (...) nur ein Transitland sein. Sie könne deshalb auf ihrem Gebiet einen Zustrom von Flüchtlingen ohne Kontrolle nicht aufnehmen. Die Grenzen seien nicht völlig geschlossen; alle Zureisegesuche, die sehr zahlreich seien, würden sorgfältig geprüft. Im Einzelfall erteile man im Rahmen des Möglichen die Bewilligung. Es verstehe sich aber von selbst, daß dieser Rahmen abhängig sei von den für die Flüchtlinge (...) zu schaffenden Möglichkeiten einer endgültigen Zulassung in andere Länder.“

Wie wenig gerade in diesem Punkt zu erwarten war, zeigte sich an den Äußerungen der überseeischen Staaten. Die britischen Domi-

nions sagten in getrennten Ansprachen stets das Gleiche. Sie waren zur Zusammenarbeit bereit, um das Emigrantenproblem zu – studieren. Nach dieser Geste des guten Willens erklärten aber alle, „(...) daß eine Änderung ihrer eigenen Einwanderungsgesetze und -praktiken unter den herrschenden Umständen unwahrscheinlich“ sei. Dies war auch der ermüdende Kehrreim, dessen sich die lateinamerikanischen Delegierten fast ausnahmslos bedienten: der durch Roosevelts Einladung ausdrücklich legitimierte Hinweis auf die gültigen Gesetze. In Henry Feingolds Referat werden einige dieser lateinamerikanischen Stellungnahmen sarkastisch zugespitzt:

„Der peruanische Delegierte hatte nicht vergessen, daß Nietzsche den jüdischen Einfluß einen für alle Nationen fruchtbaren Gärstoff und Sauerteig genannt hatte. Peru hatte jedoch durchaus genügend Sauerteig, und wie das nordamerikanische, so schützte auch das peruanische Einwanderungsgesetz die rassische Zusammensetzung des Landes. Der Delegierte Kolumbiens war nicht bereit, sich dem resignierten Glauben anheimzugeben, daß zweitausend Jahre christlicher Kultur in diese fürchterliche Katastrophe münden mußten. Nichtsdestoweniger deutete er sofort an, die in Lateinamerika noch existierenden europäischen Kolonien seien für Siedlungszwecke ideal geeignet, während Kolumbien selbst da nichts zu bieten habe. (...) Der Vertreter Venezuelas sprach vom Wunsch seines Landes nach 'demographischem Gleichgewicht'; frei übersetzt, hieß das: keine jüdischen Kaufleute, Hausierer oder Intellektuellen.“

Andere Staaten befürchteten Pressionen ihres wichtigen Außenhandelspartners Deutschland – würde es auch weiterhin Kaffee abnehmen, wenn man ihm seine Juden abnahm? Brasilien hatte schon eine große deutschstämmige Minderheit (eine weithin nazifizierte allerdings, was in der Hektik des Konferenzgeschehens un bemerkt blieb), und da es wegen ihrer Rechte schon mit Berlin im Streit lag, wollte es wirklich keine weiteren Deutschen. Einige zentralamerikanische Kleinstaaten allerdings machten eine Ausnahme. Sie erklärten sich bereit, eine bestimmte Quote von Emigranten aufzunehmen. Voraussetzung war nur, daß diese Quote nach einem allgemeinen und für alle Länder verbindlichen Verteilungsschlüssel ermittelt werden sollte, bei dem die wirtschaftlichen und geographischen Möglichkeiten eines jeden Staates berücksichtigt waren.

Und das war der Haken an diesem so einleuchtenden, konstruktiven, gerechten und wohlwollenden Vorschlag. Die USA würden ihm nie zustimmen können: sie hatten ja ihr starres Quotensystem, das nicht von wirtschaftlich-geographischen, sondern von ethnisch-völkischen Kategorien und Kriterien ausging. Die mittelamerikanischen Staaten hatten diesen Vorschlag also ohne jedes Risiko machen können. Mehr noch, trotz ihrer völligen politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit von dem großen Nachbarn im Norden konnten sie ihn hier ungestraft und unangreifbar ein wenig ärgern.

Nicht minder konstruktiv und wohlwollend war das Angebot der Dominikanischen Republik. Ihr Diktator Raffael Trujillo, einer der übelsten Menschenschlächter in der Karibik, schien sich unerwartet als wahrer Wohltäter entpuppen zu wollen (welchen Titel seine Propagan-

disten im Lande auch ständig beilegen): er erklärte sich mit einer Massenansiedlung von Emigranten geradezu freudig einverstanden. 50 000, ja 100 000 Menschen sollten Aufnahme finden – auf Trujillos persönlichem Grundbesitz. Eine so vorteilhafte Gelegenheit, ihn zu veräußern, würde sich sobald wohl kaum wieder einstellen. Über solche Details sprach der Delegierte des Diktators in Evian freilich nicht. Er verschwieg der Konferenz auch, daß nach den geltenden dominikanischen Gesetzen jeder Einwanderer ein Landungsgeld von 500 US-Dollar zu entrichten hatte. Bei 100 000 Menschen wären das 50 Millionen Dollar gewesen, die Trujillo ohne jede materielle Gegenleistung kassiert haben würde, auch ohne jede weitere Verpflichtung: vor einer Ausweisung schützte die Entrichtung des Landungsgeldes nämlich nicht.

Neben diesen öffentlichen Verhandlungen hatte die Konferenz zwei in geschlossener Sitzung tagende Arbeitsgruppen etabliert. Die erste sollte vertrauliche Regierungsberichte zu Asylrecht und -politik entgegennehmen. Die zweite war zur ebenso vertraulichen Anhörung der Emigranten- und Hilfsorganisationen bestimmt.

Die erste Arbeitsgruppe blieb weitgehend unbeschäftigt. Die meisten Delegationen waren der Ansicht, sie hätten in den öffentlichen Sitzungen schon hinreichend über Asylrecht und -politik ihrer Länder informiert. Einige lateinamerikanische Delegierte erschienen zu den Terminen überhaupt nicht.

Die zweite Gruppe war sehr viel stärker in Anspruch genommen, doch ihr Arbeitsergebnis fiel, sofern das möglich war, noch schlechter aus. Statt einen von allen 39 Emigranten- und Hilfsorganisationen gemeinsam erarbeiteten Bericht zu verlangen und anzuhören, wurde jede Organisation einzeln vorgeladen. Dafür waren diese zum Teil freilich selbst verantwortlich. Alle Quellen bezeugen ihre Zerstrittenheit. Diese Konflikte haben den Regierungsvertretern jenes Spiel wesentlich erleichtert, das sie mit den Komitees trieben. Der Emigrant Shalom Adler-Rudel, der als Berater eines britischen Komitees in Evian war, hat seine Eindrücke wenige Tage später so wiedergegeben: „Dieses Anhören der Delegationen war ein wirklich trauriger Vorgang. Die in Frage kommenden Sprecher standen an der Tür des Sitzungszimmers, jeder, der hereinkam, hatte 3–4 Minuten Zeit, um seine Wünsche vorzutragen, Fragen wurden an ihn nicht gestellt, bei den ersten wurde noch eine Übersetzung ins Englische oder Französische vorgenommen, bei den später Kommenden entfiel sogar diese Höflichkeitsbezeugung, und die diversen Sprecher sahen sich wieder im Vorzimmer der Kommission, noch ehe sie begriffen hatten, daß sie bereits vor der Kommission erschienen waren(...).“

Was war insgesamt erreicht worden, als die Delegierten am 15. Juli 1938, nach zehn Tagen, auseinandergingen? Soviel kann man sagen: das glanzvolle Schlußbankett war ein voller Erfolg, und das dabei veranstaltete Brillantfeuerwerk war infolge der guten Witterungsverhältnisse über den ganzen Genfer See hin zu sehen. Die in der Nachtluft versprühenden „phantastischen Lichtgebilde“, die der Exilierte Carl Zuckmayer vom schweizerischen Ufer beobachtete, waren mit ihrem raschen Verlöschen ein Symbol. Wofür, das hat Leopold Schwarz-

schild in einem Leitartikel seines „Neuen Tage-Buchs“ unmißverständlich gesagt. Seine „Bemerkungen nach Evian“ sind ein ebenso vernichtendes wie realistisches Resumé:

„In Sachen der politisch Vertriebenen leidet diese Welt peinlich an ihrem schlechten Gewissen. Sie weiß durchaus – weiß es in ihrem Bewußtsein oder mindestens in ihrem Unterbewußtsein –, daß die Aufnahme einiger Hunderttausend Auswanderer durch eine Menschheit von mindestens ebensoviel Millionen tatsächlich kein 'Problem' ist, sondern eine Miniatur-Angelegenheit. Sie weiß durchaus, daß bei dieser Relation auf jedes Aufnahmeland nur eine jährliche Zuwanderung von Splintern eines Promilles entfallen würde, und daß es schlechthin unwahr und unwahrhaftig ist, dies als eine Frage ersten oder auch nur siebten Ranges auszugeben, sei es wirtschaftlich oder sozial oder politisch. Ja, die zivilisierte Welt weiß dies alles. Sie täuscht sich nicht über ihre Rolle in dieser Sache. (...) Aber trotz allen schlechten Gewissens hat keiner den Willen, es selbst von nun ab anders zu halten. Darauf beruht die Wärme, mit der in 31 Ländern die Konferenz von Evian begrüßt wurde. Einunddreißig Regierungen entsandten angenehm berührt ihre Delegation – jede von ihnen ganz klar darüber, daß die Situation eine wahre Schande ist – und jede von der Hoffnung beseelt, daß die dreißig andern sowohl die Situation wie die Schande beseitigen würden. Einunddreißig schlechte Gewissen kamen in Evian zusammen – jedes von ihnen in der Hoffnung, durch die dreißig andern erlöst zu werden. Man kann nicht behaupten, daran habe sich nun, da die Konferenz getagt hat, schon das geringste geändert. Unterscheidet man zwischen den Forderungen, die erhoben, und (denen), die akzeptiert wurden, so hat sich während der ganzen Konferenz kaum etwas Ahnbares, geschweige Greifbares ergeben.“

Das Schlußwort war damit schon gesprochen, obwohl als Nachfolgegremium für die Konferenz ein „Intergovernmental Committee on Refugees“ gegründet worden war. Es trat sogar alsbald zusammen und ging mit größtem Optimismus ans Werk. Will sagen: es gründete Ausschüsse und Unterausschüsse, kam zu Teil- und Vollsitzungen zusammen, arbeitete Pläne aus, verhandelte mit der Hitlerregierung, zog Sachverständige bei, kurzum: es verbrauchte Tagungsspesen, produzierte Papier, unendlich viel Papier, es beschäftigte die Presse und die Regierungen. Eines hat es überall diesen Anstrengungenfreilich nicht geschafft: auch nur einen einzigen Emigranten oder Exilierten zu retten, auch nur einem in Not Geratenen etwa mit einer Mahlzeit zu helfen.

Der Beginn des zweiten Weltkriegs hätte die Gelegenheit geboten, die Akten zu schließen, und selbst das amerikanische Außenministerium war dazu willens. Der Initiator von Eviankonferenz und -komitee bestand jedoch hartnäckig darauf, seinem Beitrag zur Lösung des Emigrantenproblems Dauer zu verleihen. Anstatt die Farce abzubrechen, setzte Präsident Roosevelt durch, daß das Intergovernmental Committee on Refugees weiterbestand, mehr noch, daß die für Herbst 1939 geplante Vorstandstagung programmgemäß in Washington stattfand. Roosevelt würdigte den Vorstand einer Ansprache, an deren Schluß er seine Zuhörer mit Versen einer amerikanischen Lyrikerin zu

verstärkter Aktivität anspornte:

„Laßt an neuen gold'nen Toren uns ein Licht anzünden
Und neue Zuflucht laßt uns bau'n
Für die Müden, für die Armen
Für die geschund'nen Massen, die sich sehnen, frei zu sein.“

Den ansonsten sehr zurückhaltenden britischen Historiker A.J. Sherman scheint diese Rede aufgebracht zu haben. Er kommentiert sie ebenso mokant wie trocken: „Kein Wort wurde darüber verloren, daß das geeignetste Zufluchtsland seine Einwanderungsbeschränkungen lockern könnte: die noch immer neutralen Vereinigten Staaten von Amerika.“

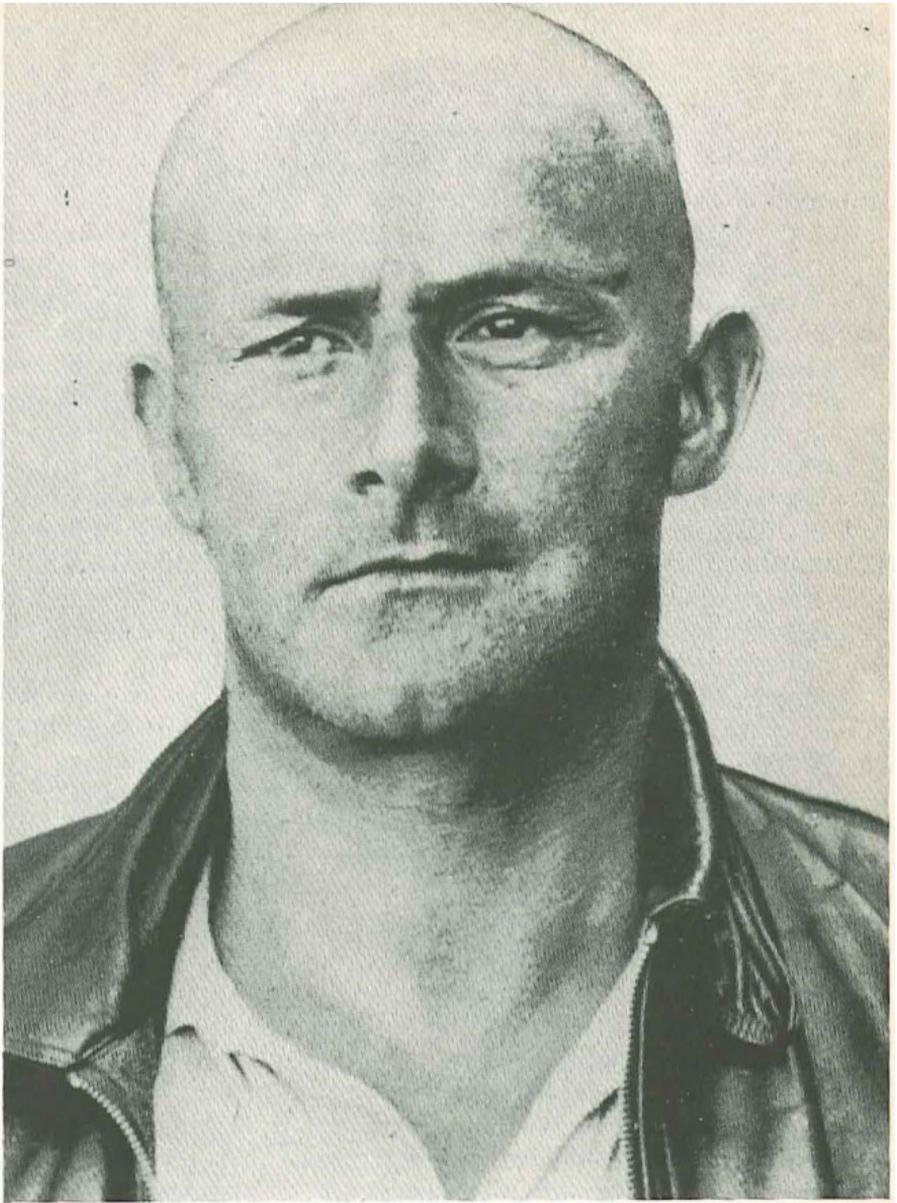
Formell bestand das „Intergovernmental Committee“ noch bis 1947, und es hat in diesen Jahren genausoviel geleistet wie zuvor. Rückblickend hat der amerikanische Unterstaatssekretär Sumner Welles für die Arbeit des Gremiums ein treffendes Fazit gezogen. Im Jahre 1946, er war inzwischen außer Diensten, schrieb Welles: „Das Komitee hätte vor und im Kriege eine hervorragende humanitäre Leistung vollbringen können (...), aber sein Endergebnis belief sich auf wenig mehr als Null. Die Regierung der Vereinigten Staaten selbst war es, die dem Komitee gestattete, zu einem Nichts zu werden.“

Der Unterstaatssekretär erinnerte sich bei diesen anklägerischen Worten wohl nicht mehr daran, daß genau dies und nichts anderes schon in der Absicht der Vereinigten Staaten gelegen hatte, als sie nach Evian einluden. Und Sumner Welles hatte anscheinend auch vergessen, von wem die Idee zu dieser Konferenz ausgegangen war: von ihm selbst. Womit nun beileibe kein Schuldiger oder auch nur Sündenbock gefunden wäre, sondern nur eine zugegebenermaßen etwas zynisch klingende Schlußpointe zu diesem ersten „Streiflicht“.

Zweites Streiflicht Flucht aus Frankreich

In der Sozialgeschichte der deutschen Emigration, die auf weiteste Strecken eine Leidensgeschichte ist, nimmt die Konferenz von Evian nur einen untergeordneten Platz ein. Sie ist nicht mehr als eine Episode – eine sehr symptomatische allerdings, denn wie in einem Prisma wird an ihrem Verlauf und an ihren „Ergebnissen“ die Politik sichtbar, die im Ausgang der dreißiger Jahre von fast allen Staaten des Erdballs gegenüber den Asylsuchenden aus dem deutschen Machtbereich betrieben worden ist. Deshalb haben wir ihr hier auch so viel Platz gewidmet. Hat man also gesehen, wie sich das Flüchtlingsproblem aus der Sicht der Regierungen darstellte, so seien dieser Amtsperspektive die Folgen für die Opfer konfrontiert.

Für einen Teil der Opfer. Für die bei Beginn des zweiten Weltkriegs in Frankreich lebenden Emigranten und Exilierten. Es dürften etwa 30000 Menschen gewesen sein (wie problematisch solche Zahlenschätzungen auch immer sind); mit etwa 3 – 4000 Menschen bildeten die literarischen und politischen Exilierten eine Minorität unter ihnen, nicht was ihre Bedeutung, wohl aber was ihre Zahl anging.



*Friedrich Wolf als Häftling im französischen Internierungslager
Le Vernet 1940/41*

Nun war schon spätestens im Frühjahr 1939 offenkundig geworden, daß es in Europa zum Kriege kommen würde, offen war nur der Zeitpunkt. Es war auch klar, daß sich ein deutscher Angriff vor allem gegen Frankreich richten würde, und so mag es auf den ersten Blick überraschen, daß trotz dieser düsteren Zukunftsaussichten noch immer so viele Emigranten und Exilierte dort lebten. Gewiß lassen sich dafür auch subjektive Gründe anführen, mehr oder weniger repräsentativ für eine mehr oder weniger große Zahl von Betroffenen – das Vertrauen auf das französische Militärpotential, insbesondere auf die Unbezwinglichkeit der Maginotlinie; das emotionale Unbehagen vor einer Weiterwanderung nach Übersee; die Furcht vor weiterer sozialer Deklassierung; das mitunter fast verzweifelte Festhalten an der kulturellen Lebensatmosphäre Europas –, die Hauptursache hat jedoch mit alledem nichts zu tun. Es waren, vielleicht eine Spur zu verknüpft gesagt, die Folgen von Evian, die längerfristigen, die hier aufscheinen. Frankreich blieb auch am Vorabend des Krieges ein Hauptzufluchtsland der deutschen und österreichischen Emigration, weil die überseeischen Länder, die lateinamerikanischen und die britischen Dominions vor allem, in Evian erst so recht auf das Flüchtlingsproblem aufmerksam geworden waren, weil sie erst bei dieser Gelegenheit seine Dimensionen erkannt hatten – und sich nun aus ihrer restriktiven Sicht nach diesen „Erkenntnissen“ richteten.

Wartefristen von vier bis sechs Jahren für ein US-Visum waren die Regel, horrend Bestechungssummen für ein lateinamerikanisches Papier die meist unerläßliche Voraussetzung, und im Hintergrund stand ein immer unheimlicher, ein immer brutaler werdendes Gastland. Mit Kriegsbeginn erreichte die Fremdenfeindlichkeit in Frankreich einen ersten Höhepunkt. Die französischen Behörden internierten – nicht etwa die Faschisten in ihrer eigenen Bevölkerung, sondern deutsche Antifaschisten und Hitlergegner, Exilierte und Emigranten, die wie die in Frankreich lebenden Auslandsdeutschen als „feindliche Ausländer“ angesehen und behandelt wurden.

Zunächst wurden alle männlichen Personen deutscher und österreichischer Abstammung zwischen 17 und 50 Jahren in Lager und Gefängnisse gesperrt, angeblich zur Feststellung ihres Status und um Spione ausfindig zu machen. Nur relativ wenige Internierte wurden nach ein bis drei Monaten wieder freigelassen, meist nur solche, die einflußreiche Fürsprecher fanden, französische Politiker und Intellektuelle. Eine weit größere Zahl blieb in Haft, und ein Teil von ihnen wurde durch psychischen Druck zum Eintritt in die Fremdenlegion veranlaßt. Im Mai 1940, wenige Tage nach dem deutschen Angriff im Westen, begann eine zweite Internierungsaktion. Die schon Freigelassenen kamen erneut ins Lager, die Altersgrenze wurde mit 65 Jahren erheblich höher angesetzt, und schließlich sperrte man auch die Frauen bis zu 55 Jahren ein; ausgenommen blieben lediglich Mütter mit kleinen Kindern.

Bis jetzt sind über sechzig Internierungslager bekanntgeworden. Es waren meist improvisierte Camps, in Hast errichtet, mit allen Zeichen des Notbehelfs (obwohl man schon Ende 1938 die juristischen Handhaben für Masseninternierungen von Ausländern geschaffen

hatte): stillgelegte Fabriken, Mühlen, Ziegeleien in unterschiedlichen Stadien des Verfalls; Sportplätze, Radrennbahnen, Zirkuszelte, aufgelassene Einödhöfe; vereinzelt auch Barackenlager. Die Verpflegung war oft mangelhaft, die Unterbringung in der Regel unzureichend, die sanitären Anlagen und die ärztliche Versorgung war, wenn überhaupt vorhanden, katastrophal. Grippe-, Ruhr-, selbst Typhusepidemien waren in diesen Lagern nichts Ungewöhnliches, von Unterernährung und Hungerödemen zu schweigen. Da die französischen Behörden schon im Herbst 1939 außerstande gewesen waren, rasche Abhilfe zu schaffen, braucht man nicht auszumalen, wie es damit in der Hektik der sich abzeichnenden militärischen Niederlage des Sommers 1940 stand.

Das rasche Vordringen der deutschen Truppen brachte viele Camps in Nord- und Mittelfrankreich unversehens in Frontnähe. Wenn sie nicht in Einzelfällen geschlossen der deutschen Wehrmacht übergeben wurden, kam es zu einer verspätet-überstürzten Evakuierung. Die Internierten mußten Gewaltmärsche machen, um aus der Gefahrenzone herauszukommen. Sie waren freilich nur ein verschwindender Teil jenes Menschenstroms, der im Sommer 1940 die Landstraßen Frankreichs überflutete. Belgier und Nordfranzosen, Elsässer und Lothringer, schließlich ein Großteil der Einwohner von Paris befanden sich auf der Flucht vor den Deutschen. Mehrere Millionen Menschen strebten dem Süden Frankreichs zu, die Schätzungen reichen von vier bis zu zehn Millionen. War die Not der emigrierten Deutschen nur Teil eines allgemeinen Elends, so war ihre Gefährdung ungleich stärker als die aller anderen. Franzosen und Belgier konnten nach dem Waffenstillstand immerhin in ihre Heimorte zurückkehren; die deutschen Exilierten und Emigranten waren dem Zugriff von Gestapo und SD ausgesetzt.

Der deutsch-französische Waffenstillstandsvertrag bestimmte in Artikel 19, Absatz 2, daß Frankreich alle Personen deutscher Abstammung auszuliefern hatte, die die deutsche Regierung namentlich benennen würde. Das Asylrecht war damit aufgehoben, jeder Exilierte und Emigrant vogelfrei geworden, gleichgültig ob er sich nun im besetzten Norden oder im unbesetzten, von Vichy aus regierten Süden des Landes aufhielt. Bereits am 7. Juli 1940 verfügte die gerade erst ans Ruder gekommene faschistoide Regierung des Marschalls Pétain die Internierung aller jüdischen Flüchtlinge, sofern sie nicht ohnehin schon im Camp saßen. Am 27. September 1940 folgte eine Anordnung, wonach alle „überflüssigen Fremden“ in Arbeitslager zu verbringen seien.

Es lag nicht an der französischen Regierung, wenn diese Dekrete in dem von der Niederlage bewirkten allgemeinen Kollaps des Landes zunächst nicht oder nur teilweise oder nur zögernd befolgt wurden. Es lag sehr wohl an der Regierung, daß die faschistoide und antisemitische Rechtspresse sich in Hetztiraden gegen die Emigranten erging, ihnen die Schuld an der Niederlage zuschob und die Bevölkerung in Pogromstimmung gegen sie zu bringen suchte.

Da mit dem Waffenstillstand die Grenzen geschlossen und die Schifffahrt eingestellt worden waren, hatte sich Frankreich für die emi-

grierten Deutschen und Österreicher in eine Falle verwandelt, dies umso mehr, als die Schweiz von sich aus Asylsuchende zurückwies, das einzige Nachbarland, das als Zufluchtort in Frage kam. Der letzte Fluchtweg aus Europa führte durch Spanien und Lissabon. Die portugiesische Hauptstadt war seinerzeit der einzige südwesteuropäische Hafen mit nennenswerten Überseeverbindungen. Die Flucht dorthin war mit tausend Risiken belastet, von denen der Transit durch Franco-Spanien nicht das kleinste war.

Den meisten Gefährdeten wären solche Fluchtversuche indes gar nicht möglich gewesen. Sie befanden sich entweder noch in Lagern oder wurden in bewachten Transporten von Ort zu Ort gebracht, oder sie flohen einzeln in Richtung Süden, manchmal „ordnungsgemäß“ aus einem Lager entlassen, manchmal ohne Papiere von einem kopflos gewordenen Kommandanten weggeschickt, manchmal im allgemeinen Durcheinander einfach davongelaufen. Am unterschiedlichen Verhalten der Lagerkommandanten zeigt sich bereits jene Spaltung Frankreichs in Kollaborateure und Anhänger der Résistance, die erst später ganz offenkundig werden sollte.

Es gibt denn auch ebensoviele Belege für die offene oder heimliche Unterstützung der Internierten durch ihre Bewacher wie für das Gegenteil. So wird z.B. nicht nur von legalen Entlassungen aus dem Frauenlager Gurs in den Pyrenäen berichtet, es ist auch belegt, daß Unzählige mit gefälschten Entlassungspapieren die Freiheit erlangten: Internierte Spanier stahlen für die deutschen Frauen die Formulare aus der Lagerverwaltung, imitierten die Unterschrift des Kommandanten und verfertigten aus Kartoffeln primitive Nachbildungen der Lagerstempel. Dieses „Verfahren“ hätte kaum funktionieren können, wenn nicht Kommandantur und Wachen zeitweise ein Auge zugeedrückt hätten. Andererseits kam es in dem für politische Häftlinge (vorwiegend Kommunisten und ehemalige Angehörige der Internationalen Brigaden des Spanischen Bürgerkriegs) und für Kriminelle „reservierten“ Straflager Le Vernet im Spätherbst 1940 zu Ausschreitungen gegen Häftlinge. Auf Beschwerden antwortete der Kommandant: „Ich gebe euch den Rat, Ruhe zu halten. Wir haben 50 000 Schuß Munition (...), um diese Ruhe zu erzwingen.“ Die gegensätzliche Praxis in Gurs und in Le Vernet bezeichnet die Extrempositionen im Verhalten der französischen Bewacher.

Die Gefährdung der Exilierten wuchs, als im Hochsommer 1940 auch im unbesetzten Teil Frankreichs eine deutsche Offizierskommission tätig wurde, mit dem erklärten Zweck, alle Lager, Gefängnisse, Krankenhäuser usw. zu inspizieren. Offiziell sollte sie feststellen, ob noch Reichsdeutsche – insbesondere Kriegsgefangene – von den Franzosen gegen ihren Willen festgehalten wurden. Zugleich sollte sie aber auch erkunden, ob und ggfs. wo sich noch Deutsche befanden, die wegen politischer oder krimineller „Straftaten“ von Hitlerdeutschland gesucht wurden. Die Gestapo/SD war in der Kommission ebenso vertreten wie die Heeresabteilung „Abwehr“. Friedrich Wolf und Bruno Frei haben ihr mehrmaliges Erscheinen in Le Vernet bezeugt, Franz Schoenberger nahm Gerüchte über ihre bevorstehende Ankunft zum Anlaß, aus dem Camp St. Nicolas bei Nîmes auszubrechen.

Mit dem Auftauchen dieser Kommission war die Auslieferung aus einer unbestimmten Befürchtung zu einer konkreten Gefahr geworden. Indessen war es selbst den in sozusagen „beschränkter Freiheit“ außerhalb der Camps Lebenden unmöglich, aus eigener Initiative jene Anstrengungen zu unternehmen, die zur Flucht oder Weiterwanderung erforderlich waren. Der von den Zufällen der Flucht bestimmte Aufenthaltsort war für jedermann zum Zwangsaufenthalt geworden. Man brauchte selbst dann einen Passierschein („sauf-conduit“), wenn man im Nachbardorf zum Zahnarzt wollte. Auf die unerlaubte Entfernung vom Wohnort stand eine Geldstrafe, sie konnte aber auch direkt ins Lager führen, konnte mit der Deportation nach Nordafrika zwecks Zwangsarbeit geahndet werden oder mit der Ausweisung nach Deutschland. (Allerdings konnte auch gar nichts passieren: es kam eben ganz darauf an, welchem Gendarmen man in die Hände lief – der eine spendierte vielleicht einen Apéritif, der andere vielleicht Handschellen.)

Um Frankreich verlassen zu können, mußten die Flüchtlinge aber an den Sitz der noch arbeitenden ausländischen Konsulate gelangen, nach Marseille oder nach Nice. Nur dort konnten sie auf ein Visum hoffen. Viele riskierten diese Reisen ohne „sauf-conduit“ und oft auch, ohne zu wissen, wie streng Straßen und öffentliche Verkehrsmittel überwacht wurden. Bei Leonhard Frank, bei Alfred Kantorowicz, bei Maximilian Scheer kann man sich über solche Fahrten informieren, bei Henry Jacoby auch über die Tricks, mit denen man die Kontrolleure hereinlegte; wobei man sich darüber klar sein muß, daß nur die Berichte derer vorliegen, denen das Wagnis glückte.

In den Städten angelangt, war man freilich noch keineswegs in Sicherheit. Die Aufenthaltserlaubnis war meist knapp bemessen und wurde nur erteilt, wenn man nachweisen konnte, daß man sich um die Abreise bemühte. Vor allem Marseille wurde nach nicht angemeldeten Ausländern durchgekämmt, tägliche Razzien in den verschiedenen Stadtvierteln waren zeitweise die Regel, manches billige Hotel bekam Nacht für Nacht Polizeibesuch. Heinrich Mann, der sich illegal in Marseille aufhielt und einer Verhaftung nur knapp entging, hat die beklemmende Atmosphäre dieses Augenblicks eindrucksvoll dargestellt: „Eines schwülen Abends blieben wir zu lange auf der Straße sitzen. Wir sahen eine Truppe gegen uns anrücken, es blieb nur übrig, ihr die Stirn zu bieten. Als wir aufbrachen, hielt sie den Rand des Gehsteigs besetzt, der Offizier spähte jedem Passanten unter den Hut, der bei einigen tief im Gesicht saß. Ich fand es geraten, den Kopf höher als sonst zu tragen. Die Gelegenheit empfahl mir dringend, etwas vorzustellen, womöglich den Präfekten der Bouches du Rhône. Der Kommandant des Ordnungsdienstes glaubte es mir, er ließ von mir ab, wir waren vorüber.“

Nicht minder prekär war die materielle Lage der Flüchtlinge. Die meisten waren nach den Monaten der Internierung und der fluchtwillig verarmt. Wohlfahrtseinrichtungen ließen inmitten des allgemeinen Chaos zu wünschen übrig. Ausländische Hilfe kam zuerst aus der Schweiz, vor allem vom Schweizerischen Arbeiterhilfswerk, vom Genfer Comité International pour le placement des intellectuels réfugiés

und von dem Zürcher Verleger Emil Oprecht. Der Schriftsteller und Journalisten hat sich vor allem Oprecht angenommen, und seine Hilfe ging weit über den Kreis seiner Verlagsautoren hinaus. Kaum drei Wochen nach dem Inkrafttreten des Waffenstillstands hatte er schon einen Weg ausfindig gemacht, um Geldbeträge trotz geschlossener Grenzen und unterbrochenen Zahlungsverkehrs nach Frankreich zu schicken. Mittelsmänner waren ein Beamter der französischen Botschaft in Bern und der französische Schriftsteller Jean Schlumberger in Vichy. Als diese Vermittlung unmöglich wurde, griff Oprecht auf Vertrauensleute des Schweizerischen Arbeiterhilfswerks zurück, die als Kurier nach Frankreich fuhren. Als man aus der Schweiz wieder legal nach Frankreich reisen konnte, hat er auch selber Geldbeträge überbracht oder zumindest über die Grenze befördert. Bis Ende Februar 1941 ließ er mehr als hundert Empfängern ein- oder mehrmals Unterstützungen zukommen, unter ihnen Anna Seghers, Rudolf Breitscheid, Hermann Budziszewski, Leonhard Frank, Heinrich Mann, Friedrich Wolf und Theodor Wolff.

Eine ebenso wichtige Rolle spielten die Oprecht-Verlage als „Clearing“- und Umschlagstelle für Rettungsaktionen aus den USA. Die in den Vereinigten Staaten lebenden Exilierten waren natürlich nicht untätig geblieben, als sich die französische Katastrophe abzuzeichnen begann. Insbesondere der von Liesl Frank (der Frau Bruno Franks) und von dem Ehepaar William Dieterle getragene „European Filmfund“ in Hollywood hat sich um Hilfe für die in Frankreich Bedrohten bemüht. Am 16. Juli 1940 ging bei Oprechtein Telegramm Dieterles ein, mit dem Studioverträge der großen Hollywooder Filmfirmen für eine Reihe von Autoren angekündigt wurden. Da solche Arbeitsverträge automatisch mit einem Visum außerhalb der Einwanderungsquoten verbunden waren („Non-Quota-Visa“), bedeuteten sie für den Empfänger faktisch die Lebensrettung. Nur daß man eben in Kalifornien überhaupt nichtwußte und wegen der zeitweise unterbrochenen Postverbindungen auch nicht wissen konnte, wo sich die Visaempfänger in Frankreich aufhielten, ob im besetzten oder im unbesetzten Teil, ob interniert in einem Camp (und in welchem?), ob auf freiem Fuß (und wo?); solche Recherchen fielen teilweise ebenfalls dem Zürcher Verlag zu.

Die Aktivität der Hollywooder Emigrantenkolonie steht im Zusammenhang mit einer weitgespannten Hilfsaktion in den USA, die hier nur insoweit gestreift werden kann, als sie Intellektuellen galt. Für sie setzte sich vor allem das private Emergency Rescue Committee (ERC) ein, das mit allenfalls einem knappen Dutzend ehrenamtlicher Helfer (die aber nie alle zur gleichen Zeit tätig waren) eine riesige Arbeitslast bewältigte. Von Fall zu Fall wurden für die wichtigsten Flüchtlinge Berater zugezogen, die aus diesen Ländern stammten, so Maurice Maeterlinck für Belgien, Jules Romains und Jacques Maritain für Frankreich, Sigrid Undset für Skandinavien, Thomas Mann und Hermann Kesten für die deutschsprachige Emigration. Sie halfen vor allem bei Zusammenstellung der Rettungslisten. Mit dem ERC bestand nunmehr auch für Intellektuelle eine Hilfsorganisation, die den schon länger existierenden Komitees der Gewerkschaften, der

verschiedenen christlichen Kirchen und der jüdischen Institutionen verglichen werden konnte. Insgesamt greift man wohl nicht zu hoch, wenn man von mindestens zwei Dutzend Komitees spricht, die auf diesem Felde tätig geworden sind.

Die amerikanische Regierung freilich hatte sich auch nach den Ereignissen in Frankreich nicht zu einer Änderung der Einwanderungsgesetze verstehen können. Der Druck von Teilen der öffentlichen Meinung hat nicht ausgereicht, um gegenläufige Interessen auszuscalten. Einige Wissenschaftler schreiben das vor allem dem Einfluß Breckinridge Longs zu, eines Südstaatendemokraten, dem Roosevelt aus parteitaktischen Gründen sehr stark verpflichtet war; Long war als Assistant Secretary im State Department für Visafragen zuständig. In der Tat ist seine Rolle mehr als dubios gewesen, seine politischen Auffassungen waren denen von Rechtsradikalen zumindest zum Verwechseln ähnlich, und an seinen Tagebuchaufzeichnungen werden obendrein paranoide Züge sichtbar. Long verkörpert in einem solchen Maße den „häßlichen“ Amerikaner (rassistisch-antisemitische Denkweisen eingeschlossen), daß ein Dramatiker oder Romancier sich den Vorwurf der trivialen Schwarzweißmalerei zuziehen würden, wollten sie eine solche Figur an der Stelle ihres „plots“ placieren, wo über Leben und Tod von Ausländern, von Juden oder Sozialisten entschieden wurde. Nur die Wirklichkeit darf sich eine solche Verletzung ästhetischer Wahrscheinlichkeitsgesetze erlauben, und sie hat von dieser Freiheit hier Gebrauch gemacht.

Wie im Falle des schweizerischen Fremdenpolizeichfs Heinrich Rothmund sollte man sich aber auch hier vor Personalisierungen hüten. Diese Sündenbockpraxis lenkt allzuleicht von der Tatsache ab, daß Long nur in Politik umsetzte, was die überwiegende Mehrheit der amerikanischen Bevölkerung und des Kongresses, was die erdrückende Mehrheit der Amtsträger und Bürokraten meinten und wollten. Die im Abschnitt über die Evian-Konferenz erwähnten Meinungsumfragen hatten sich in ihrer Tendenz seit 1938 keineswegs geändert, im Gegenteil, die Fremdenfeindlichkeit war in den USA noch gewachsen.

Auf dem Hintergrund dieser innenpolitischen Konstellation und angesichts der im November 1940 anstehenden Präsidentschaftswahlen schien es der Washingtoner Administration erstes Gebot zu sein, das Thema Einwanderungserleichterungen überhaupt nicht erst aufkommen zu lassen, und so gewährte Roosevelt lediglich eine Anzahl von Visa, die zusätzlich zu den gesetzlichen Länderquoten erteilt werden konnten. Es handelte sich um Besuchervisa, diesich nur dadurch von einem normalen Visum dieser Spezies unterschieden, daß die Befristung des Aufenthalts auf ein halbes Jahr entfiel. Diese sog. Danger- oder Emergency-Visa sollten nuran hochgradig Gefährdete ausgegeben werden, was einen gewissen Grad von politischer Bedeutung oder geistiger Prominenz schon miteinschloß.

Mit dieser generellen Zusage für einen nicht genau bestimmten, mit Sicherheit aber nicht großen Personenkreis war die Hilfe der amerikanischen Regierung aber auch schon beendet. Finanzielle Unterstützung wurde nicht gewährt, und der Anwärter auf ein solches Visum durfte nicht einmal mit einer Erleichterung der Formalitäten rechnen,

auch nicht, wenn er Marc Chagall oder Heinrich Mann, Max Ernst oder Alfred Döblin hieß. Von verschwindenden Varianten abgesehen, waren die Prozeduren die gleichen wie im Normalfall, und in einer Hinsicht waren sie noch erheblich schärfer.

Zunächst mußten vom Antragsteller bzw. von den Komitees, die seinen „Fall“ betreuten, so detaillierte wie umfangreiche Fragebogen zur Person ausgefüllt werden. Sodann mußten Antragsteller oder Komitee eine materielle Bürgschaft („affidavit of financial support“) beibringen, Gewähr dafür, daß der Einreisende niemals der öffentlichen Wohlfahrt zur Last fiel. Die Bürgschaft war durch Belege über den finanziellen Status des Bürgen abzusichern (Bankbescheinigungen, Grundbesitz, Steuererklärungen usw.); sie wurde in der Regel sehr kritisch geprüft. Die zweite Bürgschaftserklärung, das sog. „moral affidavit“, wurde vom normalen Einwanderer nicht verlangt. Dieser Ersatz für ein polizeiliches Führungszeugnis war ein Novum in der amerikanischen Einwanderungspraxis, erfunden, um die politische Zuverlässigkeit der Einreisenden zu gewährleisten, erfunden für einen Personenkreis, dem deutsche und französische Faschisten diese Zuverlässigkeit in besonderem Maße attestierten – indem sie sie nämlich verfolgten. Das „moral affidavit“ konnte nur von amerikanischen Bürgern ausgestellt werden und mußte wie die finanzielle Bürgschaft vor einem Notar beschworen und von ihm besiegelt worden sein. Beizufügen war ein Lebenslauf, aus dem u.a. jede politische Tätigkeit des Asylsuchenden hervorging. Weiter mußte dargelegt werden, auf welche Weise und auf welchem Fachgebiet der Einreisende für die USA besonders nützlich sein würde, außerdem mußte versichert werden, daß er die USA sobald als möglich wieder verlassen werde.

Waren diese Unterlagen komplett (und in dreifacher Ausfertigung) vorhanden, so übergab sie das jeweilige Hilfskomitee dem instanzentrichen und zeitraubenden bürokratischen Weg: zuerst das Presidential Advisory Committee on Political Refugees, dann das Justizministerium, danach das State Department, das entweder ein Visum verweigerte oder die Konsuln in Übersee autorisierte, es zu erteilen. Diese Autorisation war freilich noch keineswegs der letzte Schritt. Gesetzlich war es nämlich einzig und allein der Konsul, der über ein Visum entschied. Er war in diesem Punkt nicht weisungsgebunden, die Autorisation konnte er nach Belieben akzeptieren oder ablehnen. Verweigerte er das Visum, so war ein Einspruch nicht mehr möglich.

War das bürokratische Hindernisrennen in den USA absolviert, hatte das State Department der Visumserteilung zugestimmt, so teilten die Komitees den in Europa Wartenden telegraphisch den Sachverhalt mit. Die Empfänger, die natürlich keine Ahnung von den Zuständigkeiten bei Visaerteilungen hatten, haben diese Telegramme meist mißverstanden und geglaubt, sie brauchten nur beim Konsul vorzusprechen und ihr Visum abzuholen. In Wirklichkeit stand ihnen die hochnotpeinliche Überprüfung durch den Konsul erst noch bevor – und von wenigen Ausnahmen abgesehen war das konsularische Korps alles andere als emigrantenfreundlich. Suggestiv- und Fangfragen werden aus faktisch allen Konsulaten überliefert, und von dem einen oder anderen Konsul liefen auch, nicht unbegründet, Gerüchte



Bertolt Brecht im Gespräch mit dem dänischen Schriftsteller Martin Andersen-Nexö, Stockholm 1939

um, sie entschieden mehr nach der „jüdischen“ Nase des Antragstellers als nach den Akten.

Die Erteilung des Visums einmal unterstellt, war immer noch erst ein Teil der Schwierigkeiten gelöst. Nunmehr mußten die Komitees die Reisekosten und allenfalls auch Gelder für den Lebensunterhalt der Wartenden aufbringen. Spendenaktionen verschiedenster Art dienten diesem Zweck, und entsprechende Aufforderungen wurden meist an den Personenkreis gerichtet, aus dem schon die finanziellen Affidavits gekommen waren: Wissenschaftler, (vorwiegend jüdische) Geschäftsleute und Gewerkschaftler, Schriftsteller, Künstler, die Stars und Regisseure der Hollywooder Filmindustrie nicht zu vergessen, die sich als besonders hilfsbereit erwiesen. Nur in den seltensten Fällen kannten Bürgen und Spender übrigens die Menschen, für die sie bürgten und spendeten.

Es wurde aber nicht nur immer schwieriger, Affidavitgeber zu finden und Geld aufzutreiben, in den USA – und vornehmlich in der Bürokratie des State Department – regte sich auch schon sehr bald Widerstand gegen diese „irreguläre“ Einwanderung auf Besuchervisa. Die Aktion war mehrfach in Gefahr, abrupt abgebrochen zu werden; Breckinridge Long hielt die verfolgten Antinazis in aller subjektiven Unschuld für Gestapoagenten, die in besonders raffinierter Tarnung in die USA eingeschleust werden sollten; die Konsuln bremsten die Visaerteilung, wo sie nur konnten; die „refugee advocates“ im Presidential Advisory Committee und im flüchtlingsfreundlichen Justizministerium standen fast auf verlorenen Posten, denn auch der Präsident nahm eine mehr als zweideutige Haltung ein: man solle ihn mit sentimentalem Gewäsch verschonen, hat er geantwortet, als man sich bei ihm über Breckinridge Long beklagte. Erst eine Intervention Eleanor Roosevelts bei ihrerr: Manne ließ die Komitees wieder etwas Boden gewinnen, doch am Ende erzielten sie nur einen Pyrrhussieg: nach langem Kompetenzstreit wurde eine weitere, zeitraubende Prüfungsinstant zwischengeschaltet, der auch die zivilen und militärischen Geheimdienste angehörten, ein „Supercommittee“, wie die Presse schrieb. All das wurde auf dem Rücken der in Europa Wartenden ausgetragen, auf dem Rücken von gefährdeten Menschen. Ihre Erfahrungen hat Alma Mahler auf einen knappen Satz gebracht: „(...) täglich wanderten wir zu den Herren Konsuln, die uns ihre ganze Macht fühlen ließen.“

Wer das amerikanische Visum in der Hand hielt, hatte aber, wie gesagt, nur den ersten Schritt eines langen Weges hinter sich gebracht. Unter Vorlage dieses Papiers, das bei Staatenlosen auch als Interimspaß anerkannt wurde, mußte er ein Transitvisum für Spanien beantragen. Das amerikanische und das spanische Visum wurden benötigt, um die Durchreiseerlaubnis Portugals zu erhalten, und alle drei Dokumente zusammen waren wiederum die erste Voraussetzung zur Erteilung eines französischen Ausreisevisums. Dieses wurde aber nur erteilt, wenn zu vor die Waffenstillstandskommission in Wiesbaden zugestimmt hatte, und da sprachen Gestapo und SD mit. Zu benutzen war das französische Ausreisevisum aber wiederum nur mit einer Devisenausfuhr genehmigung der Banque de France, und ihre Ertei-

lung hing von der jeweiligen Kassenlage ab, auch beiden hier in Frage kommenden Minimalbeträgen. (Soll man wirklich noch hinzufügen, daß das US-Konsulat noch eine weitere Hürde errichtete und Visa nur ausgab, wenn der Antragsteller eine bezahlte Flugkarte oder einen Schiffsplatz nachweisen konnte? Ein Irrgarten, in dem der Leser sich kaum mehr zurechtfindet – aber für die Betroffenen hing das Leben davon ab, daß sie sich aus diesem Labyrinth herauswanden.)

Die amerikanischen Visa waren befristet, zunächst auf sechs Monate, später auf ein Jahr. Innerhalb dieser Zeit mußte der Inhaber eingereist sein, danach wurden sie, benutzt oder nicht, ungültig. Die Transitvisa waren meist ebenfalls befristet, und so konnten beim Eintreffen der letzten Dokumente die ersten schon ungültig geworden sein. Die späteren Papiere waren aber auf die ersten bezogen und nicht übertragbar. Das makabre Spiel mußte also von neuem beginnen. Wenn dies auch selten vorgekommen zu sein scheint, es war doch allemal eine weitere psychische Belastung für Menschen, die jederzeit von den französischen Behörden wegen Überschreitung ihrer Aufenthaltsfrist wieder in ein Lager gesperrt werden konnten, davon zu schweigen, daß niemand wußte, ob deutsche Truppen nicht doch noch Südfrankreich besetzen würden. (1942 ist das ja dann auch geschehen). Auch über diese extreme Nervenanspannung gibt es Berichte, etwa den von Hertha Pauli über das „tägliche Streitgespräch“ zwischen Leonhard Frank und Walter Mehring: „Es variierte nur wenig. Der Ausgangspunkt spielte kaum eine Rolle, am Ende stand immer die Frage: wer ist mehr in Gefahr?“ Auch wird von den Meisten beteuert, sie hätten an der Spitze der deutschen Auslieferungsliste gestanden – obgleich niemand diese Liste kannte oder auch nur kennen konnte. Die täglich wechselnden Gerüchte kamen hinzu: von der Sperrung oder Überwachung der Grenzen, der Ankunft neuer Gestapokommissionen, der Einstellung der Visaausgabe durch diesen oder jenen Transitstaat, dieses oder jenes Überseealand, der Einstellung oder Wiederaufnahme, der Verstärkung oder der Verminderung des Schiffsverkehrs, und was dergleichen mehr war.

Die Ungewißheit steigerte die reale Gefahr ins Überdimensionale. Viele hielten sie für so groß, daß sie alles daransetzten, statt in Marseille in Lissabon auf das amerikanische Visum zu warten. Dabei bedienten sie sich eines Tricks. Verschiedene Konsulate, so das chinesische, das thailändische und das belgische (für Belgisch-Kongo), stellten bereitwillig und gegen eine relativ geringe Gebühr Einreisevisa aus. Spanien und Portugal gewährten darauf Transitvisa, und so kam man, wenn man Frankreich illegal verließ, ins vergleichsweise sichere Lissabon. Zumindest solange, wie die portugiesischen Behörden den Trick noch nicht durchschaut hatten – und ebenfalls die Vorlage einer Schiffskarte verlangten.

Auf jeden Fall war die Not der Exilierten und Emigranten für diese Konsuln (und erst recht für die von vielen lateinamerikanischen Staaten) zu einer bemerkenswerten Nebenerwerbsquelle geworden. Der Handel mit Pässen, echten wie falschen, florierte zu Höchstpreisen. Nur der tschechoslowakische Konsul Vochoč, der Vertreter eines nur noch de jure bestehenden Staates, machte hier eine Ausnahme. Er hat

Hunderte von Menschen mit kostenlosen Pässen ausgestattet und auf Wunsch auch die Personalangaben geändert. „Unser eigenes Papier“, so schrieb Heinrich Mann, „war keineswegs gefälscht, es traf nur nicht zu“. In seinem Fall war der Inhaber tatsächlich tschechoslowakischer Staatsangehöriger, hieß nur nicht „Heinrich Ludwig“. Maximilian Scheer verwandelte sich in einen Tschechen namens Walter Sandek, Iwan Heilbut reiste unter seinem Namen als ein angeblich in Brünn geborener Kaufmann, wohingegen Leonhard Frank auf solche Camouflageversuche verzichtete: in seinem tschechoslowakischen Paß waren Name, Beruf und Geburtsort richtig angegeben.

Frankreich, Spanien und Portugal stellten die Ausgabe von Aus- oder Durchreisevisa mehrfach ohne Begründung ein, um sie nach kürzerer oder längerer Zeit ebenso abrupt wieder aufzunehmen. Teils um diese Schwierigkeiten zu beheben, teils um die Flüchtlinge mit Subsistenzmitteln zu versorgen, richteten die amerikanische Gewerkschaft AFL und das Emergency Rescue Committee im Sommer 1940 Büros in Marseille ein, zum Unbehagen des amerikanischen Konsulats (um es gelinde zu sagen), zum großen Ärger der französischen Behörden. Der AFL Vertreter Frank Bohn, ein Deutschamerikaner, hielt diesem bi-nationalen Druck nur drei Monate stand, übergab die unerledigten Fälle an Varian Fry, den Repräsentanten des ERC, und reiste in die USA zurück. Fry dagegen ließ sich weder von Marseiller noch von Washingtoner Drohgebärden beeindrucken. Er blieb in Marseille, bis die französischen Polizeibehörden ihn im September 1941 verhafteten und nach Spanien abschoben. Er reiste nach Portugal weiter und hat in Lissabon trotz eigener Paßschwierigkeiten (an denen „Washington“ so ganz unschuldig nicht gewesen ist) noch wochenlang für die Rettung der Gefährdeten gearbeitet.

Über Frys Arbeit in Marseille sagte sein zeitweiliger enger Mitarbeiter Hans Sahl in einer Beschreibung dieses „Centre Américain de Secours“: „Nach außen hin als ein Hilfskomitee getarnt, das Unterstützungsgelder an Flüchtlinge verteilte und ihre Ausreise vorbereitete, widmete es sich hinter verschlossenen Türen der Aufgabe, diejenigen, die auf der deutschen Auslieferungsliste standen, zu verstecken, beispielsweise auf dem Lande oder in einem der Klöster des Dominikanerordens, der in dieser Hinsicht Außerordentliches leistete.“ Fry stand in Verbindung mit den Betreuungsstellen, die andere amerikanische Komitees – Quäker, Unitarier, Hicem – in Lissabon unterhielten. Sein Büro war bald ebenso umlagert wie die Konsulate. Es wurde zur Drehscheibe vor allem für jene, die wegen ihrer politischen oder literarischen Arbeit an eine legale Ausreise aus Frankreich nicht denken konnten, die es sogar vermeiden mußten, das französische Ausreisevisum auch nur zu beantragen.

Während die ersten noch versucht hatten, Frankreich auf eigene Faust und auf gut Glück zu verlassen (und dabei nicht selten gescheitert waren), konnten die später Abreisenden auf die wirkungsvolle Hilfe Frys rechnen. Sehr bald hatte er Verbindungen vielfältiger Art geknüpft, zur sich formierenden Résistance ebenso wie zu professionellen Paßfälschern, zur katholischen Kirche wie zu Schmugglern und Schiebern, zu antifaschistischen französischen Polizei- und Grenz-

beamten wie zu den Bossen der Marseiller Unterwelt. Mit ihrer aller Hilfe gelang es ihm, eine illegale Fluchtroute samt zahlreichen „Relaisstationen“ auf der die Gefährdeten via Pyrenäen aus dem Land geschleust wurden. Dieses System hat – mit kurzzeitigen Unterbrechungen – immerhin dreizehn Monate lang funktioniert, denn solange war Fry im Lande.

Auf das Verhältnis von Bevölkerung und Behördenapparat zur Kollaborateursregierung in Vichy wirft diese Tatsache ein charakteristisches Licht. Das von vielen Exilierten – z.B. Ernst Josef Aufricht, Walter Fabian, Alfred Kantorowicz und Rudolf Leonhard – ungemein eindrucksvoll bezeugte Verständnis bei großen Teilen der französischen Bevölkerung und auch bei zahllosen Beamten offenbart ja ebenfalls, daß sich der politische Spaltungsprozeß rapide entwickelte. Die Fronten verliefen oft quer durch den administrativen Vollzugsapparat. Vor allem untere Chargen haben die Flüchtlinge vielmals unterstützt – Bürgermeister, Gendarmen, Zöllner, Eisenbahner, Armeeoffiziere – oder doch nichts getan, um ihrer habhaft zu werden. Das galt auch für den Grenzbereich, der unter eklatantem Bruch des Waffenstillstandsvertrags von der Siegermacht zunehmend strenger kontrolliert wurde. Heinrich Mann, der im September 1940 illegal über die Grenze ging, hat ein charakteristisches Beispiel für das „Wegsehen“ französischer Gendarmen überliefert:

„Wir fragten einen Einheimischen, der uns gleich verstand: 'Nach Spanien? Hier.' Die Hand des Mannes riet uns, von der Straße abzuweichen, auf einen kaum gebahnten Anstieg. Bald verlor der Weg sich im Gestrüpp. Von einem Steinblock zum andern mußten wir die leidliche Verbindung finden. Am besten versetzte man sich in die Gewohnheiten der Ziegen, die hier sonst verkehrten. Heute, Sonntag, blieben sie zu Hause. Unterwegs waren nur wir. Eine Wendung, die wir machten, legte unterhalb unseres Klettersteiges die bequeme Straße frei. Sie wäre länger gewesen. Außerdem hätte sie uns genötigt, das französische Zollhaus zu betreten. Zwei Gendarmen gingen davor auf und ab. So gut wir sie sahen, bemerkten sie uns. Sie konnten uns anrufen. Sie wendeten uns den Rücken, und wir entschwandten.“

Ungewiß war freilich immer, wie die Illegalen in Spanien aufgenommen werden würden. Weder die Zurückweisung noch die Überstellung ans Dritte Reich konnten ausgeschlossen werden, zahlreiche Verhaftungen waren mindestens gerüchteweise bekannt. (Heute kann man aus den Akten ersehen, daß manche Transitreisende über ein Jahr in spanischen Gefängnissen oder Lagern zugebracht haben.) Nach dem Selbstmord Walter Benjamins am 26. September 1940 mußte das Risiko besonders groß erscheinen. Benjamin hatte bereits spanischen Boden erreicht und sollte zurückgeschickt werden. Seine Begleiterin, eine Rechtsanwältin, erwirkte das Zugeständnis, wenigstens übernachten zu dürfen, um am nächsten Tag erneut zu verhandeln. Benjamin hatte an den glücklichen Ausgang dieser Verhandlung offenbar nicht geglaubt und sich mit einer Überdosis Schlaftabletten getötet. Seine Mitreisenden gelangten nach Lissabon. Von einem Gefühl der Bedrohung sprechen alle, die Spanien durchqueren, Georg Bernhard so gut wie Karl Otto Paetel oder Marta Feucht-

wanger. Leopold Schwarzschild hatte sich „für den Fall der Fälle“ mit Gift versehen, Maximilian Scheer befürchtete, man werde ihn noch an der spanisch-portugiesischen Grenze abfangen. Über einen solchen Zufall ist zwar nichts bekanntgeworden, wohl aber wird ziemlich oft berichtet, daß die Ausreisenden von den spanischen Zöllnern bis aufs Hemd ausgeplündert wurden. Kein Geldbetrag war gut genug versteckt.

In Lissabon wurden die Ankömmlinge von den Zweigstellen der amerikanischen Hilfskomitees betreut. Die waren dem Ansturm nicht gewachsen – zeitweise sollen sich 11000 Flüchtlinge gleichzeitig unter ihrer Obhut befunden haben – und mußten schon Ende Oktober die Unterstützungssätze auf 6 Escudos pro Person und Tag begrenzen; das Lebenshaltungsminimum bezifferte Hans Natonek mit 18 Escudos täglich (25 Escudos waren 1 US-Dollar). Der amerikanische Gesandte in Lissabon war an diesem Zustand nicht unbeteiligt. Er gehörte innerhalb des diplomatischen Dienstes zu den schärfsten Gegnern der Danger-Visa-Aktion. Seine tendenziöse Berichterstattung nach Washington führte zum zeitweiligen Visastop und hätte fast die gesamte Aktion zum Scheitern gebracht. Was Wunder, daß er „vor Ort“ die Visaausgabe beträchtlich verzögerte. Hans Natonek und Maximilian Scheer z.B. mußten mehrere Monate warten. Die Kassen der Komitees wurden dadurch natürlich nicht voller.

Die portugiesischen Behörden taten ein Übriges, setzten kurze Aufenthaltsfristen (zu verlängern bei entsprechendem „Bakschisch“ an die Beamten), verhafteten diejenigen, deren Aufenthaltserlaubnis abgelaufen war, und wiesen diese Mittellosen in ein Konzentrationslager ein, das ursprünglich für portugiesische Kommunisten errichtet worden war. Einzelne Flüchtlinge blieben bis 1945 in portugiesischem Gewahrsam.

Eine andere Gefahr drohte vom deutschen Geheimdienst, der sich, wie die Dienste der Alliierten, das neutrale Lissabon zum Tummelplatz erkoren hatte. Vor allem die Prominenten fühlten sich nicht mehr sicher, nachdem Berthold Jacob spurlos aus der Stadt verschwunden war. Jacob starb 1944 im Israelitischen Krankenhaus zu Berlin, nach Jahren der Haft im Gestapo-Gefängnis Prinz-Albrecht-Straße. Aber nicht nur Jacob, der die deutsche Aufrüstung schon in der Weimarer Republik bloßgestellt hatte und den Militärs deswegen besonders verhaßt gewesen war, auch „kleine Fische“ wurden verfolgt, wie der Fall des Kabarettisten Helmut Mark beweist. Als er sich geweigert hatte, einer „Anweisung“ des deutschen Konsuls zu folgen und seinen Paß zurückzugeben, war er in der Hauptstadt des neutralen Portugal auf offener Straße von deutschen Agenten beschattet und verfolgt worden – die von Mark verständigte portugiesische Polizei hatte sich passiv verhalten.

Ein weiteres Problem erstand den Wartenden mit der Überfahrt. Noch schamloser als die Bürokratie mit ihren vielerlei „Gebühren“ und Bestechungsgeldern, beuteten die Schiffseigner die Flüchtlinge aus. Die USA besaßen angeblich nicht genügend Schiffe; lediglich vier kleine Dampfer der American Export Line befuhren die Route, und die amtliche Schifffahrtskommission der USA war nicht dazu zu bewegen,

die großen Passagierdampfer der United States Line einzusetzen. Da wegen des Krieges nur neutrale Flaggen in Frage kamen, blieben die Flüchtlinge somit vor allem auf portugiesische, spanische oder griechische Dampfer angewiesen. Das verursachte lange Wartefristen und machte Schiffsplätze zu einem Spekulationsobjekt erster Ordnung. Bestechung wurde beinahezur Notwendigkeit, normale Abfertigung zur Ausnahme.

Soweit es sich nicht um nordamerikanische Schiffe handelte, erfolgte die Überfahrt häufig mit beinahe schrottreifen „Seelenverkäufern“. Für Personenbeförderung waren diese Kähne meist nicht eingerichtet, was nicht hinderte, daß sie bis an die äußerste Grenze ihrer Tragfähigkeit belastet waren. In unzähligen Fällen war von amerikanischen Spendern für Kabinenplätze bezahlt worden; untergebracht waren die Passagiere zwischen Fässern im Frachtraum. Die „Mouzinho“ hatte allenfalls Platz für 300 Menschen, beförderte bei Franz Schoenberners Überfahrt aber ungefähr 800; die „Navemar“ hatte 15 Kabinenplätze, brachte im September 1941 aber knapp 1200 Menschen nach New York. Mangels ärztlicher Betreuung waren auf hoher See 5 Passagiere gestorben, die sanitären Verhältnisse an Bord führten zur Beschlagnahme des Schiffes durch die Hafenbehörden in New York. Für einen „Platz“ auf der „Navemar“ hatte man zwischen 400 und 1500 Dollar bezahlen müssen . . .

Etwa zur gleichen Zeit – Frühherbst 1941 – wurde es den individuellen Helfern wie den Komitees in den USA immer schwerer, die nötigen Mittel aufzubringen, nicht zuletzt wegen dieser Wucherpreise der Reedereien. Im August 1940 war eine Person noch für rund 300 Dollar über den Atlantik gekommen, ein Jahr später brauchte sie mindestens 1000 Dollar. Eine solche Erhöhung der Profitrate im Menschenzwischenhandel ließ jede noch so intensive Sammeltätigkeit fruchtlos werden, ganz abgesehen davon, daß das Elend der Flüchtlinge den Reiz der Neuheit und den Ruch der Sensation längst verloren hatte; und dies allein hatte den Zufluß der Schecks immer dünner werden lassen. Viele der in Frankreich Wartenden fielen schließlich der Gestapo in die Hände, weil die Passagekosten nicht zeitig genug aufgebracht worden waren oder weil inzwischen neue Einreiserestriktionen die Hürden erhöht hatten oder weil beides eintraf, weil Kostensteigerungen und Restriktionen einander in der Wirkung potenzierten.

Unmöglich, an dieser Stelle auf die Fluchtversuche nach Lateinamerika einzugehen, die geglückten wie die gescheiterten; auf die räuberische Praxis mancher hispanoamerikanischen Staaten, allen voran Kuba; auf die Deportation von Exilierten in die französischen Nordafrika-Kolonien; unmöglich, von der kurzlebigen Route Marseille-Martinique zu sprechen, der viele das Entkommen dankten (Anna Seghers etwa, Alfred Kantorowicz oder Walter Mehring); von der Rolle Mexikos für die politischen Exilierten, die als Kommunisten oder generell als „Linke“ nicht in die USA hineingelassen wurden; unmöglich, die wahrhaft mörderisch wirkenden Grenzsperrn der Schweiz darzustellen, angeordnet, als die Deportation der in Frankreich lebenden Juden, französischer wie ausländischer, bereits begonnen hatte; und auch auf die Emigranten und Exilierten, die in Frankreich illegal über-

lebt haben, kann nur mit diesem Stichwort hingewiesen werden.

Zu erörtern bleibt allerdings noch, wie viele Gefährdete durch die auf rd. ein Jahr befristete Rettungsaktion der Danger-Visa tatsächlich in die USA gelangt sind. David Wyman zitiert eine Statistik des State Department, wonach bis Ende 1940 3 268 Visa von Washington „autorisiert“, aber nur 1236 von den Konsuln tatsächlich ausgestellt worden sind. Im Laufe des Jahres 1941 seien annähernd weitere 800 Visa-Inhaber in den USA eingetroffen, sodaß sich die Gesamtzahl auf etwas mehr als 2000 Personen erhöht habe. Diese Angaben stimmen in etwa mit den Schätzungen überein, die sich anhand verschiedener Listen der Hilfskomitees anstellen lassen. Dem konsularischen Widerstand sind also etwa ein Drittel der vom State Department nach strenger Prüfung befürworteten Visaanträge zum Opfer gefallen. Die Zahl der schon im State Department abgelehnten Bewerbungen wird man genau wohl nie erfahren. Ein Ruhmesblatt war also diese Aktion nur sehr bedingt. Ihre Bedeutung im Kontext der gesamten amerikanischen Einwanderungspolitik ist von einem urteilsfähigen Zeugen mit vollem Recht sehr niedrig eingestuft worden: Breckinridge Long hat sie eine „hochherzige Geste“ genannt. Über das Adjektiv kann man ganz anderer Meinung sein, über das Substantiv nicht.

Bei der „normalen“ Einwanderung konnte nicht einmal davon gesprochen werden. Man hat im Abschnitt über die Evian-Konferenz gesehen, wie es mit der Ausnutzung der gesetzlich zulässigen Jahresquoten in der Vorkriegszeit bestellt gewesen ist. Roosevelts im März 1938 gegebenes Versprechen, diese Quoten „voll verfügbar“ zu machen, ist zwar allmählich eingelöst worden, es hatte aber nur etwa eineinhalb Jahre Bestand. Bereits im Oktober 1939, nach Beginn des zweiten Weltkriegs, begann sich eine Rückkehr zur alten restriktiven Praxis abzuzeichnen. Dies geschah sozusagen unter der Hand, ohne daß offizielle Beschlüsse gefaßt worden wären; vermutlich ist auch der Präsident über diese Wende nicht unterrichtet worden. Die Niederlage Frankreichs gab diesen restriktiven Tendenzen im Sommer 1940 indirekt einen immensen Auftrieb. Die amerikanische Öffentlichkeit (wie zeitweise auch die britische) glaubten, den Zusammenbruch dieser hochgerüsteten Militärmacht auf die subversive Tätigkeit deutscher Agenten und Spione zurückführen zu sollen. Eine psychotische Massenfurcht vor der sog. „Fünften Kolonne“ der Faschisten überzog die USA. Sie bewirkte ein weiteres Ansteigen der Fremdenfeindlichkeit und wurde von den Restriktionisten im State Department eilends dazu genutzt, die Einwanderung zu stoppen. Geschah dies zunächst mit geheimen Dienstanweisungen, so konnte man im Jahr darauf das Verfahren öffentlich machen und legalisieren: das ab 1. Juli 1941 gültige Verfahren untersagte die Zulassung von Personen, die noch Verwandte im deutschen Machtbereich besaßen. Die Gestapo, so wurde argumentiert, könne und werde die Einwanderer mit Hilfe ihrer als Geiseln benutzten Verwandten zu Spionagediensten zwingen. Obgleich das State Department für diese Behauptung nie auch nur einen einzigen konkreten Beweis vorlegen konnte, ist die Einwanderung aus Mitteleuropa mit ihr praktisch abgewürgt worden. Weitere Restriktionen, die nach Kriegseintritt der USA im Dezember 1941 erlassen wurden,

OSKAR MARIA GRAF:

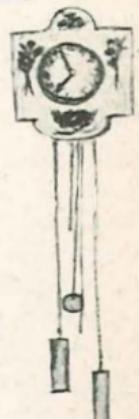
Sittinger findet Freunde

Da faselt die Dichterlinge der Reichskulturkammer von einer „Literatur des Blutes und Bodens“ – aber was sie heranzubringen, ist schwächlicher Kitzel. Haben wir dagegen die Werke des Dichters Oskar Maria Graf? Welche tiefe Verbundenheit mit Land und Leuten der bayrischen Heimat! Welche Kraft der Menschendarstellung! Welcher Sinn für alles menschlich Volkstümliche!

Mit Freude machen wir heute unsere Leser mit einem neuen Werk Graf's bekannt. Es ist ein – für sich geschlossener – Teil aus dem schätzbaren Roman „Anton Sittinger“ (Geschichte eines pensionierten bayrischen Postinspektors) der eben im Mullverlag erscheint.



Das ist Oskar Maria Graf in seinen geliebten Lederhosen, und vor ihm sein Kommandeur Postinspektor a. D. Sittinger, so wie ihn der Autor selbst gezeichnet hat.



gedrückten Augen schienen unzugänglich ins Nirgendwo zu blicken.

„Ah, ah! Sehr angenehm, sehr erfreut, Herr Inspektor – Greiter, mein Name! Wir sind ja Nachbarn,“ meinte der Fabrikant und lächelte weiter. „Das ist schön, daß Sie auch zu uns gefunden haben. Wir haben schon gemeint, ihre Frau Gemahlin gib den Hausschlüssel nicht her, hahaha!... Bitte, bitte, da ist Platz, bitte!“ Die emsige Wichtigkeit schien schon wieder in ihn gefahren zu sein.

„Grimmenmoser!“ freudlich rief er. „Der schmolgesichtige, sackkugelige Oberstleutnant a. D. richtete seine stangenlangen dicken Gamasen auf und

In Aubicht gab es nur zwei körgliche Bauernwirthshöter, die bestenfalls an den Sonntagen

mich!“ Der schmolgesichtige, sackkugelige Oberstleutnant a. D. richtete seine stangenlangen dicken Gamasen auf und

Ausschnitt aus „Die Volks-Illustrierte“, Prag, v. 27. 10. 1937. Vorabdruck aus dem Roman „Anton Sittinger“ von Oskar Maria Graf mit Zeichnungen Graf's und einem Foto des Autors aus dem Brünner Exil

hatten nach Inkrafttreten der „Geisel-Instruktion“ am 1. Juli 1941 nur noch theoretische Bedeutung.

An der Ausnutzung der Jahresquoten kann man die drastischen Folgen dieser Restriktionen genau ablesen. Zu berücksichtigen ist dabei, daß das amerikanische Fiskaljahr mit dem Kalenderjahr nicht übereinstimmte. Es begann jeweils am 1. Juli des Vorjahres, sodaß z.B. die Einwanderungsquote für 1939 in den Zeitraum vom 1. 7. 1938 bis zum 30. 6. 1939 fällt, die Quote für 1940 in die Zeit vom 1. 7. 1939 bis zum 30. 6. 1940 usw. Wenn man also feststellt, daß die deutsche Einwanderungsquote lediglich in den Fiskaljahren 1939 und 1940 bis zur zulässigen Höchstgrenze ausgenützt werden konnte, dann ist diese Periode am 30. 6. 1940 zu Ende gewesen – just zu der Zeit, als die Massenhysterie die Einwanderungspolitik zu bestimmen begann. Im Fiskaljahr 1941 sank die Ausnutzung der deutschen Quote rapide auf 47,7% ab, dies die Folge der geheimen Dienstanweisungen vom Sommer 1940. Im Fiskaljahr 1942 konnte die Quote nur mehr noch zu 17,8% genutzt werden – die „Geisel-Instruktion“ war in Kraft getreten. In den folgenden Jahren fiel die Ausnutzung unter die Fünf-Prozent-Grenze. Nunmehr gab es genug Schiffsplätze, ein Augenzeuge hat es überliefert. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen ins bis dahin unbesetzte Südfrankreich (November 1942) war ihm auf abenteuerliche Weise die Flucht nach Portugal gelungen. In Lissabon beobachtete er fassungslos, wie portugiesische Schiffe den Hafen in Richtung USA verließen, eben die Schiffe, die zu benutzen man ihm und seinen in Frankreich zurückgebliebenen Leidensgefährten verwehrt hatte – leere Schiffe. Die Züge, die zur gleichen Zeit von Frankreich nach Auschwitz rollten, waren vollgepfert.

Die Frage der Verantwortung und der Verantwortlichen? Der Titel einer im Januar 1944 im Auftrag des amerikanischen Finanzministers Henry Morgenthau jr. zusammengestellten Denkschrift über die Flüchtlingspolitik der USA scheint sie schlagend zu beantworten: „Bericht an den Minister über die Ermordung der Juden mit stillschweigender Duldung unserer Regierung.“ Die griffige Formel, gut für jeden demagogischen Gebrauch, macht freilich eine allzu simple Rechnung auf. Mit ihrer Schuldzuweisung an die Administration lädt sie zum Ignorieren viel gravierenderer Tatbestände geradezu ein. Welche Rolle der Präsident, seine Regierung und einzelne ihrer Mitglieder, welche Rolle die Verwaltung, in Sonderheit die des State Department, welche Rolle einzelne Beamte dieses Ministeriums auch immer gespielt haben mögen; es gilt, daran zu erinnern, daß die USA keine Diktatur waren (und sind). Die erwähnten Meinungsumfragen belegen eindeutig die von der überwiegenden Mehrheit der amerikanischen Bevölkerung in Einwanderungsfragen vertretenen Auffassungen. Auf eine formal höchst demokratische und korrekte Weise – sie gemahnt mit dem direkten Einfluß der Wähler auf ihre Abgeordneten und Senatoren bisweilen sogar an das imperative Mandat – wurde eine völlig un-, ja objektiv antidemokratische, eine rassistisch-antisemitische Einwanderungs- und Asylpolitik von niemand Geringerem durchgesetzt als vom Volkssouverän selbst, vom amerikanischen Stimmbürger. In David Wymans Worten: „Viewed within the context of

its times, United States refugee policy from 1938 to the end of 1941 was essentially what the American people wanted.“

Bücherschreiben und Büchermachen im Exil

Von einem „Exil de Luxe“ haben manche Kritiker gesprochen, als sie Thomas Manns Tagebücher aus der Emigration rezensierten. Tatsächlich hat die Verbannung sich kaum auf den Lebensstil und die ökonomischen Lebensverhältnisse des Nobelpreisträgers ausgewirkt – zumindest wenn man davon absieht, daß es auch ihn beträchtliche Anstrengungen gekostet hat, den gewohnten Standard aufrechtzuerhalten. Man könnte freilich kaum einen größeren Irrtum begehen, als diesen Erfolg eines weltberühmten Autors verallgemeinernd auf die gesamte literarisch-künstlerische Emigration zu übertragen und von Thomas Manns Status auf den der anderen Schreibern zu schließen. Nur eine verschwindend kleine Zahl von Schriftstellern hat durch das Exil keine resp. nur geringfügige materielle Einbußen erlitten – Lion Feuchtwanger, Stefan Zweig, Franz Werfel, Vicky Baum, Emil Ludwig, Erich Maria Remarque. Aber da ist die Liste auch schon zu Ende, und selbst Werfel oder Feuchtwanger haben sich zeitweise ja in Bedrängnis befunden.

Die anderen, und das heißt, die erdrückende Mehrheit der Exilierten, die vom Schreiben lebten, hatten mit der Flucht ihr Leben gerettet, ohne zu wissen, wovon sie es künftig fristen sollten. Auf längere Sicht waren auch die wenigen gefährdet, die gewisse, meist kleine Geldreserven ins Ausland hatten bringen können. Es ließ sich nicht absehen, wovon sie leben sollten, wenn dieses Geld verbraucht war. Der faschistische Totalitarismus sperrte Deutschland für die Exilierten völlig ab. „(...) unsere Verträge sind offiziell gebrochen, Geld darf nicht mehr heraus, meine Bücher werden, wie ich hier erfahre, nicht mehr ins Ausland ausgeliefert – es ist auf Vernichtung abgesehen“, schrieb Kurt Tucholsky in klarer Erkenntnis der Lage schon im April 1933. Die folgenden kulturpolitischen Maßnahmen des deutschen Faschismus, von der Bücherverbrennung bis zum Gesetz über die Reichsschrifttumskammer, bestätigten seine Prognose.

Nur ganz wenige Exilierte haben diesen Kordon zu unterlaufen vermocht, auch sie nur für kurze Zeit und z.T. um den Preis der Kompromittierung oder schwerwiegender Mißdeutungen ihres Verhaltens. Den geflohenen Schriftstellern war die materielle Basis entzogen worden. Heinrich Heine hatte von seinem französischen Exil aus noch in Deutschland publizieren, noch nach Deutschland hineinwirken und aus Deutschland Einkünfte beziehen können. Heinrich Mann konnte das nicht mehr, und sein in der Schweiz lebender Bruder, der bis 1936 noch bei seinem alten Berliner Verlag S. Fischer publizierte, hatte davon kaum Einnahmen: wieder und wieder ist in den Briefen und Tagebüchern von der Sperrung oder Beschlagnahme der Honorare, von Überweisungsverboten u. dergleichen die Rede. Selbst da, wo vorübergehend noch eine Mitarbeit an den wenigen, nicht völlig angepaßten Presseorganen möglich war – so hat Walter Benjamin unter mehreren Pseudonymen noch für eine Weile an der „Frankfurter Zei-

tung“ mitarbeiten können –, hat es sich um gelegentliche Beiträge gehandelt, deren Ertrag ökonomisch kaum ins Gewicht fiel.

Sprachbarrieren verhinderten die Integration der Exilierten ins kulturelle Leben ihrer Gastländer auch da, wo dieser keine ausdrücklichen Verbote entgegenstanden. Freilich hätte der intellektuelle Massenexodus von den kulturellen Institutionen der Gastländer selbst dann nicht absorbiert und integriert werden können, wenn beide Seiten dazu willens gewesen wären und wenn es keine Sprachprobleme gegeben hätte. So eng die europäischen Völker aufeinandersaßen, ihre Kulturtraditionen waren völlig verschieden, und niemand hat das seinerzeit stärker und schmerzlicher erfahren als der exilierte deutsche Autor, der den Versuch unternahm, sich ein französisches oder britisches Publikum zu erobern.

Zudem waren in Deutschland ja nicht nur, wie Gottfried Benn mit unüberbietbarem Zynismus formuliert hatte, „gewisse erste Ränge leergefegt“ worden, sondern bei den exilierten Schriftstellern handelte es sich auch um einen qualitativen Querschnitt durch die deutsche Literatur. Die vielen „kleinen Meister“, um einen ironischen Ausdruck Thomas Manns hier ganz unironisch zu brauchen, die in Deutschland immerhin Achtung und einiges Ansehen genossen und einen gewissen Stamm von Lesern an sich zu binden verstanden hatten: im Ausland waren sie meist unbekannt, und sie hatten kaum Chancen, sich durchzusetzen. Das gleiche gilt für Autoren, die erst am Anfang ihrer literarischen Entwicklung standen. Beide Gruppen konnten nicht damit rechnen, daß ausländische Verleger ihre Bücher als Erstausgaben in Übersetzungen vorlegen würden.

Darüberhinaus standen aber auch hochqualifizierte Autoren vor einer schier unüberwindbaren Hürde. Lion Feuchtwanger hat sie in einem Vortrag über die „Arbeitsprobleme des Schriftstellers im Exil“ präzise benannt: „Sehr viele Schriftsteller, die im eigenen Lande marktfähig waren, sind trotz höchster Begabung im Ausland nicht verkaufbar, sei es, weil ihr Wert vor allem im Sprachlichen liegt und dieses Sprachliche nicht übertragbar ist, sei es, weil ihre Stoffe den ausländischen Leser nicht interessieren.“ Um diese Feststellung nur an einem Beispiel zu verifizieren: Oskar Maria Graf ist dem amerikanischen Publikum Zeit seines Lebens ein Unbekannter geblieben, obwohl er von 1938 bis zu seinem Tode in New York gelebt hat. Seine bayerischen Stoffe wirkten auf die Amerikaner nicht einmal als Exotismen, und bei dem einzigen seiner Bücher, das ins Amerikanische übersetzt wurde, hat er sich brieflich wieder und wieder über die Übersetzung beklagt.

Somit erwies sich gerade das in der Geschichte beispiellose Ausmaß der literarisch-publizistischen Emigration als Hindernis für das, was einzelnen möglicherweise hätte glücken können: für die Integration ins Kulturleben der Gastländer. Was sich möglicherweise da und dort als Ausweg angeboten hätte, das Überwecheln in einen Brotberuf, war mindestens von den europäischen Gastländern generell unter Strafe gestellt worden.

Blieben nur noch die deutschsprachigen Verlage, die Anfang 1933 außerhalb der deutschen Grenzen existierten. Mit der einzigen Aus-

nahme des Zsolnay Verlages, Wien, konnten sie sich weder in ihrem literarischen Ansehen noch in wirtschaftlicher Hinsicht mit den binnendeutschen Verlagsunternehmen messen. Österreich und die Schweiz waren von der deutschen Buchproduktion fast völlig abhängig. Deutschsprachige Verlage in der Tschechoslowakei oder im Elsaß hatten allenfalls lokale Bedeutung. Auch die Niederlande, Schweden, Dänemark, die baltischen Randstaaten, Polen und die südosteuropäischen Länder mit deutschsprachigen Minoritäten waren eine Domäne des deutschen Buchexports, von Leipzig, der „Hauptstadt“ des deutschen Buchhandels ebenso abhängig, wie andererseits deutschsprachige Verlage im Ausland auf Leipzig hin orientiert und auf seinen Vertriebsapparat angewiesen waren; dort saßen ja die großen Auslieferungsfirmen, und so hatten Auslandsverlage in der Regel auch eine Leipziger Niederlassung, die ökonomisch meist wichtiger war als der Stammsitz im Ausland.

Es versteht sich schließlich von selbst, daß die kulturell nach Deutschland orientierten Bevölkerungsschichten in all den genannten Nachbarländern jeweils zu klein und ökonomisch zu schwach waren, um ein eigenes deutschsprachiges Verlagswesen zu entwickeln: man las eben beim deutschen Nachbarn in der Originalsprache „mit“. Analog dazu sahen sich die deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften dieser Länder gänzlich außerstande, alle jene Leitartikler, Feuilletonisten, Wirtschaftsjournalisten, Kritiker und Redakteure zu beschäftigen, die nun aus Deutschland herausströmten. Scharen von Journalisten, denn es kamen ja nicht nur die Chefredakteure des „Berliner Tageblatts“ und der „Vossischen Zeitung“, die ihren Verdienst notfalls gefunden hätten, es kam auch der Sportredakteur eines Heimatblatts, der Gerichtsreporter aus der Provinz, es kam die Redakteurin der Hausfrauenseite und selbst noch der Volontär.

Theoretisch war den Exilierten also auch die Chance genommen, auf deutschsprachige Kultureinrichtungen im Ausland auszuweichen.

Dennoch überraschtes nur auf den ersten Blick, daß sich ungemein schnell wenigstens auf einigen Gebieten Lösungen fanden; daß im Ausland deutschsprachige Verlage gegründet wurden oder bestehende Unternehmungen exilierte Autoren verlegten; daß eine Exilpresse entstand, die – auf begreiflich bescheidener Basis – die Vielfalt der vor 1933 existierenden binnendeutschen Presse fortzuführen suchte; daß damit wenigstens einem Teil der Geflohenen zu einer (schmalen) Existenzbasis verholfen wurde.

Ermöglicht wurde dieser pluralistische Kulturapparat des Exils in erster Linie dadurch, daß die kulturell nach Deutschland orientierten Bevölkerungsgruppen und -schichten außerhalb der deutschen Grenzen zu einem Großteil negativ auf die Faschisierung des binnendeutschen Kulturlebens reagierten. Bis zum Jahr 1933 hatten sie, oft bevorzugt, jene deutschen Autoren gelesen, die in ihrer Heimat jetzt nicht mehr verlegt werden durften. An diesen Lesegewohnheiten änderte sich in der Folge nur wenig. Schon 1934 mußte man sich in Deutschland z.B. eingestehen, daß die Produktion der Amsterdamer

Exilverlage den deutschen Buchexport in die Niederlande fast völlig zum Erliegen gebracht hatte. Die nichtfaschistischen Leser „draußen“ verzichteten also auf faschistische oder von den Nazis tolerierte reichsdeutsche Literatur. Für Österreich und die Schweiz gilt das zwar nicht in gleichem, aber doch auch in so starkem Maße, daß auch hier eine Marktlückeentstand, die den Publikationen der Exilverlage Chancen bot.

Zudem erkannten dezidiert antifaschistische Ausländer die von Hitlerdeutschland ausgehende Gefahr, und suchten ihr auch durch Unterstützung von Exilierten entgegenzuwirken. Die Motive ausländischer Initiatoren bei der Gründung von Exilverlagen werden stets ähnlich, mitunter fast gleichlautend referiert. Von Emanuel Querido sagt Klaus Mann: „Der alte Sozialdemokrat haßte den Fascismus in jeder Form, besonders aber in der deutschen; gerade deshalb war ihm die Betreuung der antifaschistischen deutschen Literatur eine Herzenssache.“ In Hermann Kestens Nachruf auf den 1935 durch Freitod aus dem Leben geschiedenen Gerard de Lange liest man: „Sein deutscher Verlag bedeutete ihm nicht nur etwa ein Geschäft; er war ihm eine Passion und ein Bekenntnis (...). Als ich, einer der Autoren, ihn in Amsterdam besuchte und fragte, was ihn eigentlich bewege, diesen deutschen Verlag zu gründen, antwortete er mir: Ihm schein die Vorstellung unerträglich, daß vortreffliche Schriftsteller nur um ihres Werkes, nur um der Freiheit ihres Wortes, nur um ihrer Kunst willen verfolgt würden.“ Von dem Zürcher Verleger Emil Oprecht schließlich schreibt sein Biograph Peter Stahlberger: „Was im nördlichen Nachbarland an Unrecht geschah, das sollte bedingungslos (...) entlarvt und alles zu seiner Beseitigung, aber auch alles zur Rettung der von diesem Unrecht Betroffenen getan werden.“

Diese Äußerungen sind repräsentativ. Die politische resp. ethische Motivation hat die ökonomische allemal relativiert. Denn selbstverständlich sind Verleger Geschäftsleute, und in Verlagen ist Idealismus ebensowenig eine bilanzierungsfähige Größe wie in anderen Unternehmungen. Gleichwohl waren sie bereit, sich auf einem Felde zu engagieren, das von vornherein wenig Ertrag versprach, vielmehr beträchtliche Bereitschaft zum häufig schwer kalkulierbaren Risiko verlangte. Ein ausschließlich am Profit orientierter Verleger wäre diese Risiken nicht eingegangen, und so ist denn auch bei den ausländischen Verlegern hier eine Scheidung der Geister zu beobachten. Unzählige Häuser, darunter auch solche mit hochangesehenen Namen, haben jeweils nur zwei oder drei Werke von exilierten Verfassern publiziert, wenn sie es nicht überhaupt bei einer Veröffentlichung bewenden ließen. Erschienen diese Bücher 1933 oder 1934, so wird man in den meisten Fällen von Versuchsballons sprechen dürfen: wäre damit ein Geschäft zu machen gewesen, so hätten diese Verlage die Produktion von Exilliteratur fortgesetzt; da sich die Erwartungen nicht erfüllten, haben sie sie wieder eingestellt. Dies ist der angemessene Hintergrund, auf dem man die Aktivität der Häuser Querido, Oprecht und Allert de Lange sehen muß.

Es bedarf schließlich auch keiner Erörterung, weshalb sich die deutschsprachige Produktion sowjetischer Staats- und Parteiverlage

von 1933 an zu einem beachtlichen Teil aus den Werken der Exilierten rekrutierte, weshalb die 2. wie die 3. Internationale emigrierte Parteiverlage, -zeitungen und -zeitschriften finanziell stützten, wenn nicht zur Gänze trugen. Wie unterschiedlich die Zielperspektiven dieser Verlage und Organe auch gewesen sind, welche politische Richtung sie im einzelnen auch immer repräsentierten, gemeinsam ist ihnen die Gegnerschaft zum deutschen Faschismus.

Das erklärt die Solidarität und Unterstützung, die sie wie die exilierten Schriftsteller von Einzelpersonen resp. Bevölkerungsgruppen im Ausland erfuhren. Auf dieser zugleich imaginären und realen Basis wurden bereits 1933 die wichtigsten Exilverlage der Vorkriegszeit gegründet – Querido, Allert de Lange, Malik, Editions du Carrefour, Verlagsanstalt Graphia –, öffneten sich bestehende ausländische Verlage der deutschen Exilliteratur – die Oprecht Verlage, Julius Kittl, die sowjetischen Unternehmungen –, begann sich die Exilpresse zu entwickeln.

Daß diese kulturellen und politischen Einrichtungen ent- und bestehen konnten, war freilich auch ein Verdienst der jüdischen Massenemigration aus Deutschland, die der deutschen Kultur in ihrer großen Mehrheit stets verbunden blieb. Soweit es ihre reduzierten finanziellen Möglichkeiten zuließen, stützten die jüdischen Auswanderer die kulturellen Einrichtungen des Exils. Franz Carl Weiskopf hat zu Recht festgestellt: „(...) fast alle Emigranten gehörten den am Buch interessierten Schichten an und stellten so immerhin ein beachtliches Publikum dar. Ohne dieses Publikum hätten die Emigrationsverlage nicht so schnell mit ihrer Produktion beginnen können (...).“ Weiskopf hat auch recht, wenn er den Akzent auf das „Beginnen“ legt und damit die Bedeutung dieser Leser- und Käuferschicht begrenzt. Am Ende der dreißiger Jahre sollte sich nämlich erweisen, daß es im wesentlichen doch das deutschlesende Publikum auf dem europäischen Kontinent gewesen war, das die Exilverlage getragen hatte, erst in zweiter Linie aber die jüdischen Emigranten.

Nicht nur, daß die Annexion Österreichs, die schrittweise Annexion der Tschechoslowakei usw. die Existenz der Exilverlage wirtschaftlich schwer gefährdete, mitunter auch in Frage stellte; während des Krieges konnte sich bezeichnenderweise in Übersee kein Verlagswesen etablieren, das dem europäischen der Vorkriegsjahre auch nur entfernt vergleichbar gewesen wäre. Auf dem amerikanischen Kontinent lebten zwar mehrere Millionen Menschen, die ihrer ethnischen Herkunft nach sog. „Bindestrich-Deutsche“ waren – Deutsch-Amerikaner, Deutsch-Argentinier, Deutsch-Brasilianer usw. Da diese Menschen kulturell meist wenig rege, politisch bestenfalls desinteressiert, meist aber Anhänger des wilhelminischen Deutschland, wenn nicht sogar Parteigänger der Nazis waren, fielen sie als Käuferschicht weitgehend aus. Die jüdische Massenemigration erwies sich in beiden amerikanischen Subkontinenten aber als zahlenmäßig zu klein, auch als ökonomisch zu schwach, um auch nur einen einzigen Verlag zu tragen, der mit Querido, Oprecht oder Allert de Lange es hätte aufnehmen können. Dagegen konnten die Oprecht Verlage in Zürich und der Bermann Fischer Verlag in Stockholm während des Krieges ihre

Arbeit in etwas reduzierterer Form fortsetzen, obwohl von dem großen Vertriebsgebiet Europa nur die beiden neutralen Länder Schweden und Schweiz übriggeblieben waren. Der Gravitationsbereich deutscher Kultur, Sprache und Literatur war also eindeutig auf Europa beschränkt, genauer gesagt: auf Kontinentaleuropa, denn Großbritannien kann hier schon nicht mehr mitgerechnet werden.

Der ökonomische Rahmen, in dem Exilverlage tätig werden und in dem Schriftsteller darauf hoffen durften, gedruckt zu werden, ist damit schon abgesteckt, ohne daß über die literarische Gewichtung etwas gesagt wäre. Betrachtet man die Produktion der großen Verlage, so fällt auf, daß die großen Prosaformen in ihren Programmen bei weitem dominieren: der Roman, die Biographie, die historische, politische oder sozialgeschichtliche Darstellung. Novellen und Erzählungen treten deutlich dahinter zurück. Essayistisches und Feuilletonistisches ist fast nur dann veröffentlicht worden, wenn es von Spitzenautoren stammte. Ebenso spärlich sind in den Programmen der Großverlage – ein Begriff, den man mit heutigen Maßstäben nicht messen darf – die Lyrik und das Drama vertreten. In dieser Verteilung der Gewichte drücken sich gewiß Tendenzen aus, die auch im „normalen“ Kulturbetrieb festzustellen sind. In der wirtschaftlich viel schwierigeren Situation des Exils waren sie aber viel stärker ausgeprägt, und sie hatten auch zum Teil schwerwiegende Folgen. Während der Lyriker immerhin in der Exilpresse noch ein Forum hatte, ist die dramatische Produktion des Exils nahezu chancenlos gewesen. Der Dramatiker schrieb umso mehr für die Schublade, als sich auch die Zahl der deutschsprachigen Bühnen drastisch verringert hatte, die ihm offenstanden. (Die Programme der Kleinverlage, die in den 12 Jahren des Exils bis zu 10 Titel aus der Exilliteratur vorlegten, sind viel zu disparat und wahrscheinlich zu stark vom Zufall geprägt, als daß hier verallgemeinernd von ihnen gesprochen werden könnte. Nur eine auffällige Erscheinung sei erwähnt: in diesen Klein- und Kleinstverlagen sind mehr Gedichtbände erschienen als bei allen großen Häusern zusammengenommen).

Von den großen Verlagen ist das Amsterdamer Haus Querido an allererster Stelle zu nennen. Bis zum Frühjahr 1940 erschienen hier 110 deutschsprachige Bücher, von denen lediglich 6 nicht zur Exilliteratur zu rechnen sind. Zu den Autoren des bedeutendsten Exilverlags gehörten u.a. Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger, Bruno Frank, Leonhard Frank, Oskar Maria Graf, Kurt Kersten, Irmgard Keun, Emil Ludwig, Heinrich Mann, Klaus Mann, Ludwig Marcuse, Robert Neumann, Rudolf Olden, Gustav Regler, Joseph Roth, Leopold Schwarzschild, Anna Seghers, Wilhelm Speyer, Ernst Toller, Jakob Wassermann, Ernst Weiß und Arnold Zweig, ferner die Erfolgsautoren Vicky Baum und Erich Maria Remarque, deren Erfolgsromane zur Finanzierung des literarisch anspruchsvollen Programms unentbehrlich waren. Das radikaldemokratisch linke bis linksliberale Verlagsprofil läßt sich am besten mit dem Titel der Literaturzeitschrift charakterisieren, die Klaus Mann trotz beträchtlicher finanzieller Schwierigkeiten immerhin während zweier Jahre (1933 – 1935) bei Querido herausbringen konnte: „Die Sammlung“.



Erich Weinert, Egon Erwin Kisch und Willi Bredel (v. l. n. r.) im republikanischen Spanien. Die Aufnahme entstand vermutlich am Rande des Internationalen Schriftstellerkongresses Madrid/Valencia 1937

Wenn der Querido Verlag einen beträchtlichen Teil jener Autoren an sich binden konnte, denen die deutsche Exilliteratur ihre Geltung verdankt, so ist dies der Leistung von Fritz Helmut Landshoff zuzuschreiben. Landshoff war bis 1933 Direktor und Mitinhaber des Gustav Kiepenheuer Verlags in Berlin gewesen, der unter seiner Leitung in nur sechs Jahren zum wichtigsten deutschen Literaturverlag geworden war. Im Frühjahr 1933 hatte Landshoff mit dem Amsterdamer Verleger Emanuel Querido die Gründung eines deutschsprachigen Verlags vereinbart, dessen Anteile von beiden Partnern zu gleichen Teilen gehalten werden sollten. Die geschäftliche Leitung lag bei Landshoff und bei Alice Nahuys-van Engen, die die Interessen des niederländischen Stammhauses vertrat. Das Lektorat wurde zeitweise von Klaus Mann, aber auch von Landshoff betreut. Beim deutschen Überfall auf die Niederlande (10. Mai 1940) befand sich Landshoff zufällig auf einer Geschäftsreise in Großbritannien. Um eine Fortführung der Verlagsarbeit zu ermöglichen, verlegte er den Sitz der Firma formell nach Batavia (Niederländisch-Indien), eine juristische Konstruktion, die freilich nur solange Bestand hatte, bis die Japaner Ende 1941/Anfang 1942 die niederländische Kolonie eroberten. Tatsächlich wurde der Verlag von London resp. von New York, wohin Landshoff 1941 weiteremigriert war, geführt, ohne daß die Produktion auch dort erschienen wäre: sie kam unter der technischen Obhut des Stockholmer Bermann Fischer Verlags und auch unter dessen Verlagssignet heraus. Die in Amsterdam befindlichen Lagerbestände und die gesamte Verlagskorrespondenz waren unterdessen von der Gestapo beschlagnahmt worden. Emanuel Querido war vom deutschen Überfall überrascht worden und hatte nicht mehr fliehen können. Er wurde 1943 deportiert und (vermutlich in Auschwitz) ermordet. Nach Kriegsende nahm Landshoff die Verlagstätigkeit in Amsterdam wieder auf, zeitweise mit dem Bermann Fischer Verlag kooperierend. Wenn diese zweite Ära nur Episode blieb, dann vor allem wegen der weiter unten ausführlicher erörterten nachkriegsdeutschen Verhältnisse. blieb das deutsche Publikum für Querido bis zur Währungsreform unerreichbar, so war es nach diesem Stichdatum das sich wieder etablierende resp. normalisierende binnendeutsche Verlagswesen, welches das niederländische Haus in eine aussichtslose Position brachte. Die deutschsprachige Arbeit des Verlags ist 1949 eingestellt worden.

Geht man von der Zahl der Veröffentlichungen aus, so hätten die von Emil Oprecht in Zürich geleiteten Verlage zweifellos noch vor Querido genannt werden müssen. Bis 1946 sind in diesem Hause mindestens 145 Titel aus dem Bereich der Exilliteratur erschienen. Diese Zahl erklärt sich indessen dadurch, daß bei Oprecht häufig auch Reden, Aufsätze und Berichte – Broschüren mehr als Bücher – als eigenständige Publikationen gedruckt worden sind. Trotz der höheren Titelzahl bleibt die Oprecht-Produktion quantitativ hinter der Queridos zurück. Ein qualitativ wertender Vergleich ist schon aus dem einfachen Grunde unmöglich, daß die Verlagsprogramme die sehr verschiedenartigen Interessen der beiden Verleger widerspiegeln. Bei Querido war die politische Literatur an den Rand gedrängt, bei Oprecht die belletristische. In dem Zürcher Verlagshaus wird man denn auch nur

ganz wenige „große“ Namen der Exilliteratur beheimatet finden, stattdessen aber einige der „Klassiker“ der politisch-historischen Literatur des Exils, so u.a. Fritz Bauer, Ernst Bloch, Willy Brandt, Wilhelm Herzog, Konrad Heiden, Erich von Kahler, Arthur Koestler, Wolfgang Langhoff, Heinrich Mann, Karl Mannheim, Hermann Rauschning, Heinrich Regius (d.i. Max Horkheimer) und Theodor Wolff. Belletristik im weitesten Sinne ist dagegen schwach vertreten und wird nur durch vergleichsweise wenige Autoren – wie Ulrich Becher, Bernard von Brentano, Else Lasker-Schüler, Emil Ludwig, Walter Mehring, Alfred Polgar, Franz Carl Weiskopf und Friedrich Wolf – repräsentiert; immerhin hat sich Oprecht aber auch der Lyrik etwas stärker angenommen: Fritz Brügel, Max Herrmann-Neiße, Stephan Lackner und Hans Sahl sind in diesem Bereich vertreten. Die Publikation von Dramen orientierte sich zum Teil ersichtlich am Spielplan des Zürcher Schauspielhauses – Stücke von Ferdinand Bruckner, Georg Kaiser oder Friedrich Wolf, die Oprecht gedruckt hat, sind zur gleichen Zeit ein paar Straßen weiter über die Bühne gegangen. (Daß diese Stücke dann teilweise noch in den Sechziger Jahren beim Verlag in der Erstausgabe erhältlich waren, belegt schlagend, daß es sich, mit Emmie Oprecht zu sprechen, um ein „großes Drauflegegeschäft“ gehandelt hat.)

Das Verlagshaus Oprecht war kein Exilverlag im eigentlichen Wortsinne und auch keine Neugründung des Jahres 1933. Die Anfänge datieren 1925, als der Buchhändler Emil Oprecht gemeinsam mit einem bald ausgeschiedenen Teilhaber den Verlag Oprecht & Helbling gegründet hatte. Diesem Unternehmen gliederte Oprecht 1933 den juristisch selbständigen Europa Verlag an. Seine Aufgabe sollte es sein, unter eigenem Impressum Bücher der Büchergilde Gutenberg zu vertreiben; die schweizerische Dependance der Leipziger Büchergilde hatte sich 1933 nach der Faschisierung des Mutterbetriebs von diesem gelöst, war selbständig geworden, wurde aber vom schweizerischen Sortimentsbuchhandel scharf boykottiert. Oprecht sollte diesem Boykott entgegenwirken. Da es jedoch sehr bald zu Unstimmigkeiten mit der schweizerischen Büchergilde kam, schied diese schon 1934 aus dem Europa Verlag aus. Das Ehepaar Emil und Emmie Oprecht betrieb das Unternehmen weiter und fügte 1937 seinen beiden bisherigen Verlagen noch zwei weitere hinzu: den Verlag „Der Aufbruch“ (für Socialistica) und den Verlag „Die Gestaltung“ (für Judaica). In allen vier Verlagen hat Oprecht der deutschen Exilliteratur Asyl geboten, wie umgekehrt diese den Verlagsprogrammen ihre Bedeutung gegeben und damit zu dem beträchtlichen Aufschwung beigetragen hat, die die Oprecht Verlage bis in die Nachkriegszeit genommen haben. Nach der westdeutschen Währungsreform ist die Bedeutung dieser Verlage ebenso zurückgegangen wie die des Querido Verlags. Die eigentliche Zäsur in der Verlagsgeschichte wurde aber durch den frühen Tod Emil Oprechts im Jahr 1952 gesetzt.

Der nach Querido in den Jahren 1933 – 1940 für die Belletristik wichtigste Exilverlag hatte ebenfalls in Amsterdam seinen Sitz: die deutsche Abteilung des niederländischen Verlags Allert de Lange. Das von Gerard de Lange in der dritten Generation geleitete traditionsreiche Unternehmen entschloß sich etwa zur gleichen Zeit wie das

konkurrierende Haus Querido, den exilierten Autoren Gastrecht anzubieten. Als Lektor für die deutsche Produktion wurde Hermann Kesten, als geschäftlicher Leiter Walter Landauer engagiert, die beide mit Landshoff bei Kiepenheuer gearbeitet hatten. Die unterschiedliche Rechtsform – bei Querido ein juristisch selbständiger deutschsprachiger Verlag, bei de Lange lediglich eine in den niederländischen Verlag integrierte deutsche Abteilung – führte in der Folgezeit zu beträchtlichen Unterschieden in der Verlagspraxis. Landshoff war in seinen Entscheidungen viel selbständiger als seine Freunde bei de Lange, und das hat sich auch in den Publikationsziffern niedergeschlagen. Bis zum Frühjahr 1940 sind bei Allert de Lange beträchtlich weniger deutschsprachige Bücher erschienen als bei Querido – 86 (gegenüber 110), von denen 72 (gegenüber 104) zur Exilliteratur zählten. Vor allem nach Gerard de Langes Freitod (1935) hat man in diesem Verlag wohl die Vorsicht als den besseren Teil des ökonomischen Wagemutes angesehen, um nicht zu sagen: de Langes niederländische Nachfolger (und nicht etwa Kesten und Landauer) haben eine ängstlich-kleinliche Verlagspolitik betrieben, mit spürbaren Folgen gerade für die deutsche Abteilung.

Ein weiterer gravierender Unterschied zu Querido lag in der programmatischen Ausrichtung des Verlags. Einmal fällt auf, daß der Verlag sich viel stärker als Querido auf die „gehobene“ Unterhaltungsliteratur kapriziert hat, zum zweiten ist es offenkundig, daß die politische Bandbreite nach links hin sehr viel enger gewesen ist. Zwar hat auch Brecht bei Allert de Lange veröffentlicht, aber eben nur ein Buch, den „Dreigroschenroman“, und wenn Egon Erwin Kisch verlegt wurde, dann sozusagen trotz seiner politischen Auffassungen und – im Positiven – vor allem wegen der Sympathien, die Hermann Kesten dem Schriftsteller Kisch entgegenbrachte. Zu den Autoren von Allert de Lange gehörten u.a. Georg Bernhard, Max Brod, Georg Hermann, Gina Kaus, Hermann Kesten, Irmgard Keun, Alfred Neumann, Theodor Plivier, Joseph Roth, René Schickele, Adrienne Thomas, Karl Tschupplik und Christa Winsloe. Nach dem deutschen Überfall auf die Niederlande mußte selbstverständlich auch die deutsche Abteilung von Allert de Lange ihre Tätigkeit einstellen. Die Verlagskorrespondenz wurde beschlagnahmt, das Lager versiegelt; Offiziere der deutschen Okkupationsarmee sollen sich zeitweise aus seinen Beständen mit Lektüre versorgt haben. Während Hermann Kesten von Frankreich aus in die USA entkommen konnte, wurde der in Amsterdam untergetauchte Walter Landauer von der SS aufgespürt und deportiert. Im Konzentrationslager Bergen-Belsen ist er 1945 verhungert. Nach dem Krieg begann der Verlag, gleich Querido, nochmals mit der deutschsprachigen Produktion: unter den gleichen Bedingungen und mit dem gleichen negativen Resultat.

Unter statistischen Gesichtspunkten betrachtet, gehört zweifelsfrei auch die Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der Sowjetunion (Moskau/Leningrad) zur Gruppe der Spitzenverlage. Nichtsdestoweniger sind bei Vegaar, unter welcher Abkürzung der Verlag zum Begriff wurde, zwei gravierende Einschränkungen angebracht. Zum einen produzierte der in den zwanziger Jahren gegründete Ver-

lag vor allem für deutsche Leser in der Sowjetunion. Bei der Gründung war hier vor allem an die deutschsprachigen Facharbeiter, Spezialisten, Ingenieure usw. gedacht worden, die zur Beschleunigung des industriellen Aufbaus mit Zeitverträgen nach Rußland engagiert worden waren, in zweiter Linie an die deutschsprachigen Minderheiten im Lande (für die primär regionale deutschsprachige Verlage existierten). Nach 1933 dürften aber jene Exilierten Hauptabnehmer seiner Produktion gewesen sein, die in der Sowjetunion Asyl gefunden hatten. Für den Export ins westliche Ausland war die Verlagsproduktion nicht bestimmt, und sie war dazu aus technisch-handwerklichen Gründen auch nahezu ungeeignet; schlechte Papierqualität, mangelhafte Bindarbeiten und primitive Ausstattung machten sie konkurrenzunfähig. Für einige westliche Verlage – z.B. Oprecht und Malik – war Vegaar lediglich hin und wieder als Ko-Produzent interessant: sie nahmen eine auf besserem Papier gedruckte und solide ausgestattete Teilaufgabe der Vegaar-Produktion ab und brachten sie unter ihrem eigenen Signet heraus. Ein in unserem Zusammenhang noch gravierenderes Manko ergab sich für die Vegaar-Autoren aus der Tatsache, daß die (recht generös bemessenen) sowjetischen Honorare im allgemeinen nicht ins Ausland transferiert werden konnten. In der Sowjetunion auf einem Sperrkonto ruhend, nützten sie ihrem Besitzer nur im Lande. Lediglich einige prominente Autoren (Feuchtwanger, Heinrich Mann, Oskar Maria Graf, Arnold Zweig) konnten nach z.T. hartnäckigen Verhandlungen erreichen, daß ihnen Bruchteile ihrer Guthaben in Devisen überwiesen wurden. Für alle anderen blieben die „Sowjet-Auflagen“ in puncto Lebensunterhalt irrelevant.

Diese Tatsachen ändern nichts an der hohen Zahl einschlägiger Titel – 114 Publikationen von Exilierten –, sie relativieren aber ihre praktische Bedeutung für alle diejenigen Autoren, die außerhalb der Sowjetunion lebten. Der Verlag brachte zu einem nicht unbeträchtlichen Teil parteipolitische Schriften der KPD und der Komintern zu grundsätzlichen und/oder aktuellen Fragen heraus, zur anderen Hälfte „schöne“ Literatur u.a. von Theodor Balk, Johannes R. Becher, Karl Billinger, Bertolt Brecht, Willi Bredel, Fritz Erpenbeck, Lion Feuchtwanger, Ernst Fischer, Andor Gabor, Oskar Maria Graf, Julius Hay, Egon Erwin Kisch, Kurt Kläeber, Ernst Ottwalt, Theodor Plivier, Adam Scharrer, Walter Schoenstedt, Anna Seghers, Bodo Uhse, Erich Weinert, Friedrich Wolf und Hedda Zinner. Diese Namensauswahl ist insofern leicht irreführend, als sie innerhalb des kommunistisch-sozialistischen Gravitationsfeldes ein breites Spektrum vermuten läßt; tatsächlich waren Nichtkommunisten wie O.M. Graf oder unorthodoxe Marxisten wie Brecht und Anna Seghers sowohl nach der Titelzahl als auch nach den Auflagen deutlich im Hintertreffen. Vegaar pflegte die „Parteilinie“ bei minimalen Konzessionen aus taktischen Gründen (z.B. Volksfront-erwägungen bei Feuchtwanger), die mitunter auch mit sehr massiven Versuchen einhergingen, politische Zensur auszuüben (z.B. bei dem einzigen Titel Oskar Maria Graf – „Der Abgrund“ –, dessen Drucklegung sich aus diesem Grunde um fast zwei Jahre verzögert hat).

Über die Verlagsgeschichte ist wenig bekannt. Wie der Verlagsname schon sagt, betreute Vegaar nicht nur eine deutsche Produktion,

sondern veröffentlichte auch für in der Sowjetunion lebende Ausländer anderer Sprache und Nationalität. Chef des Gesamtverlags war der Russe Richard Krebs, dem der exilierte deutsche Kommunist Erich Wendt solange zur Seite stand, bis er 1936 vom stalinistischen Terror erfaßt und verhaftet wurde. Die deutsche Abteilung ist von dem exilierten Kommunisten Otto Unger (Deckname: Otto Bork) geleitet worden, der, ungewiß wann, ebenfalls verhaftet wurde und den Terror, im Gegensatz zu Wendt, nicht überlebt hat. 1938 stellte der Verlag abrupt seine deutsche Produktion ein, und die Vermutung ist nicht von der Hand zu weisen, dies sei geschehen, weil die Massenverhaftungen von der deutschen Abteilung kaum jemand übriggelassen hätten. Die Nachfolgeverlage „Das Internationale Buch“ bzw. „Verlag für fremdsprachige Literatur“ blieben nach Bedeutung und Produktion weit hinter Vegaar zurück.

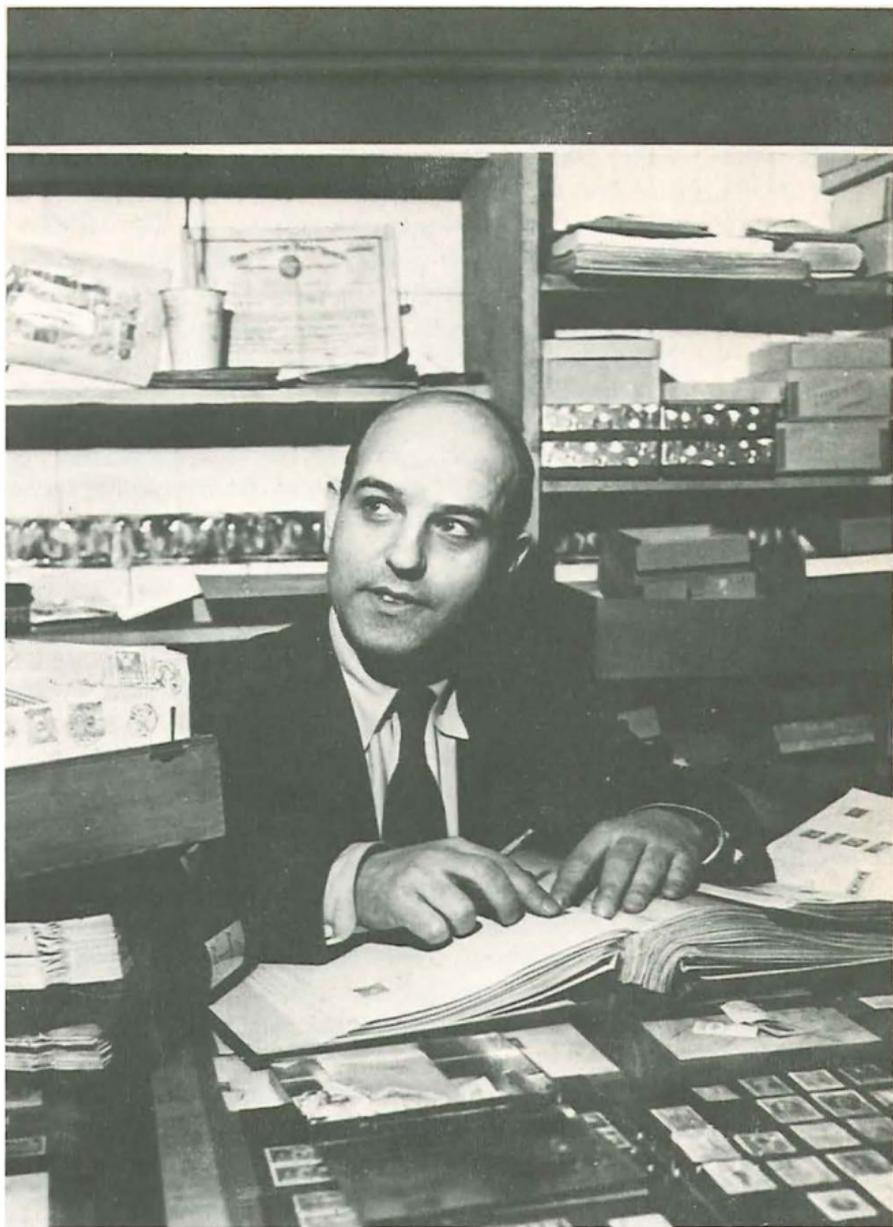
Die Editions du Carrefour in Paris sind eine Gründung Willi Münzenbergs gewesen. Der Leiter des Westbüros der Agitpropabteilung der Komintern hatte 1933 nach seiner Flucht von einem französischen Verleger den ruhenden Verlagsnamen übernommen. Von den Komintern voll subventioniert (und offenbar recht großzügig mit Mitteln ausgestattet), waren die Editions du Carrefour dennoch kein strikt auf die „Parteilinie“ festgelegtes Unternehmen. Ihre Hauptaufgabe bestand vielmehr darin, in Westeuropa über den Faschismus aufzuklären und ihm mit politischen Publikationen entgegenzuwirken. Münzenberg hat diese Aufgabe mit Geschick, mit viel propagandistischem Aufwand und teilweise mit großem internationalem Erfolg – „Braunbücher über Reichstagsbrand und Hitlerterror“ – zu erfüllen verstanden, und er hat sich dabei auch stets der Unterstützung von angesehenen Nichtkommunisten, deutschen wie ausländischen, zu versichern gewußt. Da die Propagandawirkung sozusagen mit zum verlegerischen Konzept gehörte, wird man es hinnehmen müssen, daß die Erfolge in der Selbstdarstellung des Verlages gelegentlich ins Maßlose gewachsen sind. Von den „Braunbüchern“ beispielsweise ist nur ein kleiner Bruchteil dessen tatsächlich abgesetzt worden, was seinerzeit als „verkauft“ gemeldet wurde und was teilweise bis heute als Legende geistert. Von den rund 50 bei Carrefour erschienenen Titeln (die Tarnschriften eingerechnet, die zur illegalen Verbreitung in Deutschland bestimmt waren) gehören so wenige zur Belletristik, daß von einer programmatischen Linie, gar von einem literarischen Profil des Verlages nicht die Rede sein kann. Mit Münzenbergs von der Komintern verfügten Ausscheiden (Jahreswende 1936/37) stellte der Verlag seine Tätigkeit faktisch ein, obwohl er nominell noch weiterbestand. Seine agitatorischen Funktionen wurden weitgehend von den Editions Prométhée mit dem (nominellen?) Sitz in Strasbourg übernommen. Münzenberg seinerseits versuchte nach seiner Trennung von der KPD mit den Editions Sebastian Brant (nominell in Strasbourg, faktisch in Paris ansässig) einen verlegerischen Neuanfang, der wie seine gleichzeitigen politischen Aktivitäten im Zeichen einer „Volksfront ohne Kommunisten“ stand. Die bis zum Kriegsbeginn verbleibende Zeit war freilich viel zu kurz, um eine evtl. vorhandene Verlagskonzeption zu verwirklichen.

Mit den Editions du Carrefour ist man nun aber schon im Bereich der mittelgroßen Verlage angelangt, die im belletristischen Bereich am ehesten durch den Bermann-Fischer Verlag repräsentiert werden. Der traditionsreich-ehrwürdige S. Fischer Verlag war 1933 bekanntlich nicht emigriert, sondern hatte versucht, seine Arbeit im faschistischen Deutschland fortzuführen. Dies hatte zur Einbuße eines Teils seiner „unerwünschten“ Autoren geführt, aber auch zur Kompromittierung einiger anderer, die sich – wie Thomas Mann, Annette Kolb und René Schickele – nicht ohne einen gewissen Druck seitens des Verlags vom literarischen Exil distanzieren bzw. fernhielten. Erst 1935 faßte der Verlagsleiter Gottfried Bermann Fischer, der Schwiegersohn des inzwischen verstorbenen Verlagsgründers Samuel Fischer, den Entschluß, mit einem Teil seiner Autoren und Lagerbestände ins Exil zu gehen. Das gut dreijährige Verbleiben im Dritten Reich, dessen Ursachen, Gründe und Urheber partiell noch im Dunkeln liegen und wohl nie mehr ganz einwandfrei aufgeklärt werden dürften, hatte bei den Exilierten beträchtliche Animositäten gegen Bermann Fischer geweckt. Aus Anlaß der Verlagsemigration nach Österreich im Sommer 1936 – die ursprünglich geplante Niederlassung in der Schweiz war am Einspruch sowohl der Eidgenössischen Fremdenpolizei als auch von schweizerischen Verlagen gescheitert – machten sich diese Animositäten eruptionsartig Luft. Befürchtungen der Exilierten, man könne es mit einem getarnten „Ableger“ der Reichsschrifttumskammer zu tun haben, waren zwar völlig unbegründet, erhielten aber durch die Tatsache Nahrung, daß Bermann Fischer von Wien aus nach Deutschland zu liefern gedachte (und in Leipzig tatsächlich einen Auslieferer bestimmt hatte), aus Deutschland Papier bezog und auch nach seiner Emigration noch in Geschäften dorthin reiste, mit einem deutschen Paß notabene. Die bis zur Annexion Österreichs dauernde Wiener Periode des Verlags wird man deshalb auch nur bedingt als „exiliert“, tatsachengetreuer als einen Schwebезustand zwischen Drinnen und Draußen bezeichnen dürfen, der sich auch exakt in Zahlen ausdrücken läßt: von insgesamt 39 Titeln stammten nur 7 von exilierten deutschen Autoren (Martin Gumpert, Annette Kolb, Thomas Mann, Carl Zuckmayer, Rudolf Borchardt), wobei der 1933 aus Berlin nach Wien zurückgekehrte Robert Musil hier eingerechnet ist. Nach der Annexion Österreichs, bei der die gesamten, nicht zeitig ausgelagerten Buchbestände den Nazis in die Hände fielen, begründete dernach Schweden geflohene Verleger sein Unternehmen unter ökonomischer Anlehnung an das schwedische Verlagshaus Bonniers in Stockholm neu. Obwohl Bermann Fischer 1940 aus Schweden ausgewiesen wurde und in die USA weiterwanderte, konnte der Verlag in Stockholm bleiben und während des gesamten Krieges weiter produzieren; nominell von dem in New York lebenden Verleger ferngesteuert, de facto aber von dem Verlagsangestellten Walter Singer weitgehend selbstständig geleitet. Bis 1945 erschienen dort 60 Werke von Exilautoren, jene 9 Querido-Titel eingerechnet, denen Bermann Fischer Gastrecht gewährte. Ohne in einen falschen Verdacht zu geraten, wird man das literarische Profil des Verlags konservativ und traditionell nennen dürfen. Das Rückgrat der Exilproduktion bestand aus dem Werk Thomas

Manns, dem sich später die Oeuvres von Franz Werfel und Stefan Zweig zugesellten. Die Namen Martin Gumpert, Annette Kolb, Friedrich Torberg und Carl Zuckmayer runden das Bild, allenfalls Joachim Maaß und Martin Beheim-Schwarzbach sind noch zu nennen, alles andere – Carl Otten, Fritz Rück, Kurt Stechert – blieb für das Gesicht des Verlags peripher und war ohne prägenden Einfluß. Der kleine englischsprachige Verlag L(andshoff) B(ermann) Fischer, den Gottfried Bermann Fischer während seines USA-Exils gemeinsam mit Fritz Landshoff in New York betrieb, war für die deutsche Exilliteratur nahezu bedeutungslos.

Bei dem von Wieland Herzfelde in Prag – wie zuvor schon in Berlin – geleiteten Malik Verlag hat man es mit einem Kleinunternehmen zu tun, wenn man lediglich von wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgeht; legt man als Maßstab indessen die Impulse zugrunde, die von Malik ausgingen, so wird man diesem, sich stets nur mit Mühe durch die ökonomischen Schwierigkeiten lavierenden Verlag einen weit bedeutenderen Platz einräumen müssen. Nicht nur, daß der Verlag (nach außen unsichtbar) auch für zwei Jahre die Literaturzeitschrift „Neue Deutsche Blätter“ (redigiert von Herzfelde unter Mitwirkung von Anna Seghers, Oskar Maria Graf und Jan Petersen) herausbrachte und damit die eigene Existenzbasis gefährdete, der Verlag wurde auf kommunistischer Seite auch zum frühesten Verfechter einer linken Einheitspolitik, die die Konsequenzen aus der Niederlage zog, welche das Proletariat 1933 erlitten hatte. Diese Einheitspolitik kam in der Zeitschrift und im Verlagsprogramm gleichermaßen zum Ausdruck. Bei den Führungsgremien der KPD stieß sie nicht nur nicht auf Gegenliebe, sie führte zu heftigen öffentlichen Attacken (und vermutlich auch zum Entzug der finanziellen Unterstützung). Die „Neuen Deutschen Blätter“ mußte deshalb ihr Erscheinen 1935 just in dem Augenblick einstellen, als ihre Auffassungen wenigstens partiell von der KPD übernommen wurden. Das Verlagsprogramm – 41 Titel, davon 20 von Exilierten – kann man als parteiübergreifend links bezeichnen. Bertolt Brecht, Willi Bredel, Johannes R. Becher, Oskar Maria Graf, Adam Scharrer, Max Seydewitz, Franz Carl und Margarete Weiskopf wären hier an erster Stelle zu nennen, die Mitwirkung Rudolf Oldens blieb Episode. Daß der Anarchist Graf und der unorthodoxe Marxist Brecht neben dem Repräsentanten der KPD-Literaturpolitik Johannes R. Becher standen, ist der beste Ausdruck für Herzfeldes Intentionen.

Ab Mitte der dreißiger Jahre war aus juristischen Gründen London als Verlagsort angegeben, der tatsächliche Verlagssitz war jedoch weiterhin Prag. Das Münchner Abkommen machte der Tätigkeit des Verlages faktisch ein Ende. Herzfelde konnte im Herbst 1938 nach Großbritannien fliehen und im Frühsommer 1939 nach den USA weiterwandern. Dort ist auch jenes Verlagsunternehmen angesiedelt, das man in gewissem Sinn als Nachfolger des Malik Verlags ansehen darf: der Aurora-Verlag. Der mittellos in die USA gekommene und anfänglich von seinem Freunde George Grosz finanziell über Wasser gehaltene Wieland Herzfelde hatte schon 1942 einen ersten Versuch zur Gründung eines neuen Verlags gemacht. Die Pläne dürften im Umkreis der New Yorker Schriftstellervereinigung „Die Tribüne“ ent-



Der Verleger Wieland Herzfelde als Briefmarkenhändler in New York

standen sein, welchen Namen der Verlag zuerst auch tragen sollte. Von Anfang an war an ein genossenschaftliches Unternehmen gedacht, das von Herzfelde geleitet und dessen Programm gemeinsam von ihm und einigen in New York lebenden Autoren zusammengestellt werden sollte. Alle Beteiligten wollten ehrenamtlich arbeiten, Autorenhonorare sollten erst gezahlt werden, wenn von einem Titel mehr als tausend Exemplare verkauft worden waren. Der Umfang eines jeden Titels sollte zwischen 32 und 64 Seiten liegen. Diese außerordentlich bescheidene Konzeption (wenn man sie mit den europäischen Verhältnissen der Vorkriegsjahre vergleicht) war für die USA des Jahres 1942 aber noch viel zu ehrgeizig. Realitätsnah wurde sie erst im letzten Kriegsjahr, als ein aus Wien emigrierter Verlagsbuchhändler gewisse Kapitalien in Aussicht stellte und den Vertrieb zu übernehmen versprach. Auch schienen sich die Absatzchancen zu diesem Zeitpunkt verbessert zu haben: die in nordamerikanische Lager gebrachten deutschen Kriegsgefangenen schienen eine potentielle Käuferschicht darzustellen. So gründeten 1945 Ernst Bloch, Bertolt Brecht, Ferdinand Bruckner, Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger, Oskar Maria Graf, Wieland Herzfelde, Heinrich Mann, Berthold Viertel, Ernst Waldinger und Franz Carl Weiskopf auf der eben skizzierten genossenschaftlichen Basis den Aurora-Verlag in New York. In den zweieinhalb Jahren seines Bestehens legte er 12 Titel vor, fast ausnahmslos Werke der Verlagsgründer. Lediglich Anna Seghers' Erzählungsband „Der Ausflug der toten Mädchen“ stammte nicht aus ihrem Kreis, lediglich der von Wieland Herzfelde edierte anthologische Band „Morgenröte“ gehörte nicht gänzlich zur Exilliteratur. Die an die Verlagsgründung geknüpften geschäftlichen Erwartungen haben sich, so bescheiden sie auch waren, nicht erfüllt. Nach knapp zweieinhalb-jähriger Existenz mußte der Verlag seine Tätigkeit einstellen, und Herzfelde, der seinen Lebensunterhalt als Briefmarkenhändler bestritt, sah sich gezwungen, zur Tilgung der Verlagsschulden bis 1949 in den USA zu bleiben.

Bleibt von Editorial El Libro Libre in Mexico-City zu sprechen, dem Verlag, der in der westlichen Hemisphäre eindeutig die Spitzenstellung hält. Am 10. Mai 1942, dem neunten Jahrestag der deutschen Bücherverbrennung, offiziell gegründet, hat El Libro Libre bis zur Auflösung des Unternehmens im Frühsommer 1946 unter seinem Signet 21 Titel in deutscher und 5 in spanischer Sprache vorgelegt; außerdem hat der Verlag mindestens technisch eine Reihe von Publikationen der „Bewegung Freies Deutschland“ in Mexiko betreut, ohne daß dies nach außen sichtbar geworden wäre. Wie Aurora war auch El Libro Libre de facto ein genossenschaftliches Unternehmen, gegründet von den der KPD angehörenden oder nahestehenden Schriftstellern, die in Mexiko Asyl gefunden hatten. Kaufmännischer Leiter war Walter Janka (der innerhalb des Aufbau-Verlags später auch in Deutschland Verlagsgeschichte machen sollte), das Lektorat wurde ehrenamtlich von Paul Mayer, dem früheren jahrzehntelangen Cheflektor des Rowohlt Verlags, betreut. Ihm stand ein „literarischer Beirat“ zur Seite, dessen Kompetenzen noch nicht geklärt sind, der aber mindestens einmal in Erscheinung getreten ist, um gegenüber einem

Autor – Heinrich Mann im Falle von „Lidice“ – die Argumente des Verlages zu unterstützen und zu verstärken. Außer Mayer gehörten ihm Otto Katz, Leo Katz, Egon Erwin Kisch, Ludwig Renn, Anna Seghers und Bodo Uhse an. Das Gros der Verlagsautoren kam begreiflicherweise aus dem mexikanischen Exilzentrum selbst. Nichtsdestoweniger hat El Libro Libre auch Autoren verlegt, die in den USA und sogar in Europa lebten. Im Verlagsprogramm waren die historisch-politischen Titel gegenüber den belletristischen eindeutig in der Minderzahl. Gedruckt wurden Bücher und Broschüren u.a. von Alexander Abusch, Theodor Balk, Lion Feuchtwanger, Bruno Frank, Leo Katz, Egon Erwin Kisch, Heinrich Mann, Paul Mayer, Paul Merker, Theodor Plivier, Ludwig Renn, Anna Seghers, Ernst Sommer, Bodo Uhse und Franz Carl Weiskopf. Als 1946 die meisten Autoren der Mexiko-Gruppe nach Europa zurückkehrten, hörte der Verlag zu bestehen auf. Als Defizitunternehmen hatte er begonnen. Am Ende warf er bescheidene Überschüsse ab, die zur Subsidierung der Zeitschrift „Freies Deutschland“, partiell aber auch zur Finanzierung der Schiffsbillets nach Europa verwendet wurden. Es bestätigt noch einmal, was früher über die Schwierigkeiten der Buchproduktion in Übersee gesagt wurde, wenn man sich vor Augen hält, daß ein so kleines Unternehmen wie Editorial El Libro Libre der bedeutendste und größte Exilverlag auf dem amerikanischen Kontinent gewesen ist.

Der ökonomische Rahmen, in dem die Exilverlage tätig werden konnten, ist mit alledem schon grob abgesteckt worden. Um zu verdeutlichen, welche Rolle sie für den Lebensunterhalt der emigrierten Autoren spielten, sind einige kursorische Erläuterungen zu ihrer eigenen wirtschaftlichen Lage und zu ihrer Marktstellung erforderlich. Wir beschränken uns dabei auf die Verhältnisse im Europa der Vorkriegsjahre (– denn aus den Bemerkungen zu den Verlagen Aurora und El Libro Libre geht ja schon hervor, daß deutschsprachige Publikationen in Übersee für die Autoren wirtschaftlich kaum eine Rolle gespielt haben). Am knappsten kann das geschehen, wenn man zugrundelegt, was Wieland Herzfelde unter dem Titel „David gegen Goliath“ im Frühjahr 1937 zum gleichen Thema geschrieben hat.

Herzfelde unterstellte, daß außerhalb Deutschlands „vielleicht 30 – 40 Millionen Menschen leben, die deutsch sprechen“ und als potentielles Publikum für die Produktion der Exilverlage in Frage kamen. Die Zehnmillionendifferenz in seiner Bemerkung zeigt, daß es sich um eine sehr großzügige Schätzung gehandelt hat. Den Exportanteil der deutschen Buchproduktion vor 1933 bezifferte er mit 15%, was dem Leseranteil an dieser geschätzten deutschsprachigen Auslandsbevölkerung tatsächlich nahekommen könnte. Davon ausgehend, resümierte Herzfelde die Verlagssituation folgendermaßen:

„Wenn ein Verlag in Deutschland Durchschnittsauflagen von 5000 Exemplaren erzielte, konnte er zufrieden sein. Wären die Marktverhältnisse gleich geblieben, so hieße das: die Auflage deutscher Bücher, die nicht ins Dritte Reich verkauft werden können, beträgt, wenn es gut geht, 15% von 5000, also 750 Exemplare. Wie verhält es sich nun wirklich? Verschiedene Umstände könnten die Befürchtung erwecken, daß nicht einmal diese klägliche Durchschnittsauflage erzielt werde:

1. ein erheblicher Teil der in Frage kommenden Leser lebt in Österreich, in der Tschechoslowakei, in der Schweiz und in Frankreich. Österreich läßt unsere Literatur zumeist nicht ins Land.“ (Gemeint ist vor allem sozialistische und kommunistische Literatur. Die Produktion bürgerlicher Verlage ist in Österreich nur selten verboten worden.) „In der Tschechoslowakei sind, ebenso wie in Österreich, große Teile des deutschen Publikums und noch größere der deutschen Buchhändler Bewunderer des Dritten Reichs, oder sie fürchten sich, Bücher zu lesen bzw. zu verkaufen, die ihren Nazis mißfallen. In der Schweiz sind Anzeichen einer ähnlichen Entwicklung vorhanden. Das Elsaß hat seit jeher wenig Bücher eingeführt – die Bevölkerung kann auch französisch, und das französische Buch ist viel billiger.“ (Hinzuzufügen wäre, daß die französischen Behörden im Elsaß alles behinderten oder unterdrückten, was auch nur von fern nach Germanisierungstendenzen aussah. Angesichts einer faschistisch inspirierten, von Deutschland unterstützten Irredenta war das auch nicht ganz unbegreiflich).
2. Goebbels versucht, die Absatzschwierigkeiten der Emigrationsverlage durch das Bücher-Dumping zu erhöhen, das die (reichsdeutschen) Bücher für den Auslands-Käufer um 25% verbilligt und zugleich die Verdienstspanne für den Buchhändler erhöht.
3. Die kleinere Auflage bedingt höhere Preise; dem Inhalt nach geht unsere Literatur aber gerade die weniger kaufkräftige Bevölkerung an. Die höheren Preise erschweren also den Absatz beträchtlich.
4. Damit nicht genug, werden Millionen Bände beschlagnahmter Literatur aus Deutschland zu Schleuderpreisen ins Ausland geliefert (...).“ (Tatsächlich ist nur der kleinste Teil der in Deutschland verbotenen Werke von den Nazis verbrannt oder sonstwie vernichtet worden. Der Löwenanteil an Lagerbeständen wurde ins Ausland verramscht, wobei die Schädigung der Exilverlage nur ein erwünschter Nebeneffekt gewesen ist, der Hauptzweck aber die Deviseneinnahmen. Noch in den sechziger Jahren konnte man in schweizerischen und niederländischen Antiquariaten Bücher aus solchen Ramschverkäufen billigst erwerben. In den dreißiger Jahren muß die Situation geradezu katastrophal gewesen sein – die alten Bücher, die die exilierten Autoren in der Zeit der Weimarer Republik geschrieben hatten, konkurrierten auf dem Auslandsmarkt gegen die viel teureren Neuerscheinungen derselben Autoren und reduzierten so deren Verkaufschancen, zu schweigen davon, daß die Autoren aus den widerrechtlichen Ramschverkäufen keinen Pfennig Honorar erhielten).
5. Der Auslandsbuchhändler kann alle Bücher aus Deutschland bequem und billig über Leipzig durch seinen Kommissionär in Sammelsendungen beziehen. Der Bezug bei unseren Verlagen dagegen, die ja kein Lager in Leipzig unterhalten können, verzehrt einen erheblichen Teil des Buchhändlerverdienstes infolge der hohen Auslandsportis, Überweisungskosten und dervielverzweigten Korrespondenz.
6. Der Druck des Dritten Reiches auf kleinere Staaten – diplomatisch oder durch die Terrororganisationen der betreffenden Länder – erschwert den Absatz (...).“

Stärker als die großen Verlage waren die mittleren, kleinen und kleinsten Unternehmen durch die von Herzfelde skizzierten Schwie-

rigkeiten gehandicapt, Verlage, deren Produktion sich im Bereich einstelliger Ziffern bewegte. Dabei handelte es sich keineswegs nur um Selbstverlage der Autoren oder um ausländische Verlage, die mehr oder weniger sporadisch dem einen oder anderen Buch eines Exilierten zur Veröffentlichung verhalfen. Bei einem Teil dieser Gründungen hat man es vielmehr mit recht ambitionierten Versuchen von Exilierten zu tun; sie scheiterten an wirtschaftlichen Problemen, oftmals schon am unzureichenden Startkapital. Bestanden solche Klein- und Kleinstverlage über längere Zeit, so wurde die größere Lebensdauer mit einer sehr kleinen Produktion erkaufte.

Es ist also keineswegs Zufall, daß sich ein Großteil der exilierten Autoren entweder um Verlage gruppierte, die sich ihrerseits an wirtschaftlich solide ausländische Verlagshäuser anlehnen konnten, oder um Verlage, die aus Deutschland genügend Kapital hatten transferieren können, schließlich um jene ausländischen Häuser, die der Exilliteratur in ihrem „normalen“ Programm Gastrecht boten.

Insgesamt beweisen die Produktionsziffern freilich doch, daß die Arbeits- und Vertriebsbedingungen besser gewesen sind, als Herzfeldes Liste von Erschwernissen vermuten läßt – dies ein bemerkenswerter Erfolg der Exilierten. Die Durchschnittsauflage hatte Herzfeld selbst schon mit 2000 Stück beziffert, weit mehr als der „theoretische Ansatz“, von dem er ausgegangen war (750 Stück). Selbst das war aber offenbar noch zu niedrig geschätzt. Bei Querido und bei Allert de Lange betrug die Erstauflage nämlich 3000 Stück, und bei zahlreichen anderen Verlagen, kleineren wie mittleren, war das nicht viel anders. Selbst der Malik Verlag hat höhere Auflagen gehabt, als sein Verleger damals öffentlich zugab: im Durchschnitt müssen es etwa 4000 Exemplare gewesen sein.

Weit prekärer ist nun allerdings die Frage nach den Verkaufszahlen. Nur von relativ wenigen Büchern konnte eine zweite Auflage veranstaltet werden, die meisten blieben bei der ersten stehen. Fritz Landshoff zufolge wurden bei Querido von dieser Erstauflage im Laufe der Zeit durchschnittlich Zweidrittel bis Dreiviertel verkauft. Die für diesen Verlag feststellbaren höheren Erstauflageziffern bei einigen Titeln – z.B. 6000 bei Döblins Roman „Babylonische Wandlung“ – datieren bezeichnenderweise durchweg aus den Jahren 1933 und 1934. Auch im letzten Gesamtkatalog des Verlags, erschienen 1939, wurden sie noch als lieferbar verzeichnet: in der Erstauflage.

In einem an Brecht gerichteten Brief gibt Döblin denn auch schon im Januar 1935 ein recht pessimistischen Bericht: „(...) was sagt nun der Verleger? Das ist ja jetzt die allerdringlichste Frage. Meiner, wenigstens mein Buch betreffend, schüttelt sämtliche ihm zur Verfügung stehenden Köpfe; er hofft jetzt (der eitle Träumer) auf mein neues kleines Buch ('Pardon wird nicht gegeben'), das sicher (sicher!) reussieren wird, es geht nichts über die religiöse Überzeugung bei Geldgebern (wir müssen den Verlegern die Religion bewahren). Jedenfalls hat er schon erheblich weniger vorausbezahlt als das erste Mal, und geht es so weiter, so wird ihn die Depression übermannen und er wird mich anpumpen. Ja, lieber Brecht, wir gehen herrlichen Zeiten entgegen (...).“

Das Buch, ob dem Fritz Landshoff sämtliche ihm zur Verfügung stehenden Köpfe geschüttelt haben soll, war eben die mit 6000 erstaufgelegte „Babylonische Wandrung“. In den folgenden Jahren sind die Verlage wesentlich vorsichtiger geworden, und es will daher schon etwas heißen, wenn Arnold Zweig wenige Wochen nach Auslieferung von „Erziehung vor Verdun“ eine Verkaufszahl von 3000 vermelden konnte: „Das ist heute viel, denn unsere Leser verarmen, und die Presse verhindert, daß große Schichten der Deutschen außerhalb des Reichs zum Verständnis unserer Bücher nachreifen.“

Umreißt diese Bemerkung auch die ganze Misere, so setzte Fritz Landshoff nichtsdestoweniger die Proportionen richtig, wenn er rückblickend sagte, er habe sich nie gewundert, wie wenig, sondern immer, wie viel er habe verkaufen können. In der Tat war angesichts der objektiven Bedingungen des Marktes ein Durchschnittsverkauf von 2000 – 2250 ein außerordentlicher Erfolg. Herzfelde hat ihn mit mehreren Ursachen erklärt – billigere Herstellungskosten, Verzicht auf kostspielige Werbung – und dazu auch das Verständnis der Autoren gerechnet: „(...) die emigrierten Schriftsteller haben begriffen, daß die Absatzmöglichkeiten begrenzt sind.“

Im Klartext hieß das, die Autoren hätten in wesentlich niedrigere Honorare gewilligt, als sie sie in Deutschland erhalten hatten. Und das ist der Punkt, um dessentwillen die ökonomische Situation der Verlage hier so breit skizziert worden ist. Der Exkurs zeigt einerseits, welch ungeheure wirtschaftliche Bedeutung die Verlage für den exilierten Autor besaßen, und er macht andererseits klar, in wie engen Grenzen sich seine Erwartungen notgedrungen halten mußten. „Für seine Arbeit von 1 Jahr Arbeitszeit wird man bezahlt mit dem Betrag für 3 Monate (...)“, stellte Döblin schon im Mai 1935 resigniert fest.

Die Angaben Fritz Landshoffs bestätigen diese Relation. Gestaffelt nach seiner literarischen Bedeutung und nach dem Umfang seines Manuskripts, erhielt ein Querido-Autor zwischen ca. 1300 und 1700 Gulden (damaliger Kaufkraft) Honorar. Selbst bei nur einjähriger Arbeitszeit war das ein höchst unzulängliches Entgelt. Um den Autoren das Existenzminimum wenigstens in der Zeit zu sichern, in der sie an ihrem Buch schrieben, teilte Landshoff das Honorar in Monatsraten auf. Sie wurden vom Vertragsabschluß an meist für ein Jahr gezahlt. Diese Regelung muß man auf dem Hintergrund des Branchenüblichen sehen: der Verlag zahlte einen Vorschuß (meist in Höhe eines Drittels vom Gesamthonorar) entweder bei Vertragsabschluß oder bei Manuskriptablieferung; besonders großzügige Verlage zahlten je ein Drittel zu beiden Terminen.

Querido dagegen zahlte faktisch das gesamte Honorar im voraus, gab also dem Autor sozusagen „Kredit“ und entband ihn gleichzeitig von der Risikobeteiligung, die die sonst üblichen, nach dem Erscheinen des Buchs jährlich oder halbjährlich fälligen Verlagsabrechnungen darstellten. Gleichgültig wie gut oder schlecht das Buch verkauft wurde, der Autor hatte sein Honorar und mußte nicht daraufwarten, bis es in Kleinbeträgen hereintröpfelte. Der Verkaufserlös diente nun zur Abdeckung des Vorschusses, das Risiko ging ganz zu Lasten des Verlages.

Die Höhe der Monatsraten lag umgerechnet zwischen 150 und 200 Mark damaliger Kaufkraft. Der höchste Betrag von monatlich 250 Gulden (etwa 400 Mark) wurde an Heinrich Mann gezahlt; er war nicht nur der bedeutendste Querido-Autor, seine beiden „Henri Quatre“-Romane waren auch die umfangreichsten und teuersten Bücher, die der Verlag herausgebracht hat. Die Vorschußregelung galt natürlich nur für die bedürftigen Autoren, denen Landshoff außerdem den Verlagsanteil für Übersetzungseinkünfte überließ. Gleichwohl galt, was Döblin geschrieben hat: „Für eine Arbeit von 1 Jahr Arbeitszeit wird man bezahlt mit dem Betrag für 3 Monat (...).“ Ein Deklassierungsschock war gerade bei jenen älteren Schriftstellern unvermeidlich, die aus Deutschland sogenannte „gutbürgerliche“ Lebensverhältnisse gewohnt gewesen waren. Nimmt man nun noch die eingangs geschilderten Asylprobleme hinzu, die Paß- und Visumkalamitäten, die Fährnisse steter Weiterwanderung und Flucht (in den biographischen Daten des folgenden Teils kann man ja genau feststellen, wie oft der einzelne sein Asylland zu wechseln gezwungen war); bedenkt man die aus der Verbannung folgende, im Exil angesichts der Erfolge des deutschen Faschismus wachsende Enttäuschung, ja Demoralisierung; bedenkt man weiter die bis zur Identitätskrise reichenden psychischen Schwierigkeiten des Exils (ausgestoßen von den Landsleuten daheim, draußen aber nicht selten mitverantwortlich gemacht für das, was eben diese Landsleute daheim taten), bedenkt man die Isolation des Schreibenden in einer fremdsprachigen Umgebung und andersgearteten Kultur: berücksichtigt man alle diese Faktoren und denkt man sie sich zusammen und gleichzeitig wirksam, so hat man wenigstens einen ungefähren Eindruck davon, unter welchen Bedingungen entstanden ist, was in der deutschen Literatur unseres Jahrhunderts einen grandiosen Höhepunkt darstellt: die Werke der deutschen Exilliteratur. Das sich anschließende bio-bibliographische Verzeichnis, im biographischen Teil nach den neuesten Forschungsergebnissen erstellt, im bibliographischen auf den Anfang 1983 aktuellen Stand gebracht, nennt sie keineswegs vollständig. Es kann, nach Lage der Dinge, nur eine Auswahl bringen, nur einen Ausschnitt geben – beides mit Anspruch und Ziel eines repräsentativen Überblicks. Eine Lesehilfe soll es nach dem Willen der Verfasser sein – und eine Einladung, Entdeckungen zu machen.

Hinweise zum biobibliographischen Teil

Auswahlkriterien

Von rd. 2000 bisher erfaßten Autoren des Exils – Schreibende aller Berufs- und Fachgruppen – wurden die bekanntesten ausgewählt. Eine repräsentative Auswahl ihrer im Exil entstandenen und/oder veröffentlichten Werke wurde bibliographisch erfaßt. Als Reintegrationsausgabe galten nach Kriegsende im Bereich der alliierten Besatzungszone, später Bundesrepublik, DDR und Österreich, erschienene Ausgaben. Für die Schweiz als ehemaliges Exilland wurde 1949 angesetzt, da erst zu diesem Zeitpunkt Publikationen der Schweizer Verlage über den deutschen Buchhandel allgemein zugänglich waren. Briefe, Tagebücher aus der Exilzeit und Biographien wurden auch dann aufgenommen, wenn sie wesentlich später veröffentlicht sind. Lyrik- und Prosa-Sammlungen, die im Exil entstandene Texte enthalten, wurden – soweit erkennbar – erfaßt. Lieferbare Werkausgaben sind ebenfalls angegeben. Redaktionsschluß war der 31. 3. 1983.

Quellen für die bibliographischen Daten

- Erstausgabe
 - Sternfeld/Tiedemann. Deutsche Exil-Literatur 1933–1945. 2. Aufl. Heidelberg, 1970.
 - Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1911–1965. München, 1976–1981.
- Reintegrationsausgabe
 - Gesamtverzeichnis (s.o.)
 - Deutsche Bibliographie. Fünfjahres-Verzeichnisse und Halbjahresverzeichnisse. Frankfurt am Main, 1967–1982.
 - Kataloge der Deutschen Bibliothek in Frankfurt am Main.
- Lieferbare Ausgabe (▲)
 - Verzeichnis lieferbarer Bücher 1982/83 (VLB). Frankfurt am Main, 1982.
 - Verlagsverzeichnisse.

Verlage der DDR wurden nicht berücksichtigt, weil die Lieferbarkeit ihrer Publikationen im Bereich der Bundesrepublik nicht zuverlässig garantiert werden kann.

Kleinverlage, die im VLB nicht anzeigen, mußten leider ebenfalls unberücksichtigt bleiben.

Jeder Titel ist selbstverständlich über den Leihverkehr der öffentlichen Bibliotheken erreichbar.

Beispiel

Seghers, Anna

(d.i. Netty Radvanyi)

geb. 19. 11. 1900 in Mainz, gest. 1. 6. 1983 in Berlin (Ost)

Schriftstellerin

1933 Verhaftung; infolge ihrer (durch Heirat erworbenen) ungarischen Staatsangehörigkeit nach wenigen Tagen auf freiem Fuß.

}
biographischer Teil

Das siebte Kreuz. Roman aus Hitlerdeutschland.

Mexico: Editorial El Libro Libre 1942.

Berlin: Aufbau-Verlag 1946.

- ← Titel
- ← Verlagsort, Verlag, Erscheinungsjahr der Erstausgabe.
- ← Verlagsort, Verlag, Erscheinungsjahr der Reintegrationsausgabe, d.h. der ersten Ausgabe nach 1945 in Deutschland (Bundesrepublik oder DDR), Österreich, Schweiz.
- ← z. Zt. im Buchhandel lieferbar (Grundlage: Verzeichnis lieferbarer Bücher 1982/83)

▲ Ausgabe 1981

Abkürzungen

DDP = Deutsche Demokartische Partei

DSP = Deutsche Staatspartei

Komintern = Kommunistische Internationale; weltweiter organisatorischer Zusammenschluß kommunistischer Parteien mit Sitz in Moskau

NKWD = damalige Bezeichnung der Politischen Polizei in der Sowjetunion

SAPD = Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands

Sopade = Exilvorstand der SPD

Deutsches Exil 1933 – 1945

Eine Schriftenreihe (Hrsg. von Georg Heintz)

Bisher sind folgende Bände erschienen:

1. Georg Heintz
Index der „Neuen Weltbühne“ 1933–1939
 2. Wilfried Dirschauer
Klaus Mann und das Exil
 3. Jacob Erhardt
Alfred Döblins „Amazonas“-Trilogie
 4. Herbert E. Tutas
NS-Propaganda und deutsches Exil 1933–1939
 5. Georg Heintz
Index des „Freien/Neuen Deutschland“ (Mexico) 1941–1946
 6. Walter A. Berendsohn
Die humanistische Front (2. Teil)
 7. Hermann Haarmann/Lothar Schirmer/Dagmar Walach
Das „Engels“-Projekt
 8. Martin Beheim-Schwarzbach/Richard Ziegler
Führer sehen Dich an
 9. Wolf Jöckel
Heinrich Manns „Henri Quatre“ als Gegenbild zum nationalsozialistischen Deutschland
 10. Gerhard Roloff
Exil und Exilliteratur in der deutschen Presse 1945–1949
 11. Gisela Berglund
Der Kampf um den Leser im Dritten Reich
 13. Hanna Schramm/Barbara Vormeier
Menschen in Gurs
 14. Beatrice und Saul Bastomsky
Peter Martin Lampel im Exil
 15. Wolfgang Krämer/Gerhard Müller
Analyse und Register des „Gegen-Angriff“ 1933–1936
 16. Uwe Naumann
Faschismus als Grotteske
- In Vorbereitung:
12. Georg Heintz
Index der „Zeitung“ (London) 1941–1945

VERLAG GEORG HEINTZ – Wasserturmstraße 7, D-6520 WORMS

Biobibliographien

Abusch, Alexander

(Ps. Ernst Bayer; Parteideckname Reinhardt)

Geb. 14. 2. 1902 in Krakau, gest. 27. 1. 1982 in Berlin

(Ost)

Politiker (KPD), Journalist

1933 illegale Parteiarbeit in Westdeutschland; Flucht nach Frankreich; Chefredakteur von „Unsere Zeit“ und „Gegenangriff“ (bis 1934); 1934 Saargebiet zur Teilnahme am Abstimmungskampf über die Zukunft des Landes; Chefredakteur der „Arbeiterzeitung“, Saarbrücken; 1935 Flucht nach Frankreich; über die Schweiz und Österreich in die Tschechoslowakei; Chefredakteur der zur illegalen Verbreitung in Deutschland bestimmten „Roten Fahne“ (bis 1939); 1936 infolge Verlegung des Redaktionssitzes nach Frankreich übersiedelt; 1939 nach Kriegsbeginn Internierung; 1940 Flucht aus dem Lager, illegal in Südfrankreich; 1941 Flucht über die Antillen nach Mexiko; 1942 Chefredakteur der Zeitschrift „Freies Deutschland“ (bis 1946); 1945 Versuche zur Rückkehr nach Deutschland scheitern an der Verweigerung des US-Transitvisums; 1946 mit sowjetischer Hilfe Rückkehr in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands.

Der Irrweg einer Nation. Ein Beitrag zum Verständnis deutscher Geschichte.

Mexico: Editorial El Libro Libre 1945.

Berlin: Aufbau-Verlag 1947.

Mitarbeit an:

Freies Deutschland. Zeitschrift. Mexico, 1941 ff.

Nendeln: Kraus 1975.

Der Deckname. Autobiographie.

Berlin: Dietz 1981.

Adler, Bruno

(Ps. Urban Roedl)

Geb. 14. 10. 1888 in Karlsbad, gest. 26. 12. 1968 in

London

Schriftsteller

1933 Tschechoslowakei; 1936 Großbritannien; 1940 Redakteur beim deutschsprachigen Dienst der BBC. Weder nach Deutschland noch in die Tschechoslowakei zurückgekehrt.

Kampf um Polna. Tatsachenroman.
Prag: Kacha-Verlag 1934.

Adalbert Stifter. Geschichte seines Lebens.
Berlin: Rowohlt 1936.
München: Deutscher Kunstverlag 1955.

Adler, Hermann
(Ps. Z'wi Neshet)

Geb. 2. 10. 1911 in Diosek b. Pressburg (Slowakei); mit seinen Eltern 1912 nach Deutschland übersiedelt
Schriftsteller

1934 Tschechoslowakei; 1939 Flucht nach Polen; nach der Annexion Ostpolens durch die Sowjetunion auf sowjet. Territorium; 1941 Verhaftung in Wilna durch deutsche Polizei nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion; in mehreren Konzentrationslagern, zuletzt Bergen-Belsen; 1945 mit einem Transport des Roten Kreuzes in die Schweiz; 1960 Erwerb der schweizerischen Staatsangehörigkeit. Lebt in Basel.

Gesänge aus der Stadt des Todes. Ghettoylyrik.
Zürich: Oprecht 1945.

Ostra Brama. Legende aus der Zeit des großen Unterganges. Prosa-Arbeit über das Ghetto-Geschehen.
Zürich: Helios-Verlag 1945.

Balladen der Gekreuzigten, der Auferstandenen, Verachteten.
Zürich: Oprecht 1946.

Adorno, Theodor W(iesengrund)
(eigentlich: Th. Wiesengrund-Adorno; Ps. Hektor Rottweiler)

Geb. 11. 9. 1903 in Frankfurt am Main, gest. 6. 8. 1969 in Visp (Schweiz) während eines Urlaubs
Philosoph, Soziologe, Musiktheoretiker

1933 Entlassung aus dem Staatsdienst (Universität Frankfurt); 1934 Frankreich; Großbritannien; 1938 USA; 1949 Rückkehr in die Bundesrepublik.

Philosophische Fragmente.
(zusammen mit Max Horkheimer)
New York: Institute of Social Research 1944.
erweiterte Fassung unter dem Titel:
Dialektik der Aufklärung – Philosophische Fragmente.
Amsterdam: Querido 1947.
Liechtenstein: Edition Emigrant 1955.
▲ Ausgabe 1981, als Taschenbuch 1982.

Philosophie der neuen Musik.

Tübingen: Mohr 1949.

▲ Ausgabe 1978.

The authoritarian personality.

New York: Harpers 1950.

deutsch: *Studien zum autoritären Charakter.*

▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973.

Gesammelte Schriften. Band 1 ff.

▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1970 ff.

Alewyn, Richard

Geb. 24. 2. 1902 in Frankfurt am Main, gest. 14. 8. 1979

in Prien (Chiemsee)

Literaturwissenschaftler

1933 Entlassung aus dem Staatsdienst (Universität Heidelberg);
Frankreich; 1935 Österreich; 1938 Schweiz; 1939 USA; 1949 Rückkehr
in die Bundesrepublik.

Das große Welttheater. Essays.

Hamburg: Rowohlt 1959.

Alexan, Friedrich

(d. i. Alexander Kuppermann)

Geb. in Mannheim

Schriftsteller, Kunsthändler

1933 Frankreich; 1934/35 Mitbegründer des Exilverlages Editions
Météore; vermutlich 1938 USA; 1941 Mitbegründer, Leiter und Organi-
sator der Schriftstellervereinigung „Die Tribüne“ (bis 1946) und später
auch der gleichnamigen Kunstgalerie, beide in New York; vermutlich
1949 Rückkehr in die DDR. Lebte 1980 in Berlin (Ost).

Mit uns die Sintflut. Fibel der Zeit.

Paris: Editions Météore 1935.

▲ Hildesheim: Gerstenberg 1980.

Im Schützengraben der Heimat. Geschichte einer Generation.

Paris: Editions Météore 1937.

Alexander, Edgar

(d. i. Edgar Alexander Emmerich)

Geb. 13. 6. 1902 in Saarbrücken, gest. 1970 (?) in New
York

Schriftsteller

1933 (?) Kirchenstaat; ? Frankreich; nach Kriegsbeginn Internierung; 1941 Flucht in die USA. Seit den fünfziger Jahren mehrere Reisen in die Bundesrepublik, aber nicht zurückgekehrt.

Der Mythos Hitler.

Zürich: Europa-Verlag 1937.

München: Kraus-Reprint 1980.

Herausgeber:

Deutsches Brevier. Politisches Lesebuch.

Zürich: Europa-Verlag 1938.

Anders, Günther Siegmund

(d. i. G. S. Stern)

Geb. 12. 7. 1902 in Breslau

Philosoph, Soziologe

1933 Frankreich; 1936 USA; 1938 Ausbürgerung; 1950 Rückkehr nach Deutschland, Niederlassung in Österreich. Lebt in Wien.

Die Schrift an der Wand. Tagebücher 1941 – 1966.

München: Beck 1967.

Die Antiquiertheit des Menschen. Über die Seele im Zeitalter der zweiten industriellen Revolution.

München: Beck 1956.

▲ Ausgabe 1980.

Anderson, Evelyn

(Ps. Evelyn Lend)

Geb. 13. 5. 1909 in Frankfurt am Main, gest. 8. 1. 1977

in London

Wirtschaftswissenschaftlerin, Journalistin

1933 illegale Tätigkeit für die sozialdemokratische Gruppe „Neu Beginnen“; vor drohender Verhaftung Flucht nach Großbritannien; Ausbürgerung (nach 1938, genaues Datum nicht feststellbar); 1940 Mitarbeit an der britischen Kriegspropaganda (Rundfunk); 1942 wegen britischer Eingriffe in die Arbeit der aus Exilierten bestehenden Redaktion ausgeschieden; 1943 Mitarbeit an der britischen Zeitschrift „Tribune“ (bis 1952). Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Hammer or anvil, the story of the German working-class movement.

London: Gollancz 1945.

deutsch: *Hammer oder Amboß. Zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung.*

Nürnberg: Nest 1948.

▲ Ausgabe 1980.

Apfel, Alfred

Geb. 12. 3. 1882 in Düren, gest. 2. 3. 1941 in Marseille

*Rechtsanwalt. Verteidiger Carl von Ossietzkys im
„Weltbühne“-Prozeß (zusammen mit Rudolf Olden)*

1933 Frankreich; Ausbürgerung. Er litt beim Empfang der Nachricht von der Auslieferung der SPD-Politiker Rudolf Breitscheid und Rudolf Hilferding an die Gestapo einen tödlichen Herzinfarkt.

Les dessous de la justice allemande.

Paris: Gallimard 1934.

Arendt, Erich

Geb. 15. 4. 1903 in Neuruppin

Schriftsteller

1933 Schweiz; 1934 Spanien (Mallorca); 1936 nach der Einnahme Mallorcas durch die Francotruppen im Spanischen Bürgerkrieg Flucht nach Italien; über die Schweiz und Frankreich wieder nach Spanien, um auf republikanischer Seite am Bürgerkrieg teilzunehmen; 1939 Flucht nach Frankreich; nach Kriegsbeginn in mehreren Lagern interniert; 1940 Flucht nach Marseille; 1941 mit dem Ziel Kolumbien Flucht über Spanien in die Karibik; Flüchtlingsschiff von der Royal Navy aufgebracht; Internierung auf Niederländ.-Curaçao; 1942 Kolumbien; 1950 Rückkehr in die DDR. Lebt in Wilhelmshorst, DDR.

Trug doch die Nacht den Albatros. Gedichte.

Berlin: Rütten & Loening 1951.

Unter den Hufen des Winds. Ausgewählte Gedichte 1926 – 1965.

Reinbek: Rowohlt 1966.

Das zweifingrige Lachen. Ausgewählte Gedichte 1921 – 1980.

▲ *Düsseldorf: Claassen 1981.*

Arendt, Hannah (verh. Blücher)

Geb. 14. 10. 1906 in Hannover, gest. 5. 12. 1975 in New York

Philosophin, Soziologin

1933 nach dem Reichstagsbrand kurze Zeit in Haft; Flucht nach Frankreich; bis 1940 Leiterin der Jugend-Allijah (Vorbereitung jüdischer Jugendlicher auf die Einwanderung nach Palästina); 1941 USA.

The origins of totalitarianism.

New York: Harcourt and Brace 1951.

deutsch: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft.

Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt 1955.

▲ *Ausgabe 1975.*

Auerbach, Erich

Geb. 9. 11. 1892 in Berlin, gest. 13. 10. 1957 in Wallingford (Conn.), USA

Romanist, Literaturhistoriker

1935 Entlassung aus dem Staatsdienst (Universität Marburg); 1936 Türkei; 1947 (nach anderen Quellen: 1948) USA.

Mimesis. Dargestellte Wirklichkeit in der abendländischen Literatur.
Bern: Francke 1946.

Bern: Francke 1959.

▲ Ausgabe 1977.

Auernheimer, Raoul-Othmar

Geb. 15. 4. 1876 in Wien, gest. 6. (nach anderen Quellen: 7.) 1. 1948 in Berkeley (Calif.), USA

Schriftsteller

1938 bei der Annexion Österreichs besuchsweise in der Schweiz; Rückkehr nach Wien; Verhaftung; Deportation ins KZ Dachau; nach ausländ. Intervention freigelassen; Flucht über Italien in die USA.

Prince Metternich, statesman und lover.

New York: Alliance Book Corp. 1940.

deutsch: *Metternich. Staatsmann und Kavalier.*

Wien: Ullstein 1947.

▲ Ausgabe 1973, als Taschenbuch 1977.

Franz Grillparzer. Der Dichter Österreichs.

Wien: Ullstein 1948.

Das Wirtshaus zur verlorenen Zeit. Erlebnisse und Bekenntnisse.

Wien: Ullstein 1948.

Balázs, Béla

(d. i. Herbert Bauer)

Geb. 4. 8. 1884 in Szeged, gest. 17. 5. 1949 in Budapest

Schriftsteller, Filmtheoretiker und -regisseur

1931 aus Deutschland in die Sowjetunion übersiedelt; 1945 Rückkehr nach Ungarn.

Das Märchen vom richtigen Himmelblau.

Moskau: Meshdunarodnaja Kniga 1940.

Die Jugend eines Träumers.

Wien: Globus-Verlag 1948.

Düsseldorf: Progress-Verlag 1954.

Balk, Theodor

(d. i. Dragutin Fodor)

Geb. 22. 9. 1900 in Zemun (Jugoslawien), gest. 25. 3.

1974 in Prag

Arzt, Schriftsteller

1933 Flucht aus Deutschland in die Tschechoslowakei; Frankreich; 1934 Saargebiet; Frankreich; 1936 Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg in den Internationalen Brigaden; 1939 Flucht nach Frankreich, nach dem Grenzübertritt mit republikan. Truppen interniert; nach Freilassung zeitweise illegal in Paris; nach Kriegsbeginn erneute Internierung; 1941 Flucht über die Antillen und die USA nach Mexiko; 1945 Rückkehr nach Jugoslawien; 1948 nach dem Bruch Jugoslawiens mit den Kominform-Staaten Flucht in die Tschechoslowakei.

Hier spricht die Saar. Ein Land wird interviewt.

Zürich: Ring-Verlag 1934.

Das verlorene Manuskript. Reportage.

Mexico: Editorial El Libro Libre 1943.

Berlin: Dietz 1949.

▲ *Ausgabe 1979, als Taschenbuch 1983.*

Baschwitz, Kurt

Geb. 2. 2. 1886 in Offenburg, gest. 6. 1. 1968 in Amsterdam

Zeitungswissenschaftler, Psychologe

1933 Niederlande; 1940 ff. nach dem deutschen Überfall auf die Niederlande bis zur Befreiung durch die alliierten Truppen untergetaucht. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Du und die Masse.

Amsterdam: Feikema, Caareisen 1938.

Leiden: Brill 1951.

De strijd met den duivel. De heksenprocessen in het licht der massa-psychologie.

Amsterdam: Blitz 1948.

deutsch: Hexen und Hexenprozesse.

München: Rütten und Loening 1963.

Bauer, Fritz Max

Geb. 16. 7. 1903 in Stuttgart, gest. 30. 6. 1968 in Frankfurt am Main

Jurist, zuletzt Hessischer Generalstaatsanwalt

1933 KZ Heuberg bei Stuttgart; Entlassung aus dem Staatsdienst (Amtsgericht Stuttgart); 1936 Dänemark; 1938 Ausbürgerung; 1943 vor drohender Deportation Flucht nach Schweden; 1945 Dänemark; 1949 Rückkehr in die Bundesrepublik.

Krigsförbrytarna inför domstol.
Stockholm: Natur och Kultur 1944.
deutsch: Die Kriegsverbrecher vor Gericht.
Zürich: Europa Verlag 1945.

Bauer, Otto

Geb. 5. 9. 1881 in Wien, gest. 4. 7. 1938 in Paris
Österr. Politiker (SPÖ)

1934 nach Niederschlagung des österr. Arbeiteraufstandes durch die Dollfuß-Diktatur Flucht in die Tschechoslowakei; 1938 durch deutschen und britischen Druck auf die Tschechoslowakei erzwungene Weiterwanderung nach Frankreich.

Der Aufstand der österreichischen Arbeiter. Seine Ursachen und seine Wirkungen.

Prag: Verlag der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der CSR 1934.

Wien: Wiener Volksbuchhandlung 1947.

Die illegale Partei.

Paris: Edition La Lutte Socialiste 1939.

Frankfurt am Main: Makol-Verlag 1971.

▲ *Ausgabe 1974.*

in: Drei Schriften aus dem Exil (enthält außerdem Schriften von C. Geyer und Miles).

Zwischen zwei Weltkriegen? Die Krise der Weltwirtschaft, der Demokratie und des Sozialismus.

Bratislava: Prager 1936.

Werkausgabe. Band 1–9.

▲ *Wien: Europa Verlag 1976 – 1980.*

Baum, Vicky

(d. i. Victoria Lert geb. Baum)

Geb. 24. 1. 1888 in Wien, gest. 29. 8. 1960 in Hollywood
Schriftstellerin

1932 USA (aus politischen Gründen); 1938 (?) Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit.

Das große Einmaleins.

Amsterdam: Querido 1935.

Die Karriere der Doris Hart.
Amsterdam: Querido 1936.
Berlin: S. Fischer 1951.
▲ Ausgabe 1961.

Der große Ausverkauf.
Amsterdam: Querido 1937.

Liebe und Tod auf Bali.
Amsterdam: Querido 1937.
Frankfurt am Main: S. Fischer 1950.

Hotel Shanghai.
Amsterdam: Querido 1939.
Wien: Bermann-Fischer 1949.

Die große Pause.
Stockholm: Bermann-Fischer. 1941.
Köln: Kiepenheuer & Witsch 1952.
▲ Ausgabe 1981.

Marion alive.
New York: Doubleday 1941.
deutsch: Marion. Roman.
Köln: Kiepenheuer & Witsch 1951.
▲ Ausgabe 1980.

The weeping wood.
New York: Doubleday 1943.
deutsch: Cahuchu.
Köln: Kiepenheuer & Witsch 1953.
▲ Ausgabe 1975, als Taschenbuch 1980.

Berlin Hotel.
New York: Doubleday 1943.
deutsch: Hier stand ein Hotel.
▲ Ausgabe 1975, unter dem Titel: Hotel Berlin.

Schicksalsflug.
Amsterdam: Querido 1947.
Wien: Desch 1956.

Es war alles ganz anders. Erinnerungen.
Berlin: Ullstein 1962.

Becher, Johannes Robert

Geb. 22. 5. 1891 in München, gest. 11. 10. 1958 in Berlin (Ost)

Schriftsteller, Politiker (KPD)

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; Österreich, Schweiz, Frankreich; Sowjetunion; Chefredakteur der „Internationalen Literatur“ (bis 1945); bis 1935 zahlreiche Reisen von der Sowjetunion nach Westeuropa, längere Aufenthalte in der Tschechoslowakei und in Frankreich; 1934 Ausbürgerung; 1935 Teilnahme am 1. Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur, Paris, den er wesentlich mitvorbereitet hatte; Ausweisung aus Frankreich; Sowjetunion; 1941 Evakuierung von Moskau nach Taschkent (bis Anfang 1942); 1943 Mitglied im Nationalkomitee Freies Deutschland; 1945 Rückkehr in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands.

Deutschland. Ein Lied vom Köpferrollen und von den „nützlichen Gliedern“.

Moskau: Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR 1934.

Der Glücksucher und die sieben Lasten. Gedichte.

Moskau: Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR 1938.

London: Malik-Verlag 1938.

Berlin: Aufbau-Verlag 1959.

Abschied. Einer deutschen Tragödie erster Teil. 1900–1914.

Moskau: Meshdunarnodnaja Kniga 1940.

Berlin: Aufbau-Verlag 1945.

Schlacht um Moskau. Dramatische Dichtung.

In: Internationale Literatur, 1942.

neue Fassung unter dem Titel: Winterschlacht.

Berlin: Aufbau-Bühnen-Vertrieb 1945.

Deutsche Lehre.

London: Free German League of Culture 1943.

Chefredakteur:

Internationale Literatur. Zeitschrift.

Moskau, 1933–1945.

Auswahl in vier Bänden.

Berlin: Aufbau-Verlag 1949.

Gesammelte Werke. Band 1–14.

Berlin: Aufbau-Verlag 1966–1974.

Becher, Ulrich
Geb. 2. 1. 1910 in Berlin
Schriftsteller

1933 Österreich; 1938 unmittelbar vor der Annexion Österreichs Flucht in die Schweiz; 1941 mit falschem Paß Flucht über Frankreich, Spanien und Portugal nach Brasilien; 1944 USA; 1948 Rückkehr nach Europa; Verweigerung des Einreisevisums nach Österreich durch die amerikan. Besatzungsbehörde; 1949 Niederlassung in der Schweiz. Lebt in Basel.

Die Eroberer. Geschichten aus Europa.
Zürich: Oprecht 1936.

Reise zum blauen Tag. Verse.
St. Gallen: Buchdruckerei Volksstimme 1946.

Der Bockerer. Tragische Posse.
(zusammen mit Peter Preses.)
Wien: Sexl 1946.
▲ Ausgabe 1981.

Das Märchen vom Räuber, der Schutzmann wurde.
Rio de Janeiro: Notbücherei deutscher Antifachisten 1943.

Brasilianischer Romanzero.
Zürich: Classen 1950.
▲ Ausgabe 1962.

Nachtigall will zum Vater fliegen.
Wien: Continental 1950.

Beer Hofmann, Richard
Geb. 11. 7. 1866 in Wien, gest. 26. 9. 1945 in New York
Schriftsteller

1939 Flucht aus Österreich in die Schweiz; Ausweisungsbefehl; über Italien (?) in die USA.

Verse.
Stockholm: Bermann-Fischer 1941.

Paula. Ein Fragment.
New York: Johannespresse 1944.

Gesammelte Werke.
Frankfurt am Main: S. Fischer 1963.

Ben-Chorin, Schalom
(früherer Name: Fritz Rosenthal)
Geb. 20. 7. 1913 in München
Schriftsteller

1933 zeitweise verhaftet und mißhandelt; 1935 über Österreich und Italien nach Palästina. Lebt in Jerusalem.

In dieser Zeit. Gedichte.
Jerusalem: Romema 1941.

Jugend an der Isar. Erinnerungen.
München: List 1974.
▲ Ausgabe 1980.

Ich lebe in Jerusalem. Ein Bekenntnis zu Geschichte und Gegenwart.
München: List 1972.
▲ Ausgabe 1979.

Benjamin, Walter
(Ps. Detlef Holz, C. Conrad, K. A. Stempflinger, Karl Gumlich)
Geb. 15. 7. 1892 in Berlin, gest. 26. 9. 1940 in Port Bou, Spanien, von eigener Hand
Philosoph, Schriftsteller

1933 Frankreich, Ibiza, Frankreich; 1934 Dänemark, Frankreich; 1935 Teilnahme am 1. Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur, Paris; 1938 Dänemark, Frankreich; 1939 nach Kriegsbeginn Internierung (bis Ende 1939); 1940 Fluchtversuch nach Übersee, nach Überschreiten der spanischen Grenze verhaftet und mit Rückweisung bedroht; Selbstmord.

Deutsche Menschen. Briefsammlung.
Luzern: Vita Nova 1936.
Frankfurt am Main: Suhrkamp 1962.

Berliner Kindheit um Neunzehnhundert.
Berlin: Suhrkamp 1950.
▲ Ausgabe 1975.

Schriften.
Berlin: Suhrkamp 1955.

Briefe. Band 1–2.
Frankfurt am Main: Suhrkamp 1966.
▲ Ausgabe 1978.

Briefwechsel. Mit Gershom Scholem.
▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980.



Walter Benjamin während eines Besuchs bei Bertolt Brecht in Svendborg, 1938

Gesammelte Schriften. Band 1 ff.

▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974 ff.

Beradt, Martin

Geb. 26. 8. 1881 in Magdeburg, gest. 26. 11. 1949 in
New York

Schriftsteller, Jurist

1939 Großbritannien, um dort die Erteilung des amerikan. Einwanderungsvisums in Sicherheit abzuwarten; 1940 USA.

Die Straße der kleinen Ewigkeit. Roman.

Frankfurt am Main: Scheffler 1965.

Berczeller, Richard

Geb. 4. 2. 1902 in Oedenburg (Österr.)

Politiker (SPÖ), Arzt

1938 bei der Annexion Österreichs verhaftet; durch Vermittlung von Anna Freud und Prinzessin Marie Bonaparte Einreiseerlaubnis für Frankreich; Franz.-Elfenbeinküste; 1939 Frankreich; nach Kriegsbeginn interniert; 1940 Entlassung; 1941 Flucht über Franz.-Marokko (erneute Internierung) in die USA. Lebt in New York.

Die sieben Leben des Doktor B. Odyssee eines Arztes. Autobiographie.

München: List 1965.

Berend, Alice

Geb. 30. 6. 1878 in Berlin, gest. 2. 4. 1938 in Florenz

Schriftstellerin

1935 Schweiz; Italien.

Rücksicht auf Marta. Roman.

Zürich: Rascher 1935.

Spießbürger.

Zürich: Humanitas-Verlag 1938.

Die gute alte Zeit. Bürger und Spießbürger im 19. Jahrhundert.

Hamburg: von Schröder 1962.

Berendsohn, Walter Arthur

Geb. 10. 9. 1884 in Hamburg

Literaturwissenschaftler

1933 Entlassung aus dem Staatsdienst (Universität Hamburg); Dänemark; 1936 Ausbürgerung; 1943 vor drohender Deportation in ein deutsches Vernichtungslager Flucht nach Schweden. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt, da er nie zur Rückkehr aufgefordert wurde. Lebt bei Stockholm.

Der lebendige Heine im germanischen Norden.
Essay mit Bibliographie.
Kopenhagen: Schønberg 1935.

Die humanistische Front. Einführung in die deutsche Emigranten-Literatur. Band 1.

Zürich: Europa-Verlag 1946.

▲ Ausgabe 1978.

Band 2.

▲ Worms: Heintz 1976.

Berger, Ludwig

(d. i. Ludwig Bamberger)

Geb. 6. 1. 1892 in Mainz, gest. 18. 5. 1969 in Schlangenbad/Taunus

Regisseur

Seit 1933 Regietätigkeit in verschiedenen europ. Ländern, vor allem für den Film; ca. 1938 Niederlande; 1940 nach dem deutschen Überfall auf die Niederlande bis zur Befreiung 1945 in der Illegalität; 1946 (nach anderen Quellen: 1947) USA; 1949 Rückkehr in die Bundesrepublik.

Wir sind vom gleichen Stoff, aus dem die Träume sind. Summe eines Lebens.

Tübingen: Wunderlich 1953.

Bermann Fischer, Gottfried

(Früherer Name: Gottfried Bermann)

Geb. 31. 7. 1897 in Gleiwitz

Verleger, Arzt

1936 nach einem an der Eidgenössischen Fremdenpolizei gescheiterten Versuch, den zur Emigration bestimmten Teil des S. Fischer Verlags in der Schweiz neuzugründen, Etablierung des Bermann-Fischer Verlages in Österreich; 1938 mit gültigem deutschen Paß Flucht über Italien nach der Schweiz; Wiedererrichtung des Verlags in Schweden; 1940 Ausweisung wegen angebl. Verletzung der schwedischen Neutralität; Flucht über die Sowjetunion und Japan in die USA; 1941 gemeinsam mit Fritz H. Landshoff Gründung des L.(andshoff) B.(ermann) Fischer Verlags in New York (nach Kriegsende verkauft); 1945 ff. zahlreiche Europareisen, Weiterführung und Verbreiterung der europäischen Verlagstätigkeit; 1949/50 Rückkehr in die Bundesrepublik. Lebt in Camaiore/Italien.

Bedroht, bewahrt. Weg eines Verlegers.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1967.

▲ Ausgabe 1981, als Taschenbuch 1979.

Bernhard, Georg

Geb. 20. 10. 1875 in Berlin, gest. 10. 2. 1944 in New York

Journalist, Politiker (DDP). Bis 1930 Chefredakteur der „Vossischen Zeitung“, Berlin

1933 nach dem Reichstagsbrand kurzzeitig untergetaucht; abenteuerliche Flucht über Dänemark nach Frankreich; Ausbürgerung; Mitgründer und Chefredakteur des „Pariser Tageblatts“; 1936 Betrugsaffäre um das „Pariser Tageblatt“, Mitgründer und Chefredakteur der „Pariser Tageszeitung“; 1937 wegen Verwicklung in die Betrugsaffäre am Vorgängerorgan Ausscheiden aus der „Pariser Tageszeitung“ gerichtlich erzwungen; 1940 nach der deutschen Offensive im Westen interniert; Flucht aus dem Lager, zeitweise illegal; 1941 Flucht über Spanien und Portugal in die USA.

Die deutsche Tragödie. Der Selbstmord einer Republik.

Prag: Orbis 1933.

Meister und Dilettanten am Kapitalismus im Reiche der Hohenzollern.
Amsterdam: de Lange 1936.

Bihalji-Merin, Oto

(Ps. Peter Merin, Peter Thoene)

Geb. 3. 1. 1904 in Belgrad

Schriftsteller, Kunsthistoriker

1933 Flucht aus Deutschland nach Frankreich; 1935 Schweiz; 1940 Jugoslawien; 1941 nach dem deutschen Angriff Kriegsteilnahme als Offizier im jugoslawischen Heer; bis 1945 deutscher Kriegsgefangener in mehreren Lagern. Lebt in Belgrad.

Spanien zwischen Tod und Geburt.

Zürich: Jean Christophe-Verlag 1937.

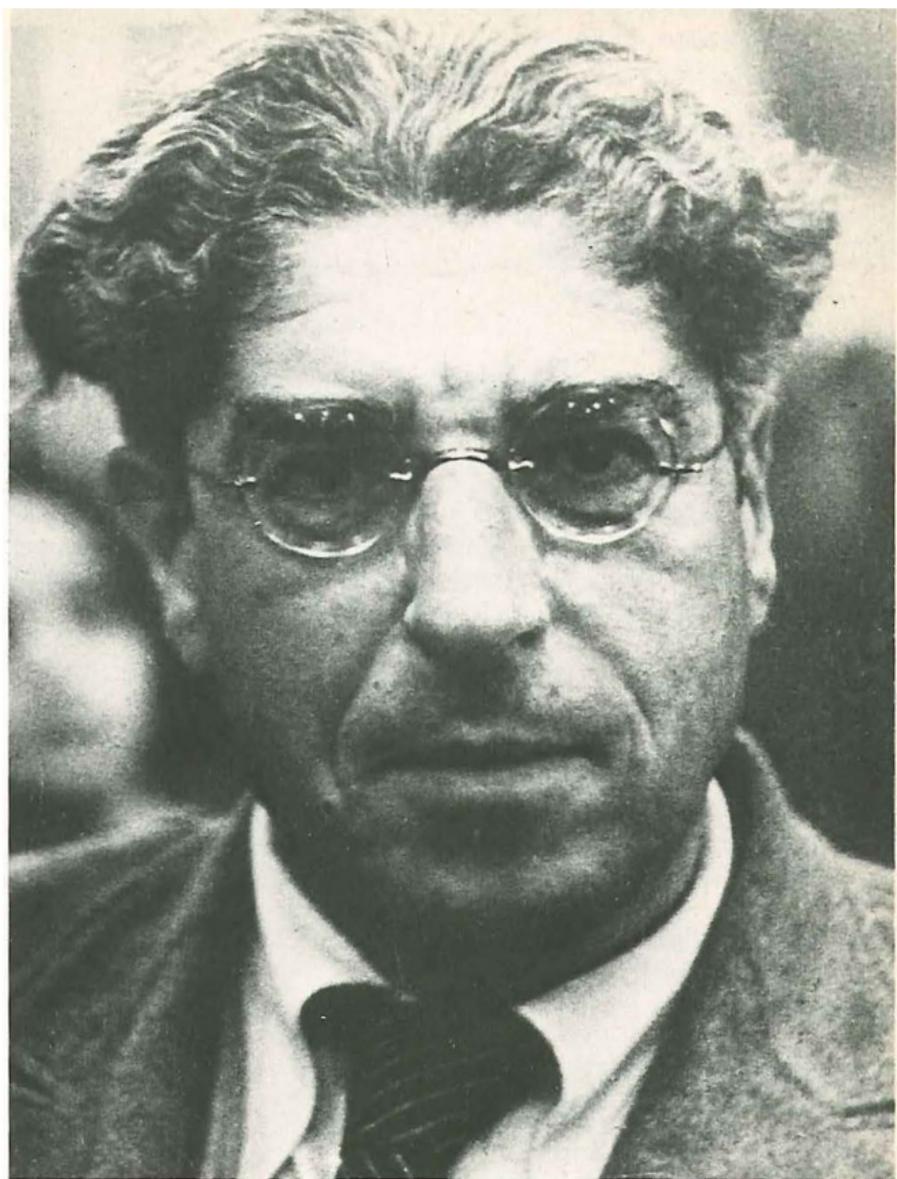
Modern German Art.

Harmondsworth: Penguin Books 1938.

Blei, Franz

Geb. 18. 1. 1871 in Wien, gest. 10. 7. 1942 in Westbury (New York), USA, durch eigene Hand

Schriftsteller



Ernst Bloch, Paris 1935

1933 Flucht aus Deutschland nach Spanien (Mallorca); 1936 nach Beginn des Spanischen Bürgerkriegs Flucht nach Österreich; 1938 Flucht nach Italien; 1939 Frankreich; 1941 Flucht über Spanien und Portugal in die USA.

Zeitgenössische Bildnisse.
Amsterdam: de Lange 1940.

Schriften in Auswahl.
München: Biederstein 1960.

Bloch, Ernst
Geb. 8. 7. 1885 in Ludwigshafen, gest. 4. 8. 1977 in
Tübingen
Philosoph

1933 Flucht in die Schweiz; 1935 Ausweisung; Frankreich; 1935 Teilnahme am 1. Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur, Paris; 1936 Tschechoslowakei; 1938 Flucht in die USA; 1949 Rückkehr in die DDR; 1961 Flucht in die Bundesrepublik.

Erbschaft dieser Zeit.
Zürich: Oprecht & Helbling 1935.
▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973.

Subjekt – Objekt. Erläuterungen zu Hegel.
Berlin: Aufbau-Verlag 1951.
▲ Ausgabe 1976, als Taschenbuch 1977.

Das Prinzip Hoffnung. Band 1-2.
Berlin: Aufbau-Verlag 1954-1955.
▲ Ausgabe 1976.

Gesamtausgabe in 16 Bänden.
▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1959–1975.

Bock, Werner
Geb. 14. 10. 1893 in Gießen, gest. 3. 2. 1962 in Zürich
Literaturwissenschaftler. Schriftsteller

1939 über Frankreich nach Argentinien; 1946 Uruguay; lebte zuletzt in der Schweiz.

Blüte am Abgrund. Prosaauswahl 1919–1950.
Buenos Aires: Erato-Verlag 1951.
Freiburg/Breisgau: Herder 1951.

Tröstung. Gedichte 1909–1950. Auswahl.
Buenos Aires: Erato-Verlag 1951.
Freiburg/Breisgau: Herder 1951.

Borchardt, Hermann

*Geb. 14. 6. 1888 in Berlin, gest. 23. 1. 1951 in New York
Literaturwissenschaftler, Schriftsteller*

1933 Flucht nach Frankreich; 1934 Sowjetunion (Ruf als Literaturwissenschaftler an die Universität Minsk); 1936 ohne Angabe von Gründen ausgewiesen; aus ungeklärten Gründen nach Deutschland zurückgekehrt; Verhaftung, Konzentrationslager; 1937 USA mit einem Einwanderungsvisum, das unter großen Schwierigkeiten von George Grosz beschafft worden war.

The conspiracy of the carpenters. Historical accounting of a ruling class.

New York: Simon and Schuster 1943.

Brandt, Willy

(ursprünglicher Name: Herbert Frahm; ließ später seinen Parteidecknamen W. B. legalisieren)

Geb. 18. 12. 1913 in Lübeck

Politiker (SAPD, nach seinem Wiedereintritt ins deutsche politische Leben SPD)

1933 Flucht nach Norwegen; 1934 ff. häufige Informations- und Kurierreisen nach Westeuropa (Niederlande, Frankreich); in Laaren (Niederlande) festgenommen; dank eines norwegischen Fremdenpasses der Auslieferung an Deutschland durch die niederländ. Polizei entgangen; 1936 mit auf den Namen Gunnar Gaasland lautenden falschen norwegischen Papieren mehrere Monate illegal in Berlin; Norwegen; 1936 ff. Mitwirkung an den Bemühungen um eine deutsche Volksfront; 1937 als Pressekorrespondent und Beauftragter der norweg. Spanienhilfe mehrere Monate im republikanischen Spanien; 1938 Ausbürgerung; 1939 Antrag auf Erwerb der norweg. Staatsangehörigkeit; 1940 Flucht vor dem deutschen Überfall auf Norwegen, dabei, als norwegischer Soldat getarnt, einige Monate in deutscher Kriegsgefangenschaft; Flucht nach Schweden; Einbürgerung durch die norwegische Exilregierung in London; 1941 kurzzeitig in schwedischer Haft wegen Verdachts auf Verletzung der schwedischen Neutralität; 1945/46 Korrespondent skandinavischer Blätter beim Internationalen Kriegsverbrecher-Tribunal in Nürnberg im Status eines norwegischen Armeeeingetragenen; 1947 Presseattachée bei der norweg. Militärmission in Berlin im Status eines norweg. Majors; 1948 Entschluß zur dauernden Rückkehr nach Deutschland; Wiedereinbürgerung. Lebt in Bonn.

Stormaktenes Krigsmål.

Oslo: Tiden Norsk Forl. 1940.

Norwegens Friheitskamp 1940–1945.

Hamburg: Auerdruck 1948.

Forbrytere og andre Tyskere.
Oslo: Aschehoug 1946.

Mein Weg nach Berlin.
Aufgezeichnet von Leo Lania.
München: Kindler 1960.

Draußen. Schriften während der Emigration.
München: Kindler 1966.
▲ Ausgabe 1976.

Links und frei. 1930 1950.
▲ Hamburg: Hoffmann und Campe 1982.

Braun, Otto
Geb. 28. 1. 1872 in Königsberg, gest. 15. 12. 1955 in
Ascona, Schweiz
*Politiker (SPD), letzter rechtmäßiger preußischer Mini-
sterpräsident*

1933 Flucht in die Schweiz. 1945 Vorstandsmitglied der in der Schweiz
gegründeten Arbeitsgemeinschaft „Das demokratische Deutsch-
land“. Nach 1949 langwieriges Wiedergutmachungsverfahren; ver-
einzelte Reisen in die Bundesrepublik, aber nicht zurückgekehrt.

Von Weimar zu Hitler. Autobiographie.
New York: Europa-Verlag 1940.
Hamburg: Hammonia-Verlag 1949.
▲ Ausgabe 1979.

Braunthal, Julius
Geb. 5. 5. 1891 in Wien, gest. 28. 4. 1972 in London
Österr. Politiker (SPÖ), Journalist

1934 nach der Niederschlagung des österr. Arbeiteraufstandes durch
die Dollfuß-Diktatur verhaftet; österr. Konzentrationslager Wöllersdorf;
1935 Haftentlassung bei gleichzeitiger Ausweisung; Belgien; 1936
Großbritannien; 1938 Belgien (Mitarbeit im Sekretariat der Sozialisti-
schen Internationale in Brüssel); 1939 Großbritannien; Erwerb der briti-
schen Staatsangehörigkeit. Nicht nach Österreich zurückgekehrt,
aber als Sekretär der Sozialistischen Internationale (1950 – 1956) in-
tensive Beziehungen auch zu seinem früheren Heimatland.

In Search of the millennium. Politische Autobiographie.
London: Gollancz 1945.
deutsch: *Auf der Suche nach dem Millennium.*
Nürnberg: Nest-Verlag 1948.

Brecht, Bertolt

Geb. 10. 2. 1898 in Augsburg, gest. 14. 8. 1956 in Berlin (Ost)

Schriftsteller

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; nach kurzzeitigen Aufenthalten in Österreich, der Schweiz und Frankreich nach Dänemark; 1935 Reise in die Sowjetunion; Ausbürgerung; Teilnahme am 1. Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur in Paris; Reise in die USA; 1936 (nomineller) Mitherausgeber der literarischen Monatszeitschrift „Das Wort“ (bis 1939); 1937 Reise nach Frankreich; 1939 Schweden; 1940 Flucht nach Finnland; 1941 Flucht über die Sowjetunion und die Philippinen in die USA; 1943 ff. vom FBI ständig überwacht; 1944 Mitarbeit im Council for a democratic Germany; 1947 Vernehmung durch das House Committee on Unamerican Activities; Schweiz; 1948 Besuch im sowjetischen Sektor Berlins; 1949 endgültige Rückkehr nach Deutschland (DDR); 1950 Erwerb der österreichischen Staatsangehörigkeit.

Anna-Anna ou Les Sept Péchés Capitaux.

uraufgeführt: 1933 in Paris in französischer Sprache.

deutsch: Die sieben Todsünden der Kleinbürger.

Frankfurt am Main: Suhrkamp 1959.

▲ *verschiedene Ausgaben.*

Lieder, Gedichte, Chöre.

Paris: Editions du Carrefour 1934.

in: Gedichte.

Frankfurt am Main: Suhrkamp 1960 ff.

▲ *verschiedene Ausgaben.*

Dreigroschenroman.

Amsterdam: de Lange 1934.

München: Desch 1949.

▲ *Ausgabe 1980.*

Die Rundköpfe und die Spitzköpfe.

uraufgeführt: 1936 in Kopenhagen.

in: Gesammelte Werke.

London: Malik-Verlag 1938.

in: Stücke. Band 6.

Berlin: Suhrkamp 1957.

▲ *verschiedene Ausgaben.*

Die Gewehre der Frau Carrar.

uraufgeführt: 1937 in Paris.

London: Malik-Verlag 1937.

Dresden: Verlag der Kunst 1952.

▲ *verschiedene Ausgaben.*

Furcht und Elend des Dritten Reiches.
uraufgeführt: 1938 in Paris.
Moskau: Meshdunarodnaja Kniga 1941.
Berlin: Aufbau-Verlag 1948.
▲ verschiedene Ausgaben.

Svendborger Gedichte.
London: Malik Verlag 1939.
in: *Gedichte. Band 4.*
Berlin: Aufbau-Verlag 1961.
▲ Ausgabe 1973.

Das Verhör des Lukullus. Hörspiel.
Ursendung: 1940, Radio Beromünster.
Oper. Musik von Paul Dessau.
uraufgeführt: 1951 in Berlin.
Zürich: Ars-Viva-Verlag 1951.
▲ verschiedene Ausgaben.

Mutter Courage und ihre Kinder. Eine Chronik aus dem 30jährigen Kriege.
uraufgeführt: 1941 in Zürich.
Berlin: Suhrkamp 1948.
▲ verschiedene Ausgaben.

Leben des Galilei.
uraufgeführt: 1943 in Zürich.
Berlin: Suhrkamp 1948.
▲ verschiedene Ausgaben.

Der gute Mensch von Sezuan.
uraufgeführt: 1943 in Zürich.
Berlin: Suhrkamp 1953.
▲ verschiedene Ausgaben.

Der kaukasische Kreidekreis.
uraufgeführt: 1948 in Northfield/Minnesota.
in: *Stücke. Band 10.*
Berlin: Suhrkamp 1957.
▲ verschiedene Ausgaben.

Herr Puntila und sein Knecht Matti.
uraufgeführt: 1948 in Zürich.
München: Desch 1948.
▲ verschiedene Ausgaben.

Die Antigone des Sophokles.
uraufgeführt: 1948 in Chur.
in: *Versuche. 34. Antigonemodell 1948.*
Berlin: Weiss 1949.

▲ Ausgabe 1964
in: *Schriften zum Theater. Band 6.*

Die Gesichte der Simone Machard.
uraufgeführt: 1957 in Frankfurt am Main.
in: *Stücke. Band 9.*
Berlin: Suhrkamp 1957.
▲ verschiedene Ausgaben.

Schweyk im zweiten Weltkrieg.
uraufgeführt: 1957 in Warschau.
in: *Stücke. Band 10.*
Berlin: Suhrkamp 1957.
▲ verschiedene Ausgaben.

Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui.
uraufgeführt: 1958 in Stuttgart.
in: *Stücke. Band 9.*
Berlin: Suhrkamp 1957.
▲ verschiedene Ausgaben.

Die Horatier und die Kuriatier.
uraufgeführt: 1958 in Halle/Saale.
in: *Stücke für das Theater am Schiffbauerdamm 1928 – 1933. Band 2.*
Berlin: Suhrkamp 1957.
▲ verschiedene Ausgaben.

Die Geschäfte des Herrn Julius Cäsar. Romanfragment.
Berlin: Weiss 1957.
▲ als Taschenbuch 1974.

Flüchtlingsgespräche.
Berlin: Suhrkamp 1961.
▲ Ausgabe 1975.

Gesammelte Werke. Band 1,2.
London: Malik-Verlag 1938.

Herausgeber, zusammen mit Lion Feuchtwanger und Willi Bredel:
Das Wort. Zeitschrift.
Moskau, 1936–1939.
Berlin: Rütten & Loening 1968.

Tagebücher 1920–1922. Autobiographische Aufzeichnungen 1920–1954.
▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1975.
▲ als Taschenbuch 1979.

Stücke. Band 1–12.
Frankfurt am Main: Suhrkamp 1956–1959.
▲ Ausgabe 1965 ff.

Gedichte. Band 1–10.

▲ *Frankfurt am Main: Suhrkamp 1960–1976.*

Schriften zum Theater. Band 1–7.

▲ *Frankfurt am Main: Suhrkamp 1963–1964.*

Prosa. Band 1–5.

▲ *Frankfurt am Main: Suhrkamp 1965.*

Gesammelte Werke. Band 1–8.

▲ *Frankfurt am Main: Suhrkamp 1967.*

▲ *als Taschenbuchausgabe 1976. Band 1–20.*

Schriften zur Literatur und Kunst. Band 1–3.

▲ *Frankfurt am Main: Suhrkamp 1967.*

Stücke von Bertolt Brecht in einem Band.

▲ *Frankfurt am Main: Suhrkamp 1968.*

Schriften zur Politik und Gesellschaft.

▲ *Frankfurt am Main: Suhrkamp 1968.*

▲ *als Taschenbuch 1974.*

Gesammelte Gedichte. Band 1–4.

▲ *Frankfurt am Main: Suhrkamp 1976.*

Gesammelte Prosa. Band 1–4.

▲ *Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980.*

Gedichte aus dem Nachlaß. Band 1, 2.

Supplementbände zur 20bändigen Werkausgabe.

Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982.

Bredel, Willi

Geb. 2. 5. 1901 in Hamburg, gest. 27. 10. 1964 in Berlin (Ost)

Schriftsteller

1933 Verhaftung, Konzentrationslager Hamburg-Fuhlsbüttel; 1934 nach Entlassung Flucht in die Tschechoslowakei, von da in die Sowjetunion; Ausbürgerung; 1936 Mitherausgeber der literarischen Monatszeitschrift „Das Wort“ (bis 1939); 1937 Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg als Angehöriger der Internationalen Brigaden; Gast beim 3. Internationalen Schriftstellerkongreß in Madrid und Valencia; 1938 Frankreich; 1939 Sowjetunion; 1941 Evakuierung von Moskau nach Kasan (bis 1942); Mitarbeit an der alliierten Kriegspropaganda; 1943 Mitglied im Nationalkomitee Freies Deutschland; 1945 Rückkehr in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands.

Die Prüfung. Roman aus einem Konzentrationslager.
Prag: Malik-Verlag 1934.
Berlin: Aufbau-Verlag 1950.
▲ Ausgabe 1981.

Der Spitzel und andere Erzählungen.
London: Malik-Verlag 1936.

Dein unbekannter Bruder. Roman aus dem Dritten Reich.
London: Malik-Verlag 1937.
Berlin: Dietz 1952.

Begegnung am Ebro. Aufzeichnungen eines Kriegskommissars.
Paris: Verlag „10. Mai“ 1939.
Berlin: „Lied der Zeit“ 1948.

Verwandte und Bekannte. Romantrilogie.
1. Die Väter.
Moskau: Verlag für fremdsprachige Literatur 1943.
Berlin: Aufbau-Verlag 1948.
▲ Ausgabe 1981.

Herausgeber, zusammen mit Bertolt Brecht und Lion Feuchtwanger:
Das Wort. Zeitschrift.
Moskau, 1936–1939.
Berlin: Rütten & Loening 1968.

Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Band 1–14.
Berlin: Aufbau-Verlag 1961–1976.

Brentano, Bernard von
Geb. 15. 10. 1901 in Offenbach, gest. 29. 12. 1964 in
Wiesbaden
Schriftsteller

1933 Österreich; Schweiz; vorübergehend Lektor im Verlagshaus Oprecht, Zürich; 1940 von v. B. später bestrittene, aber aus den Akten des Auswärtigen Amtes nachweisbare Absicht, nach Deutschland zurückzukehren (und in die Reichsschrifttumskammer einzutreten), die lediglich deshalb nicht verwirklicht wurde, weil die NS-Behörden es ablehnten, v. B. schon vor seiner Rückkehr verbindliche Zusagen über seine künftige Berufsausübung zu machen; 1946 formale Rehabilitierung in einem Beleidigungsprozeß wegen nazifreundlicher Äußerungen; 1947 Ausweisungsbeschluß der schweizerischen Behörden; Vollzug aufgeschoben; 1949 Rückkehr in die Bundesrepublik.

Theodor Chindler. Roman einer deutschen Familie.

Zürich: Oprecht 1936.

Zürich: Atlantis-Verlag 1949.

▲ Ausgabe 1979, als Taschenbuch 1982.

Prozeß ohne Richter.

Amsterdam: Querido 1937.

Wiesbaden: Limes-Verlag 1947.

▲ Ausgabe 1978.

Berliner Novellen.

Zürich: Oprecht & Helbling 1934.

▲ Ausgabe 1979.

Die ewigen Gefühle. Roman.

Amsterdam: Querido 1939.

Wiesbaden: Limes-Verlag 1947.

Franziska Scheler. Roman einer deutschen Familie.

Zürich: Atlantis Verlag 1945.

Die Schwestern Usedom. Roman.

Wiesbaden: Limes-Verlag 1948.

Du Land der Liebe. Bericht von Abschied und Heimkehr eines Deutschen.

Tübingen: Wunderlich 1952.

Brinitzer, Carl

Geb. 30. 1. 1907 in Riga, gest. 24. 10. 1974 in Kingston
(Sussex)

Jurist, Schriftsteller

1933 Entlassung aus dem Staatsdienst (Staatsanwaltschaft Kiel); Italien; 1936 Großbritannien; 1938 – 1967 Mitarbeit am deutschen Dienst der BBC. Die in einigen Quellen für 1933 behauptete Ausbürgerung ist nicht nachweisbar, der Erwerb der britischen Staatsangehörigkeit wahrscheinlich, aber nicht zu datieren.

German versus Hun.

(zusammen mit B. Grossbard.)

London: Allen & Unwin 1941.

Hier spricht London. Von einem, der dabei war.

Hamburg: Hoffmann und Campe 1969.

Broch, Hermann

Geb. 1. 11. 1886 in Wien, gest. 30. 5. 1951 in New Haven
(Conn.), USA

Schriftsteller

1938 nach der Annexion Österreichs für kurze Zeit verhaftet; Flucht über Großbritannien in die USA.

Der Tod des Vergil. Roman.

New York: Pantheon Books 1945.

Zürich: Rhein-Verlag 1953.

▲ Ausgabe 1976; als Taschenbuch 1975.

Die Schuldlosen.

Zürich: Rhein-Verlag 1950.

▲ Ausgabe 1976, als Taschenbuch 1974.

Der Versucher.

Zürich: Rhein-Verlag 1953.

unter dem Titel: *Die Verzauberung.*

▲ Ausgabe 1976; als Taschenbuch 1976.

Briefwechsel 1930–1951. Mit Daniel Brody.

▲ Frankfurt am Main: Buchhändler-Vereinigung 1971.

Gesammelte Werke in 10 Bänden.

▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1968.

Kommentierte Werkausgabe. Band 1–17.

▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1976–1981.

▲ als Taschenbuchausgabe 1974–1981.

Brod, Max

Geb. 27. 5. 1884 in Prag, gest. 20. 12. 1968 in Tel Aviv

Schriftsteller

Bis 1939 Feuilletonchef des „Prager Tageblatts“; 1939 unmittelbar vor dem deutschen Einmarsch Flucht aus der Tschechoslowakei nach Palästina; 1940 Dramaturg der Habimah in Tel Aviv. Nicht in die Tschechoslowakei zurückgekehrt.

Heinrich Heine. Biographie.

Amsterdam: de Lange 1934.

Berlin: Herbig 1956.

Franz Kafka. Eine Biographie.

Prag: Mercy 1937.

Berlin: S. Fischer 1954.

▲ Ausgabe 1980 unter Titel: *Über Franz Kafka.*

Galilei in der Gefangenschaft. Roman.

Winterthur: Mondial Verlag 1948.

Die Frau, die nicht enttäuscht. Roman.
Amsterdam: de Lange 1934.

Unambo. Roman aus dem jüdisch-arabischen Krieg.
Zürich: Steinberg 1949.

Streitbares Leben. Autobiographie.
München: Kindler 1960.
▲ Ausgabe 1979.

Bruckner, Ferdinand
(d. i. Theodor Tagger)
Geb. 26. 8. 1891 in Wien, gest. 5. 12. 1958 in Berlin
(West)

Schriftsteller, Theaterleiter

1933 Flucht nach Österreich; Schweiz; (?) Frankreich; 1936 USA; 1938
Vizepräsident der German American Writers Association, New York
(bis 1940); 1950 Rückkehr in die Bundesrepublik, Niederlassung in
Berlin (West).

Die Rassen. Drama.
ur aufgeführt: 1933 in Zürich.
Zürich: Oprecht & Helbling 1934.
Berlin: Aufbau-Bühnen-Vertrieb 1946.

Mussia. Erzählung eines frühen Lebens.
Amsterdam: de Lange 1935.
Frankfurt am Main: Suhrkamp 1981.

Simon Bolivar. Drama.
ur aufgeführt: 1957 in Braunschweig.
New York: Aurora-Verlag 1945.
Berlin: Aufbau-Bühnen-Vertrieb 1947.

Denn seine Zeit ist kurz. Drama.
ur aufgeführt: 1944 in Mexico-City.

Die Befreiten. Drama.
ur aufgeführt: 1945 in Zürich.

Dramen unserer Zeit.
Die Befreiten. – Denn seine Zeit ist kurz.
Zürich: Steinberg 1945.

Brügel, Fritz
(Ps. Wenzel Sladek, Dr. Dubski)
Geb. 13. 2. 1897 in Wien, gest. 4. 7. 1955 London

Schriftsteller, Diplomat

1934 nach Niederschlagung des österr. Arbeiteraufstands durch die



Ferdinand Bruckner bei der Ankunft in Prag, 2. Mai 1933

Dollfuß-Diktatur Flucht aus Österreich in die Tschechoslowakei; 1936 Reise in die UdSSR; 1937 Tschechoslowakei; 1938 Erwerb der tschechoslowakischen Staatsangehörigkeit; Flucht nach Frankreich; 1939 nach Kriegsbeginn Internierung; 1941 mit falschen Papieren über Spanien und Portugal nach Großbritannien; 1942 Vorstandsmitglied des österreichischen PEN-Clubs im Exil; 1945 Tschechoslowakei; 1946 Angehöriger der tschechoslowakischen Militärmission in Berlin; 1949 Flucht in die Bundesrepublik; Schweiz; 1950 Großbritannien.

Februar-Ballade. Gedichte.
Prag: „Der Kampf“ 1935.
Wien: Vorwärts 1946.

Gedichte aus Europa.
Zürich: Der Aufbruch 1937.

Verschwörer.
Zürich: Europa-Verlag 1951.

Brüning, Heinrich

Geb. 26. 11. 1885 in Münster/Westfalen, gest. 30. 3. 1970 in Norwich (Vermont), USA. In Köln beigesetzt. Politiker (Zentrum), Reichskanzler 1930 – 1932

1934 Flucht in die Niederlande; bis 1939 wechselnde Aufenthalte in Europa, vor allem in den Niederlanden, der Schweiz und Großbritannien; 1936 Entführungs- oder Mordversuche der Gestapo in den Niederlanden und in der Schweiz; Kontakte zum innerdeutschen Widerstand (Goerdeler); 1939 USA; Lehrstuhl für Staatswissenschaften an der Harvard-University; politisch motivierter Verzicht auf die US-Staatsbürgerschaft; 1941 nach Kriegseintritt der USA Rede- und Reisebeschränkungen unterworfen; völliger Rückzug aus der Öffentlichkeit; 1948 Besuchsreise nach Deutschland mit Genehmigung der alliierten Militärbehörden; 1951 Rückkehr in die Bundesrepublik; Ordinarius für polit. Wissensch. an der Universität Köln; nach seiner Emeritierung 1955 erneute Emigration aus politischen Motiven (Differenzen mit der damaligen Bundesregierung über Wirtschafts- und Außenpolitik) in die USA.

Briefe und Gespräche 1934–1945.
▲ *Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1974.*

Memoiren 1885–1934.
▲ *Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1970.*

Buber-Neumann, Margarete
(d. i. Margarete Faust; Kominterndeckname: Else Henk)

Geb. 21. 10. 1901 in Potsdam

Publizistin

1933 Flucht nach Spanien; Parteiarbeit für die Komintern; Schweiz; 1934 Frankreich; zeitweilig in Willi Münzenbergs Editions du Carrefour tätig; 1935 Sowjetunion; Mitarbeiterin in der Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter, Moskau; 1937 Verhaftung, Verurteilung zu 5 Jahren Zwangsarbeit; 1940 Auslieferung an Hitlerdeutschland; Konzentrationslager Ravensbrück; 1945 Flucht vor der Roten Armee nach Schweden; 1950 Rückkehr in die Bundesrepublik. Lebt in Frankfurt am Main.

Als Gefangene bei Stalin und Hitler.

München: Verlag der Zwölf 1949.

▲ *Ausgabe 1982.*

Budzislawski, Hermann

Geb. 11. 2. 1901 in Berlin, gest. 28. 4. 1978 in Berlin (Ost)

Journalist

1933 Flucht in die Schweiz; 1934 Tschechoslowakei; Chefredakteur, ab 1935 Herausgeber der „Neuen Weltbühne“ (bis 1939); 1935 Ausbürgerung; 1938 Frankreich; 1939 nach Kriegsbeginn Internierung; 1940 über Spanien und Portugal in die USA; 1948 Rückkehr in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands.

Herausgeber:

Neue Weltbühne. Zeitschrift.

Prag, Paris, 1934–1939.

Canetti, Elias

Geb. 25. 7. 1905 in Rustschuk (Bulgarien)

Schriftsteller

1938 Flucht aus Österreich nach Großbritannien. Lebt in London und in Zürich.

Die Blendung. Roman.

Wien: Reichner 1936.

München: Weismann 1948.

▲ *Ausgabe 1982, als Taschenbuch 1982.*

Komödie der Eitelkeit. Drama in drei Teilen.

München: Weismann 1950.

▲ *Ausgabe 1982, als Taschenbuch 1978.*

in: Dramen.

Aufzeichnungen 1942 – 1948.
München: Hanser 1965.
▲ *erweiterte Fassung 1978.*
unter dem Titel: Aufzeichnungen 1942–1972.

Castonier, Elisabeth

Geb. 6. 3. 1894 in Dresden, gest. 24. 9. 1975 in München

Schriftstellerin

1934 Österreich; 1938 Flucht nach Italien; über Frankreich nach Großbritannien. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Stürmisch bis heiter. Memoiren einer Außenseiterin.

München: Nymphenburger Verlagshandlung 1964.

▲ *Ausgabe 1977, als Taschenbuch 1967.*

Claudius, Eduard

(d. i. Eduard Schmidt; weiteres Ps. Edy Brendt)

Geb. 29. 7. 1911 in Buer-Gelsenkirchen, gest. 13. 12.

1976 in Potsdam

Schriftsteller

1933 wegen illegaler Arbeit für die KPD verhaftet; 1934 nach Entlassung Flucht in die Schweiz; 1936 wegen unerlaubter politischer Tätigkeit verhaftet; kurz vor der Auslieferung an Deutschland Flucht nach Frankreich; Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg; 1938 nach mehrfacher Verwundung zurück nach Frankreich; 1939 illegal in der Schweiz; Verhaftung, Zuchthaus; Auslieferung an Deutschland durch Hermann Hesses Intervention verhindert; bis 1945 in verschiedenen Schweizer Arbeitslagern; 1945 Italien, in einer Partisaneneinheit; Rückkehr nach Deutschland, zuerst amerikan., dann sowjet. Besatzungszone.

Grüne Oliven und nackte Berge. Roman.

Zürich: Steinberg 1945.

München: Zinnen-Verlag 1946.

Csokor, Franz Theodor

Geb. 6. 9. 1885 in Wien, gest. 5. 1. 1969 in Wien

Schriftsteller

1933 als Mitglied der österr. Delegation beim Internationalen PEN-Kongreß in Ragusa Protest gegen die Bücherverbrennungen im Dritten Reich, daraufhin Publikations- und Aufführungsverbot für Deutschland; 1938 Flucht aus Österreich nach Polen; 1939 wegen seiner Verdienste um die polnische Literatur Verleihung der polnischen

Staatsangehörigkeit für die Dauer des Krieges; Flucht nach Rumänien; 1941 Jugoslawien; nach der jugoslawischen Kapitulation von italienischen Behörden als Zivilgefangener auf der Insel Korcula interniert; 1943 nach der italienischen Kapitulation Flucht vor heranrückenden SS-Einheiten über die Adria nach dem von den Alliierten befreiten Süditalien; Kriegsteilnahme in der Royal Army; 1946 Rückkehr nach Österreich.

Als Zivilist im polnischen Krieg.
Amsterdam: de Lange 1940.

Gottes General. Drama in sieben Stationen.
Bilthoven: De Gemeenschap 1939.

Wien: Danubia-Verlag 1949.
▲ Ausgabe 1956.

Als Zivilist im Balkankrieg.
Wien: Ullstein 1947.

Das schwarze Schiff. Gedichte.
Wien: Verkauf 1947.

Auf fremden Straßen, 1939–1945.
München: Desch 1955.

Zeuge einer Zeit. Briefe aus dem Exil, 1933–1950.
München: Langen/Müller 1964.

Dahlem, Franz

Geb. 14. 1. 1892 in Rohrbach/Lothringen, gest. 16. (?)

12. 1981 in Berlin (Ost)

Politiker (KPD)

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; während der Vorkriegszeit häufige Aufenthalte in der Sowjetunion; Frankreich; 1934 mehrmonatiger illegaler Aufenthalt in Deutschland; Frankreich; 1935 Teilnehmer an den erfolglosen Einheitsfrontverhandlungen mit der Sopade-Führung in Prag; 1936 Ausbürgerung; Mitglied des Ausschusses zur Vorbereitung der deutschen Volksfront in Paris; 1936/37 als Mitglied der Zentralen Politischen Kommission der Internationalen Brigaden längere Aufenthalte im republikanischen Spanien; 1937 Frankreich, Sowjetunion, Frankreich; 1938 als Nachfolger Walter Ulbrichts KPD-Vertreter im Volksfrontausschuß, um dessen u. a. durch die Taktik seines Vorgängers bedrohte Existenz er sich bemühte; 1939 nach Kriegsbeginn entgegen Komintern-Weisung erfolglos gebliebenes Angebot an die französ. Regierung, die KPD-Emigration zum Kampf gegen Hitler in die französ. Armee einzureihen; Internierung durch die französ. Behörden; 1942 Auslieferung an Hitlerdeutschland durch die Vichy-

Regierung; Gestapo-Gefängnis Berlin; 1943 Konzentrationslager Mauthausen; 1945 von der Roten Armee befreit, zur Untersuchung seines Verhaltens im Jahr 1939 nach Moskau gebracht; Rückkehr in die sowjetische Besatzungszone Deutschlands.

Am Vorabend des zweiten Weltkrieges. Memoiren. Band 1, 2.
Berlin: Dietz 1977.

Deutsch, Julius

Geb. 2. 2. 1884 in Lakenbach (Österreich), gest. 17. 1.

1968 in Wien

Politiker (SPÖ)

1934 nach Niederschlagung des österr. Arbeiteraufstandes durch die Dollfuß-Diktatur Flucht aus Österreich in die Tschechoslowakei; mit Otto Bauer in der Parteizentrale der exilierten SPÖ; intensive Reise- und Vortragstätigkeit in Europa und Übersee zur Aufklärung über die österreichischen Februarereignisse; 1936 Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg, zunächst als Militärberater, danach als Organisator der Küstenverteidigung; General der republikanischen Armee; 1938 Frankreich; Herausgeber der militärpolitischen Revue „Krieg und Frieden“, 1939 erfolglose Verhandlungen mit der französ. Regierung über Bildung einer österreichischen Exilregierung; 1940 abenteuerliche Flucht nach Großbritannien; über Cuba (Internierung) 1941 in die USA; 1942 Vorsitzender der Austrian Labor Committee, New York; 1943 Berater der US-Regierung für Österreichfragen; 1946 Rückkehr nach Österreich.

Der Bürgerkrieg in Österreich.

Karlsbad: Verlagsanstalt Graphia 1934.

Ein weiter Weg. Lebenserinnerungen.

Zürich: Amalthea-Verlag 1960.

Döblin, Alfred

Geb. 10. 8. 1878 in Stettin, gest. 28. 6. 1957 in Emmen-

dingen

Schriftsteller, Arzt

1933 vor drohender Verhaftung Flucht in die Schweiz; Austritt aus der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste (Berlin); Frankreich; 1936 Erwerb der französischen Staatsangehörigkeit; 1940 Flucht über Spanien und Portugal in die USA; 1945 Frankreich; als Angehöriger der französischen Besatzungsbehörden nach Deutschland; 1946 ff. intensive literatur- und kulturpolitische Aktivität, u.a. Gründer und Herausgeber der literarischen Monatsschrift „Das goldene Tor“; 1953 zweite, persönlich und politisch (Gegnerschaft zur Wiederbewaffnung und zum gesamten Restaurationskurs der Ära

Adenauer) motivierte Emigration nach Frankreich; 1956 als Todkran-
ker in ein badisches Krankenhaus gebracht.

Jüdische Erneuerung.
Amsterdam: Querido 1933.

Babylonische Wandrung oder Hochmut kommt vor dem Fall. Roman.
Amsterdam: Querido 1934.

▲ Olten: Walter 1962.

▲ als Taschenbuch 1982.

Flucht und Sammlung des Judenvolkes.
Amsterdam: Querido 1935.

▲ Hildesheim: Gerstenberg 1977.

Land ohne Tod. Südamerika-Trilogie.

1. *Fahrt ins Land ohne Tod.*

2. *Der blaue Tiger.*

Amsterdam: Querido 1937/1938.

Baden-Baden: Keppler 1947.

3. *Der neue Urwald.*

Baden-Baden: Keppler 1948.

▲ Band 3, Ausgabe 1977.

Eine deutsche Revolution.

1. *Bürger und Soldaten 1918.*

Amsterdam: Querido 1939.

neue Fassung und Fortsetzung unter dem Titel: *November 1918.*

1. *Verratenes Volk.*

2. *Heimkehr der Fronttruppen.*

3. *Karl und Rosa.*

Freiburg: Alber 1948–1950.

▲ Ausgabe 1978.

Der unsterbliche Mensch. Ein Religionsgespräch.

Freiburg: Alber 1946.

▲ Ausgabe 1980.

Der Oberst und der Dichter oder Das menschliche Herz.

Freiburg: Alber 1946.

▲ Ausgabe 1978.

Schicksalsreise. Bericht und Bekenntnis.

Frankfurt am Main: Carolus-Druckerei 1949.

in: *Autobiographische Schriften und letzte Aufzeichnungen.*

▲ Olten: Walter 1980.

Hamlet oder Die lange Nacht nimmt ein Ende.

Berlin: Rütten und Loening 1956.

▲ Ausgabe 1978, als Taschenbuch 1979.

Pardon wird nicht gegeben. Roman.
Amsterdam: Querido 1935.
Berlin: Rütten und Loening 1961.
▲ Ausgabe 1962, als Taschenbuch 1978.

Ausgewählte Werke in Einzelbänden.
▲ Olten: Walter 1960 ff.

Jubiläums-Sonderausgabe. Band 1–7.
▲ Olten: Walter 1977.

Drach, Albert

Geb. 17. 12. 1902 in Wien

Schriftsteller, Rechtsanwalt

1938 nach der Annexion Österreichs Flucht nach Jugoslawien; Frankreich; 1940 – 1945 in Südfrankreich untergetaucht; 1948 Rückkehr nach Österreich. Lebte 1982 in Wien.

Gesammelte Werke. Band 1–5.
München: Langen/Müller 1964–1966.

Gesammelte Werke. Band 1–8.
Hamburg: Claassen 1968–1972.
▲ Band 7. Ausgabe 1972.

Durieux, Tilla

(eigentl. Ottilie Katzenellenbogen geb. Godefroy)

Geb. 18. 8. 1880 in Wien, gest. 21. 2. 1971 in Berlin

(West)

Schauspielerin

1933 Flucht in die Schweiz; Jugoslawien; bis 1938 häufige Gastspiel-tourneen in die Schweiz, Österreich, die Tschechoslowakei, die Niederlande, vereinzelt auch nach Frankreich und in skandinavische Staaten; 1936 Italien; 1938 vor Erlaß der italien. Rassengesetze Flucht über die Schweiz nach Jugoslawien; 1941 – 1945 mit Hilfe eines falschen Honduras-Passes halblegale Existenz unter der deutschen Besatzung Jugoslawiens; unterstützt die jugoslawische Widerstandsbewegung; 1945 – 1951 Näherin in einem staatlichen Puppentheater in Zagreb; 1952 erstes Wiederauftreten auf einer deutschen Bühne seit 1933; 1955 endgültige Rückkehr nach Berlin (West).

Eine Tür steht offen. Erinnerungen.

Berlin: Herbig 1954.

erweiterte Fassung unter dem Titel: Meine ersten neunzig Jahre.

Berlin: Herbig 1971.

▲ Ausgabe 1979.

Einstein, Albert

Geb. 14. 3. 1879 in Ulm, gest. 18. 4. 1955 in Princeton (N.J.), USA

Physiker

1933 USA; 1934 Ausbürgerung; 1940 Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit.

Warum Krieg? Ein Briefwechsel mit Sigmund Freud.

Paris: Internationales Institut für geistige Zusammenarbeit, Völkerbund 1933.

Wien: Frick 1953.

▲ *Ausgabe 1972.*

Mein Weltbild.

Amsterdam: Querido 1934.

Zürich: Europa-Verlag 1953.

▲ *Ausgabe 1980.*

The evolution of physics.

(zusammen mit Leopold Infeld.)

New York: Simon and Schuster 1938.

deutsch: Die Evolution der Physik.

Wien: Zsolnay 1950.

▲ *Ausgabe 1978.*

Briefe.

▲ *Zürich: Diogenes Verlag 1981.*

Einstein, Alfred

Geb. 30. 12. 1880 in München, gest. 13. 2. 1952 in El Cerrito (Calif.), USA

Musikwissenschaftler

1933 Großbritannien; Italien; 1939 USA.

Mozart, his character and his work.

London: Oxford University Press 1945.

deutsch: Mozart. Sein Charakter, sein Werk.

Zürich: Pan-Verlag 1953.

▲ *Ausgabe 1978.*

Einstein, Carl

Geb. 26. 4. 1885 in Neuwied, gest. 5. 7. 1940 in Boeil-Bezeing (Pyrenäen), durch eigene Hand

Schriftsteller, Kunstkritiker

Lebte seit den zwanziger Jahren in Frankreich; 1936 Spanien, Teil-

nahme am Bürgerkrieg auf republikanischer Seite, Angehöriger der anarchistischen „Kolonnie Durruti“; 1939 Flucht nach Frankreich; Internierung mit den Resten der republikan. span. Armee; vermutlich Sommer 1939 Freilassung; 1940 nach dem deutschen Angriff im Westen erneute Internierung; Freilassung nach dem Waffenstillstand; Freitod wegen der Befürchtung, der Gestapo in die Hände zu fallen.

Georges Braque.

Paris: Edition des Chroniques du Jour 1934.

Gesammelte Werke in Einzelausgaben.

▲ *Reinbek: Rowohlt 1973 ff.*

Eisler, Hanns

Geb. 6. 7. 1898 in Leipzig, gest. 6. 9. 1962 in Berlin (Ost)

Komponist

1933 Flucht nach Österreich; bis 1938 Konzert- und Vortragsreisen sowie Vertragsarbeiten für Filmmusiken in zahlreichen europäischen Ländern und in den USA; 1937 Konzerte im republikanischen Spanien, u. a. in Lazaretten der Internationalen Brigaden; 1938 USA; bis 1940 beträchtliche Schwierigkeiten (u. a. eine – nicht vollzogene – Deportationsanordnung), das zeitlich befristete Besuchervisum in ein unbegrenzt gültiges Einwanderungsvisum umzuwandeln; 1939 im Zusammenhang mit den nordamerikanischen Visaproblemen Einladung des mexikanischen Präsidenten Cardénas zu einer halbjährigen Gastprofessur nach Mexiko; Wiedereinreise in die USA; 1940 Erteilung des US-Einwanderungsvisums; 1947 Verhöre vor dem House Committee on Unamerican Activities; Ausweisungsbefehl, nach internationalen Protesten (u. a. Th. Mann, Ch. Chaplin, A. Einstein, J. Cocteau, H. Matisse, P. Picasso) Erlaubnis zum freiwilligen Verlassen der USA; 1948 über Frankreich und die Tschechoslowakei nach Österreich; Niederlassung in Wien; 1950 endgültige Niederlassung in der DDR.

Komposition für den Film.

New York: Oxford University Press 1947.

Berlin: Henschel 1949.

Musik und Politik. Schriften 1924–1948.

▲ *München: Rogner & Bernhard 1973.*

Elias, Norbert

Geb. 22. 6. 1897 in Breslau

Kulturhistoriker, Soziologe

1933 Entlassung aus dem Staatsdienst (Universität Frankfurt); Frankreich; 1938 Großbritannien; 1940 Internierung; nach 1945 Erwerb der

britischen Staatsangehörigkeit; Anfang der fünfziger Jahre Gastprofessur in Münster, die jedoch nicht zur Reintegration ins wissenschaftliche Leben der Bundesrepublik führte. In den siebziger Jahren Gastprofessuren in Konstanz, Aachen, Bochum; 1977 als Emeritus Mitglied des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften der J. W. Goethe Universität, Frankfurt.

Über den Prozeß der Zivilisation.

Basel: Haus zum Falken-Verlag 1939.

Bern: Francke 1969.

▲ Ausgabe 1976.

Erpenbeck, Fritz

Geb. 6. 4. 1897 in Mainz, gest. 7. 1. 1975 in Berlin (Ost)

Journalist

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; Redakteur der „Arbeiter-Illustrierten-Zeitung“ (AIZ), Prag; 1935 Sowjetunion; 1936 Ausbürgerung; 1937 unter den nominellen Herausgebern Willi Bredel, Bertolt Brecht und Lion Feuchtwanger faktisch alleinverantwortlicher Redakteur der Literaturzeitschrift „Das Wort“, Moskau; 1939 nach Einstellung von „Das Wort“ Eintritt in die Redaktion der Monatszeitschrift „Internationale Literatur“; 1941/42 wegen des Vordringens deutscher Truppen zeitweise aus Moskau evakuiert; 1941 ff. Mitarbeit an der sowjetischen Kriegspropaganda (u.a. „Deutscher Volkssender“); 1945 Rückkehr in die Sowjetische Besatzungszone.

Emigranten. Roman.

Moskau: Meshdunarodnaja Kniga 1937.

Berlin: Verlag Volk und Welt 1954.

Gründer. Roman.

Moskau: Meshdunarodnaja Kniga 1940.

Berlin: Aufbau-Verlag 1945.

Eyck, Erich

Geb. 7. 12. 1878 in Berlin, gest. 23. 6. 1964 in London

Anwalt, Journalist, Historiker

1935 (?) Italien; 1937 Großbritannien.

Gladstone.

▲ Erlenbach-Zürich: Rentsch 1938.

Die Pitts und die Fox'. Väter und Söhne, zwei Paar verschlungener Lebensläufe.

Erlenbach-Zürich: Rentsch 1946.

Bismarck und das deutsche Reich.

Erlenbach-Zürich: Rentsch 1950.

▲ Ausgabe 1981.

Feuchtwanger, Lion

Geb. 7. 7. 1884 in München, gest. 21. 12. 1958 in Pacific Palisades (Calif.), USA

Schriftsteller

1933 von einer Auslandsreise nicht nach Deutschland zurückgekehrt; Niederlassung in Frankreich; Ausbürgerung; 1935 Teilnahme am 1. Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur, Paris; 1936 nomineller Mitherausgeber der literarischen Monatszeitschrift „Das Wort“ (bis 1939); 1937 Reise in die Sowjetunion; Frankreich; 1939 Internierung nach Kriegsbeginn; 1940 zweite Internierung; Flucht mit falschem Paß über Spanien und Portugal in die USA. Bis zum Tode staatenlos, da das theoretisch ab Herbst 1945 mögliche US-Einbürgerungsverfahren in den Jahren des Kalten Kriegs aus politischen Gründen verschleppt wurde.

Die Geschwister Oppenheim.

später unter dem Titel: *Die Geschwister Oppermann.*

Amsterdam: Querido 1933.

Rudolstadt: Greifenverlag 1949.

▲ Ausgabe 1981, als Taschenbuch 1981.

Exil.

Amsterdam: Querido 1939.

Rudolstadt: Greifenverlag 1949.

▲ Ausgabe 1981, als Taschenbuch 1981.

Josephus. Romantrilogie.

1. *Der jüdische Krieg.* (1932).

2. *Die Söhne.*

Amsterdam: Querido 1935.

3. *Der Tag wird kommen.*

Stockholm: Bermann-Fischer 1945.

Rudolstadt: Greifenverlag 1951.

▲ Ausgabe 1982.

Der falsche Nero.

Amsterdam: Querido 1936.

Berlin: Aufbau-Verlag 1947.

Moskau 1937. Ein Reisebericht für meine Freunde.

Amsterdam: Querido 1937.

Unholdes Frankreich. Autobiographie.

Mexico: Editorial El Libro Libre 1942.

unter dem Titel: *Der Teufel in Frankreich.*

Rudolstadt: Greifenverlag 1954.

Die Brüder Lautensack. Roman.
London: Hamilton 1944.
Rudolstadt: Greifenverlag 1956.

Simone. Roman.
Stockholm: Neuer Verlag 1945.
Rudolstadt: Greifenverlag 1950.

Waffen für Amerika. Roman. 2 Bände.
Amsterdam: Querido 1947.
Frankfurt am Main: Frankfurter Verlagsanstalt 1953.

Wahn oder Der Teufel in Boston. Drama.
Los Angeles: Pazifische Presse 1948.
Rudolstadt: Greifenverlag 1956.

Herausgeber, zusammen mit Bertolt Brecht und Willi Bredel:
Das Wort. Zeitschrift.
Moskau, 1936–1939.
Berlin: Rütten & Loening 1968.

Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Band 1–14.
Berlin: Aufbau-Verlag 1959–1964.

Fink, Georg

(d. i. Kurt Münzer)

Geb. 18. 6. 1879 in Gleiwitz, gest. 27. 4. 1944 in Zürich
Schriftsteller, Verlagslektor

1933 Schweiz; ab Mitte der dreißiger Jahre illegale Mitarbeit im Exilverlag Humanitas, Zürich.

Schmerzenskinder. Roman.
Zürich: Humanitas Verlag 1937.

Mutter und Sohn. Aus dem Leben eines deutschen Franzosen.
Roman.
Zürich: Humanitas-Verlag 1938.

Fischer, Ernst

(Ps. Peter Wieden, Pierre Vidal)

Geb. 3. 7. 1899 in Komotau (Böhmen), gest. 1. 8. 1972
in Prenning (Österreich)

Politiker (SPÖ, KPÖ), Schriftsteller

1934 nach der Niederschlagung des österr. Arbeiteraufstandes durch die Dollfuß-Diktatur für kurze Zeit illegal in Wien; Flucht in die Tschechoslowakei; ab 1935 teilweise in der Tschechoslowakei, teilweise in

der Sowjetunion lebend; ab 1938 dauernd in der Sowjetunion; 1938 – 1943 Redakteur der deutschsprachigen Ausgabe des Komintern-Organs „Die Kommunistische Internationale“; Herbst 1941 wegen des Vordringens deutscher Truppen nach Ufa evakuiert (bis Januar 1942); 1941 ff. Mitarbeit an der sowjetischen Kriegspropaganda (u. a. Radio Moskau, Sender Österreich); 1945 Rückkehr nach Österreich.

Der österreichische Volks-Charakter.
London: Free Austrian Books 1944.

Österreich 1848.
Wien: Neues Österreich 1946.

Herz und Fahne. Gedichte.
Wien: Erasmus-Verlag 1949.

Erinnerungen und Reflexionen.
Reinbek: Rowohlt 1969.

Fischer, Ruth
(d. i. Elfriede Pleuchot geb. Eisler)
Geb. 11. 12. 1895 in Leipzig, gest. 13. 3. 1961 in Paris
Politikerin, Publizistin

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; Ausbürgerung; Frankreich; 1935 nach einigen Quellen Erwerb der französischen Staatsangehörigkeit; 1940 Flucht über Spanien und Portugal nach Cuba, nach sechsmonatigem Warten auf ein US-Visum 1941 in die USA; 1944/45 Herausgeberin der Zeitschrift „The Network“; nach dem Kriege Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; 1953 (?) Rückkehr nach Europa, Niederlassung in Frankreich.

Stalin and German Communism.
Cambridge, Mass.: Harvard University Press 1948.
deutsch: *Stalin und der deutsche Kommunismus.*
Frankfurt am Main: Verlag der Frankfurter Hefte 1950.

Flechtheim, Ossip K.
Geb. 5. 3. 1909 in Nikolajew (Rußland)
Politologe

1935 Schweiz; 1939 USA; 1951 Rückkehr nach Deutschland. Lebt in Berlin (West).

Die Kommunistische Partei Deutschlands in der Weimarer Republik.
Offenbach: Drott 1948.
▲ Ausgabe 1976.

Flesch-Brunningen, Hans

(Ps. Vincenz Brun)

Geb. 5. 2. 1895 in Brünn, gest. 1. 8. 1981 in Bad Ischl
Schriftsteller

1934 von Deutschland über die Niederlande nach Großbritannien;
1940 ff. Redakteur der österr. Sendungen von BBC; nach dem Aus-
scheiden bei BBC 1962 (nach anderen Quellen: 1963) Übersiedelung
nach Österreich.

Vertriebene. Von Ovid bis Gorguloff.

Wien: Elbemühl-Verlag 1933.

Alkibiades.

Amsterdam: de Lange 1936.

Foerster, Friedrich-Wilhelm

*Geb. 2. 6. 1869 in Berlin, gest. 9. 1. 1966 in Kilchberg/
Zürich*

Sozialphilosoph

Seit 1920 in der Schweiz bzw. Frankreich; 1933 Ausbürgerung; Frank-
reich; 1940 nach der französischen Kapitulation Flucht in die Schweiz;
nach Ausweisung zurück nach Frankreich; über Spanien und Portu-
gal nach Brasilien; USA; 1963 Schweiz.

Europa und die deutsche Frage.

Luzern: Vita Nova-Verlag 1937.

Erlebte Weltgeschichte 1869–1953. Memoiren.

Nürnberg: Glock und Lutz 1953.

Frank, Anne

*Geb. 12. 6. 1929 in Frankfurt am Main, gest. März 1945
im Konzentrationslager Bergen-Belsen*

Schülerin

1933 Niederlande; 1940 nach dem deutschen Überfall in Amsterdam
untergetaucht; 1944 denunziert, verhaftet, nach Auschwitz deportiert,
von dort nach Bergen-Belsen transportiert.

Het Achterhuis.

Amsterdam: Contact 1947.

deutsch: Das Tagebuch der Anne Frank.

Heidelberg: L. Schneider 1950.

▲ *Ausgabe 1981, als Taschenbuch 1982.*



Bruno Frank, Aufnahme vermutlich aus der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre

Frank, Bruno Sebald

Geb. 13. 6. 1887 in Stuttgart, gest. 20. 6. 1945 in Beverly Hills (Calif.), USA

Schriftsteller

1933 Flucht in die Schweiz; ab 1934 abwechselnd in Österreich und in Großbritannien; 1937 Reise in die USA zur Erfüllung eines Arbeitsvertrages als Drehbuchautor in Hollywood; 1938 Entschluß zur dauernden Niederlassung in den USA; Ausbürgerung; 1939 ff. zusammen mit seiner Frau Liesl (geb. Pallenberg) führend an der Rettung von in Europa gefährdeten bzw. an der Unterstützung von in den USA in materielle Not geratenen Schriftstellern und Künstlern des Exils beteiligt, was wahrscheinlich zu Verzögerungen beim Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit führte; 1945 US-Staatsbürgerschaft.

Cervantes. Roman.

Amsterdam: Querido 1934.

Berlin: Henschel 1951.

▲ *Ausgabe 1969, als Taschenbuch 1982.*

Die Tochter. Roman.

Mexico: Editorial El Libro Libre 1943.

Berlin: Buchverlag Der Morgen 1979.

Der Reisepaß. Roman.

Amsterdam: Querido 1937.

▲ *München: Nymphenburger Verlagshandlung 1975.*

▲ *als Taschenbuch 1980.*

Frank, Karl B(orromäus)

(Ps. Paul Hagen, Willi Müller)

Geb. 31. 5. 1893 in Wien, gest. Mai 1969 in New York (nach anderen Quellen: in New Milford (Conn.), USA)

Politiker (SPD, „Neu Beginnen“), Publizist, Psychoanalytiker

1933 Flucht aus Deutschland nach Österreich; 1934 nach Niederschlagung des österr. Arbeiteraufstandes durch die Dollfuß-Diktatur Flucht in die Tschechoslowakei; 1938 Frankreich; 1939 Großbritannien, USA; 1944 führende Beteiligung an der Gründung des Council for a Democratic Germany in New York; trotz Bemühungen des Berliner Bürgermeisters Ernst Reuter, F. nach dem Kriege nach Deutschland zurückzuholen, kam diese Rückkehr nicht zustande; F. galt als „politisch unerwünscht“.

Germany after Hitler.

New York: Farrar and Rinehart 1944.

Erobert, nicht befreit. Das deutsche Volk im ersten Besatzungsjahr.

New York: Selbstverlag 1946.

Frank, Leonhard

Geb. 4. 9. 1882 in Würzburg, gest. 18. 8. 1961 in München

Schriftsteller

1933 Flucht in die Schweiz; Ausschluß aus der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste (Berlin), nachdem er die Aufforderung zu einer Loyalitätserklärung für die Regierung Hitler unbeantwortet gelassen hatte; 1934 Ausbürgerung; 1937 (vermutlich wegen Nichtverlängerung der schweiz. Aufenthaltserlaubnis) Frankreich; 1939 nach Kriegsbeginn interniert; 1940 Flucht aus dem Internierungslager, das gerade den deutschen Truppen übergeben werden sollte, nach Marseille; über Spanien und Portugal in die USA; 1950 Rückkehr in die Bundesrepublik.

Traumgefährten. Roman.

Amsterdam: Querido 1936.

München: Kindler 1959.

Mathilde. Roman.

Amsterdam: Querido 1948.

Berlin: Aufbau-Verlag 1955.

Die Jünger Jesu. Roman.

Amsterdam: Querido 1949.

Berlin: Aufbau-Verlag 1956.

Links wo das Herz ist. Autobiographischer Roman.

München: Nymphenburger Verlagshandlung 1952.

▲ *Ausgabe 1967, als Taschenbuch 1982.*

Die Summe. Auswahl aus dem Werk.

▲ *München: Nymphenburger Verlagshandlung 1982.*

Frei, Bruno

(d. i. Benedikt Freistadt; weiteres Ps. Karl Franz)

Geb. 11. 6. 1897 in Preßburg

Schriftsteller

1933 Flucht aus Deutschland in die Tschechoslowakei; bis 1936 Chefredakteur der kommunistischen Exilzeitschrift „Der Gegenangriff“; 1936 Frankreich; Mitherausgeber des Pressedienstes „Deutsche Informationen“ (bis Kriegsbeginn); 1939 nach Kriegsbeginn Internierung; 1941 Flucht über Trinidad (erneute Internierung) und die USA (Internierung auf Ellis Island) nach Mexiko; Mitbegründer und kurzzeitiger Chefredakteur der Exilzeitschrift „Freies Deutschland“; 1947 Rückkehr nach Österreich. Lebt in Wien.

Hanussen. Biographie.

Straßburg: Sebastian Brant-Verlag 1934.

unter dem Titel: Der Hellseher. Leben und Sterben des Jan Erik Hanussen.

▲ *Köln: Prometh Verlag 1980.*

Die Männer von Vernet.

Berlin: Dietz 1950.

▲ *Ausgabe 1980.*

Der Papiersäbel. Memoiren.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1972.

Freud, Sigmund

Geb. 6. 5. 1856 in Freiberg (Mähren), gest. 23. 9. 1939

in London

Begründer der Psychoanalyse, Kulturphilosoph

1938 nach der Annexion Österreichs Flucht nach Großbritannien.

Der Mann Moses und die monotheistische Religion. Drei Abhandlungen.

Amsterdam: de Lange 1939.

Frankfurt am Main: Suhrkamp 1964.

▲ *Ausgabe 1981.*

Briefe 1873–1939.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1960.

▲ *Ausgabe 1980.*

Briefwechsel. Mit Arnold Zweig.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1968.

▲ *Ausgabe 1980.*

Gesammelte Werke in Einzelbänden. Band 1–18.

▲ *Frankfurt am Main: S. Fischer 1976 1981.*

Studienausgabe. Band 1–12.

▲ *Frankfurt am Main: S. Fischer 1982.*

Frey, Alexander Moritz

Geb. 29. 3. 1881 in München, gest. 24. 1. 1957 in

Zürich

Schriftsteller

1933 Flucht nach Österreich; 1938 Flucht in die Schweiz; 1939 nach Nichtverlängerung seines Passes staatenlos; 1942 trotz beschränkter Arbeitserlaubnis als Schriftsteller beträchtliche Schwierigkeiten mit schweiz. Fremdenpolizei und Armeezensur; 1954 Einbürgerungsge-

such von den schweiz. Behörden unter Berufung auf F. literarisches Werk abgelehnt, weil F. „nicht genügend assimiliert“ sei, „indem er in seiner Art Deutscher blieb“. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Der Mensch. Novelle.
Amsterdam: Querido 1940.
Basel: Vineta-Verlag 1950.

Spuk auf Isola Rossa. Roman.
Zürich: Speer-Verlag 1945.

Hölle und Himmel. Roman.
Zürich: Steinberg 1945.

Hotel Aquarium. Roman.
Zürich: Steinberg 1946.

Fried, Erich
Geb. 6. 5. 1921 in Wien
Schriftsteller

1938 Flucht aus Österreich nach Großbritannien. Nicht nach Österreich zurückgekehrt. Lebt unter intensiver Teilnahme am deutschen kulturellen Leben in London.

Deutschland. Gedichte.
London: Austrian PEN-Club 1944.

Österreich. Gedichte.
Zürich: Atrium Verlag 1945.

Friedenthal, Richard
Geb. 9. 6. 1896 in München, gest. 19. 10. 1979 in Kiel
Schriftsteller

1938 Großbritannien; 1940 Internierung auf der Isle of Man; 1941 Sekretär des Deutschen PEN-Clubs im Exil (bis 1950); 1943 Mitarbeit am deutschsprachigen Programm der BBC (bis 1951); Erwerb der britischen Staatsangehörigkeit; 1951 Rückkehr in die Bundesrepublik; 1956 zweite Emigration nach Großbritannien.

Brot und Salz. Gedichte.
London: Hegner 1943.

Die Welt in der Nußschale. Roman über ein englisches Internierungs lager.
München: Piper 1956.

Friedrich, Ernst

Geb. 25. 2. 1894 in Breslau, gest. 1. 5. 1967 in Le Perreux bei Paris

Schauspieler, Publizist, Gründer des Antikriegsmuseums in Berlin (1933 von den Nazis verwüstet)

1933 Verhaftung; nach Entlassung Flucht in die Tschechoslowakei; 1934 Schweiz; 1935 wegen Betätigung als politischer Schriftsteller ausgewiesen; über Frankreich und Belgien in die Niederlande; ausgewiesen; Belgien; 1936 Ausbürgerung; 1940 Internierung durch belgische Behörden und Deportation nach Südfrankreich; Flucht aus dem Camp de Gurs; 1940 – 1944 Illegalität; erfolgreiche Flucht bei Verhaftungsversuch durch Gestapo; mit Hilfe der Résistance erneute Illegalität bis zur Befreiung durch die alliierten Truppen. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Vom Friedensmuseum zur Hitler Kaserne. Ein Tatsachenbericht über das Wirken von Ernst Friedrich und Adolf Hitler.

Genf: Internationales Komitee f. d. Wiedererrichtung des 1. internationalen Anti-Kriegsmuseums 1935.

▲ *Berlin: Libertad 1978.*

Frischauer, Paul

Geb. 25. 5. 1898 in Wien, gest. 7. 5. 1977 in Wien

Schriftsteller

1934 Großbritannien; 1940 (nach einer anderen Quelle: 1941) Brasilien; 1945 USA; 1957 nach Österreich zurückgekehrt, bei jeweils längeren Aufenthalten in Großbritannien und USA.

Garibaldi. Der Mann und die Nation.

Zürich: Bibliothek zeitgenössischer Werke 1934.

Beaumarchais. Der Abenteurer im Jahrhundert der Frauen.

Zürich: Bibliothek zeitgenössischer Werke 1935.

Hamburg: Rütten & Loening 1961.

Frölich, Paul

(Ps. Karl Franz)

Geb. 7. 8. 1884 in Leipzig, gest. 16. 3. 1953 in Frankfurt am Main

Politiker (SAP, 1950 SPD), Publizist

1933 bei versuchtem Grenzübertritt verhaftet; Konzentrationslager Lichtenberg; nach Entlassung Ende 1933 Flucht in die Tschechoslowakei; 1934 Frankreich; 1935 Mitarbeit im Lutetia-Kreis, dem Vorläufer des Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront; 1938 Ausbürgerung; nach Kriegsbeginn interniert; 1940 Flucht aus dem

Lager vor den heranrückenden deutschen Truppen; 1941 Flucht über Martinique in die USA; Ende 1950 Rückkehr in die Bundesrepublik Deutschland.

Rosa Luxemburg – Gedanke und Tat.
Paris: Editions Nouvelles Internationales 1939.
Hamburg: Oetinger 1949.
▲ Ausgabe 1973.

1789. *Die große Zeitwende. Von der Bürokratie des Absolutismus zum Parlament der Revolution.*
Frankfurt am Main: Europäische Verlags-Anstalt 1957.

Fromm, Erich
Geb. 23. 3. 1900 in Frankfurt am Main, gest. 17. 3. 1980
in Muralto (Schweiz)
Psychoanalytiker, Kulturphilosoph
1934 USA; 1949 Mexiko; nach seiner Emeritierung 1965 (nach anderen Quellen: 1969) Rückkehr nach Europa, Niederlassung in der Schweiz.

Escape from freedom.
New York: Farrar and Rinehart 1941.
deutsch: *Die Furcht vor der Freiheit.*
Zürich: Steinberg 1945.
Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt 1966.
▲ Ausgabe 1981.

Gesamtausgabe. Band 1–10.
▲ Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt 1980–1981.

Fuchs, Rudolf
Geb. 5. 3. 1890 in Podiebrad (Böhmen), gest. 17. 2.
1942 in London, durch einen Verkehrsunfall
Schriftsteller
1939 nach der deutschen Annexion des tschechischen Rumpfstaaes
zunächst untergetaucht; illegaler Grenzübertritt nach Polen, Flucht
nach Großbritannien.

Gedichte aus Reigate.
London: Barnard and Westwood 1940.

Ein wissender Soldat. Gedichte und Schriften aus dem Nachlaß.
London: Die Einheit 1943.

Fürnberg, Louis

(Ps. Nuntius)

Geb. 24. 5. 1909 in Iglau (Mähren), gest. 23. 6. 1957 in Weimar

Schriftsteller, Diplomat

1939 nach der deutschen Annexion des tschechischen Rumpfstaates mehrere Monate in Haft; nach der Entlassung Flucht nach Italien; Einreiseverweigerung durch Großbritannien; 1940 Jugoslawien; 1941 Flucht vor den deutschen Truppen über Griechenland in die Türkei; mit einem britischen Militärtransport nach Palästina; 1946 Rückkehr in die Tschechoslowakei; 1949 als Botschaftsrat der tschechoslowakischen Mission nach Berlin (DDR); 1954 dauernde Niederlassung in Weimar.

Das Fest des Lebens. Novelle.

Zürich: Oprecht 1939.

Berlin: Rütten & Loening 1963.

Bruder Namenlos. Gedichte.

Basel: Mundus-Verlag 1947.

Berlin: Dietz 1955.

Die Spanische Hochzeit. Gedichte.

Berlin: Dietz 1948.

Gabor, Andor

Geb. 17. 1. 1884 in Ujnép-puszta (Ungarn), gest. 21. 1.

1953 in Budapest

Schriftsteller

Lebte seit dem Zusammenbruch der ungarischen Räterepublik 1919 zuerst in Österreich, später in Deutschland. 1933 Flucht in die Sowjetunion; 1941/42 wegen des Vordringens der deutschen Truppen vorsorglich aus Moskau evakuiert; 1941 ff. Mitarbeit an der sowjetischen Kriegspropaganda für Deutschland und Ungarn; 1945 Rückkehr nach Ungarn.

Die Rechnung und andere Erzählungen aus dem Dritten Reich.

Moskau: Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR 1936.

Souper im „Hubertus“. Erzählungen.

Moskau: Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR 1936.

Georg(e), Manfred

(ursprünglich Manfred Georg Cohn)

Geb. 22. 10. 1893 in Berlin, gest. 30. 12. 1965 in

*New York
Journalist*

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; 1936 – 1938 Gründer und Chefredakteur der Monatszeitschrift „Jüdische Revue“, Mukačevo; 1938 Flucht über Ungarn, Jugoslawien, Italien, die Schweiz und Frankreich in die USA; Ausbürgerung; 1939 Chefredakteur der jüdischen deutschsprachigen Wochenzeitung „Aufbau“ (bis zu seinem Tode).

*Herausgeber:
Aufbau. Zeitschrift.
New York, 1939 ff.*

*Gerlach, Hellmut von
Geb. 2. 2. 1866 in Mönchmotschelnitz (Schlesien),
gest. 1. 8. 1935 in Paris
Journalist, Politiker*

1932 Entzug des Reisepasses durch die Regierung Schleicher; 1933 gefahrvolle Flucht ohne Papiere nach Österreich; gelangte, unbekannt auf welchem Wege, nach Frankreich; Ausbürgerung; beriet bis zu seinem Tode die Französische Liga für Menschenrechte bei ihrer Hilfstätigkeit für deutsche Emigranten und Exilierte.

*Von Rechts nach Links.
Zürich: Europa-Verlag 1936.
▲ Hildesheim: Gerstenberg 1978.*

*Gert, Valeska
(d. i. V. Anderson)
Geb. 11. 1. 1894, gest. 16. 3. 1978 in Kampen (Sylt)
Tänzerin*

1938 Frankreich; Großbritannien; während des 2. Weltkriegs in USA nachweisbar; 1947 Schweiz; 1948 Rückkehr nach Deutschland (Berlin).

*Die Bettler Bar von New York.
Berlin: Arani Verlag 1950.*

*Ich bin eine Hexe. Kaleidoskop meines Lebens.
München: Schneekluth 1968.*

*Geyer, Curt Theodor
(Ps. Max Klinger)
Geb. 19. 11. 1891 in Leipzig, gest. 24. 6. 1967 in Lugano
Politiker (SPD bis 1942), Journalist*

1933 Verbindungsmann zwischen reichsdeutschen Sozialdemokraten und dem emigrierten Parteivorstand; Oktober 1933 Flucht in die Tschechoslowakei; Redakteur, ab 1935 Chefredakteur des sozialdemokratischen Parteiorgans „Neuer Vorwärts“; 1936 Ausbürgerung; mit dem auf Druck Hitlerdeutschlands und Großbritanniens in der Tschechoslowakei vom Verbot bedrohten „Neuen Vorwärts“ Ende 1937 nach Frankreich; 1938 Mitglied im Sopade-Vorstand; 1940 Flucht über Südfrankreich und Spanien nach Portugal, dabei in Marseille und – bis zum Eintreffen der britischen Einreiseerlaubnis – in Lissabon aktive Mitwirkung an der Rettung der in Frankreich bedrohten Exilierten; 1941 Großbritannien; 1942 nach Differenzen über die Deutschlandpolitik Austritt aus dem Sopade-Vorstand; für kurze Zeit Mitglied in der vansittartistischen „Fight for Freedom“-Gruppe; 1943 Ausschluß aus der SPD; Rückzug aus der Exilpolitik; 1947 – 1963 Großbritannien-Korrespondent der Süddeutschen Zeitung, München.

Volk in Ketten.

Karlsbad: Graphia 1934.

Die Partei der Freiheit.

Paris: Selbstverlag 1939.

in: Drei Schriften aus dem Exil.

(enthält außerdem Schriften von O. Bauer und Miles)

▲ *Berlin: Dietz 1974.*

Hitler's new order – Kaiser's old order.

London: Hutchinson 1942.

Gilbert, Robert

(d. i. Robert Winterfeld; weiteres Ps. Ohle)

Geb. 29. 9. 1899 in Berlin, gest. 20. 3. 1978 in Locarno

Schriftsteller

1933 Österreich; 1938 Flucht nach Frankreich; 1939 (?) USA; in den fünfziger Jahren Rückkehr nach Europa, Aufenthalte in der Schweiz und in Italien.

Meine Reime, deine Reime.

New York: P.T. Fisher 1946.

Ginsberg, Ernst

Geb. 7. 2. 1904 in Berlin, gest. 3. 12. 1964 in Zürich

Schauspieler

1933 Entlassung aus dem Engagement (Staatstheater Darmstadt); Emigration nach Österreich; nach vergeblichen Bemühungen um einen Vertrag bei einer der Wiener Bühnen von Kurt Hirschfeld ans Zürcher Schauspielhaus verpflichtet, dessen Ensemble er bis zu seinem Tode angehörte.

Abschied. Erinnerungen. Theateraufsätze, Gedichte.

Zürich: Verlag Die Arche 1965.

▲ Ausgabe 1970.

Glaeser, Ernst

Geb. 29. 7. 1902 in Butzbach, gest. 8. 2 1963 in Mainz

Schriftsteller

1933 Schweiz; 1938 Teilnahme an der von Hitler in Deutschland inszenierten „Volksabstimmung“ über den „Anschluß“ Österreichs; 1939 Rückkehr ins faschistische Deutschland; im Kriege Redakteur der Wehrmachtzeitung „Adler im Süden“. Glaeser ist der einzige Exilschriftsteller, der freiwillig in den Herrschaftsbereich der Nazis zurückgekehrt ist.

Der letzte Zivilist. Roman.

Paris: Europäischer Merkur 1935.

Heidelberg: Freiheit-Verlag 1946.

Goetz, Curt

Geb. 17. 11. 1888 in Mainz, gest. 12. 9. 1960 in Grabs

(Schweiz)

Schriftsteller, Regisseur, Schauspieler

1939 USA; 1946 Schweiz. – G. war als schweiz. Staatsangehöriger ein „freiwilliger“ Exilierter, d.h. er hätte im faschistischen Deutschland Theater spielen können, wenn er das gewollt hätte.

Das Haus in Montevideo.

Berlin: Herbig 1953.

Wir wandern, wir wandern . . . Der Memoiren 3. Teil. Autobiographie über die Zeit im Exil.

Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1963.

Werke. Band 1–3.

▲ München: Heyne 1977.

Goldmann, Nahum

Geb. 10. 7. 1894 in Wieszniewo (Litauen), gest. 30. 8.

1982 in Bad Reichenhall (während eines Sanatoriums-

Politiker, 1951 – 1978 Präsident des World Jewish Congress

1933 Flucht in die Schweiz; 1935 Ausbürgerung; Erwerb der hondurensischen Staatsangehörigkeit; Vertreter der Jewish Agency beim

Völkerbund; 1940 beim deutschen Angriff im Westen besuchsweise in Frankreich; Flucht in die Schweiz; mit Unterstützung schweiz. Behörden Flucht auf dem Luftwege nach Spanien; Portugal, USA; 1945 Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; 1951 ff. Vertreter des World Jewish Congress und des Staates Israel bei den Wiedergutmachungs- und Rückerstattungsverhandlungen mit der Bundesrepublik Deutschland, an deren Erfolg er entscheidenden Anteil hatte. 1964 Erwerb der israelischen Staatsangehörigkeit; 1969 Erwerb der schweizerischen Staatsangehörigkeit.

Staatsmann ohne Staat. Autobiographie.

Köln: Kiepenheuer & Witsch 1970.

▲ erweiterte Fassung 1979,

unter dem Titel: *Mein Leben als deutscher Jude.*

Graf, Oskar Maria

Geb. 22. 7. 1894 in Berg am Starnberger See, gest. 28.

6. 1967 in New York

Schriftsteller

1933 von einer Vortragsreise durch Österreich nicht nach Deutschland zurückgekehrt; weltweit beachtete Aufforderung, bei der Bücherverbrennung auch seine Bücher zu verbrennen; Mitherausgeber der Literaturzeitschrift „Neue Deutsche Blätter“ (bis 1935); 1934 nach der Niederschlagung des österr. Arbeiteraufstandes durch die Dollfuß-Diktatur Flucht in die Tschechoslowakei; Ausbürgerung; dreimonatige Reise in die Sowjetunion aus Anlaß des 1. Allunionskongresses der Sowjetschriftsteller; 1938 Flucht über die Niederlande in die USA; Gründer und Präsident der German American Writer's Association (bis 1940); 1948 – 1950 Pläne zu einer Deutschlandreise, bei der die wirtschaftlichen Chancen für eine evtl. Rückkehr sondiert werden sollten; Verzicht auf die Reise, da das State Department dem noch immer Staatenlosen aus politischen Motiven das Rückreisevisum verweigerte; 1951 ff. große Schwierigkeiten, den Wiedergutmachungsanspruch beim Entschädigungsamt des Freistaates Bayern durchzusetzen; 1958 nach dem Abebben des Kalten Krieges Einbürgerung durch die USA; unmittelbar danach erste Deutschlandreise; u.a. aus politischen Gründen nicht dauernd in seine alte Heimat zurückgekehrt.

Der harte Handel. Ein bayrischer Bauernroman.

Amsterdam: Querido 1935.

▲ München: Süddeutscher Verlag 1978.

▲ als Taschenbuch 1981.

Der Abgrund. Ein Zeitroman.

London: Malik-Verlag 1936.

unter dem Titel: *Die gezählten Jahre.*

München: Süddeutscher Verlag 1976.

Anton Sittinger. Ein satirischer Roman.
London: Malik-Verlag 1937.
München: Freitag-Verlag 1947.
▲ Ausgabe 1979, als Taschenbuch 1981.

The life of my mother.
New York: Howell & Soskin 1940.
deutsch: *Das Leben meiner Mutter.*
München: Desch 1947.
▲ Ausgabe 1981, als Taschenbuch 1982.

Unruhe um einen Friedfertigen.
New York: Aurora Verlag 1947.
Berlin: Aufbau-Verlag 1949.
▲ Ausgabe 1975, als Taschenbuch 1979.

Gelächter von außen. Aus meinem Leben. 1918 – 1933.
München: Desch 1966.
▲ Ausgabe 1980.

Reise in die Sowjetunion 1934. Bericht.
Darmstadt: Luchterhand 1974.

*Herausgeber, zusammen mit Wieland Herzfelde, Jan Petersen und
Anna Seghers:*
Neue Deutsche Blätter. Zeitschrift.
Prag, 1933–1935.
Berlin: Rütten & Loening 1974.

Ausgewählte Werke in sieben Bänden.
▲ München: Süddeutscher Verlag 1982.

Granach, Alexander
Geb. 18. 4. 1890 in Werbowitz (Galizien), gest. Mitte
März 1945 in New York
Schauspieler

1933 Österreich; Polen; 1934 (?) UdSSR; 1937 wegen des Empfangs
von Briefen aus dem westlichen Ausland verhaftet; aus der Haft entlas-
sen, da einer der Briefe von Lion Feuchtwanger stammte, der kurz
zuvor von Stalin empfangen worden war; Ausweisung; Schweiz; USA.

Da geht ein Mensch. Autobiographischer Roman.
Stockholm: Neuer Verlag 1945.
Weimar: Kiepenheuer 1949.
▲ Ausgabe 1982.

Gropius, Walter

Geb. 18. 5. 1883 in Berlin, gest. 5. 7. 1969 in Boston

Architekt, Mitbegründer des Bauhauses

1934 Großbritannien, 1937 USA.

The new architecture and the Bauhaus.

London: Faber and Faber 1935.

deutsch: Die neue Architektur und das Bauhaus.

Grundzüge und Entwicklung einer Konzeption.

▲ *Mainz: Kupferberg 1965.*

Bauhaus 1919–1928.

New York: The Museum of Modern Art 1938.

Rebuilding our communities.

Chicago: P. Theobald 1945.

Grosz, George

(d. i. Georg Ehrenfried Groß)

Geb. 26. 7. 1893 in Berlin, gest. 6. 7. 1959 in Berlin

(West)

Maler

1932 aus persönlichen und politischen Gründen in die USA; 1938 Ausbürgerung; 1959 Rückkehr nach Berlin (West).

Ein kleines Ja und ein großes Nein. Sein Leben von ihm selbst erzählt.

Hamburg: Rowohlt 1955.

▲ *Ausgabe 1974.*

Briefe 1913 – 1959.

▲ *Reinbek: Rowohlt 1979.*

Grzesinski, Albert

Geb. 28. 7. 1879 in Treptow (Pommern), gest. 31. 12.

1947 in New York

Politiker (SPD)

1933 Flucht in die Schweiz; Ausbürgerung; Frankreich; Zeuge im Londoner Gegenprozeß zum Leipziger Reichstagsbrandprozeß; 1936 Mitarbeit im Komitee zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront; Vorsitzender der (zur Vertretung der Exilinteressen beim Völkerbund gegründeten) Zentralvereinigung der deutschen Emigration (bis 1937); 1937 über Peru in die USA; 1939 Vorsitzender der German Labor Delegation (bis 1943), der Sopade-Vertretung in den USA; 1940/41 starke Aktivitäten zugunsten der in Europa gefährdeten Exilierten; 1944 Mitbegründer des Council for a Democratic Germany; starb 1947 bei „gepackten Koffern“ für die Rückkehr nach Deutschland, die durch

die Einreisebeschränkungen der westlichen Besatzungsmächte verzögert worden war.

La Tragi-Comédie de la République allemande. Souvenirs.
Paris: Plon 1934.

Günther, Hans

Geb. 8. 9. 1899 in Bernburg, gest. angeblich Oktober 1938 in einem sowjetischen Lager in/bei Wladiwostok
Schriftsteller

1932 zur Deutschen Sektion der Internationalen Vereinigung Revolutionärer Schriftsteller in die Sowjetunion berufen; Redakteur der „Internationalen Literatur“ (bis 1933); 1936 Ausbürgerung; auf Grund falscher Anschuldigungen während des stalinistischen Terrors verhaftet und verurteilt; unter ungeklärten Umständen ums Leben gekommen.

Der Herren eigener Geist – die Ideologie des Nationalsozialismus.
Moskau: Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR 1935.
Berlin: Aufbau-Verlag 1981.

Gumpert, Martin

Geb. 13. 11. 1897 in Berlin, gest. 18. 4. 1955 in New York
Schriftsteller, Arzt

1933 ff. Emigrationspläne wegen der Unmöglichkeit, in europäischen Ländern eine politisch und wirtschaftlich sichere Existenz zu begründen, nicht ausgeführt; 1936 Auswanderung in die USA; 1941 Teilnahme an der amerikanischen Kriegspropaganda (bis 1943); 1942 Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; 1943 medizinischer Berater des „Time“-Magazine, New York (bis 1945). Nicht zurückgekehrt.

Dunant. Der Roman des Roten Kreuzes.
Stockholm: Bermann-Fischer 1938.
Konstanz: Südverlag 1950.

Berichte aus der Fremde. New York 1937.
▲ Zürich: Verlag Die Arche 1948.

Hölle im Paradies. Selbstdarstellung eines Arztes.
Stockholm: Bermann-Fischer 1939.
▲ Hildesheim: Gerstenberg 1983.

First papers.
New York: Duell. Sloane and Pearce 1941.

Der Geburtstag.
Amsterdam: Querido 1948.

Haas, Willy

Geb. 7. 6. 1891 in Prag, gest. 4. 9. 1973 in Hamburg

Journalist, 1925 – 1933 Herausgeber der „Literarischen Welt“, Berlin

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; Herausgeber der kurzlebigen Zeitschrift „Welt im Wort“; nach der Annexion der Tschechoslowakei 1939 Flucht nach Indien; 1946 Erwerb der britischen Staatsangehörigkeit; 1947 Großbritannien; 1948 im Dienste der britischen Besatzungsarmee nach Deutschland; Feuilletonchef von „Die Welt“.

Die literarische Welt. Erinnerungen.

München: List 1957.

▲ *Ausgabe 1982.*

Habe, Hans

(d. i. Jean Bekessy)

Geb. 12. 2. 1911 in Budapest, gest. 30. 9. 1977 in

Locarno

Journalist

1935 aus beruflichen und politischen Gründen von Österreich in die Schweiz; 1939 Frankreich; Kriegsfreiwilliger in der französischen Armee; 1940 deutsche Kriegsgefangenschaft; Flucht ins unbesetzte Frankreich; mit falschen Papieren über Spanien und Portugal in die USA; 1942 Meldung als Kriegsfreiwilliger zur US-Armee; 1943 Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; Kriegsteilnahme (in Einheit für psychologische Kriegsführung) in Nordafrika, Italien, Frankreich und Luxemburg; 1945 an der Errichtung der deutschen Nachkriegs- presse führend beteiligt; 1947/48 USA; 1954 Österreich, Schweiz.

Drei über die Grenze. Ein Abenteuer unter deutschen Emigranten.

Genf: Edition Union 1937.

Olten: Walter 1979.

▲ *Ausgabe 1980, als Taschenbuch 1981.*

A thousand shall fall.

New York: Harcourt, Brace 1941.

deutsch: Ob Tausend fallen.

London: Hamilton 1943.

Stuttgart: Rowohlt 1947.

▲ *Ausgabe 1980.*

Ich stelle mich. Meine Lebensgeschichte.

München: Desch 1954.

Erfahrungen.

Olten: Walter 1973.

▲ *Ausgabe 1980, als Taschenbuch 1975.*

Haffner, Sebastian
(d. i. Raimund Pretzel)
Geb. 26. 12. 1907 in Berlin
Journalist

1938 Großbritannien; 1940 Internierung; 1941 Redakteur der vom britischen Informationsministerium finanzierten deutschsprachigen „Zeitung“ (bis 1942); 1954 Rückkehr in die Bundesrepublik Deutschland. Lebt bei Hamburg.

Germany, Jekyll and Hyde.
London: Secker and Warburg 1940.

Offensive against Germany.
London: Secker and Warburg 1941.

Hallgarten, George Wolfgang F.
Geb. 3. 1. 1901 in München, gest. 22. 5. 1975 in ?
Historiker

1933 Frankreich; 1936 Ausbürgerung; 1937 USA; 1942 Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; 1943 Eintritt in die US-Army (in eine Einheit für psychologische Kriegsführung); 1944 Kriegsteilnahme in Frankreich; 1945 als Angehöriger der amerikanischen Besatzungsarmee in Deutschland; USA; 1949 Gastprofessur an der Universität München; in der Folgezeit häufig in Deutschland, aber nicht dauernd zurückgekehrt.

Vorkriegsimperialismus. Die soziologischen Grundlagen der Außenpolitik europäischer Großmächte bis 1914.
Paris: Edition Météore 1935.
stark erweiterte Fassung: *Imperialismus vor 1914. Theoretisches. Soziologische Skizzen der außenpolitischen Entwicklung in England und Frankreich. Soziologische Darstellung der deutschen Außenpolitik bis zum ersten Weltkrieg.*
München: Beck 1951.

Als die Schatten fielen. Erinnerungen vom Jahrhundertbeginn zur Jahrhundertwende.
Berlin: Ullstein 1969.

Hamburger, Käte
Geb. 21. 9. 1896 in Hamburg
Literaturwissenschaftlerin

1933 Frankreich; 1934 Schweden; 1956 Rückkehr in die Bundesrepublik. Lebt in Stuttgart.

Thomas Manns Roman „Joseph und seine Brüder“:

Stockholm: Bermann-Fischer 1945.

später unter dem Titel: Humor bei Thomas Mann. Zum Joseph-Roman.

München: Nymphenburger Verlagshandlung 1969.

▲ *Ausgabe 1981,*

in: Thomas Manns Biblisches Werk.

Haringer, Jacob

Geb. 16. 3. 1898 in Dresden, gest. 3. 4. 1948 in Zürich

Schriftsteller

1933 Österreich; 1936 Ausbürgerung; 1938 Flucht in die Tschechoslowakei; Flucht auf dem Luftweg nach Frankreich; Schweiz; wegen Übertretung fremdenpolizeilicher Vorschriften wiederholt verhaftet; für längere Zeit ins Zuchthaus Bellechasse verbracht.

Das Fenster. Gedichte.

Zürich: Pegasus-Verlag 1946.

Der Orgelspieler. Gedichte.

Fürstenfeldbruck: Steinklopfer Verlag 1955.

Das Rosengrab. Ausgewählte Gedichte.

Fürstenfeldbruck: Steinklopfer-Verlag 1960.

Das Schnarchen Gottes und andere Gedichte.

▲ *München: Hanser 1979.*

Hasenclever, Walter

Geb. 8. 7. 1890 in Aachen, gest. 21. 6. 1940 im Camp

Les Milles (bei Aix-en-Provence) durch eigene Hand

Schriftsteller

Ende 1932 Frankreich; 1935 Jugoslawien, Großbritannien; 1936 Italien; 1938 während eines Staatsbesuchs von Hitler durch die italienische Polizei vorübergehend verhaftet; nach der Freilassung Flucht nach Frankreich; Ausbürgerung; Großbritannien, Frankreich; 1939 nach Kriegsbeginn interniert, auf Intervention von Jean Giraudoux nach einigen Wochen freigelassen; 1940 nach dem deutschen Angriff im Westen zweite Internierung; Freitod wegen Gerüchten über die bevorstehende Einnahme des Camps Les Milles durch deutsche Truppen, die sich später als falsch erwiesen.

Münchhausen. Schauspiel.

uraufgeführt: 1948 in Leipzig.

In: Gedichte, Dramen, Prosa.

Reinbek: Rowohlt 1963.

Irrtum und Leidenschaft.
Berlin: Universitas-Verlag 1969.

Konflikt in Assyrien. Komödie.
uraufgeführt: 1937 in London; unter dem Titel: *Scandal in Assyria.*
Berlin: G. Kiepenheuer Bühnenvertrieb 1957.

Die Rechtlosen.
In: *Gedichte, Dramen, Prosa.*
Reinbek: Rowohlt 1963.

Hauser, Heinrich
Geb. 27. 8. 1901 in Berlin, gest. 25. 3. 1955 in Diessen/
Ammersee
Schriftsteller

1933 Veröffentlichung eines Buches mit einer Widmung an Hermann
Göring im jüdischen S. Fischer Verlag, Berlin; 1938 Emigration in die
USA; 1948 Rückkehr nach Deutschland; 1949 Redakteur beim „Stern“.

Time was; death of a junker.
New York: Reynal 1942.

The German talks back.
New York: Holt 1945.

Hay, Julius
(Ps. Stefan Faber)
Geb. 5. 5. 1900 in Abony (Ungarn), gest. 7. 5. 1975 in
Ascona (Schweiz)
Schriftsteller

1933 Flucht aus Deutschland über die Tschechoslowakei (Verweige-
rung der Aufenthaltsgenehmigung) nach Österreich; 1934 nach der
Niederschlagung des österr. Arbeiteraufstandes durch die Dollfuß-
Diktatur verhaftet, mit der für den Kommunisten lebensgefährlichen
Auslieferung an Ungarn bedroht, auf Intervention von F. Th. Csokor
schließlich in die Schweiz ausgewiesen; 1935 Sowjetunion; 1941
wegen Vordringens der deutschen Truppen vorsorglich aus Mos-
kau nach Alma-Ata evakuiert (bis 1942); Mitarbeit an der Kriegspropa-
ganda der Roten Armee; 1945 Rückkehr nach Ungarn. 1956 wegen
Teilnahme am Oktoberaufstand verhaftet; 1960 Amnestie; 1961
Schweiz.

Gott, Kaiser, Bauer. Drama.
uraufgeführt: 1932 in Berlin.
Zürich: Oprecht & Helbling 1935.
Berlin: Aufbau-Bühnen-Vertrieb 1946.

Haben. Drama.
uraufgeführt: 1947 in Wien.
Paris: C. Mayer 1938.
Berlin: Henschel 1947.

Der Putenhirt. Drama.
in: Internationale Literatur, 1940.
in: Dramen.
Reinbek: Rowohlt 1964.

Tanjka macht die Augen auf. Komödie.
in: Das Wort, 1937.

Geboren 1900. Autobiographie.
Hamburg: Wegner 1971.
▲ *Ausgabe 1980.*

Dramen. Band 1, 2.
Berlin: Aufbau-Verlag 1951, 1953.

Dramen. Band 1, 2.
Reinbek: Rowohlt 1964, 1966.

Heartfield, John
(d. i. Helmut Herzfeld)
Geb. 19. 6. 1891 in Berlin, gest. 26. 4. 1968 in Berlin
(Ost)
Fotomonteur

1933 vor drohender Verhaftung abenteuerliche Flucht in die Tschechoslowakei; Redaktionsmitglied der „Arbeiter-Illustrierten-Zeitung“ (ab 1936 „Volks-Illustrierte Zeitung“), die ihre Attraktivität vor allem seinen Fotomontagen verdankte; 1934 Ausbürgerung; 1938 Flucht auf dem Luftweg nach Großbritannien; 1940 Internierung (bis 1941 ?); 1950 Rückkehr in die DDR.

Photomontagen zur Zeitgeschichte. Band 1.
Basel: Mundus-Verlag 1945.

John Heartfield. Leben und Werk. Dargestellt von seinem Bruder
Wieland Herzfelde.
Dresden: Verlag der Kunst 1962.

Hegemann, Werner
Geb. 15. 6. 1881 in Mannheim, gest. 12. 4. 1936 in New
York
Historiker, Architekt und Städteplaner



John Heartfield, undatierte Aufnahme aus dem Londoner Exil (ab 1939)

1933 Schweiz; USA; 1935 Ausbürgerung.

Entlarvte Geschichte.

Leipzig: Hegner 1933.

erweiterte Fassung.

Prag: Soziologische Verlagsanstalt 1934.

▲ Hildesheim: Gerstenberg 1979.

Heiden, Konrad

Geb. 7. 8. 1901 in München, gest. 18. 7. 1966 in New York

Schriftsteller

1933 Flucht ins Saargebiet; 1934 publizistische Teilnahme am Abstimmungskampf über die politische Zukunft des Saargebiets; 1935 Flucht nach Frankreich; 1936 Ausbürgerung; 1940 nach dem deutschen Angriff im Westen interniert; mit falschen Papieren Flucht von Marseille über Spanien und Portugal in die USA; nach dem Kriege USA-Korrespondent verschiedener westdeutscher Rundfunkanstalten.

Geburt des Dritten Reiches. Die Geschichte des Nationalsozialismus bis Herbst 1933.

Zürich: Europa-Verlag 1934.

Adolf Hitler, eine Biographie.

1. *Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit.*

2. *Ein Mann gegen Europa.*

Zürich: Europa-Verlag 1936, 1937.

München: Kraus Reprint 1980.

Heine, Thomas Theodor

Geb. 28. 2. 1867 in Leipzig, gest. 26. 1. 1948 in Stockholm

Zeichner, Mitbegründer der satirischen Zeitschrift „Simplicissimus“

1933 von Angehörigen der „Simplicissimus“-Redaktion denunziert, vor drohender Verhaftung Flucht in die Tschechoslowakei; 1938 Flucht nach Norwegen; 1940 nach dem deutschen Überfall auf Norwegen zunächst weitgehend unbehelligt; 1942 vor drohender Deportation in ein deutsches Konzentrationslager Flucht nach Schweden; 1947 Erwerb der schwedischen Staatsangehörigkeit.

Jag väntar på under.

Stockholm: Ljus 1944.

deutsch: *Ich warte auf Wunder. Roman.*

Stockholm: Neuer Verlag 1945.

Hamburg: Rütten & Loening 1961.

▲ Ausgabe 1977, als Taschenbuch 1980.

Das spannende Buch. Karikaturen.
Mährisch-Ostau: Kittl 1934.
Stuttgart: Bassermann 1966.

Held, Kurt

(d. i. Kurt Kläeber)

Geb. 4. 11. 1897 in Jena, gest. 19. 12. 1959 in Carona
(Schweiz)

*Schriftsteller, hauptsächlich als Kinderbuch-Autor
unter seinem Ps. bekannt.*

1933 Verhaftung nach dem Reichstagsbrand; nach Entlassung Flucht
über die Tschechoslowakei in die Schweiz; 1938 Ausbürgerung; 1948
Erwerb der schweizerischen Staatsangehörigkeit. Nicht nach
Deutschland zurückgekehrt.

Die Toten von Pabjanice. Erzählungen.

Moskau: Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der
UdSSR 1936.

Die rote Zora und ihre Bande. Roman.

Aarau: Sauerländer 1941.

München: Desch 1950.

▲ Ausgabe 1979.

Der Trommler von Faido.

Aarau: Sauerländer 1946.

Aarau: Sauerländer 1956.

▲ Ausgabe 1969.

Hermann, Georg

(d. i. Georg Hermann Borchardt)

Geb. 7. 10. 1871 in Berlin, ermordet Herbst 1943 in Au-
schwitz

Schriftsteller

1933 Flucht in die Niederlande; 1940 nach dem deutschen Überfall auf
die Niederlande zunächst untergetaucht; erwarb einen Paraguay-Paß
in der Hoffnung, als neutraler Ausländer von den Verfolgungen ver-
schont zu bleiben; 1943 Deportation, Ermordung.

Ruth's schwere Stunde.

Amsterdam: de Lange 1934.

B. M. Der unbekannte Fußgänger.

Amsterdam: Hertzberger 1935.

Rosenemil. Ein Roman aus dem alten Berlin.
Amsterdam: de Lange 1936.
München: Süddeutscher Verlag 1962.

Hermlin, Stephan
(d. i. Rudolf Leder)
Geb. 13. 4. 1915 in Chemnitz
Schriftsteller

1933 – 1936 illegale Arbeit gegen den Faschismus in Deutschland; 1936 Ägypten, Palästina, Großbritannien; 1937 Frankreich; 1939 nach Kriegsbeginn interniert; aus der Internierung als „Prestataire“ (unbewaffneter Arbeitssoldat) zur französischen Armee rekrutiert; 1940 nach der Kapitulation Frankreichs erneute Internierung in mehreren Lagern; ? in Verbindung mit dem und durch die Unterstützung des Maquis Flucht in die Schweiz; Internierung in einem Arbeitslager; 1944 Redakteur der Lagerzeitung für die in der Schweiz Internierten, „Über die Grenzen“; 1945 über die grüne Grenze illegal nach Deutschland zurückgekehrt; Redakteur bei „Radio Frankfurt“ (Sender der amerikanischen Militärregierung); Übersiedelung in die Sowjetische Besatzungszone. Lebt in Berlin (Ost).

Zwölf Balladen von den großen Städten.
Zürich: Morgarten-Verlag 1945.
in: *Die Städte. Gedichte.*
München: Bechtle 1966.

Der Leutnant Yorck von Wartenburg. Erzählung.
Singen: Oberbadische Druckerei und Verlagsanstalt 1946.

Reise eines Malers in Paris.
Wiesbaden: Limes-Verlag 1947.

Gesammelte Gedichte.
▲ München: Hanser 1979.

Lebensfrist. Gesammelte Erzählungen.
▲ Berlin: Wagenbach 1980.

Herrmann-Neiße, Max
(d. i. Max Herrmann)
Geb. 23. 5. 1886 in Neiße, gest. 8. 4. 1941 in London
Schriftsteller

1933 Schweiz, Frankreich, Großbritannien; 1938 Ausbürgerung.

Um uns die Fremde.
Zürich: Oprecht 1936.

Letzte Gedichte.
London: Barmerlea Book Sales 1941.

Mir bleibt mein Lied. Auswahl aus den unveröffentlichten Gedichten.
London: Barmerlea Book Sales 1942.

Im Fremden ungewollt zuhaus. Gedichte.
München: Langen/Müller 1956.

Ich gehe, wie ich kam. Gedichte.
▲ München: Hanser 1979.

Herzfelde, Wieland
(d. i. Wieland Herzfeld)
Geb. 11. 4. 1896 in Weggis (Schweiz)
Verleger, Schriftsteller

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; in Prag Weiterführung des in Berlin verbotenen Malik-Verlags mit dem aus juristischen Gründen fingierten Verlagssitz London (bis 1938); Mitherausgeber der Literaturzeitschrift „Neue Deutsche Blätter“ (bis 1935); 1934 Ausbürgerung; 1938 Flucht auf dem Luftwege nach Frankreich; Einreise nach Großbritannien erst beim zweiten Versuch geglückt; 1939 USA; 1942 ff. Vorbereitungen zur Gründung eines deutschsprachigen Exilverlags in USA, der 1945 in New York unter dem Namen Aurora-Verlag auf genossenschaftlicher Basis von exilierten Autoren gegründet und von W. H. geleitet wurde (bis 1946/47); 1949 nach Tilgung der Verlagschulden Rückkehr in die DDR. Lebt in und bei Berlin (Ost).

Immergrün.
Berlin: Aufbau-Verlag 1949.

Herausgeber, zusammen mit Oskar Maria Graf, Jan Petersen und Anna Seghers:
Neue Deutsche Blätter. Zeitschrift.
Prag, 1933–1935.
Berlin: Rütten & Loening 1974.

Herzog, Wilhelm
(Ps. Julian Sorel)
Geb. 12. 1. 1884 in Berlin, gest. 18. 4. 1960 in München
Schriftsteller

1933 Flucht nach Frankreich; Schweiz; in Basel illegale, aber von kantonalen sozialdemokratischen Politikern stillschweigend geduldet und geförderte Mitarbeit an schweizerischen Zeitungen (bis ca 1938); 1939 Frankreich; 1941 bei der Flucht nach den USA mit den Passagieren eines von der Royal Navy gekaperten französischen Schiffes nach

Trinidad gebracht, interniert; USA verweigern trotz Interventionen von A. Einstein und Th. Mann Erneuerung des abgelaufenen Visums für die Dauer des Krieges; 1945 USA; 1947 Rückkehr nach Europa, Schweiz; 1952 Rückkehr in die Bundesrepublik.

Der Kampf einer Republik. Die Affaire Dreyfus. Dokumente und Tatsachen.

Zürich: Büchergilde Gutenberg 1933.

Barthou.

Zürich: Die Liga 1938.

Hymnen und Pamphlete. Sammlung von Aufsätzen.

Paris: Editions Nouvelles Internationales 1939.

Menschen, denen ich begegnete.

Bern: Francke 1959.

Große Gestalten der Geschichte. Band 1–4.

Bern: Francke 1959 – 1961.

Heym, Stefan

(d. i. Hellmuth Fliegel)

Geb. 10. 4. 1913 in Chemnitz

Schriftsteller

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; 1935 USA; 1937/39 Chefredakteur der Wochenzeitschrift „Deutsches Volksecho“ in New York; 1943 Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; Kriegsteilnahme (in einer Einheit für psychologische Kriegsführung); 1945 als Angehöriger der amerikanischen Besatzungsarmee in Deutschland, wesentlich am Aufbau der deutschen Nachkriegspresse beteiligt („Neue Zeitung“), bald wegen prokommunistischer Haltung von seinem Posten entfernt, in die USA zurückversetzt und aus der Armee entlassen; 1952 protestiert H. mit der Rücksendung seiner Kriegsauszeichnungen und seines Offizierspatents an den amerikanischen Präsidenten gegen die Politik des Kalten Krieges; Rückkehr in die DDR.

Hostages. Roman.

New York: Putnam 1943.

deutsch: *Der Fall Glasenapp.*

Leipzig: List 1958.

▲ Ausgabe 1976, als Taschenbuch 1982.

The Crusaders. Roman.

New York: Putnam 1948.

deutsch: *Kreuzfahrer von heute.*

Leipzig: List 1950.

▲ Ausgabe 1978,

unter dem Titel: *Der bittere Lorbeer.*

The Eyes of Reason. Roman.
Boston: Little & Brown 1951.
deutsch: *Die Augen der Vernunft.*
Leipzig: List 1955.
▲ Ausgabe 1982.

Werkausgabe. In Einzelbänden.
▲ München: Goldmann 1982.

Wege und Umwege. Streitbare Schriften aus fünf Jahrzehnten.
▲ Gütersloh: Bertelsmann 1980.

Heymann, Fritz

Geb. 28. 8. 1897 in Bocholt, ermordet in Auschwitz
Journalist

1933 Flucht ins Saargebiet; als Redakteur der Exilzeitschrift „Westland“ (ab November 1934 „Grenzland“) bis 1935 publizistische Teilnahme am Abstimmungskampf über die politische Zukunft des Saargebietes; 1935 Flucht in die Niederlande; 1936 Ausbürgerung; 1940 nach dem deutschen Überfall auf die Niederlande untergetaucht; ? aufgespürt, verhaftet, nach Auschwitz deportiert. Das Todesdatum ist nicht bekannt.

Der Chevalier von Geldern. Eine Chronik vom Abenteuer der Juden.
Amsterdam: Querido 1937.
Köln: Melzer 1963.

Hiller, Kurt

Geb. 17. 8. 1885 in Berlin, gest. 1. 10. 1972 in Hamburg
Publizist

März 1933 vorübergehend verhaftet, Juli 1933 erneute Verhaftung, Konzentrationslager Oranienburg (bis April 1934); Herbst 1934 vor unmittelbar bevorstehender dritter Verhaftung Flucht in die Tschechoslowakei; 1935 Ausbürgerung; 1938 Flucht über Frankreich nach Großbritannien; 1940 Internierung auf der Isle of Man (bis Frühjahr 1941); 1955 Rückkehr in die Bundesrepublik.

Profile. Prosa aus einem Jahrzehnt.

Paris: Editions Nouvelles Internationales 1938.

geänderte und erweiterte Fassung unter dem Titel: *Köpfe und Tröpfe.*
Profile aus einem Vierteljahrhundert.
Hamburg: Rowohlt 1950.

Leben gegen die Zeit. Erinnerungen.

1. Logos.

Reinbek: Rowohlt 1969.

2. Eros.

▲ Reinbek: Rowohlt 1973.

Hochwälder, Fritz
Geb. 28. 5. 1911 in Wien
Schriftsteller

1938 Flucht aus Österreich in die Schweiz; nicht zurückgekehrt. Lebt in der Schweiz.

Das heilige Experiment. Drama.
uraufgeführt: 1943 in Biel-Solothurn.
Elgg/Zürich: Volksverlag 1947.
Stuttgart: Reclam 1968.
▲ Ausgabe 1971.

Der öffentliche Ankläger. Drama.
uraufgeführt: 1948 in Stuttgart.
Hamburg: Zsolnay 1954.
▲ Ausgabe 1975.

Der Flüchtling. Schauspiel in drei Akten. Geschrieben auf Wunsch und nach Ideen von Georg Kaiser.
uraufgeführt: 1945 in Biel Solothurn.
München: Desch 1948.
▲ Ausgabe 1979.
in: Dramen, Band 3.

Meier Helmbrecht. Drama.
uraufgeführt: 1947 in Wien.
Elgg/Zürich: Volksverlag 1956.
▲ Ausgabe 1979.
in: Dramen. Band 1.

Dramen. Auswahl. Band 1–3.
▲ Graz: Styria 1979.

Im Wechsel der Zeit. Autobiographische Skizzen und Essays.
▲ Graz: Styria 1980.

Hoegner, Wilhelm
Geb. 23. 9. 1887 in München, gest. 5. 3. 1980 in München
Politiker (SPD)

1933 Entlassung aus dem Staatsdienst (Landgericht München); untergetaucht, vor drohender Verhaftung abenteuerliche Flucht nach Österreich; 1934 nach Niederschlagung des sterreichischen Arbeiteraufstandes durch die Dollfuß-Diktatur Flucht in die Schweiz; 1938 Ausbürgerung; 1945 Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft „Das

demokratische Deutschland“; Rückkehr in die amerikanische Besatzungszone Deutschlands; September 1945 als Nachfolger Fritz Schäfers Ministerpräsident von Bayern. H. dürfte derjenige politische Exilierte sein, der in den westlichen Besatzungszonen als erster in eine führende politische Position gelangte; mußte gleichwohl noch Ende 1953 die schleppende Abwicklung seiner Wiedergutmachungsforderungen durch das Entschädigungsamt des Freistaates Bayern beklagen.

Der Faschismus und die Intellektuellen.
Karlsbad: Verlagsanstalt Graphia 1934.

Der schwierige Außenseiter. Erinnerungen eines Abgeordneten, Emigranten und Ministerpräsidenten.
München: Isar-Verlag 1959.
▲ Ausgabe 1975.

Flucht vor Hitler. Erinnerung an die Kapitulation der ersten deutschen Republik 1933.
▲ München: Nymphenburger Verlagshandlung 1977.
▲ als Taschenbuch 1979.

Horkheimer, Max
(Ps. Heinrich Regius)
Geb. 14. 2. 1895 in Stuttgart, gest. 7. 7. 1973 in Nürnberg
Philosoph, Soziologe
1933 Frankreich; 1934 USA; 1940 Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; 1949 Rückkehr in die Bundesrepublik.

Dämmerung. Notizen in Deutschland.
Zürich: Oprecht & Helbling 1934.
Frankfurt am Main: Edition Max 1972.

Philosophische Fragmente.
(zusammen mit Th. W. Adorno)
New York: Institute of Social Research 1944.
erweiterte Fassung unter dem Titel: *Dialektik der Aufklärung – Philosophische Fragmente.*
Amsterdam: Querido 1947.
Liechtenstein: Edition Emigrant 1955.
▲ Ausgabe 1981, als Taschenbuch 1982.

Herausgeber, zusammen mit S. Flowerman:
Studies in social prejudice.
New York: Harper 1949.

Gesellschaft im Übergang. Aufsätze, Reden und Vorträge 1942–1970.
▲ Frankfurt am Main: S. Fischer 1981.

Sozialphilosophische Studien. Aufsätze, Reden und Vorträge 1930–1972.

▲ Frankfurt am Main: S. Fischer 1981.

Horváth, Ödön von

Geb. 9. 2. 1901 in Fiume, gest. 1. 6. 1938 in Paris, durch einen Unfall

Schriftsteller

1933 Österreich; 1934 Rückkehr nach Deutschland; Mitgliedschaft im „Reichsverband Deutscher Schriftsteller“ (und damit in der Reichskulturkammer); 1935 erneute Emigration nach Österreich; 1938 Flucht aus Österreich nach Ungarn; Tschechoslowakei; Ungarn; über Jugoslawien, Italien und die Schweiz nach Westeuropa; zuletzt in Frankreich.

Figaro läßt sich scheiden. Komödie.

uraufgeführt: 1947 in Wien.

Wien: Bergland-Verlag 1959.

Pompeji. Komödie eines Erdbebens.

uraufgeführt: 1959 in Wien.

München: Sessler 1960.

Jugend ohne Gott. Roman.

Amsterdam: de Lange 1938.

Wien: Bergland Verlag 1948.

▲ Ausgabe 1976. .

Ein Kind unserer Zeit. Roman.

Amsterdam: de Lange 1938.

Wien: Bergland-Verlag 1951.

▲ Ausgabe 1975.

Gesammelte Werke. Band 1–4.

▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973.

Werkausgabe. Gesammelte Werke. Band 1–8.

▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1972.

Jacob, Berthold

(d. i. Berthold Jacob Salomon)

Geb. 12. 12. 1898 in Berlin, gest. 26. 2. 1944 in Berlin

Journalist, Politiker (SAPD)

1932 nach Regierungsübernahme durch das Junkerkabinett von Papen in Erwartung von Verfolgungsmaßnahmen wegen seiner Ent-

hüllungen über die illegale Aufrüstung Flucht nach Frankreich; 1933 Ausbürgerung; 1935 von einem Gestapo-Agenten in die Schweiz gelockt, von da nach Deutschland entführt; auf Intervention der Schweiz dorthin zurückgebracht; aus der Schweiz ausgewiesen, Frankreich; 1939 Internierung nach Kriegsbeginn; 1941 mit falschen Papieren Flucht über Spanien nach Portugal; dort von Gestapo oder militärischer Abwehr nach Deutschland entführt; im Gestapogefängnis Prinz-Albrecht-Straße, Berlin, angeblich für einen geplanten Schauprozeß in Haft gehalten; 1944 an den Haftfolgen im Jüdischen Krankenhaus, Berlin, gestorben.

Das neue deutsche Heer und seine Führer. Mit einer Rangliste des deutschen Heeres und Dienstaltersliste, nach dem Stande von Mitte August 1936.

Paris: Editions du Carrefour 1936.

Weltbürger Ossietzky. Ein Abriß seines Werkes und eine Biographie.
Paris: Editions du Carrefour 1937.

Jacob, Heinrich Eduard

Geb. 27. 10. 1889 in Berlin, gest. 25. 10. 1967 in Salzburg

Schriftsteller

1933 Österreich; 1938 nach der Annexion Österreichs Verhaftung; Konzentrationslager Dachau und Buchenwald; 1939 nach Haftentlassung Flucht in die USA; lebte seit den fünfziger Jahren abwechselnd in den USA und in Europa.

Sage und Siegeszug des Kaffees. Die Biographie eines weltwirtschaftlichen Stoffes.

Mährisch-Ostrau: Kittl 1934.

Hamburg: Rowohlt 1952.

Der Grinzinger Taugenichts. Roman.

Amsterdam: Querido 1935.

Kufstein: Schwingen 1953.

Johann Strauß und das 19. Jahrhundert. Die Geschichte einer musikalischen Weltherrschaft (1819–1917).

Amsterdam: Querido 1937.

unter dem Titel: Johann Strauß. Vater und Sohn. Die Geschichte einer musikalischen Weltherrschaft.

Hamburg: Rowohlt 1953.

Six thousand years of bread.

New York: Doubleday 1944.

deutsch: *Sechstausend Jahre Brot.*

Hamburg: Rowohlt 1954.

Joseph Haydn. *Seine Kunst, seine Zeit, sein Ruhm.*
London: Gollancz 1950.
Hamburg: Wegner 1952.

Jahnn, Hans Henny
Geb. 17. 12. 1894 in Stellingen (Hamburg), gest. 29. 11.
1959 in Hamburg
Schriftsteller, Orgelbauer

1933 vor und während einer Dänemarkreise mehrere Haussuchungen in J. Hamburger Wohnung; Rückkehr nach Deutschland; Emigration in die Schweiz; 1934 längerer Deutschlandaufenthalt; Dänemark (Insel Bornholm); mindestens bis 1938 Mitglied der Reichsschrifttumskammer, zwiespältige Haltung gegenüber der Emigration bei gleichzeitiger Ablehnung des Dritten Reichs; Bornholmaufenthalte bis Kriegsbeginn von Deutschlandreisen unterbrochen; 1940 ff. während der deutschen Besetzung Bornholms weitgehend unbehellig; 1950 Rückkehr in die Bundesrepublik.

Fluß ohne Ufer. Roman-Trilogie.

1. *Das Holzschiff.*

2. *Die Niederschrift des Gustav Anias Horn, nachdem er 49 Jahre alt geworden war. Band 1–2.*

München: Weismann 1949–1950.

3. *Epilog.*

Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt 1961.

▲ Ausgabe 1974.

Armut, Reichtum, Mensch und Tier. Drama.

München: Weismann 1948.

▲ Ausgabe 1974,

in: *Werke und Tagebücher in 7 Bänden. Band 7.*

Die Spur des dunklen Engels. Drama.

Hamburg: Ugrino-Verlag 1952.

▲ Ausgabe 1974,

in: *Werke und Tagebücher in 7 Bänden. Band 5.*

Werke und Tagebücher in 7 Bänden.

▲ Hamburg: Hoffmann und Campe 1974.

Ilberg, Werner Martin

Geb. 20. 7. 1896 in Wolfenbüttel, gest. 3. 1. 1979 in Berlin (Ost)

Schriftsteller

1933 nach zweimaliger Verhaftung Flucht in die Tschechoslowakei; 1938 Ausbürgerung; 1939 Flucht über Polen nach Großbritannien;

1940 Internierung (bis 1941?); 1947 Rückkehr in die britische Besatzungszone Deutschlands; 1956 Übersiedelung in die DDR.

Die Fahne der Witwe Grasbach. Roman.
Berlin: Verlag Neues Leben 1948.

Jung, Franz

Geb. 26. 11. 1888 in Neiß, gest. 21. 1. 1963 in Stuttgart
Schriftsteller

1933 illegale Tätigkeit im Dritten Reich; 1936 Flucht in die Tschechoslowakei; 1937 Österreich, Schweiz; während des Krieges in Ungarn und Italien; 1948 USA; 1960 Rückkehr in die Bundesrepublik. (Genauere Daten nicht zu ermitteln)

Der Weg nach unten. Aufzeichnungen aus einer großen Zeit.
Autobiographie.
Neuwied: Luchterhand 1961.

Werke. Band 1 ff.

▲ Hamburg: Edition Nautilus 1981 ff.

Kahler, Erich von

Geb. 14. 10. 1885 in Prag, gest. 28. 6. 1970 in Princeton (N.J.), USA

Kulturhistoriker, Literaturwissenschaftler

1933 aus Deutschland in die Schweiz; 1938 USA; in den fünfziger Jahren Gastprofessur in München. Nicht zurückgekehrt.

Israel unter den Völkern.
Zürich: Humanitas-Verlag 1936.

Der deutsche Charakter in der Geschichte Europas.
Zürich: Europa-Verlag 1937.

Man the measure. A new approach to history.
New York: Pantheon 1943.

Kaiser, Georg

Geb. 25. 11. 1878 in Magdeburg, gest. 4. 6. 1945 in Ascona (Schweiz)

Schriftsteller

1933 Ausschluß aus der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste; während der folgenden Jahre zurückgezogenes Leben in einem Vorort Berlins; illegale Tätigkeit gegen den Faschismus (Flugblätter); 1938 von einem Gendarmen vor einer bevorstehen-

den Haussuchung gewarnt; Flucht in die Niederlande; Schweiz.

Villa Aurea.

Amsterdam: Querido 1940.

Mannheim: Kessler 1952.

Der Gärtner von Toulouse. Drama.

uraufgeführt: 1945 in Mannheim.

Amsterdam: Querido 1938.

in: Werke. Band 3.

▲ Berlin: Propyläen Verlag 1970.

Der Schuß in die Öffentlichkeit. Drama.

uraufgeführt: 1949 in Magdeburg.

Amsterdam: Querido 1939.

in: Werke. Band 3.

▲ Berlin: Propyläen Verlag 1970.

Alain und Elise. Drama.

uraufgeführt: 1951 in Weimar.

Zürich: Oprecht 1940.

in: Werke. Band 3.

▲ Berlin: Propyläen Verlag 1970.

Rosamunde Floris. Drama.

uraufgeführt: 1953 in Stuttgart.

Zürich: Oprecht 1940.

in: Werke. Band 3.

Berlin: Propyläen Verlag 1970.

Der Soldat Tanaka. Drama.

uraufgeführt: 1940 in Zürich.

Zürich: Oprecht 1940.

in: Werke. Band 3.

Berlin: Propyläen Verlag 1970.

Die Spieldose. Drama.

uraufgeführt: 1943 in Basel.

Basel: Reiss 1943.

Berlin: Bloch 1948.

▲ Ausgabe 1970,

in: Werke. Band 3.

Griechische Dramen.

Pygmalion.

uraufgeführt: 1953 in München.

Zweimal Amphitryon.

uraufgeführt: 1944 in Zürich.

Bellerophon.

uraufgeführt: 1953 in Saarbrücken.

Zürich: Artemis-Verlag 1948.

▲ Ausgabe 1971,
in: Werke. Band 6.

Napoleon in New Orleans. Drama.

uraufgeführt: 1950 in Karlsruhe.

Berlin: Bloch 1948.

▲ Ausgabe 1970,
in: Werke. Band 3.

Werke. Band 1–6.

▲ Berlin: Propyläen Verlag 1970 1971.

Kaléko, Mascha

(d. i. M. Vinaver-Kaléko)

Geb. 7. 6. 1907 (nach einer anderen Quelle: 1912) in
Schidlow (Polen), gest. 21. 1. 1975 in Zürich (auf einer
Reise)

Schriftstellerin

1938 (nach einer anderen Quelle: 1939) aus Deutschland in die USA;
1960 (nach einer anderen Quelle: 1966) aus privaten Gründen nach
Israel; in den letzten Lebensjahren regelmäßige Vortragsreisen in der
Bundesrepublik; Absichten zur Rückkehr nach Berlin konnten nicht
mehr verwirklicht werden.

Verse für Zeitgenossen.

Cambridge/Mass.: Schoenhof 1945.

Hamburg: Rowohlt 1958.

▲ Ausgabe 1980.

Kantorowicz, Alfred

Geb. 12. 8. 1899 in Berlin, gest. 27. 3. 1979 in Hamburg

Schriftsteller, Literaturwissenschaftler

1933 Flucht nach Frankreich; Mitbegründer und Generalsekretär des
Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller im Exil (SDS); 1934 Initiator
und Generalsekretär der Deutschen Freiheitsbibliothek („Bibliothek
der verbrannten Bücher“); Ausbürgerung; 1935 Teilnahme am 1. In-
ternationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur, Paris;
1936 Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg in den Internationalen
Brigaden; 1937 Gast beim 3. Internationalen Schriftstellerkongreß in
Madrid/Valencia; 1938 Frankreich; 1939 nach Kriegsbeginn Internie-
rung (bis Ende September); 1940 zweite Internierung nach dem deut-
schen Angriff im Westen; Flucht aus dem Lager, illegal in Südfrank-
reich; 1941 über Martinique und San Domingo in die USA; 1946 Rück-
kehr in den sowjetischen Sektor Berlins; 1957 Flucht in die Bundesre-
publik.



Alfred Kantorowicz, Paris, Mitte der dreißiger Jahre

In unserem Lager ist Deutschland. Reden und Aufsätze.
Paris: Editions du Phénix 1936.

Vom moralischen Gewinn der Niederlage. Artikel und Ansprachen.
Berlin: Aufbau-Verlag 1949.

Exil in Frankreich. Merkwürdigkeiten und Denkwürdigkeiten.
Bremen: Schünemann 1971.

▲ Ausgabe 1983.

Deutsches Tagebuch. Band 1, 2.
München: Kindler 1959, 1961.

▲ Ausgaben 1978 und 1979.

Spanisches Kriegstagebuch.
Berlin: Aufbau-Verlag 1948.

▲ Ausgabe 1979, als Taschenbuch 1982.

Deutsche Schicksale. Intellektuelle unter Hitler und Stalin.
Neue Porträts.

Berlin: Kantorowicz 1949.

Kastein, Josef

(d. i. Julius Katzenstein)

Geb. 6. 10. 1890 in Bremen, gest. 13. 3. 1946 in Haifa

Schriftsteller

1933 Palästina; 1936 Ausbürgerung.

Suesskind von Trimberg oder die Tragödie der Heimatlosigkeit.
Jerusalem: The Palestine Publishing Company 1934.

Herodes. Die Geschichte eines fremden Königs.
Wien: Löwit 1936.

Jeremias. Der Bericht vom Schicksal einer Idee.
Wien: Löwit 1938.

Katz, Henry William

Geb. 31. 12. 1906 in Rudky (Polen)

Schriftsteller

1933 aus Deutschland nach Frankreich; 1939 Kriegsteilnahme in der französischen Armee; 1941 Flucht in die USA. Nicht zurückgekehrt.

Die Fischmanns. Roman.
Amsterdam: de Lange 1938.

No. 21 Castle Street. Roman.
New York: Viking Press 1940.

Katz, Otto

(Ps. André Simone, O. K. Simon, Franz Spielhagen)

Geb. 27. 5. 1895 in Prag, hingerichtet 3. 12. 1952 in

Prag

Politiker (KPD, KPČ)

1933 Flucht aus Deutschland nach Frankreich; Chefredakteur des „Braunbuch“-Autorenkollektivs; 1936 Leiter der Agence Espagne (Nachrichtenagentur der spanischen Republik in Paris, bis zur Niederlage der Republik); 1939 Ausweisung aus Frankreich; USA; 1940 Mexiko; 1946 Rückkehr in die Tschechoslowakei; 1952 auf Grund falscher Beschuldigungen über seine Tätigkeit im Exil („britischer und zionistischer Agent“) im Prager Slansky-Prozeß nach „Geständnis“ zum Tode verurteilt und hingerichtet.

J'accuse. The men who betrayed France.

New York: The Dial Press 1940.

Kaus, Gina

(d. i. Regina Frischauer, verwitw. Zirner, adopt. Kranz, gesch. Kaus, geb. Wiener)

Geb. 21. 10. 1893 (nach einer anderen Quelle: 1894) in

Wien

Schriftstellerin

1938 Flucht aus Österreich über die Schweiz nach Frankreich; 1939 USA; in den frühen fünfziger Jahren längerer Aufenthalt in Deutschland; nicht zurückgekehrt. Lebt in Los Angeles.

Die Schwestern Kleh. Roman.

Amsterdam: de Lange 1933.

Wien: Verlag Neues Österreich 1951.

Luxusdampfer. Roman einer Überfahrt.

Amsterdam: de Lange 1937.

Hamburg: Blüchert 1960.

▲ *Ausgabe 1981.*

Der Teufel nebenan. Roman.

Amsterdam: de Lange 1940.

unter dem Titel: Teufel in Seide.

Gütersloh: Bertelsmann 1956.

▲ *Ausgabe 1980.*

Und was für ein Leben . . . mit Liebe und Literatur, Theater und Film.

Autobiographie.

Hamburg: Knaus 1979.

Kerr, Alfred

(eigentl. A. Kempner)

Geb. 25. 12. 1867 in Breslau, gest. 12. 10. 1948 in Hamburg (von eigener Hand?)

Theaterkritiker, Schriftsteller

1933 unmittelbar vor Entzug des Reisepasses Flucht in die Tschechoslowakei; als Präsident des deutschen PEN-Clubs abgesetzt; Schweiz; Ausbürgerung; Frankreich; 1936 Großbritannien; 1940 bei deutschem Luftangriff auf London ausgebombt; 1941 Vorsitzender des PEN-Clubs im Exil (bis 1947); 1948 Deutschlandbesuch in britischem Auftrag; Todesumstände schließen einen Selbstmord nicht aus.

Die Diktatur des Hausknechts. Politische Aufsätze und Gedichte.
Brüssel: Les Associés Editeurs 1934.

Melodien. Gedichte.

Paris: Editions Nouvelles Internationales 1938.

Die Diktatur des Hausknechts und Melodien.

▲ Hamburg: Konkret Literatur Verlag 1981.

Ich kam nach England. Ein Tagebuch aus dem Nachlaß.

▲ Bonn: Bouvier 1979.

Mit Schleuder und Harfe. Theaterkritiken aus drei Jahrzehnten.

▲ Berlin: Severin & Siedler 1982.

Kersten, Kurt

(Ps. Georg Forster)

Geb. 19. 4. 1891 in Kassel-Welheiden, gest. 18. 5. 1962 in New York

Schriftsteller

1933 nach dem Reichstagsbrand zeitweise untergetaucht; 1934 Schweiz, Tschechoslowakei; 1937 Frankreich; Ausbürgerung; 1939 nach Kriegsbeginn interniert (bis Jahresende); 1940 nach dem deutschen Angriff im Westen zweite Internierung; Flucht nach Französisch-Marokko; Flucht nach Martinique; erneute Internierung; trotz Interventionen u. a. von Thomas Mann verweigern USA die Einreise während des Krieges; 1946 USA; (vermutlich) 1947 Redakteur des „Aufbau“, New York. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Peter der Große. Vom Wesen und von den Ursachen historischer Größe.

Amsterdam: Querido 1935.

Nürnberg: Nest-Verlag 1951.

Unter Freiheitsfahnen. Deutsche Freiwillige in der Geschichte.
Straßburg: Sebastian-Brant-Verlag 1938.

Kesten, Hermann

Geb. 28. 1. 1900 in Podwoloczyska (Polen). Mit den Eltern in früher Kindheit nach Nürnberg übersiedelt.
Schriftsteller

1933 Flucht nach Frankreich; Lektor in der deutschsprachigen Abteilung des Allert de Lange Verlags, Amsterdam, bis Kriegsbeginn abwechselnd in den Niederlanden und Frankreich; 1939 nach Kriegsbeginn in Frankreich interniert; nach einer Intervention des französischen PEN-Clubs im Oktober freigelassen; 1940 USA; starke Aktivitäten bei der Rettung der in Europa gefährdeten Exilierten; 1949 Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; seit Ende der vierziger Jahre abwechselnd in den USA und in Italien lebend. Längere Aufenthalte in der Bundesrepublik, doch nicht ständig nach Deutschland zurückgekehrt. Lebt in Basel.

Der Gerechte. Roman.

Amsterdam: de Lange 1934.

München: Desch 1967.

Ferdinand und Isabella.

Amsterdam: de Lange 1936.

Unter dem Titel: *Sieg der Dämonen. Ferdinand und Isabella.*

München: Desch 1953.

▲ Ausgabe 1982,

unter dem Titel: *Ferdinand und Isabella.*

König Philipp der Zweite.

Amsterdam: de Lange 1938.

unter dem Titel: *Ich, der König. Philipp II. von Spanien.*

München: Desch 1950.

unter dem Titel: *König Philipp II.*

▲ Berlin: Ullstein 1982.

Die Kinder von Gernika. Roman.

Amsterdam: de Lange 1939.

Wiesbaden: Limes-Verlag 1948.

▲ Ausgabe 1981.

Copernicus und seine Welt. Biographie.

Amsterdam: Querido 1948.

München: Desch 1953.

Die Zwillinge von Nürnberg. Roman.

Amsterdam: Querido 1947.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1948.

Werkausgabe Heinrich Mann

*Im Rahmen der Werkausgabe
sind lieferbar:*

Band I: Der Untertan

Roman. 500 Seiten, Leinen,
42 DM

Band II: Die Jugend des Königs Henri IV.

Roman. 744 Seiten, Leinen,
52 DM

Band III: Die Vollendung des Königs Henri IV.

922 Seiten, Leinen, 56 DM

Band IV: Essays

656 Seiten, Leinen, 50 DM

Band VII: Novellen

812 Seiten, Leinen, 52 DM

Band IX: Die Göttinnen oder Die drei Romane der Herzogin von Assy

728 Seiten, Leinen, 50 DM

Band X: Die Jagd nach Liebe

Roman. 498 Seiten, Leinen,
40 DM

Band XII: Verteidigung der Kultur

608 Seiten, Leinen, 46 DM

Band XIV: Zwischen den Rassen

Roman. 456 Seiten, Leinen,
40 DM

Band XV: Das Gute im Menschen. Novellen 2

704 Seiten, Leinen, 58 DM

*Außerdem sind erschienen
und lieferbar:*

Heinrich Mann, Briefe an Karl Lemke und Klaus Pinkus

194 Seiten, Faksimiles,
kart., 16 DM

Heinrich Mann, Die kleine Stadt

Roman. 440 Seiten, geb.,
Sonderausgabe: 24,80 DM

Heinrich Mann Professor Unrat

Roman. 208 Seiten, geb.,
Sonderausgabe: 19,80 DM

Werkausgabe Irmgard Keun

»Ob wir Deutschen nicht ein literarisches, lesehungrigeres und lesewilligeres Volk wären, wenn es Denkmalssockel gäbe nicht nur für Klassiker, sondern auch für Autoren vom Schlage des Erich Kästner, für Irmgard Keun mit ihrer Berliner Großstadtgirl-Genauigkeit, für Falladas Weltkenntnis...?«
Joachim Kaiser

»Die Keun, die diese Bücher schrieb, war, gar kein Zweifel, weiblich, witzig, selbstbewußt, mutig und hochbegabt.«
Christa Rotzoll

Bisher sind erschienen:

Kind aller Länder

Roman. 216 Seiten, geb.,
22 DM

Das Mädchen, mit dem die Kinder nicht verkehren durften

Roman. 208 Seiten, geb.,
18 DM

Das kunstseidene Mädchen

Roman. 224 Seiten, geb.,
24 DM

Gilgi, eine von uns

Roman. 264 Seiten, geb.,
28 DM

Nach Mitternacht

Roman. 200 Seiten, geb.,
22 DM

Ferdinand, der Mann mit dem freundlichen Herzen

Roman. 264 Seiten, geb.,
24 DM

D-Zug Dritter Klasse

Roman. 152 Seiten, geb.,
22 DM

Postfach 9229 · **claassen** · 4000 Düsseldorf

Herausgeber:

Deutsche Literatur im Exil. Briefe europäischer Autoren 1933–1949.
München: Desch 1964.

Keun, Irmgard

Geb. 6. 2. 1905 in Berlin, gest. 5. 5. 1982 in Köln

Schriftstellerin

1936 Emigration nach Belgien; Niederlande; bis 1940 meist in einem der beiden Länder; 1940 nach dem deutschen Überfall auf die Niederlande zunächst untergetaucht; mit einem (von einem deutschen Polizei-offizier in Den Haag ausgestellt) falschen Paß nach Deutschland zurück; bis 1945 unter falschem Namen in der Illegalität.

Nach Mitternacht. Roman.

Amsterdam: Querido 1937.

Berlin: Verlag der Nation 1956.

▲ *Ausgabe 1980, als Taschenbuch 1981.*

Das Mädchen, mit dem die Kinder nicht verkehren durften.

Amsterdam: de Lange 1936.

Düsseldorf: Komet-Verlag 1949.

▲ *Ausgabe 1980, als Taschenbuch 1981.*

D-Zug dritter Klasse. Roman.

Amsterdam: Querido 1938.

Köln: Epoche-Verlag 1946.

Kind aller Länder. Roman.

Amsterdam: Querido 1938.

Düsseldorf: Droste 1950.

▲ *Ausgabe 1981.*

Bilder und Gedichte aus der Emigration.

Köln: Epoche-Verlag 1947.

Kisch, Egon Erwin

Geb. 29. 4. 1885 in Prag, gest. 31. 3. 1948 in Prag

Schriftsteller

1933 in der Nacht des Reichstagsbrands in Berlin verhaftet; Freilassung nach diplomatischem Protest der Tschechoslowakei; über die Tschechoslowakei, Österreich und die Schweiz nach Frankreich; 1934 im Auftrag des „Weltkomitees gegen Krieg und Faschismus“ Australienreise zur Teilnahme an einem antifaschistischen Kongreß in Melbourne; Einreiseverbot; erzwingt Einreise durch Sprung vom Schiff; 1935 Teilnahme am 1. Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur in Paris; 1937 Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg; 1939 USA (kurzzeitig auf Ellis Island interniert); 1940 Mexiko; 1941

Mitbegründer der Zeitschrift „Freies Deutschland“ und – 1942 – des Autorenverlags El Libro Libre; 1946 Rückkehr in die Tschechoslowakei.

Eintritt verboten.

Paris: Editions du Carrefour 1934.

in: *Geschichten aus sieben Ghettos. Eintritt verboten.*

Berlin: Aufbau-Verlag 1973.

Geschichten aus sieben Ghettos.

Amsterdam: de Lange 1934.

Berlin: Aufbau-Verlag 1973.

▲ Hamburg: Konkret Literatur Verlag 1979.

Abenteuer in fünf Kontinenten.

Paris: Editions du Carrefour 1936.

Wien: Globus-Verlag 1948.

Landung in Australien.

Amsterdam: de Lange 1937.

Berlin: Aufbau-Verlag 1948.

Marktplatz der Sensationen.

Mexico: Editorial El Libro Libre 1942.

Wien: Globus-Verlag 1947.

Entdeckungen in Mexiko. Reportagen.

Mexico: Editorial El Libro Libre 1945.

Berlin: Aufbau-Verlag 1947.

▲ Ausgabe 1981.

Briefe an den Bruder Paul und an die Mutter. 1905 1936.

Berlin: Aufbau-Verlag 1978.

Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Band 1–4.

Berlin: Aufbau-Verlag 1960–1962.

Koch-Weser, Erich

Geb. 26. 2. 1875 in Bremerhaven, gest. 19. 10. 1944 in

Rolandia (Brasilien)

Politiker (DDP, DSP)

1933 Brasilien

Hitler and beyond; a German testament.

New York: Knopf 1945.

Koestler, Arthur

*Geb. 5. 9. 1905 in Budapest, gest. 3. 3. 1983 in London,
durch eigene Hand*

Schriftsteller, Journalist

1932 Reise in die Sowjetunion, von der er nicht nach Deutschland zurückkehrte; 1933 Frankreich, Mitarbeit am „Braunbuch“; 1935 Schweiz; 1936 als Reporter eines britischen Blattes im Spanischen Bürgerkrieg; wird hinter den Linien der Francotruppen erkannt, muß fliehen; 1937 auf der republikanischen Frontseite; bei der Räumung Malagas zurückgeblieben; von Francotruppen verhaftet, Todesurteil; nach Protesten des Foreign Office Freilassung; Frankreich; 1938 kurzzeitig Chefredakteur der Wochenzeitung „Die Zukunft“; 1939 nach Kriegsbeginn Internierung; 1940 Flucht über Französisch-Nordafrika und Portugal nach Großbritannien; nicht in sein Heimatland zurückkehrt.

*Menschenopfer unerhört. Ein Schwarzbuch über Spanien.
Paris: Editions du Carrefour 1937.*

Spanish testament.

London: Gollancz 1937.

deutsch: Ein spanisches Testament. Aufzeichnungen aus dem Bürgerkrieg.

Zürich: Europa-Verlag 1938.

▲ *Berlin: Guhl 1979.*

▲ *als Taschenbuch 1980.*

Die Gladiatoren.

Hamburg: Springer 1948.

▲ *Ausgabe 1980.*

Darkness at noon.

London: Cape 1940.

deutsch: Sonnenfinsternis.

London: Hamilton 1946.

Stuttgart: Behrendt 1948.

▲ *Ausgabe 1978, als Taschenbuch 1979.*

Scum of the earth.

London: Cape 1941.

deutsch: Abschaum der Erde.

in: Gesammelte autobiographische Schriften. Band 2.

Wien: Molden 1971.

Gesammelte autobiographische Schriften. Band 1, 2.

Wien: Molden 1970–1971.

Kolb, Annette

Geb. 3. 2. 1870 in München, gest. 3. 12. 1967 in München

Schriftstellerin

1933 Flucht nach Luxemburg; Frankreich; in den Vorkriegsjahren längere Aufenthalte in Irland, Großbritannien und Österreich; 1940 Flucht von Frankreich über Spanien und Portugal; 1941 USA; 1945 Frankreich; nach 1949 zahlreiche Aufenthalte in der Bundesrepublik; 1961 Rückkehr in die Bundesrepublik.

Mozart

Wien: Bermann-Fischer 1937.

Stuttgart: Rentsch 1956.

▲ *Ausgabe 1977, als Taschenbuch 1983.*

König Ludwig der II. von Bayern und Richard Wagner.

Amsterdam: de Lange 1937.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1963.

Festspieltage in Salzburg und Abschied von Österreich.

Amsterdam: de Lange 1938.

Köln: Kiepenheuer 1950.

▲ *Ausgabe 1966.*

Franz Schubert.

Stockholm: Bermann-Fischer 1941.

Gütersloh: Signum-Verlag 1964.

▲ *Ausgabe 1978.*

▲ *als Taschenbuch 1983,*

unter dem Titel: Schubert. Sein Leben.

Memento. Autobiographie.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1960.

Korsch, Karl

Geb. 15. 8. 1886 in Tostedt/Lüneburger Heide, gest. 21.

10. 1961 in Belmont (Mass.), USA

Politiker (parteiloser Kommunist), Gesellschaftswissenschaftler

1933 Entlassung aus dem Staatsdienst (Universität Jena); Flucht nach Dänemark; 1934 Großbritannien; 1935/36 längerer Aufenthalt in Dänemark; 1936 USA. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Karl Marx.

London: Chapman and Hall 1938.

Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt 1967.

▲ *Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt 1975.*

Gesamtausgabe. Band 1 ff.

▲ Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt 1980 ff.

Kortner, Fritz

Geb. 12. 5. 1892 in Wien, gest. 22. 7. 1970 in München
Schauspieler, Regisseur

1933 von einem Dänemark-Gastspiel nicht nach Deutschland zurück-
gekehrt; Österreich; Großbritannien; 1938 USA; 1948 (nach anderen
Quellen: 1949) Rückkehr in die Bundesrepublik.

Donauwellen. Komödie.

uraufgeführt: 1949 in München.

in: Theaterstücke.

▲ Köln: Prometh Verlag 1981.

Aller Tage Abend. Autobiographie.

München: Kindler 1959.

Kracauer, Siegfried

Geb. 8. 2. 1889 in Frankfurt am Main, gest. 26. 11. 1966
in New York

Filmkritiker und -theoretiker, Schriftsteller

1933 Flucht nach Frankreich; 1941 Flucht aus Frankreich über Spanien
und Portugal in die USA. Nicht zurückgekehrt.

Jacques Offenbach und das Paris seiner Zeit.

Amsterdam: de Lange 1937.

auch unter dem Titel: *Pariser Leben. Jacques Offenbach und seine
Zeit. Eine Gesellschaftsbiographie.*

München: List 1962.

▲ Ausgabe 1980, als Taschenbuch 1978.

From Caligari to Hitler.

Princeton: Princeton University Press 1947.

deutsch: *Von Caligari bis Hitler. Ein Beitrag zur Geschichte des deut-
schen Films.*

Hamburg: Rowohlt 1958.

▲ Ausgabe 1979,

in: Schriften. Band 2.

Georg. Roman.

in: Schriften. Band 7.

▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1973.

Schriften. Band 1 ff.

▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1971 ff.

Kramer, Theodor

Geb. 1. 1. 1897 in Niederhollabrunn (Österreich), gest.

3. 4. 1958 in Wien

Schriftsteller

1939 aus Österreich nach Großbritannien; 1940 Internierung auf der Isle of Man (bis 1941?); 1957 Rückkehr nach Österreich.

Verbannt aus Österreich. Gedichte.

London: Austrian P. E. N. 1943.

Die Untere Schenke.

Wien: Globus-Verlag 1946.

Kuba

(d. i. Kurt Barthel)

Geb. 8. 6. 1914 in Gamsdorf (Sachsen), gest. 12. 11.

1967 in Frankfurt am Main (während eines Besuchs)

Schriftsteller

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; 1934 Österreich, in der Absicht, am Arbeiteraufstand gegen die Dollfuß-Diktatur teilzunehmen; nach Niederschlagung des Aufstands Flucht nach Jugoslawien und Rückkehr in die Tschechoslowakei; 1939 nach der deutschen Annexion des tschechoslowakischen Rumpfstaats Flucht über Polen nach Großbritannien; nach Kriegsbeginn in Huyton Camp interniert; 1946 Rückkehr in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands.

Gedicht vom Menschen.

Berlin: Verlag Volk und Welt 1948.

Gedanken im Fluge.

Berlin: Verlag Volk und Welt 1950.

Kuczynski, Jürgen

(Ps. Peter Forster, Peter Förster, Pierre Olivier, James Turner)

Geb. 17. 9. 1904 in Elberfeld

Wirtschaftswissenschaftler, Politiker (KPD)

1933 – 1936 illegale Parteiarbeit in Berlin; 1936 Großbritannien; 1940 Internierung in Warner's Camp (bis Ende April); Freilassung nach Interventionen aus der britischen und amerikanischen Öffentlichkeit; 1944 Eintritt in die US-Army (wissenschaftlicher Mitarbeiter des US Strategic Bombing Survey im Rang eines „Zivil-Oberstleutnants“); 1945 Rückkehr in den Sowjetischen Sektor Berlins. Lebt in Berlin (Ost).

Wohin steuert die deutsche Wirtschaft?
Straßburg: Editions Prométhée 1937.

Germany: economic and labour conditions under fascism.
New York: International publishers 1945.

Memoiren. Die Erziehung des J.K. zum Kommunisten und Wissenschaftler.
Berlin: Aufbau-Verlag 1973.

Kurella, Alfred

(Ps. Bernhard Ziegler, Victor Röbig)

Geb. 2. 5. 1895 in Brieg, gest. 12. 6. 1975 in Berlin (Ost)
Schriftsteller, Kulturpolitiker (KPD)

1932 im Komintern-Auftrag von Deutschland nach Frankreich; 1934 Sowjetunion; zeitweise Sekretär Georgi Dimitroffs; 1937 Ausbürgerung; 1941 ff. Mitarbeit an der sowjetischen Kriegspropaganda; 1943 stellvertretender Chefredakteur der Zeitschrift „Freies Deutschland“, Organ des „Nationalkomitees Freies Deutschland“; 1954 Rückkehr in die DDR.

Ich lebe in Moskau.
Berlin: Verlag Volk und Welt 1947.

Die Gronauer Akten. Roman.
Berlin: Aufbau-Verlag 1954.

Zwischendurch. Verstreute Essays 1934–1940.
Berlin: Aufbau-Verlag 1961.

Kuttner, Erich

(Ps. Justinian)

Geb. 27. 5. 1887 in Berlin, ermordet 6. (?) 10. 1942 im
Konzentrationslager Mauthausen

Journalist, Schriftsteller, Politiker (SPD)

1933 nach illegaler Arbeit Flucht nach Frankreich; Niederlande; 1935 Mitarbeit im Lutetia-Kreis, dem Vorläufer des Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront; 1936/37 als Korrespondent mehrere Monate im republikanischen Spanien; 1937 Niederlande; Ausbürgerung; 1940 nach dem deutschen Überfall auf die Niederlande untergetaucht; 1942 Verhaftung, Deportation nach Mauthausen, dort „auf der Flucht erschossen“.

Reichstagsbrand. Wer ist verurteilt?
Karlsbad: Verlagsanstalt Graphia 1934.

Hans von Marées, die Tragödie des deutschen Idealismus.
Zürich: Oprecht 1937.
Dresden: Verlag der Kunst 1958.

Het Hongerjaar 1566.
Amsterdam: N.V. Amsterdamsche Boeken Courantmaatschappij
1949.

Lackner, Stephan
(d. i. Ernst Morgenroth)
Geb. 21. 4. 1910 in Paris
Schriftsteller

1933 Nordafrika; Frankreich; ca. 1935 redaktioneller Mitarbeiter der Exilzeitschrift „Das Neue Tage-Buch“, Paris; 1936 Reise in die Sowjetunion; 1939 USA; 1943 Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; Kriegsteilnahme in der US-Army in Frankreich und Deutschland; 1945 USA. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt. Lebt in Santa Monica (Calif.), USA.

Die weite Reise. Gedichte.
Zürich: Oprecht 1937.

Jan Heimatlos. Roman.
Zürich: Verlag Die Liga 1939.
▲ Berlin: Guhl 1981.

Langhoff, Wolfgang
Geb. 6. 10. 1901 in Berlin, gest. 23. 8. 1966 in Berlin
(Ost)
Schauspieler, Regisseur

1933 Verhaftung; Konzentrationslager Börgermoor-Papenburg; KZ Lichtenburg; 1934 nach Entlassung Flucht in die Schweiz; Schauspieler und Regisseur am Schauspielhaus Zürich (bis 1945); 1936 Ausbürgerung; 1945 Präsidiumsmitglied in der Bewegung Freies Deutschland (Schweiz); Rückkehr nach Deutschland, zunächst in die britische, sodann in die sowjetische Besatzungszone.

Die Moorsoldaten. 13 Monate Konzentrationslager.
Zürich: Schweizer Spiegel-Verlag 1935.
München: Zinnen-Verlag 1946.
▲ Ausgabe 1981.

Lasker Schüler, Else
Geb. 11. 2. 1869 in Elberfeld, gest. 22. 1. 1945 in Jerusalem
Schriftstellerin

1933 Flucht in die Schweiz; 1934 Reise nach Palästina (über Italien und Ägypten); Schweiz; 1937 Palästina; 1938 Ausbürgerung.

Das Hebräerland.

Zürich: Oprecht 1937.

▲ München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1981.

Mein blaues Klavier. Gedichte.

Jerusalem: Jerusalem Press 1943.

in: *Gesammelte Werke. Band 1.*

München: Kösel 1959.

Briefe. Band 1–2.

▲ München: Kösel 1969.

Was soll ich hier? Exilbriefe an Salman Schocken.

▲ Heidelberg: L. Schneider 1981.

Ich und Ich. Eine theatralische Tragödie.

▲ München: Kösel 1980.

Sämtliche Gedichte.

▲ München: Kösel 1977.

Gesammelte Werke. Band 1–3.

▲ München: Kösel 1961–1962.

Leichter, Otto

(Ps. *Pertinax, Georg Wieser*)

Geb. 22. 2. 1897 in Wien, gest. 14. 2. 1973 in New York
Politiker (SPÖ), Journalist

1934 nach Niederschlagung des österreichischen Arbeiteraufstandes durch die Dollfuß-Diktatur Flucht in die Tschechoslowakei; Schweiz; Rückkehr nach Österreich zur illegalen Arbeit; 1935 einige Monate in Haft; nach Freilassung illegale Arbeit; 1938 nach der Annexion Österreichs Flucht über die Schweiz nach Frankreich; 1940 Flucht über Spanien und Portugal in die USA; 1942 führende Mitarbeit im Austrian Labor Committee, der Vertretung der SPÖ in den USA; 1943 Tätigkeit im US Office for War Information (Kriegspropaganda); 1946 Rückkehr nach Österreich; 1948 als Folge von parteiinternen Auseinandersetzungen erneute Emigration in die USA; Pressekorrespondent für zahlreiche europäische Blätter, u.a. 1957 – 1971 dpa-Korrespondent bei der UNO. Nicht zurückgekehrt.

Österreich 1934. Die Geschichte einer Konterrevolution.

Zürich: Europa-Verlag 1935.

unter dem Titel: *Glanz und Ende der Ersten Republik. Wie es zum österreichischen Bürgerkrieg kam.*

Köln: Europa-Verlag 1964.

Ein Staat stirbt. Österreich 1934–1938.
Paris: Editions Nouvelles Internationales 1938.
unter dem Titel: *Zwischen zwei Diktaturen. Österreichs revolutionäre Sozialisten. 1934–1938.*
▲ Wien: Europa-Verlag 1968.

Leonhard, Rudolf

(Ps. Robert Lanzer)

Geb. 27. 10. 1889 in Lissa (Westpreußen), gest. 19. 12.

1953 in Berlin (Ost)

Schriftsteller

1927 aus persönlichen und politischen Gründen nach Frankreich; 1933 Mitbegründer und Vorsitzender des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller (SDS) im Exil; 1934 Ausbürgerung; 1937 mit einer SDS-Delegation in Spanien; Frankreich; 1939 nach Kriegsbeginn Internierung; 1941 zur Vorbereitung der Deportation nach Deutschland Überführung ins Auslieferungslager Castres; 1943 Ausbruch aus Castres, Flucht nach Marseille; bis zur Befreiung durch alliierte Truppen bei der Résistance; 1945 Paris; 1950 Rückkehr in die DDR.

Führer und Co. Komödie.

Paris: Editions du Phénix 1936.

Der Tod des Don Quijote. Geschichten aus dem spanischen Bürgerkrieg. Band 1–2.

Zürich: Stauffacher 1938.

Berlin: Dietz 1951.

Geiseln. Tragödie.

uraufgeführt: 1946 in Berlin.

Baden-Baden: Pallas-Verlag 1947.

Ausgewählte Werke in Einzelausgaben. Band 1–4.

Berlin: Verlag der Nation 1961–1970.

Lessing, Theodor

Geb. 8. 2. 1872 in Anderten bei Hannover, ermordet 31.

8. 1933 in Marienbad (Tschechoslowakei)

Philosoph

1926 führen nationalistische Proteste gegen einen kritischen Artikel L. über Hindenburg zum Verlust der Professur an der TH Hannover; in den folgenden Jahren Zielscheibe nationalistisch-faschistischer Verleumdung; 1933 Flucht in die Tschechoslowakei; von einem nationalsozialistischen Mordkommando umgebracht.

Einmal und nie wieder. Lebenserinnerungen.

Prag: Mercy 1935.

Gütersloh: Bertelsmann 1969.

Lewinsohn, Richard

(Ps. *Morus, Campanella*)

Geb. 23. 9. 1894 in Graudenz, gest. April 1968 in

Madrid (auf einer Reise)

Wirtschaftsjournalist, Kulturhistoriker

1933 Flucht nach Frankreich; 1938 Ausbürgerung; 1940 (?) Flucht nach Brasilien; in den Nachkriegsjahren wieder in Europa.

Geschichte der Krise.

Wien: Tal 1934.

Barnato, roi de l'or.

Paris: Payot 1937.

deutsch: *Barnato. Herr über Diamanten und Gold.*

Gütersloh: Bertelsmann 1955.

Liepman(n), Heinz

Geb. 27. 8. 1905 in Osnabrück, gest. 6. 6. 1966 in Aga-

rone (Schweiz)

Schriftsteller, Dramaturg

1934 nach Entlassung aus dem KZ Wittmoor Flucht in die Niederlande; wegen (literarischer) Beleidigung des deutschen Staatsoberhauptes verurteilt; Ausweisung nach Belgien; Ausbürgerung; 1935 Frankreich; 1936 Großbritannien, USA; 1943 – 1947 Redakteur des „Time“-Magazine, New York; 1947 (?) Rückkehr nach Deutschland; 1961 Schweiz (als Korrespondent der „Welt“).

Das Vaterland. Ein Tatsachen-Roman aus dem heutigen Deutschland.

Amsterdam: van Kampen 1933.

▲ Hamburg: Konkret Literatur Verlag 1979.

▲ als Taschenbuch 1981.

... wird mit dem Tode bestraft. Roman.

Zürich: Europa-Verlag 1935.

Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, Hubertus Prinz zu

Geb. 14. 10. 1906 in Schloß Schönwörth bei Kufstein

Schriftsteller, Politiker

1933 Flucht nach Österreich; 1934 publizistische Teilnahme am Abstimmungskampf an der Saar; Herausgeber der antifaschistischen

Wochenzeitung „Das Reich“, Saarbrücken (auf reichsdeutschen Antrag von der Völkerbundsmission nach wenigen Nummern verboten); Ausbürgerung; erhält vom tschechoslowakischen Außenminister Eduard Benesch einen tschechoslowakischen Reisepaß; 1935 Flucht nach Frankreich; Großbritannien; 1936 USA; Gründer und Generalsekretär der American Guild of German Cultural Freedom (bis 1941); jährliche Europareisen bis Kriegsbeginn; 1943 Mitglied des Ehrenpräsidiums des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen (bis zu seinem demonstrativen Austritt 1944); 1946 Rückkehr in die amerikanische Besatzungszone Deutschlands. Lebt in München.

Die Tragödie eines Volkes. Deutschland 1918–1934.
Amsterdam: Steenuil 1934.

Als Katholik im republikanischen Spanien.
Zürich: Stauffacher 1938.

Botschafter ohne Auftrag. Lebensbericht.
▲ Düsseldorf: Droste 1972.

Löwenthal, Richard
(Ps. Paul Sering)
Geb. 15. 4. 1908 in Berlin
Politologe, Publizist

1933 illegale Arbeit für die sozialdemokratische Gruppe „Neu Beginnen“; 1935 Flucht in die Tschechoslowakei; 1936 zu wissenschaftlichen Zwecken nach Großbritannien; 1937 Tschechoslowakei; 1938 Frankreich; 1939 Großbritannien; Ausbürgerung; 1940 Mitarbeit an der britischen Kriegspropaganda (Rundfunk, bis 1942); 1942 Redakteur bei der Nachrichtenagentur Reuter; 1947 Erwerb der britischen Staatsangehörigkeit; 1948 Deutschlandkorrespondent (bis 1954, zuletzt für den „Observer“); 1961 endgültige Rückkehr nach Berlin (West); Wiedererwerb der deutschen Staatsangehörigkeit. Lebt in Berlin (West).

Jenseits des Kapitalismus.
Nürnberg: Nest-Verlag 1948.
▲ Ausgabe 1978.

Lothar, Ernst
(d. i. Ernst Lothar Müller)
Geb. 25. 10. 1890 in Brünn, gest. 30. 10. 1974 in Wien
Schriftsteller, Regisseur

1938 nach der Annexion Flucht aus Österreich in die Schweiz; Frankreich; 1939 USA; 1945 (?) Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit.

rigkeit; 1946 als Theater- und Musik-Offizier der US-Army nach Österreich; Niederlassung in Österreich; 1952 (?) Aufgabe der amerikanischen, Wiedererwerb der österreichischen Staatsangehörigkeit.

A woman is witness.

Garden City, New York: Doubleday 1941.

deutsch: *Die Zeugin. Pariser Tagebuch einer Wienerin.*

Wien: Danubia-Verlag 1951.

The angel with the trumpet.

Garden City, New York: Doubleday 1944.

deutsch: *Der Engel mit der Posaune.*

Cambridge/Mass.: Schoenhof 1946.

Salzburg: Verlag Das Silberboot 1947.

▲ Ausgabe 1975.

Beneath another sun.

New York: Doubleday 1943.

deutsch: *Unter anderer Sonne. Roman des Südtiroler Schicksals.*

in: *Ausgewählte Werke. Band 1.*

Hamburg: Zsolnay 1961.

Heldenplatz. Roman.

Cambridge/Mass.: Schoenhof 1945.

Das Wunder des Überlebens. Erinnerungen und Ergebnisse.

Hamburg: Zsolnay 1960.

Ausgewählte Werke. Band 1–6.

▲ Hamburg: Zsolnay 1961–1968.

Lo(e)wenthal, Leo

Geb. 3. 11. 1900 in Frankfurt am Main

Literaturwissenschaftler

1933 Schweiz; 1934 USA; 1940/41 als Sekretär des Instituts für Sozialforschung (New York) an der Rettung von in Europa gefährdeten Exilierten maßgeblich beteiligt.

Gesammelte Schriften. Band 1 ff.

▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980 ff.

Ludwig, Emil

Geb. 25. 1. 1881 in Breslau, gest. 17. 9. 1948 in Moscia

(Schweiz)

Schriftsteller

1906 (nach anderen Quellen: 1915) Übersiedelung in die Schweiz; bereits in den zwanziger Jahren Erwerb der schweizerischen Staats-

angehörigkeit; 1939 Frankreich; 1940 über Großbritannien in die USA; gewann auf Grund persönlicher Beziehungen zu amerikanischen Politikern zeitweise Einfluß auf die amerikanische Deutschlandpolitik; 1945 Rückkehr in die Schweiz.

Hindenburg und die Sage von der deutschen Republik.
Amsterdam: Querido 1935.
Hamburg: Rütten & Loening 1962.

The Germans, double history of a nation.
Boston: Little Brown 1941.
deutsch: *Geschichte der Deutschen. Studien über Geist und Staat.*
Zürich: Posen 1945.

Führer Europas.
Amsterdam: Querido 1934.

Der Nil. Lebenslauf eines Stromes. Band 1, 2.
Amsterdam: Querido 1935, 1937.

Lukács, Georg (Edler von)
Geb. 13. 4. 1885 in Budapest, gest. 4. 6. 1971 in Budapest
Philosoph, Literaturwissenschaftler
1932 von Deutschland in die Sowjetunion; 1941 nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion für kurze Zeit in Haft; wegen des Vordringens deutscher Truppen vorsorglich von Moskau nach Taschkent evakuiert (bis 1942); 1945 Rückkehr nach Ungarn.

Die deutsche Literatur im Zeitalter des Imperialismus.
Berlin: Aufbau-Verlag 1945.

Goethe und seine Zeit.
Bern: Francke 1947.
in: *Deutsche Literatur in zwei Jahrhunderten. Werke Band 7.*
▲ Neuwied: Luchterhand 1964.

Schicksalswende. Beiträge zu einer neuen deutschen Ideologie.
Berlin: Aufbau-Verlag 1948.

Essays über Realismus.
Berlin: Aufbau-Verlag 1948.
▲ Ausgabe 1971,
in: *Werke. Band 4.*

Der russische Realismus in der Weltliteratur.
Berlin: Aufbau-Verlag 1949.
▲ Ausgabe 1965,
in: *Werke. Band 5.*



Erika Mann in einer Szene ihres Kabarettts „Die Pfeffermühle“, Foto Zürich, 1. Oktober 1933

Maass, Joachim

Geb. 1. 9. 1901 (nach anderen Quellen: 11. 9. 1901) in
Hamburg, gest. 15. 10. 1972 in New York

Schriftsteller

1939 aus Deutschland in die USA; 1945 Redakteur von „Die neue Rundschau“ (bis 1949), gemeinsam mit Richard Friedenthal, London; 1946 (?) Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; 1952 erste Deutschlandreise (vermutlich bis 1954); Rückkehr wegen der „erschreckenden Indifferenz“ der meisten Deutschen über den Faschismus nicht verwirklicht.

The magic year.

New York: Bermann-Fischer 1944.

deutsch: *Das magische Jahr.*

Stockholm: Bermann-Fischer 1945.

München: Desch 1957.

Mann, Erika

Geb. 9. 11. 1905 in München, gest. 27. 8. 1969 in Zürich
Schauspielerin, Journalistin

1933 Flucht in die Schweiz; mit ihrem im Exil wiedereröffneten Kabarett „Die Pfeffermühle“ alljährlich Gastspiele „rund um Deutschland“; 1935 Ausbürgerung; Erwerb der englischen Staatsangehörigkeit (durch Heirat); ab 1936 vorwiegend in den USA; in den Kriegsjahren als „war correspondent“ in verschiedenen europäischen Ländern; 1945 USA; 1952 Schweiz. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Zehn Millionen Kinder. Die Erziehung der Jugend im Dritten Reich.
Amsterdam: Querido 1938.

Escape to life.

(zusammen mit Klaus Mann)

Boston: Houghton Mifflin 1939.

The other Germany.

(zusammen mit Klaus Mann)

New York: Modern Age Books 1940.

Mann, Golo

Geb. 27. 3. 1909 in München

Historiker

1933 Frankreich; 1936 Erwerb der tschechoslowakischen Staatsange-

hörigkeit; Ausbürgerung; 1938 USA; 1939 Schweiz; Redakteur der Zweimonatsschrift „Maß und Wert“; 1940 Frankreich; erfolgloser Versuch, sich der Tschechischen Legion anzuschließen, Internierung; Flucht über Spanien und Portugal in die USA; 1943 Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; Kriegsteilnahme in der US-Army; 1945 als Angehöriger der amerikanischen Besatzungsarmee („Zivil-Oberstleutnant“) in Deutschland, u. a. beim Sender Frankfurt tätig; 1946 USA; 1952 Rückkehr nach Europa; 1958 – 1964 Gastprofessuren in der Bundesrepublik. Lebt in Kilchberg bei Zürich.

Secretary of Europe, the life of Friedrich Gentz.

London: Yale University Press 1946.

deutsch: *Friedrich von Gentz 1764–1832. Geschichte eines europäischen Staatsmannes.*

Zürich: Europa-Verlag 1947.

Frankfurt am Main: Ullstein 1972.

▲ Ausgabe 1973.

Mann, Heinrich

Geb. 27. 3. 1871 in Lübeck, gest. 12. 3. 1950 in Santa Monica (Calif.), USA

Schriftsteller

1933 auf Druck des nationalsozialistischen Kultusministers Rust von der Preußischen Akademie der Künste, deren Sektion Dichtkunst er als Präsident vorgestanden hatte, abgesetzt und aus der Akademie ausgeschlossen; Flucht nach Frankreich; Ausbürgerung; Ehrenvorsitzender des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller im Exil (SDS); 1934 Präsident der Deutschen Freiheitsbibliothek, Paris; 1935 Teilnahme am 1. Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur, Paris; 1936 Vorsitzender des Vorbereitenden Ausschusses zur Bildung einer deutschen Volksfront; Erwerb der tschechoslowakischen Staatsangehörigkeit; 1940 Flucht aus Frankreich, mit falschen Papieren über Spanien und Portugal in die USA; 1943 Ehrenpräsident des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen; 1950 Wahl zum Präsidenten der Deutschen Akademie der Künste (DDR); Verwirklichung von Rückkehrplänen nach Deutschland durch den Tod vereitelt.

Der Haß. Essays zur deutschen Zeitgeschichte.

Amsterdam: Querido 1933.

in: *Ausgewählte Werke in Einzelausgaben.*

Berlin: Aufbau-Verlag 1951 ff.

Die Jugend des Königs Henri Quatre. Roman.

Amsterdam: Querido 1935.

Berlin: Aufbau-Verlag 1952.

▲ Ausgabe 1981.

Die Vollendung des Königs Henri Quatre.
Amsterdam: Querido 1938.
Berlin: Aufbau-Verlag 1952.
▲ Ausgabe 1982.

Mut. Essays.
Paris: Editions du 10 mai 1939.

Lidice. Roman.
Mexico: Editorial El Libro Libre 1943.
Berlin: Aufbau-Verlag 1965.
▲ Ausgabe 1975.

Ein Zeitalter wird besichtigt. Autobiographie.
Stockholm: Neuer Verlag 1946.
Berlin: Aufbau-Verlag 1947.
▲ Ausgabe 1976.

Der Atem. Roman.
Amsterdam: Querido 1949.
Hamburg: Claassen 1962.

Empfang bei der Welt.
Berlin: Aufbau-Verlag 1956.

Briefe an Karl Lemke und Klaus Pinkus.
▲ Düsseldorf: Claassen 1964.

Briefwechsel 1900–1949. Mit Thomas Mann.
Berlin: Aufbau-Verlag 1965.
▲ Ausgabe 1975.

Ausgewählte Werke in Einzelausgaben. Band 1–13.
Berlin: Aufbau-Verlag 1951–1962.

Essays.
in: *Ausgewählte Werke in Einzelausgaben. Band 11–13.*
Berlin: Aufbau-Verlag 1954–1962.

Verteidigung der Kultur. Antifaschistische Streitschriften und Essays.
Hamburg: Claassen 1960.

Politische Essays.
Frankfurt am Main: Suhrkamp 1968.
▲ Ausgabe 1974.

Ausgewählte Werke in Einzelausgaben.
Berlin: Aufbau-Verlag 1951 ff.

Gesammelte Werke. Band 1 ff.
Berlin: Aufbau-Verlag 1965 ff.

Gesammelte Werke in Einzelausgaben.
▲ Düsseldorf: Claassen 1964 ff.

Mann, Klaus

Geb. 18. 11. 1906 in München, gest. 21. 5. 1949 in Cannes, durch eigene Hand

Schriftsteller

1933 Flucht in die Schweiz; Aufenthalt abwechselnd in den Niederlanden und der Schweiz, Herausgeber der literarischen Monatszeitschrift „Die Sammlung“ (bis 1935); 1934 Ausbürgerung; 1935 Teilnahme am 1. Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur, Paris; 1936 Erwerb der tschechoslowakischen Staatsangehörigkeit; ab 1936 Reisen, ab 1939 dauernder Aufenthalt in den USA; 1941 Herausgeber der englischsprachigen Literaturzeitschrift „Decision“ (bis 1942); 1942 Eintritt in die US-Army; 1943 Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; Kriegsteilnahme in einer Einheit für psychologische Kriegsführung, sodann als Korrespondent der Armeezeitung „Stars and Stripes“ in Nordafrika, Italien und Deutschland; nach Kriegsende zahlreiche Reisen nach den USA, durch Westeuropa und – vereinzelt – nach Deutschland. Kehrete nicht nach Deutschland zurück, „weil man mich dort nicht will“.

Flucht in den Norden. Roman.

Amsterdam: Querido 1934.

▲ *München: Ellermann 1978.*

▲ *Ausgabe 1981.*

Symphonie Pathétique. Ein Tschaikowsky Roman.

Amsterdam: Querido 1935.

Berlin: Blanvalet 1952.

▲ *Ausgabe 1979, als Taschenbuch 1981.*

Mephisto.

Amsterdam: Querido 1936.

Berlin: Aufbau-Verlag 1956.

▲ *Ausgabe 1982, als Taschenbuch 1981.*

Der Vulkan. Roman.

Amsterdam: Querido 1939.

Berlin: G. B. Fischer 1956.

▲ *Ausgabe 1977, als Taschenbuch 1981.*

Escape to life.

(zusammen mit Erika Mann)

Boston: Houghton Mifflin 1939.

The other Germany.

(zusammen mit Erika Mann)

New York: Modern Age Books 1940.

Der Wendepunkt. Ein Lebensbericht.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1952.

▲ Ausgabe 1981.

Heute und morgen. Schriften zur Zeit.

München: Nymphenburger Verlagshandlung 1969.

Herausgeber:

Die Sammlung. Zeitschrift.

Amsterdam, 1933 – 1935.

Nendeln: Kraus 1970.

Herausgeber:

The Decision. Zeitschrift.

New York, 1941 – 1942.

Nendeln: Kraus 1969.

Briefe und Antworten. 1922 – 1949. Band 1, 2.

München: Ellermann 1975.

Mann, Thomas

Geb. 6. 6. 1875 in Lübeck, gest. 12. 8. 1955 in Zürich

Schriftsteller

1933 von einem Auslandsaufenthalt nicht zurückgekehrt; Austritt aus der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste; Schweiz; Frankreich; Schweiz; 1936 nach dreijährigem Schweigen erstmals öffentliche Parteinahme für die Exilierten; Erwerb der tschechoslowakischen Staatsangehörigkeit; Ausbürgerung; 1937 Mitherausgeber der Zweimonatsschrift „Maß und Wert“ (bis 1940); 1938 USA; 1944 Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; 1945 Ablehnung der Rückkehraufforderung durch Walter von Molo u.a.; 1949 erster Deutschlandaufenthalt seit 1933 aus Anlaß des Goethejahres; in den westlichen Besatzungszonen starke Proteste, weil M. außer in Frankfurt am Main auch in Weimar (sowjetische Besatzungszone) an Goethefeiern teilnahm; 1952 aus persönlichen und aus politischen Gründen (Ära McCarthy) Übersiedelung in die Schweiz. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Joseph und seine Brüder. Roman-Tetralogie.

1. *Die Geschichten Jaakobs.*

Berlin: S. Fischer 1933.

2. *Der junge Joseph.*

Berlin: S. Fischer 1934.

3. *Joseph in Ägypten.*

Wien: Bermann-Fischer 1936.

4. *Joseph, der Ernährer.*

Stockholm: Bermann-Fischer 1943.

Ausgabe in drei Bänden.

Amsterdam: Bermann-Fischer/Querido 1949.



Thomas Mann begrüßt am 13. Oktober 1940 seinen aus Europa entkommenen Bruder Heinrich im New Yorker Hafen

▲ Ausgabe in einem Band 1981.

▲ als Taschenbuchausgabe in drei Bänden 1981–1982.

Dieser Friede.

New York: Longmans, Green 1938.

in: *Gesammelte Werke*. Band 12.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1960.

Lotte in Weimar. Roman.

Stockholm: Bermann-Fischer 1939.

Berlin: Suhrkamp 1946.

▲ Ausgabe 1982.

Deutsche Hörer! Radiosendungen.

Stockholm: Bermann-Fischer 1942, 1945.

in: *Gesammelte Werke*. Band 11.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1960.

Die vertauschten Köpfe. Eine indische Legende.

Stockholm: Bermann-Fischer 1940.

Wien: Bermann-Fischer 1948.

▲ Ausgabe 1981.

in: *Sämtliche Erzählungen*.

Germany and the Germans.

Washington: U.S. Govt. Printing Office 1945.

deutsch: *Deutschland und die Deutschen. Ansprache in der Library of Congress.*

Berlin: Suhrkamp 1947.

Doktor Faustus. Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde. Roman.

Stockholm: Bermann-Fischer 1947.

Berlin: Suhrkamp 1948.

▲ Ausgabe 1981.

zusammen mit: *Die Entstehung des Doktor Faustus.*

▲ als Taschenbuch 1982.

Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans.

Berlin: Suhrkamp 1949.

▲ Ausgabe 1981.

zusammen mit: *Doktor Faustus.*

Der Erwählte. Roman.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1951.

▲ Ausgabe 1981.

Herausgeber, zusammen mit K. Falke:

Maß und Wert. Zeitschrift.

Zürich, 1937–1940.

Nendeln: Kraus 1970.

Ein Briefwechsel. Mit dem Dekan der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn.

▲ Zürich: Oprecht 1937.

Briefwechsel 1900–1949. Mit Heinrich Mann.

Berlin: Aufbau-Verlag 1965.

▲ Ausgabe 1975.

Briefwechsel mit seinem Verleger Gottfried Bermann-Fischer. 1932–1955.

▲ Frankfurt am Main: S. Fischer 1973.

▲ als Taschenbuch 1975.

Briefwechsel. Mit Hermann Hesse.

▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1968.

Briefwechsel. Mit Alfred Neumann.

▲ Heidelberg: L. Schneider 1977.

Die Briefe Thomas Manns. Regesten und Register. Band 1 ff.

▲ Frankfurt am Main: S. Fischer 1977 ff.

Briefe. Band 1 – 3.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1961–1965.

▲ Ausgabe 1979.

Tagebücher 1933–1934.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1977.

▲ Ausgabe 1980.

Tagebücher 1935–1936.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1978.

▲ Ausgabe 1981.

Tagebücher 1937–1939.

▲ Frankfurt am Main: S. Fischer 1980.

Tagebücher 1940–1943.

▲ Frankfurt am Main: S. Fischer 1982.

Sämtliche Erzählungen.

▲ Frankfurt am Main: S. Fischer 1981.

Essays. Band 1 – 3.

▲ Frankfurt am Main: S. Fischer 1977–1982.

Stockholmer Gesamtausgabe.

▲ Frankfurt am Main: S. Fischer 1961 ff.

Gesammelte Werke. Band 1 – 13.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1960–1974.

Gesammelte Werke in Einzelbänden. Frankfurter Ausgabe.

▲ Frankfurt am Main: S. Fischer 1980 ff.

Mannheim, Karl

Geb. 27. 3. 1893 in Budapest, gest. 19. 1. 1947 in London

Soziologe, Politologe

1933 Großbritannien.

Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus.

Leiden: Sijthoff 1935.

Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1958.

Diagnosis of our time.

New York: Oxford University Press 1944.

deutsch: Diagnose unserer Zeit. Gedanken eines Soziologen.

▲ Zürich: Europa-Verlag 1951.

Marchwitza, Hans

Geb. 25. 6. 1890 in Scharley (Schlesien), gest. 17. 1.

1965 in Potsdam

Schriftsteller

1933 Flucht in die Schweiz; nach Ausweisung Weiterwanderung nach Frankreich; 1936 als Angehöriger der Internationalen Brigaden Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg; 1937 Ausbürgerung; 1938 Frankreich; 1939 nach Kriegsbeginn Internierung; 1941 Flucht über Trinidad in die USA, zunächst auf Ellis Island interniert; 1946 Rückkehr in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands.

Die Kumiaks.

Zürich: Büchergilde Gutenberg 1934.

Berlin: Verlag Volk und Welt 1948.

Untergrund. Gedichte.

New York: Selbstverlag 1942.

Wetterleuchten. Gedichte.

New York: Selbstverlag 1942.

In Frankreich. Autobiographie.

Potsdam: Rütten & Loening 1949.

In Amerika. Autobiographie.

Berlin: Verlag Tribüne 1961.

Marcu, Valeriu

Geb. 8. 3. 1899 in Bukarest, gest. 4. 12. 1942 in New York

Schriftsteller

1933 Flucht über Österreich und die Schweiz nach Frankreich; 1941 Flucht über Spanien und Portugal in die USA.

Die Vertreibung der Juden aus Spanien.
Amsterdam: Querido 1934.

Machiavelli. Die Schule der Macht.
Amsterdam: de Lange 1937.

Marcuse, Herbert

Geb. 19. 7. 1898 in Berlin, gest. 29. 7. 1979 in Starnberg

Sozialphilosoph

1933 Schweiz; 1934 USA; seit den sechziger Jahren häufig in Deutschland, aber nicht dauernd zurückgekehrt.

Reason and revolution: Hegel and the rise of social theory.

New York: Oxford University Press 1941.

deutsch: *Vernunft und Revolution. Hegel und die Entstehung der Gesellschaftstheorie.*

Neuwied: Luchterhand 1962.

▲ Ausgabe 1982.

Schriften. Band 1 ff.

▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1978 ff.

Kultur und Gesellschaft. Band 1, 2.

Frankfurt am Main: Suhrkamp 1965.

▲ Band 1. Ausgabe 1980. Band 2. Ausgabe 1970.

Marcuse, Ludwig

(Ps. Heinz Raabe)

Geb. 8. 2. 1894 in Berlin, gest. 2. 8. 1971 in München

Philosoph, Schriftsteller

1933 Flucht ins Saargebiet, Frankreich; 1937 dreimonatige Reise in die Sowjetunion; Ausbürgerung; 1938 Redakteur der Wochenzeitung „Die Zukunft“, Paris; 1939 USA; 1944 Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; seit 1949 alljährlich Deutschlandreisen; 1962 Rückkehr in die Bundesrepublik.

Ignatius von Loyola, ein Soldat der Kirche.

Amsterdam: Querido 1935.

Hamburg: Rowohlt 1956.

▲ Ausgabe 1973.

Plato and Dionysius.

New York: Knopf 1947.

deutsch: Der Philosoph und der Diktator.
Berlin: Blanvalet 1950.

Mein zwanzigstes Jahrhundert. Auf dem Weg zu einer Autobiographie.

München: List 1960.

▲ *Ausgabe 1975.*

Briefe von und an Ludwig Marcuse.

▲ *Zürich: Diogenes Verlag 1975.*

Nachruf auf Ludwig Marcuse.

München: List 1969.

Massing, Paul W.

(Ps. Karl Billinger)

Geb. 30. 8. 1902 in Grumbach (Bez. Koblenz) gest.

*25. 5. 1979 in Grumbach (während eines längeren
Deutschlandaufenthaltes)*

Soziologe, Schriftsteller

1933 Verhaftung, Konzentrationslager; 1934 USA; 1935 Frankreich;
1936 USA; zeitweise Lektor des amerikanischen Verlags „Modern
Age“, New York, der u.a. Werke von Exilierten in Übersetzungen her-
ausbrachte.

Schutzhäftling Nr. 880. Aus einem deutschen Konzentrationslager.

Paris: Editions du Carrefour 1935.

München: Rogner & Bernhard 1978.

Rehearsal for destruction.

New York: Harper 1949.

deutsch: Vorgeschichte des politischen Antisemitismus.

Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt 1959.

Matthias, Leon Lawrence

(ursprünglich Leo Lorenz M.)

Geb. 16. 1. 1893 in Berlin, gest. 9. 9. 1970 in Ascona,

durch eigene Hand

Soziologe, Politologe

1933 Niederlande; Belgien (Ausweisung); Mexiko; 1935 Österreich;
Kolumbien; 1937 Guatemala; 1939 Europareise; dank eines falschen
guatemalteckischen Passes nach Kriegsbeginn der französischen In-
ternierung entgangen; Venezuela; 1942 (?) USA; in den fünfziger Jah-
ren aus politischen und persönlichen Gründen Rückkehr nach
Europa; Niederlassung in der Schweiz.

Die Entdeckung Amerikas anno 1953 oder Das geordnete Chaos. Ergebnis von Amerika-Studien seit 1940. Hamburg: Rowohlt 1953.

Es hing an einem Faden. Autobiographie. Hamburg: Rowohlt 1969.

*Mayer, Hans
(Ps. Martin Seiler)
Geb. 19. 3. 1907 in Köln
Literaturwissenschaftler*

1933 Frankreich; 1935 Schweiz; 1937 Frankreich; 1938 Ausbürgerung; 1939 Schweiz; 1940 illegale Mitwirkung an der Redaktion der Zweimonatszeitschrift „Maß und Wert“; während des Krieges Einweisung in ein Arbeitslager; 1944 Redakteur der Lagerzeitschrift „Über die Grenzen“, zusammen mit Stefan Hermlin u.a.; 1945 Rückkehr nach Deutschland; Chefredakteur von „Radio Frankfurt“, Sender der amerikanischen Militärregierung; 1947 Übersiedelung in die Sowjetische Besatzungszone; 1963 von einer Reise ins westliche Ausland nicht zurückgekehrt, Niederlassung in der Bundesrepublik. Lebt in Tübingen.

*Georg Büchner und seine Zeit.
Wiesbaden: Limes-Verlag 1946.
▲ Ausgabe 1974.*

*Literatur der Übergangszeit.
Berlin: Verlag Volk und Welt 1949.*

*Mayer, Paul
Geb. 1. 11. 1889 in Köln, gest. 8. 3. 1970 in Zürich
Schriftsteller, Verlagslektor. Bis 1933 Cheflektor des
Rowohlt Verlages*

1933 nominell als Lektoratschef bei Rowohlt abgelöst, tatsächlich weiterbeschäftigt; 1936 auf Grund der Nürnberger „Rassen“-Gesetze formell entlassen, tatsächlich aber bis zur 1938 von den Nazis verfügten Verlagsschließung weiterbeschäftigt; 1939 Mexiko; 1942 ehrenamtlicher Lektor des Autorenverlags El Libro Libre (bis 1945); vermutlich Mitte der fünfziger Jahre Übersiedelung in die Schweiz. Trotz zahlreicher Aufforderungen nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

*Exil. Gedichte.
Mexico: Editorial El Libro Libre 1944.
▲ Stuttgart: Heinz 1982.*

Meckauer, Walter

*Geb. 13. 4. 1889 in Breslau, gest. 6. 2. 1966 in München
Schriftsteller*

1933 Schweiz; Italien; 1939 Flucht nach Frankreich; nach Kriegsbeginn Internierung; Entlassung; 1940 nach dem deutschen Angriff im Westen erneute Internierung in mehreren Lagern, Flucht; 1941 Fluchtbemühungen in die USA scheitern an einem amerikanischen Visa-stop; 1942 nach der Besetzung Südfrankreichs durch deutsche Truppen halblegale Existenz; vor drohender Deportation in ein Vernichtungslager Flucht in die Schweiz; Einweisung in ein Lager (bis 1943); 1947 USA; 1952 Rückkehr in die Bundesrepublik.

*Gassen in fremden Städten. Roman aus meinem Leben.
München: Korn 1959.*

Mehring, Walter

*geb. 29. 4. 1896 in Berlin, gest. 3. 10. 1981 in Zürich
Schriftsteller*

1933 Flucht nach Frankreich; Österreich; 1935 Ausbürgerung; 1938 Flucht über die Schweiz nach Frankreich; 1939/40 in mehreren Lagern interniert; 1941 Flucht über Martinique in die USA; 1953 Rückkehr nach Europa. Lebte zeitweise in der Bundesrepublik, meist in der Schweiz.

*Und Euch zum Trotz. Chansons, Balladen und Legenden.
Paris: Europäischer Merkur 1934.*

*Müller. Chronik einer deutschen Sippe. Roman.
Wien: Gsur Verlag 1935.*

Hannover: Verlag für Literatur und Zeitgeschehen 1960.

▲ *Ausgabe 1980.*

*Die Nacht des Tyrannen. Roman.
Zürich: Oprecht 1937.*

▲ *Düsseldorf: Claassen 1983.*

*Briefe aus der Mitternacht: 1937–1941.
Heidelberg: L. Schneider 1971.*

Chronik der Lustbarkeiten. Die Gedichte, Lieder und Chansons 1918–1933.

▲ *Düsseldorf: Claassen 1981.*

Staatenlos im Nirgendwo. Die Gedichte, Lieder und Chansons 1933–1974.

▲ *Düsseldorf: Claassen 1981.*

Mendelssohn, Peter de

(Ps. Carl Johann Leuchtenberg)

Geb. 1. 6. 1908 in München, gest. 10.8. 1982 in München

Schriftsteller

1933 Frankreich; an der Gründung des Exilverlags „Europäischer Merkur“ beteiligt; 1935 Großbritannien; 1940 Erwerb der britischen Staatsangehörigkeit; Mitwirkung an der Kriegspropaganda (Informationsministerium) in verschiedenen Funktionen (bis 1945); 1946 in britischem Auftrag Mitwirkung am Aufbau der deutschen Nachkriegs- presse; 1970 endgültige Rückkehr in die Bundesrepublik.

Das Haus Cosinsky. Roman.

Paris: Europäischer Merkur 1934.

Die Nürnberger Dokumente.

Hamburg: Krüger 1947.

Wolkenstein oder die ganze Welt. Roman.

Wien: Hoeger 1936.

Menne, Bernhard

(Ps. Max Rudert, Bernhard Westphal)

Geb. 3. 9. 1901 in Fredeburg (Westfalen), gest. 9. 11.

1968 in Hamburg

Journalist

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; 1935 (?) Redakteur der deutschsprachigen Tageszeitung „Prager Mittag“ (bis 1938); 1936 Ausbürgerung; 1939 Flucht nach Großbritannien; 1942 führendes Mitglied der vansittartistischen „Fight for Freedom“-Gruppe (bis 1943); 1948 Rückkehr in die britische Besatzungszone Deutschlands; Wiedereinbürgerung; bis zu seinem Tode Chefredakteur der „Welt am Sonntag“.

Krupp. Deutschlands Kanonenkönige.

Zürich: Europa-Verlag 1937.

German industry on the warpath.

London: Hutchinson 1942.

Merker, Paul

Geb. 1. 2. 1894 in Oberlößnitz (Sachsen), gest. 13. 5.

1969 in Berlin (Ost)

Politiker (KPD), Gewerkschafter

1931 – 1933 Aufenthalt in der Sowjetunion; 1934 zur illegalen Arbeit nach Deutschland; 1935 Flucht über die Tschechoslowakei nach Frankreich; Aufenthalt in der Sowjetunion zur Teilnahme an Parteikon-

ferenzen; Frankreich; 1936 Mitarbeit im Ausschuß zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront (bis 1938); 1937 Ausbürgerung; 1939 nach Kriegsbeginn Internierung; 1940 Flucht nach Marseille, Verhaftung und erneute Internierung; 1942 Flucht aus dem Lager, illegal in Südfrankreich; Flucht nach Mexiko; 1943 führende Funktionen im Lateinamerikanischen Komitee der Freien Deutschen (bis 1946); 1945 USA verweigern Durchreisevisum zur Rückkehr nach Deutschland; 1946 in Abwesenheit in den Parteivorstand der SED gewählt; mit sowjetischer Hilfe Rückkehr in den Sowjetischen Sektor Berlins; 1950 im Zusammenhang mit dem Prager Slansky-Prozeß (siehe Vita O. Katz) wegen angeblicher Zusammenarbeit mit den USA im 2. Weltkrieg Parteiausschluß, Verhaftung, Urteil über 8 Jahre Zuchthaus; 1956 vorzeitig entlassen; 1961 (?) gerichtlich rehabilitiert, aber nicht mehr in seine früheren Positionen eingesetzt.

Deutschland, Sein oder Nichtsein.

1. *Von Weimar zu Hitler.*

2. *Das Dritte Reich und sein Ende.*

Mexico: Editorial El Libro Libre 1944–1945.

▲ *Frankfurt am Main: Materialismus-Verlag 1972–1973.*

Mihaly, Jo

(d. i. *Elfriede Alice Steckel*)

Geb. 25. 4. 1902 in Schneidemühl

Schauspielerin, Schriftstellerin

1933 Schweiz; in den Vorkriegsjahren enge Zusammenarbeit mit proletarischen schweizerischen Laienensembles, zahlreiche Auftritte in antifaschistischen Revuen; 1945 Mitbegründerin des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller in der Schweiz. Nicht zurückgekehrt. Lebte 1981 im Tessin.

Hüter des Bruders. Roman.

Zürich: Steinberg 1942.

unter dem Titel: Gesucht Stepan Varesku.

Heilbronn: Salzer 1971.

▲ *Ausgabe 1981.*

Miles

(d. i. *Walter Löwenheim*)

Geb. 18. 4. 1896 in Berlin, gest. 31. 3. 1977 in London

Politiker (sozialistische Gruppe „Neu Beginnen“)

1933 ff. illegale Arbeit in Deutschland; 1935 Flucht in die Tschechoslowakei; 1936 Großbritannien; u.a. wegen gruppeninterner Auseinandersetzungen Rückzug aus der aktiven Politik; 1940 Internierung auf der Isle of Man (bis 1941). Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Neu beginnen! Faschismus oder Sozialismus.
Karlsbad: Verlagsanstalt Graphia 1933.
in: *Drei Schriften aus dem Exil.* (enthält außerdem Schriften von O.
Bauer und C. Geyer).
▲ Berlin: Dietz 1974.

Mühlen, Hermynia zur
(Ps. Franziska Maria Rautenberg)
Geb. 12. 12. 1883 in Wien, gest. 20. 3. 1951 in Radlett,
Großbritannien
Schriftstellerin, Übersetzerin
1933 Flucht nach Österreich; 1938 Flucht in die Tschechoslowakei;
1939 Flucht nach Großbritannien.

Reise durch ein Leben. Autobiographischer Roman.
Bern: Gotthelf Verlag 1933.

Ein Jahr im Schatten. Roman.
Zürich: Humanitas Verlag 1935.

Unsere Töchter, die Nazinen.
Wien: Gsur-Verlag 1935.

Als der Fremde kam. Roman.
Wien: Globus-Verlag 1947.

Mu(e)hlen, Norbert
(Ps. Kurt Baer)
Geb. 1910 in Fürth, gest. 20. 8. 1981 in New York
Journalist

1933 Flucht in die Schweiz; 1934 zur publizistischen Teilnahme am
Abstimmungskampf über die politische Zukunft des Saargebiets
nach Saarbrücken; Redakteur der dortigen Zeitschrift „Westland“/
„Grenzland“; 1935 Flucht nach Frankreich; 1940 Flucht über Spanien
und Portugal mit falschen Papieren in die USA. Nicht zurückgekehrt,
aber regelmäßige Aufenthalte in der Bundesrepublik, der er als Zei-
tungskorrespondent auch beruflich verbunden war.

*Der Zauberer. Leben und Anleihen des Dr. Hjalmar Horace Greeley
Schacht.*
Zürich: Europa-Verlag 1938.

Münzenberg, Willi
Geb. 14. 8. 1889 in Erfurt, im November 1940 bei Gre-
noble tot aufgefunden

Politiker (bis 1938 KPD, dann Leiter der „Gruppe Münzenberg“), Verleger

1933 Flucht über das Saargebiet nach Frankreich; Ausbürgerung; Gründer und Leiter des kommunistischen Exilverlags Editions du Carrefour, Paris (bis 1936/37); 1935 Hauptexponent seiner Partei bei der KPD-Einheits- und Volksfrontpolitik (bis 1937); 1937 Parteiausschluß (erst 1938 veröffentlicht); 1938 Gründer und Leiter der Editions Sebastian Brant (nominell Strasbourg, faktisch Paris), Herausgeber der Wochenzeitung „Die Zukunft“, Paris (bis 1940); 1940 nach dem deutschen Angriff im Westen interniert. Unter ungeklärten Umständen auf der Flucht nach Südfrankreich ums Leben gekommen. Politischer Mord durch NKWD ist ebensowenig auszuschließen wie ein Raubmord oder Freitod.

Propaganda als Waffe.

Paris: Editions du Carrefour 1937.

Frankfurt am Main: März-Verlag 1972.

Herausgeber:

Die Zukunft. Zeitschrift.

Paris, 1938–1940.

Musil, Robert (Edler von)

Geb. 6. 11. 1880 in Klagenfurt, gest. 15. 4. 1942 in Genf

Schriftsteller

1933 Rückkehr von Deutschland nach Österreich; 1938 Italien, Schweiz. Weiterwanderungspläne in ein anderes Land (Großbritannien, USA usw.) scheiterten trotz der Bemühungen von Organisationen (z.B. PEN-Club) und Einzelpersonlichkeiten (z.B. Thomas Mann) an der Verweigerung von Einreisevisa resp. daran, daß die Unterhaltsgarantien nicht aufgebracht werden konnten, von denen die Erteilung eines Visums abhing.

Nachlaß zu Lebzeiten.

Zürich: Humanitas-Verlag 1936.

Reinbek: Rowohlt 1967.

▲ *Ausgabe 1977, als Taschenbuch 1981.*

Der Mann ohne Eigenschaften. Band 3.

Lausanne: Impr. Centrale 1943.

einbändige Ausgabe der Romantrilogie

Hamburg: Rowohlt 1952.

▲ *Ausgabe 1981.*

Briefe 1901 – 1942. Band 1, 2.

▲ *Reinbek: Rowohlt 1980.*

Gesammelte Werke. Band 1–9.

▲ *Reinbek: Rowohlt 1978.*

Natonek, Hans

(Ps. N. O. Kent)

Geb. 28. 10. 1892 in Prag, gest. 23. 10. 1963 in Tucson (Ariz.), USA

Schriftsteller, Journalist

1933 Rückkehr von Deutschland in die Tschechoslowakei; 1938 Flucht nach Frankreich; 1940 Flucht über Spanien und Portugal; 1941 USA. Nicht zurückgekehrt.

Der Schlemihl. Ein Roman vom Leben des Adalbert von Chamisso. Amsterdam: de Lange 1936.

Stuttgart: Behrendt 1946.

In search of myself. Autobiographie.

New York: Putnam 1944.

Neumann, Alfred

Geb. 15. 10. 1895 in Lautenburg (Westpreußen), gest. 3. 10. 1952 in Lugano

Schriftsteller

1933 Flucht nach Italien, wo N. bereits seit den zwanziger Jahren einen zweiten Wohnsitz hatte; 1938 nach Erlaß der italienischen „Rassen“-Gesetze nach Frankreich; 1941 Flucht über Spanien und Portugal in die USA; ab 1949 abwechselnde Aufenthalte in Europa und den USA.

Neuer Cäsar. Roman.

Wien: Tal 1934.

Frankfurt am Main: Neuer Verlag 1950.

Kaiserreich. Roman.

Amsterdam: de Lange 1936.

Frankfurt am Main: Neuer Verlag 1950.

The friends of the people.

London: Hutchinson 1940.

deutsch: Das Kind von Paris. Roman.

Köln: Kiepenheuer & Witsch 1952.

Es waren ihrer sechs. Roman.

Stockholm: Neuer Verlag 1944.

Berlin: Habel 1947.

Neumann, Franz Leopold

(Ps. Leopold Franz)

Geb. 23. 5. 1900 in Kattowitz, gest. 2. 9. 1954 in Visp

(Schweiz) bei einem Autounfall
Politologe, Soziologe

1933 verhaftet; nach Haftentlassung Flucht nach Großbritannien; 1936 Ausbürgerung; 1938 USA; 1942 als Deutschlandexperte für amerikanische Regierungsstellen tätig; u.a. Mitverfasser zahlreicher Anklageschriften für die Nürnberger Kriegsverbrecherprozesse und Autor von nicht verwirklichten Vorschlägen für eine wirkungsvolle Entnazifizierung; nach dem 2. Weltkrieg häufige Aufenthalte in der Bundesrepublik und in Berlin (West). Plante die endgültige Rückkehr nach Berlin (West) und den Wiedererwerb der deutschen Staatsangehörigkeit.

Behemoth. The structure and practise of National Socialism.
New York: Oxford University Press 1942.

deutsch: Behemoth. Struktur und Praxis des Nationalsozialismus 1933–1944.

▲ *Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt 1977.*

Neumann, Robert

Geb. 22. 5. 1897 in Wien, gest. 3. 1. 1975 in München
Schriftsteller

1934 aus Österreich nach Großbritannien (als Reaktion auf die Niederschlagung des österreichischen Arbeiteraufstandes durch die Dollfuß-Diktatur); 1938 Mitbegründer des österreichischen PEN-Clubs im Exil; maßgeblich an der Rettung von nach der Annexion Österreichs gefährdeten Schriftstellern und Künstlern beteiligt; 1940 Internierung; nach der Freilassung Mitarbeit an der britischen Kriegspropaganda für Österreich (BBC); Mitbegründer des deutschsprachigen Verlags „Hutchinsons International Authors“; in den fünfziger Jahren Übersiedelung in die Schweiz; bis zu seinem Tode intensive Teilnahme am kulturellen Leben der Bundesrepublik.

Sir Basil Zaharoff. Der König der Waffen. Biographie.

Zürich: Bibliothek zeitgenössischer Werke 1934.

München: Desch 1951.

Struensee. Doktor, Diktator, Favorit und armer Sünder. Roman.

Amsterdam: Querido 1935.

unter dem Titel: Der Favorit der Königin.

München: Desch 1953.

Eine Frau hat geschrien. Roman.

Zürich: Humanitas-Verlag 1938.

Unter dem Titel: Die Freiheit und der General.

München: Desch 1958.

By the waters of Babylon.
London: Dent 1939.

deutsch: *An den Wassern von Babylon. Roman.*
Oxford: Phaidon Press 1945.
München: Desch 1954.

Scene in passing.
London: Dent 1942.
deutsch: *Tibbs.*
Konstanz: Weller 1948.

The inquest.
London: Hutchinson 1944.
deutsch: *Bibiana Santis. Der Weg einer Frau. Roman.*
München: Desch 1950.

Children of Vienna.
London: Gollancz 1946.
deutsch: *Die Kinder von Wien.*
Amsterdam: Querido 1948.
München: Piper 1974.
▲ Ausgabe 1980.

Ein leichtes Leben. Bericht über mich selbst und Zeitgenossen.
München: Desch 1963.

Vielleicht das Heitere. Tagebuch aus einem andern Jahr.
München: Desch 1968.

Norden, Albert

(Ps. *Hans Behrend*)

Geb. 4. 12. 1904 in Myslowitz (Oberschlesien), gest. 30.
5. 1982 in Berlin (Ost)

Politiker (KPD), Journalist

1933 Flucht nach Dänemark; Frankreich; 1935 Tschechoslowakei;
1936 Frankreich; Redaktionsmitglied der „Deutschen Volkszeitung“;
1938 Ausbürgerung; 1939 nach Kriegsbeginn interniert; 1940 Flucht
aus dem Lager, illegal in Südfrankreich; 1941 auf einem nach Mexiko
bestimmten Flüchtlingsschiff von der Royal Navy verhaftet; auf Trini-
dad interniert; USA (anfangs auf Ellis Island interniert); 1946 Rückkehr
in den Sowjetischen Sektor Berlins.

Die wahren Herren Deutschlands.
Paris: Editions Prométhée 1939.

Lehren deutscher Geschichte.
Berlin: Dietz 1947.

Noth, Ernst Erich

(früher: Paul Krantz)

Geb. 25. 2. 1909 in Berlin, gest. 15. 1. 1983 in Lindenfels (Odenwald)

Schriftsteller, Literaturwissenschaftler

1933 Flucht nach Frankreich; 1940 nach dem deutschen Angriff im Westen interniert; 1941 Flucht in die USA; Mitwirkung an der amerikanischen Kriegspropaganda für Frankreich (Rundfunk); 1963 Rückkehr nach Frankreich; 1971 Rückkehr in die Bundesrepublik.

Der Einzelgänger. Roman.

Zürich: Schweizer Spiegel-Verlag 1936.

La voie barrée.

Paris: Plon 1937.

deutsch: Weg ohne Rückkehr.

▲ *Frauenfeld: Huber 1982.*

Le désert.

Paris: Gallimard 1939.

Erinnerungen eines Deutschen.

Düsseldorf: Claassen 1971.

Olden, Balder

Geb. 26. 3. 1882 in Zwickau, gest. 24. 10. 1949 in Montevideo (Uruguay) durch eigene Hand

Schriftsteller, Literaturkritiker

1933 Emigration in die Tschechoslowakei; 1934 Reise in die Sowjetunion; Tschechoslowakei; Ausbürgerung; 1935 Frankreich; 1939 nach Kriegsbeginn interniert; 1940 Flucht aus dem Lager, als es deutschen Truppen übergeben werden sollte; illegal in Südfrankreich; 1941 Flucht nach Argentinien; 1943 Uruguay.

Dawn of darkness.

London: Jarrolds 1933.

deutsch: Anbruch der Finsternis. Roman eines Nazi.

Berlin: Rütten und Loening 1981.

Olden, Rudolf

Geb. 14. 1. 1885 in Stettin, ertrunken 17. 9. 1940 im Atlantik

Schriftsteller, Journalist, Anwalt (neben A. Apfel Hauptverteidiger C. v. Ossietzkys im „Weltbühnen“-Prozeß)

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; Frankreich; Großbritannien; Mitbegründer und Generalsekretär des Deutschen PEN-Clubs im Exil

(bis 1940); 1934 als Chefredakteur der von Hubertus Prinz zu Löwenstein gegründeten Wochenzeitung „Das Reich“ zur publizistischen Teilnahme am Abstimmungskampf über die Zukunft des Saargebiets in Saarbrücken; Ausweisung; Frankreich, Großbritannien; 1936 Ausbürgerung; 1938 ff. maßgeblich an der Rettung von Exilierten aus Österreich und der Tschechoslowakei beteiligt; 1940 Internierung; auf Grund eines akademischen Rufs in die USA freigelassen (bei gleichzeitigem Wiedereinreiseverbot für Großbritannien); Überfahrt auf der „City of Benares“, die am 17. 9. 1940 von einem deutschen U-Boot torpediert wurde.

Hindenburg oder der Geist der preußischen Armee.

Paris: *Europäischer Merkur* 1935.

Nürnberg: Nest-Verlag 1948.

▲ Ausgabe 1982.

Hitler.

Amsterdam: *Querido* 1935.

▲ Hildesheim: Gerstenberg 1981.

Ophüls, Max

(d. i. Max Oppenheimer)

Geb. 6. 5. 1902 in Saarbrücken, gest. 26. 3. 1957 in

Hamburg

Film- und Bühnenregisseur

1933 Frankreich; als Filmregisseur in verschiedenen europäischen Ländern tätig; 1941 Flucht über Spanien und Portugal in die USA; 1946 (?) Rückkehr nach Europa, Niederlassung in Frankreich.

Spiel im Dasein. Eine Rückblende.

Stuttgart: Goyerts 1959.

▲ Ausgabe 1980.

Osborn, Max

Geb. 10. 2. 1870 in Köln, gest. 24. 9. 1946 in New York

Kunst- und Literaturkritiker

1938 Frankreich; 1941 Flucht über Spanien und Portugal in die USA.

Der bunte Spiegel. Erinnerungen aus dem Kunst-, Kultur und Geistesleben der Jahre 1890 bis 1933.

New York: F. Krause 1945.

Otten, Karl

Geb. 29. 7. 1889 in Oberkrüchten bei Aachen, gest. 20.

3. 1963 in Locarno

Schriftsteller

1933 Spanien; 1936 nach Beginn des Spanischen Bürgerkrieges (von Mallorca?) evakuiert; Großbritannien; Ausbürgerung; 1940 ff. Zusammenarbeit mit britischen Regierungsstellen; 1958 Übersiedelung in die Schweiz.

Torquemadas Schatten. Roman.

Stockholm: Bermann-Fischer 1938.

▲ *Hamburg: Konkret Literatur Verlag 1980.*

▲ *als Taschenbuch 1982.*

A combine of aggression; masses, elite and dictatorship in Germany.
London: Allen and Unwin 1942.

Wurzeln. Autobiographischer Roman.

Neuwied: Luchterhand 1963.

Ottwalt, Ernst

(d. i. Ernst Gottwald Nicolas)

Geb. 13. 11. 1901 in Zippnow (Pommern), gest. 24. 8.

1943 in einem sowjetischen Lager

Schriftsteller

1933 Flucht nach Dänemark; Tschechoslowakei; 1934 Sowjetunion; 1936 Ausbürgerung; im Zusammenhang mit dem stalinistischen Terror Verhaftung und Zwangsarbeitsurteil auf Grund von falschen Anschuldigungen. Die Todesursachen und -umstände sind nicht bekannt.

Schriften.

Berlin: Verlag Europäische Ideen 1976.

▲ *Ausgabe 1979.*

Paetel, Karl Otto

(Ps. KOP)

Geb. 23. 11. 1906 in Berlin, gest. 4. 5. 1975 in New York

Schriftsteller

1933 illegale Arbeit für rechtsoppositionelle Gruppen (sog. „Nationalbolschewisten“); 1934 Verhaftung; 1935 nach Untersuchungshaft bis zum Prozeßbeginn auf freien Fuß gesetzt; Flucht in die Tschechoslowakei; mit falschen Papieren durch Deutschland (wo er steckbrieflich gesucht wurde) und Dänemark nach Schweden; Ende 1936 nach einer Intervention der deutschen Gesandtschaft wegen angeblicher Verletzung der schwedischen Neutralität ausgewiesen und abgeschoben; über Polen in die Tschechoslowakei; 1937 Belgien, Frankreich; 1939 Ausbürgerung, angeblich auch in Abwesenheit zum Tode verurteilt; nach Kriegsbeginn kurzzeitig interniert; 1940 zweite Internie-

rung; freigelassen, als deutsche Truppen kurz vor dem Lager standen; Flucht nach Südfrankreich; deutsches Auslieferungsbegehren; mit falschen Papieren durch Spanien nach Portugal; 1941 USA; 1944 New Yorker „Außenredakteur“ der „Deutschen Blätter“, Santiago de Chile (bis Ende 1946); 1944 Mitarbeit im Council for a Democratic Germany; 1949 erster Deutschlandbesuch, dem bis zu seinem Tode zahlreiche weitere folgten; 1952 (?) Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit und endgültige Niederlassung in den USA auf Grund seiner Enttäuschung über die politische Entwicklung in der Bundesrepublik.

Reise ohne Uhrzeit. Autobiographie.

▲ Worms: Heintz 1982.

Panofsky, Erwin

Geb. 30. 3. 1892 in Hannover, gest. 14. 3. 1968 in Princeton (N.J.), USA

Kunsthistoriker

1933 Entlassung aus dem Staatsdienst (Universität Hamburg); 1934 USA.

Studies in iconology; humanistic themes in the art of the Renaissance. New York; Oxford University Press 1939.

▲ Köln: DuMont 1980.

Albrecht Dürer.

Princeton: Princeton University Press 1943.

gekürzte Fassung: Das Leben und die Kunst Albrecht Dürers.

München: Rogner & Bernhard 1977.

▲ Ausgabe 1979.

Petersen, Jan

(d. i. Hans Otto Schwalm)

Geb. 2. 7. 1906 in Berlin, gest. 11. 11. 1969 in Berlin (Ost)

Schriftsteller

1933 – 1935 illegal in Deutschland, anonym er binnendeutscher Redakteur und Verbindungsmann kommunistischer Autoren zu der Exilzeitschrift „Neue Deutsche Blätter“, Prag; 1935 Flucht nach Frankreich; spektakuläres Auftreten auf dem 1. Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur („Der Mann mit der schwarzen Maske“); 1936 Schweiz; deutsches Auslieferungsbegehren; 1937 Großbritannien; 1938 Ausbürgerung; 1940 Internierung, Deportation nach Kanada (bis 1941); 1945 (nach anderen Quellen: 1946) Rückkehr in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands.

Our Street.

London: Gollancz 1938.

deutsch: Unsere Straße. Eine Chronik geschrieben im Herzen des

faschistischen Deutschlands 1933/34.

Berlin: Dietz 1947.

▲ Ausgabe 1982.

Germany beneath the surface.

London: Hutchinson 1940.

deutsch: *Und ringsum Schweigen. Erzählungen aus der deutschen Widerstandsbewegung 1933/35.*

Berlin: Dietz 1949.

Herausgeber, zusammen mit Oskar Maria Graf, Wieland Herzfelde und Anna Seghers:

Neue Deutsche Blätter. Zeitschrift.

Prag, 1933–1935.

Berlin: Rütten & Loening 1974.

Pieck, Wilhelm

Geb. 3. 1. 1876 in Guben (Niederlausitz), gest. 7. 9.

1960 in Berlin (Ost)

Politiker (KPD)

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; kurze Zeit illegal in Deutschland; Frankreich; Ausbürgerung; in den Vorkriegsjahren häufig wechselnder Aufenthalt in der Sowjetunion und Frankreich; 1935 als Nachfolger des in Deutschland in Haft befindlichen Ernst Thälmann zum KPD-Vorsitzenden gewählt; 1939 Sowjetunion; 1941 wegen des Vordringens deutscher Truppen vorsorglich aus Moskau nach Ufa evakuiert (bis Frühjahr 1942); 1943 Mitbegründer des Nationalkomitees Freies Deutschland; 1945 Rückkehr in den Sowjetischen Sektor Berlins.

Der neue Weg zum gemeinsamen Kampf für den Sturz der Hitlerdiktatur. Referat und Schlußwort auf der Brüsseler Konferenz der KPD.

Straßburg: Editions Prométhée 1935.

Berlin: Verlag Neuer Weg 1949.

Reden und Aufsätze. Auswahl aus den Jahren 1908–1950.

Berlin: Dietz 1950.

Plessner, Helmuth

Geb. 4. 9. 1892 in Wiesbaden

Philosoph, Soziologe

1933 Entlassung aus dem Staatsdienst (Universität Köln); Türkei; 1934 Niederlande; Lehrstuhl an der Universität Groningen; 1940 nach dem deutschen Überfall auf die Niederlande Amtsenthebung durch die NS-Besatzungsbehörden; bis zur Befreiung durch die alliierten Truppen in der Illegalität; 1951 Rückkehr in die Bundesrepublik; nach seiner Emeritierung Übersiedelung in die Schweiz. Lebt in Erlenbach bei Zürich.

Das Schicksal deutschen Geistes im Ausgang seiner bürgerlichen Epoche.

Zürich: Niehans 1935.

unter dem Titel: *Die verspätete Nation. Über die politische Verführbarkeit bürgerlichen Geistes.*

Stuttgart: Kohlhammer 1959.

▲ Ausgabe 1974.

Gesammelte Schriften. Band 1 ff.

▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1980 ff.

Pli(e)vier, Theodor

Geb. 17. 2. 1892 in Berlin, gest. 12. 3. 1955 in Avegno

(Schweiz)

Schriftsteller

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; Frankreich; Mitbegründer des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller im Exil (SDS); 1934 Ausbürgerung; über Belgien und Schweden in die Sowjetunion; Niederlassung in Leningrad; 1935 (?) Übersiedelung in die Autonome Sowjetrepublik der Wolgadeutschen; 1938 von J.R. Becher vor in der Wolgarepublik drohender Verhaftung gerettet, Übersiedelung in die Umgebung Moskaus; 1941 wegen des Vordringens deutscher Truppen vorsorglich aus Moskau nach Taschkent evakuiert (bis 1942); 1943 Mitglied des Nationalkomitees Freies Deutschland; Mitarbeit an der sowjetischen Kriegspropaganda (Rundfunk); 1945 Rückkehr in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands; 1947 Flucht in die amerikanische Besatzungszone; in den fünfziger Jahren aus persönlichen und politischen Gründen in die Schweiz.

Das große Abenteuer.

Amsterdam: de Lange 1936.

Stalingrad.

Berlin: Aufbau-Verlag 1945.

▲ Ausgabe 1983.

Polgar, Alfred

(früher: A. Pollak; das Ps. Polgar wurde 1914 als Name legalisiert)

Geb. 17. 10. 1873 in Wien, gest. 24. 4. 1955 in Zürich

Schriftsteller, Literatur- und Theaterkritiker

1933 Rückkehr aus Deutschland nach Österreich; 1938 bei der Anexion Österreichs besuchsweise in der Schweiz; wegen Arbeitsverbots durch die Eidgenössische Fremdenpolizei und Konkurrenzneids schweizerischer Autoren Weiterwanderung nach Frankreich; 1939



Alfred Polgar, Aufnahme um 1933

Eintritt in die durch die Internierung nach Kriegsbeginn nahezu lahmgelegte Redaktion der Exilzeitschrift „Das Neue Tage-Buch“ (bis 1940); 1940 Flucht über Spanien und Portugal in die USA; 1948 Rückkehr nach Europa, Niederlassung in der Schweiz; 1955 kurz vor seinem Tod zum „literarischen Beirat“ des Wiener Theaters in der Josefstadt berufen.

In der Zwischenzeit.
Amsterdam: de Lange 1935.

Sekundenzeiger.
Zürich: Humanitas Verlag 1936.

Handbuch des Kritikers.
Zürich: Oprecht 1938.
▲ Hamburg: Zsolnay 1980.

Geschichten ohne Moral.
Zürich: Oprecht 1943.

Andererseits. Erzählungen und Erwägungen.
Amsterdam: Querido 1948.

Auswahl. Prosa aus 4 Jahrzehnten.
Reinbek: Rowohlt 1968.

Sperrsatz. Kritiken und Polemiken aus 33 Jahren.
▲ Wien: Löcker 1980.

Lieber Freund. Lebenszeichen aus der Fremde.
▲ Wien: Zsolnay 1981.

Kleine Schriften. Band 1 ff.
▲ Reinbek: Rowohlt 1982 ff.

Politzer, Heinz
Geb. 31. 12. 1910 in Wien, gest. 30. 7. 1978 in Berkeley
(Calif.), USA

Literaturwissenschaftler, Schriftsteller

1938 bereits vor der Annexion aus Österreich in die Tschechoslowakei; Palästina; 1947 USA. Nicht nach Europa zurückgekehrt.

Fenster vor dem Firmament. Gedichte.
Mährisch-Ostrau: Kittl 1937.

Preczang, Ernst
Geb. 16. 1. 1870 in Winsen/Luhe, gest. 22. 7. 1949 in

Sarnen (Schweiz)
Schriftsteller, Lektor

1933 Schweiz.

Steuermann Padde. Roman.
Zürich: Büchergilde Gutenberg 1940.

Raphael, Max
Geb. 27. 8. 1889 in Schoenlanke (Grenzmark), gest. 14.
7. 1952 in New York, durch eigene Hand
Kunstsoziologe

1933 Flucht nach Frankreich; 1941 Flucht in die USA.

Zur Erkenntnistheorie der konkreten Dialektik.
Paris: Editions Excelsior 1934.

▲ Frankfurt am Main: Neue Kritik 1972.

Rauschning, Hermann
Geb. 7. 8. 1887 in Thorn (Westpreußen), gest. 8. 2. 1982
in Portland (Oregon), USA

Politiker, Schriftsteller, Landwirt. 1933/34 als NSDAP-
Mitglied Senatspräsident der Freien Stadt Danzig

1936 Flucht aus Danzig nach Polen; 1937 Schweiz; 1938 Frankreich;
1939 Ausbürgerung; vermutlich nach Kriegsbeginn nach Großbritannien;
1941 USA; in den vierziger Jahren Erwerb der amerikanischen
Staatsangehörigkeit; in den fünfziger Jahren mehrfach Vortragsreisen
durch die Bundesrepublik; wegen gegensätzlicher politischer Zielvor-
stellungen (Wiedervereinigung statt Westintegration) nicht zurückge-
kehrt.

*Die Revolution des Nihilismus. Kulisse und Wirklichkeit im Dritten
Reich.*

Zürich: Europa-Verlag 1938.

Zürich: Europa-Verlag 1964.

▲ Ausgabe 1965.

Gespräche mit Hitler.
Zürich: Europa-Verlag 1940.
▲ Wien: Europaverlag 1973.

Die konserervative Revolution. Versuch und Bruch mit Hitler.
New York: Freedom Publishing Company 1941.

Time of delirium.
New York: Appleton-Century Company 1946.
deutsch: Die Zeit des Deliriums.
Zürich: Amstutz, Herdeg 1947.

Regler, Gustav

Geb. 5. 5. 1898 in Merzig (Saar), gest. 18.(?) 1. 1963 in Delhi (auf einer Reise)

Schriftsteller

1933 Flucht über das Saargebiet nach Frankreich; bis 1936 mehrere Reisen in die Sowjetunion; 1934 publizistische und agitatorische Teilnahme am Abstimmungskampf über die Zukunft des Saargebiets; Ausbürgerung; 1935 Flucht nach Frankreich; Teilnahme am 1. Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur, Paris; 1936 Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg, politischer Kommissar in den Internationalen Brigaden; 1938 nach schwerer Verwundung zurück nach Frankreich; im Auftrag der Spanischen Republik Reise in die USA; Frankreich; 1939 nach Kriegsbeginn interniert; 1940 nach Interventionen von Eleanor Roosevelt und Ernest Hemingway aus der Haft entlassen; Flucht in die USA; Mexiko; in den vierziger Jahren Erwerb der mexikanischen Staatsangehörigkeit. In den fünfziger Jahren zeitweilig in der Bundesrepublik, aber nicht auf Dauer zurückgekehrt.

Die Saat. Roman aus den Bauernkriegen.

Amsterdam: Querido 1936.

Stuttgart: Behrendt 1948.

▲ *Ausgabe 1975.*

Der verlorene Sohn. Roman.

Amsterdam: Querido 1933.

Im Kreuzfeuer. Ein Saar-Roman.

Moskau: Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR 1934.

▲ *Hildesheim: Gerstenberg 1978.*

The great crusade.

New York: Longmans 1940.

deutsch: Das große Beispiel.

▲ *Köln: Kiepenheuer & Witsch 1976.*

▲ *als Taschenbuch 1978.*

Sterne der Dämmerung. Roman.

Stuttgart: Behrendt 1948.

Amimitl oder die Geburt eines Schrecklichen. Novelle.

Saarbrücken: Saar-Verlag 1947.

Vulkanisches Land. Ein Buch von vielen Festen und mehr Widersprüchen.

Saarbrücken: Saar-Verlag 1947.

Das Ohr des Malchus. Autobiographie.

Köln: Kiepenheuer & Witsch 1958.

▲ *Ausgabe 1975.*

Rehfishch, Hans José

(Ps. u. a. Georg Turner, Sydney Philipps)

Geb. 10. 4. 1891 in Berlin, gest. 9. 6. 1960 in Schuls
(Schweiz)

Schriftsteller

1933 nach einer Haussuchung Flucht nach Österreich; 1936 Großbritannien; 1940 Internierung in Camp Huyton und auf der Isle of Man; 1943 Mitbegründer und Präsident der Kulturvereinigung „Club 1943“, London; Mitarbeit an der britischen Kriegspropaganda (Rundfunk); 1947 Palästina (unklar, ob Reise oder gescheiterter Versuch zur Niederlassung); USA; 1950 Rückkehr in die Bundesrepublik.

Wasser für Canitoga. Schauspiel.

uraufgeführt: 1936 in Bochum.

in: *Ausgewählte Werke. Band 2.*

Berlin: Rütten und Loening 1967.

Die Hexen von Paris. Roman.

Stuttgart: Cotta 1951.

Ausgewählte Werke.

Berlin: Rütten und Loening 1967.

Reich, Wilhelm

(Ps. Ernst Parell)

Geb. 24. 3. 1897 in Dobrzycynica (Galizien), gest. 3. 11.

1957 im Gefängnis von Lewisburg (Pa.), USA

Psychoanalytiker, Politiker

1933 Flucht nach Dänemark (Ausweisung); Schweden (Ausweisung); 1934 Norwegen; 1939 durch eine gegen die Psychoanalyse gerichtete, antisemitisch gefärbte Hetzkampagne der Rechtspresse vertrieben; USA; 1954 gerichtliche Anordnung zur Verbrennung seiner Bücher; 1955 wegen Mißachtung des Gerichtsbeschlusses zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt; 1957 Strafantritt.

Massenpsychologie des Faschismus. Zur Sexualökonomie der politischen Reaktion und zur proletarischen Sexualpolitik.

Kopenhagen: Verlag für Sexualpolitik 1933.

▲ Köln: Kiepenheuer & Witsch 1971.

Was ist Klassenbewußtsein? Ein Beitrag zur Diskussion über die Neuformierung der Arbeiterbewegung.

Kopenhagen: Verlag für Sexualpolitik 1934.

Berlin: Underground Press 1969.

Reiner, Lenka

Geb. 17. 5. 1916 in Prag

Journalist

1939 Flucht aus der Tschechoslowakei über Ungarn, Jugoslawien, Italien nach Frankreich; nach Kriegsbeginn interniert; 1940 Flucht nach Südfrankreich; bei Fluchtversuch nach Übersee in Französisch-Marokko erneut interniert; 1941 Mexiko; 1945 Jugoslawien (mit Th. Balk); 1948 nach dem Bruch Jugoslawiens mit der Sowjetunion Rückkehr in die Tschechoslowakei. Lebte 1982 in Prag.

Grenze geschlossen. Autobiographischer Roman.

Berlin: Verlag Neues Leben 1958.

Remarque, Erich Maria

(d. i. E. Paul Remark)

Geb. 22. 6. 1898 in Osnabrück, gest. 25. 9. 1970 in

Locarno

Schriftsteller

1931 nach nationalistischen und faschistischen Angriffen gegen seinen Roman „Im Westen nichts Neues“ Niederlassung in der Schweiz; 1938 Ausbürgerung; 1939 USA; 1947 Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; 1951 Rückkehr in die Schweiz; in den folgenden Jahren längere Aufenthalte in der Bundesrepublik, aber keine Niederlassung.

Drei Kameraden. Roman.

Amsterdam: Querido 1938.

München: Desch 1951.

▲ *Ausgabe 1976, als Taschenbuch 1960.*

Flotsam.

Boston: Little Brown 1941.

deutsch: Liebe Deinen Nächsten. Roman.

München: Desch 1953.

▲ *Ausgabe 1978, als Taschenbuch 1961.*

Arc de triomphe.

Zürich: F.G. Micha Verlag 1946.

München: Desch 1952.

▲ *Ausgabe 1979, als Taschenbuch 1978.*

Renn, Ludwig

(d. i. Arnold Friedrich Vieth von GolBenau)

Geb. 22. 4. 1889 in Dresden, gest. 21. 7. 1979 in Berlin

(Ost)

Schriftsteller

1933 Verhaftung; 1934 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu

Gefängnis verurteilt; lehnte in der Haft mehrfach Angebote zum Übertritt ins faschistische Lager ab; 1935 vorzeitige Haftentlassung unter Anordnung eines Zwangsaufenthaltes und bei dem Verbot, seinen Schriftstellernamen zu führen; 1936 Flucht in die Schweiz; Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg; 1937 als Stabschef der XI. Internationalen Brigade wesentlich am Sieg über italienische Elitetruppen beteiligt (Schlacht von Guadalajara); Teilnahme am 3. Internationalen Schriftstellerkongreß in Madrid/Valencia; Ausbürgerung; 1939 Flucht nach Frankreich; Großbritannien; USA; Mexiko; 1943 Präsident des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen; 1945 USA verweigern das zur Rückkehr nach Europa erforderliche Durchreisevisum; 1947 mit sowjetischer Hilfe Rückkehr in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands.

Vor großen Wandlungen.
Zürich: Oprecht 1936.

Adel im Untergang. Autobiographie.
Mexico: Editorial El Libro Libre 1944.
Berlin: Aufbau-Verlag 1947.

Der spanische Krieg.
Berlin: Aufbau-Verlag 1955.
Später unter dem Titel: *Im spanischen Krieg.*

Morelia. Eine Universitätsstadt in Mexico.
Berlin: Aufbau-Verlag 1950.
Gesammelte Werke in Einzelausgaben.
Berlin: Aufbau-Verlag 1966 ff.

Reuter, Ernst
Geb. 29. 7. 1889 in Apenrade (Nordschleswig), gest.
29. 9. 1953 in Berlin (West)
Politiker (SPD)

1933 Entlassung aus dem Staatsdienst (Oberbürgermeister von Magdeburg); Verhaftung; Konzentrationslager Lichtenburg; Entlassung; 1934 erneute Verhaftung; Konzentrationslager Lichtenburg; Entlassung; 1935 auf Grund einer Warnung vor einer erneut bevorstehenden Verhaftung Flucht über die Niederlande nach Großbritannien; Türkei; 1945 Bemühungen um Rückkehr nach Deutschland scheitern am Einspruch der amerikanischen Besatzungsbehörden; Ende 1946 Rückkehr in die britische Besatzungszone; Niederlassung in Berlin (West).

Aus Reden und Schriften.
Berlin: Colloquium-Verlag 1963.

Schriften, Reden. Ausgabe in vier Bänden.
▲ Berlin: Propyläen Verlag 1972–1975.

Rheinhardt, Emil Alphons(e)

Geb. 4. 4. 1889 in Wien, gest. an Fleckfieber im Februar 1945 im Konzentrationslager Dachau

Schriftsteller

Lebte seit den zwanziger Jahren in Frankreich, schloß sich im 2. Weltkrieg der Résistance an; nach einer Denunziation Verhaftung und Deportation nach Dachau.

Der große Herbst Heinrichs IV.

Wien: Tal 1935.

Richter, Werner

Geb. 1. 7. 1888 in Muskau (Schlesien), gest. 14. 8. 1969 in Lugano

Journalist, Schriftsteller

1936 Italien; 1938 Schweiz; 1941 über Frankreich, Spanien und Portugal in die USA; Nachkriegsübersiedelung in die Schweiz nicht zu datieren.

Kaiser Friedrich III.

Erlenbach-Zürich: Rentsch 1938.

unter dem Titel: *Friedrich III. Leben und Tragik des zweiten Hohenzollern-Kaisers.*

▲ München: Bruckmann 1981.

George Washington. Vater einer neuen Nation.

▲ Erlenbach-Zürich: Rentsch 1946.

Frankreich von Gambetta bis Clémenceau.

Erlenbach-Zürich: Rentsch 1946.

Roda Roda, Alexander

(d. i. Sander Friedrich Rosenfeld)

Geb. 13. 4. 1872 in Puszta Zdenci (Ungarn), gest. 20. 8. 1945 in New York

Schriftsteller

1933 Flucht nach Österreich; 1938 vor der Annexion Österreichs Flucht in die Schweiz; 1941 von der Eidgenössischen Fremdenpolizei zum Verlassen der Schweiz gezwungen; Flucht über Frankreich, Spanien und Portugal in die USA.

Die Panduren. Roman einer Landschaft.

Wien: Tal 1937.

unter dem Titel: *Wilde Herren – Wilde Liebe. Roman.*

Berlin: Neff 1953.

Das große Roda Roda-Buch. Ausgewählte Werke.

Wien: Zsolnay 1949.

▲ Ausgabe 1963.

Röpke, Wilhelm

Geb. 10. 10. 1899 in Schwarmstedt (Hannover), gest. 12.

2. 1966 in Genf

Wirtschaftswissenschaftler

1933 aus dem Staatsdienst beurlaubt (Universität Marburg); Türkei; 1937 Schweiz. Vorwiegend aus persönlichen Gründen nicht nach Deutschland zurückgekehrt, mit seiner neoliberalistischen Wirtschaftslehre aber von größtem Einfluß auf die marktwirtschaftliche Entwicklung der Bundesrepublik.

Die Gesellschaftskrisis der Gegenwart.

Erlenbach-Zürich: Rentsch 1942.

Erlenbach-Zürich: Rentsch 1948.

▲ Ausgabe 1979.

Die deutsche Frage.

Erlenbach-Zürich: Rentsch 1945.

Briefe 1934–1966. Der innere Kompaß.

▲ Erlenbach Zürich: Rentsch 1976.

Ausgewählte Werke.

▲ Bern: Haupt 1979.

Rosenberg, Arthur

(Ps. Historikus)

Geb. 19. 12. 1889 in Berlin, gest. 7. 2. 1943 in New York

Historiker, Politiker (parteilos)

1933 Entlassung aus dem Staatsdienst (Universität Berlin); Flucht in die Schweiz; 1934 Großbritannien; 1937 Ausbürgerung; 1938 USA.

Geschichte der deutschen Republik.

Karlsbad: Verlagsanstalt Graphia 1935.

unter dem Titel: *Entstehung und Geschichte der Weimarer Republik.*

Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt 1955.

▲ Ausgabe 1982.

Demokratie und Sozialismus. Zur politischen Geschichte der letzten 150 Jahre.

Amsterdam: de Lange 1938.

Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt 1962.

▲ Ausgabe 1975.



Joseph Roth, Aufnahme um 1933

*Der Faschismus als Massenbewegung, sein Aufstieg und seine Zer
setzung.*

Karlsbad: Verlagsanstalt Graphia 1934.

Roth, Joseph

*Geb. 2. 9. 1894 in Brody (Galizien), gest. 27. 5. 1939 in
Paris*

Schriftsteller

1933 Flucht nach Frankreich; Schweiz; Frankreich; bis 1938 häufiger
Aufenthaltswechsel zwischen Frankreich, Belgien, den Niederlanden,
Österreich u. a. Ländern; im letzten Lebensjahr vorwiegend in Frank-
reich.

Der Antichrist. Essays.

Amsterdam: de Lange 1934.

Tarabas. Roman.

Amsterdam: Querido 1934.

Die Hundert Tage.

Amsterdam: de Lange 1936.

Beichte eines Mörders, erzählt in einer Nacht.

Amsterdam: de Lange 1936.

Köln: Kiepenheuer & Witsch 1951.

▲ *Ausgabe 1976.*

Das falsche Gewicht. Roman.

Amsterdam: Querido 1937.

Frankfurt am Main: Suhrkamp 1965.

▲ *Ausgabe 1977, als Taschenbuch 1981.*

Die Kapuzinergruft. Roman.

Bilthoven: De Gemeenschap 1938.

Köln: Kiepenheuer & Witsch 1950.

▲ *Ausgabe 1972, als Taschenbuch 1979.*

Die Geschichte von der 1002. Nacht. Roman.

Bilthoven: De Gemeenschap 1939.

München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1972.

▲ *Ausgabe 1981.*

Die Legende vom heiligen Trinker.

Amsterdam: de Lange 1939.

Köln: Kiepenheuer & Witsch 1949.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1968.

Der Leviathan.

Amsterdam: Querido 1940.

Gütersloh: Bertelsmann 1954.

▲ Ausgabe 1978.

Briefe 1911 – 1939.

▲ Köln: Kiepenheuer & Witsch 1970.

Werke in 3 Bänden.

Köln: Kiepenheuer & Witsch 1956.

Werke in 4 Bänden.

▲ Köln: Kiepenheuer & Witsch 1975.

Rühle (Ruehle), Otto

(Ps. Carl Steuermann)

Geb. 23. 10. 1874 in Groß-Voigtsberg (Sachsen), gest.

24. 6. 1943 in Mexico-City

Politiker (parteilos), Pädagoge

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; 1935 auf Einladung der mexikanischen Regierung (Unterrichtsministerium) nach Mexiko.

Mut zur Utopie. Baupläne zu einer neuen Gesellschaft.

Prag: Kacha 1935.

Reinbek: Rowohlt 1971.

Rukser, Udo

(Ps. u. a. Friedrich Ballhausen, Gustav Mana, Friedrich vom Hove)

Geb. 19. 8 1892 in Posen, gest. 6. 6. 1971 in Quillota

(Chile)

Publizist, Rechtsanwalt

1939 Emigration nach Chile; 1943 Herausgeber der Zeitschrift „Deutsche Blätter“ (bis 1946, zusammen mit Albert Theile). Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Herausgeber, zusammen mit Albert Theile:

Deutsche Blätter. Zeitschrift.

Santiago de Chile, 1943 – 1946.

Nendeln: Kraus 1970.

Sachs, Nelly

Geb. 10. 12. 1891 in Berlin, gest. 12. 5. 1970 in Stockholm

Schriftstellerin

1940 Flucht nach Schweden, wo es zur Visumerteilung der Fürsprache Selma Lagerlöfs und des Prinzen Eugen Bernadotte bedurfte.

In den Wohnungen des Todes. Gedichte.
Berlin: Aufbau-Verlag 1947.
in: *Das Leiden Israels.*
Frankfurt am Main: Suhrkamp 1964.

Sternverdunkelung. Gedichte.
Amsterdam: Querido 1949.
in: *Das Leiden Israels.*
Frankfurt am Main: Suhrkamp 1964.

Sahl, Hans
(d. i. Hans Salomon)
Geb. 20. 5. 1902 in Dresden
Schriftsteller

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; 1934 Schweiz; Frankreich; 1938 illegal in der Schweiz; Frankreich; 1939 nach Kriegsbeginn interniert (bis Ende 1939); 1940 zweite Internierung nach dem deutschen Angriff im Westen; 1941 in Marseille aktiv an der Rettung gefährdeter Exilierter beteiligt; Flucht über Spanien und Portugal in die USA; 1947 (?) Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt, als Übersetzer amerikanischer Autoren (Bühnenwerke u.a. von Arthur Miller, Thornton Wilder, Tennessee Williams) und als Kulturkorrespondent deutscher Zeitungen aber vor allem zwischen 1950 und 1965 von starkem Einfluß auf das kulturelle Leben in der Bundesrepublik. Lebt in New York.

Die Wenigen und die Vielen. Exil-Roman.
Frankfurt am Main: S. Fischer 1959.
▲ Ausgabe 1977.

Die hellen Nächte. Gedichte aus Frankreich.
New York: Fles 1942.
in: *Wir sind die Letzten. Gedichte.*
▲ Heidelberg: L. Schneider 1976.

Memoiren eines Moralisten. Band 1.
▲ Zürich: Ammann 1983.

Salten, Felix
(d. i. Felix Sigmund Salzmann)
Geb. 6. 9. 1869 in Budapest, gest. 8. 10. 1945 in Zürich
Schriftsteller
1939 Flucht aus Österreich in die Schweiz.

Bambis Kinder.
Zürich: A. Müller 1940.
Frankfurt am Main: Ullstein 1968.

Scharrer, Adam

Geb. 13. 7 1889 in Klein-Schwarzenlohe (Niederbayern), gest. 2. 3. 1948 in Schwerin

Schriftsteller

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; 1934 Sowjetunion; 1937 Ausbürgerung; 1941 beim Vordringen der deutschen Truppen vorsorglich von Moskau nach Taschkent evakuiert (bis 1942); Mitarbeit an der sowjetischen Kriegspropaganda (Rundfunk); 1945 Rückkehr in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands.

Maulwürfe. Ein deutscher Bauernroman.

Prag: Malik Verlag 1933.

Berlin: Aufbau-Verlag 1945.

Der Hirt von Rauhweiler.

Moskau: Meshdunarodnaja Kniga 1942.

Berlin: Weiss 1946.

Familie Schuhmann. Ein Berliner Roman.

Moskau: Das internationale Buch 1939.

Berlin: Aufbau-Verlag 1953.

Der Landpostbote Zwinkerer.

Moskau: Das internationale Buch 1941.

Gesammelte Werke in Einzelausgaben.

Berlin: Aufbau-Verlag 1961 ff.

Scheer, Maximilian

(d. i. Walter Schlieper)

Geb. 22. 4. 1896 in Hahn (Rheinland), gest. 3. 2. 1978 in Berlin (Ost)

Journalist

1933 Flucht über Belgien nach Frankreich; Redakteur der antifaschistischen Nachrichtenagentur Inpress (bis 1935/36); 1939 nach Kriegsbeginn interniert, als unbewaffneter Arbeitssoldat („Prestataire“) dem britischen Expeditionskorps in Frankreich zugeteilt; 1940 Entlassung bei der französischen Kapitulation, Flucht nach Südfrankreich; mit falschen Papieren Flucht über Spanien nach Portugal; 1941 USA; 1942 (?) Redakteur der Nachrichtenagentur ONA; 1947 Rückkehr in den Sowjetischen Sektor Berlins.

Begegnungen in Europa und Amerika.

Berlin: Kantorowicz 1949.

Erweiterte Fassung unter dem Titel: Die Reise war nicht geplant.

Berlin: Aufbau-Verlag 1957.

später unter dem Titel: Paris, New York.

So war es in Paris.
Berlin: Verlag der Nation 1964.

Ein unruhiges Leben. Autobiographie.
Berlin: Verlag der Nation 1975.

Schickele, René
Geb. 4. 8. 1883 in Oberehnheim (Elsaß), gest. 31. 1.
1940 in Vence (Südfrankreich)
Schriftsteller

1932 aus persönlichen und politischen Gründen Übersiedelung nach Frankreich; 1933 Austritt aus der Preußischen Akademie der Künste, Sektion Dichtkunst.

Die Witwe Bosca. Roman.
Berlin: S. Fischer 1933.
Hamburg: Claassen 1951.

Le Retour. Souvenirs médits.
Paris: Fayard 1938.
deutsch: Heimkehr
Straßburg: Sebastian-Brant-Verlag 1939.

Liebe und Ärgeris des D.H. Lawrence. Essay.
Amsterdam: de Lange 1934.

Die Flaschenpost. Roman.
Amsterdam: de Lange 1937.
Hamburg: Claassen 1950.

Werke in 3 Bänden.
Köln: Kiepenheuer & Witsch 1960–1961.

Schif(f)rin, Alexander
(Ps. Herbert Rhön, Max Werner)
Geb. 11. 8. 1901 in Charkow, gest. 1951 (?) in USA
Politiker (SAPD), Journalist

1933 Flucht nach Frankreich; 1936 Mitarbeit im Ausschuß zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront; 1939 nach Kriegsbeginn wahrscheinlich interniert; 1940 (?) Flucht in die USA.

Sozialismus, Krieg und Europa.
Straßburg: Sebastian-Brant Verlag 1938.



René Schickele, Aufnahme um 1933

Schlamm, William S.

(früher: Willy Siegmund Schlamm)

*Geb. 10. 6. 1904 in Przemysl (Galizien), gest. 1. 9. 1978
in Salzburg*

Journalist

1933 nach Errichtung der austrofaschistischen Dollfuß-Diktatur von Österreich in die Tschechoslowakei; Herausgeber der „Neuen Weltbühne“ (bis 1934); 1934 Herausgeber der „Europäischen Hefte“ (bis 1935); 1938 Flucht (über Frankreich?) in die USA; 1941 stellvertretender, 1942 Chefredakteur des amerikanischen Wirtschaftsmagazins „Fortune“; 1949 Rückkehr nach Europa als Zeitungskorrespondent; 1957 Niederlassung in der Schweiz.

Diktatur der Lüge. Abrechnung mit dem Stalinismus.

Zürich: Europa-Verlag 1937.

Herausgeber:

Die neue Weltbühne. Zeitschrift.

Prag, 1933 – 1934.

Schoenberner, Franz

*Geb. 18. 12. 1892 in Berlin, gest. 11. 4. 1970 in Teaneck
(N.J.), USA*

Publizist

1933 Vertrag als Chefredakteur der satirischen Zeitschrift „Simplicissimus“ von der Mehrheit der Herausgeber wegen „politischer Untragbarkeit“ gekündigt; Flucht über die Schweiz nach Frankreich; 1939 nach Kriegsbeginn interniert; 1940 nach dem deutschen Angriff im Westen zweite zehnwöchige Internierung; 1941 Flucht über Spanien und Portugal in die USA; 1944 Mitarbeit an der amerikanischen Kriegspropaganda („Office for War Information“); 1945 Ablehnung einer Rückkehr nach Deutschland; 1947 (?) Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit.

Erinnerungen.

1. Bekenntnisse eines europäischen Intellektuellen.

2. Innenansichten eines Außenseiters.

3. Ausflüge aus der Unbeweglichkeit.

▲ *Icking: Kreisselmeier 1964–1969.*

Schönstedt (Schoenstedt), Walter

Geb. 14. 2. 1909 in Berlin

Schriftsteller

1933 Flucht nach Frankreich; 1934 Ausbürgerung; 1935 USA; 1938 aktive Mitarbeit (zeitweise im Vorstand) in der German American Wri-

ters Association (bis 1940); 1941 (?) Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; Kriegsteilnahme in der US-Army (u. a. in der Lagerleitung des Kriegsgefangenenlagers Fort Kearny, USA). Soll Anfang der fünfziger Jahre in Boston gelebt haben. Weiteres Schicksal unbekannt.

Auf der Flucht erschossen. Ein SA-Roman.

Basel: Universum-Bücherei 1934.

▲ Berlin: Guhl 1981.

Das Lob des Lebens.

Zürich: Oprecht & Helbling 1938.

Schreiner, Albert

(Ps. u. a. Albert Müller, Albert Schindler. Um Sch. 1934/35 vor der Ausweisung aus Frankreich zu schützen, autorisierte ihn die britische Unterhausabgeordnete Dorothy Woodman (Labour), seine Publikationen über die Kriegsvorbereitungen Hitlerdeutschlands unter ihrem Namen zu veröffentlichen.)

Geb. 7. 8. 1892 in Aglasterhausen (Baden)

Politiker (KPD), Historiker

1933 Flucht nach Frankreich; 1935 Teilnahme am Lutetia-Kreis, dem Vorläufer des Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront; 1936 Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg, zeitweise Stabschef der XIII. Internationalen Brigade; 1938 Frankreich; 1939 Ausbürgerung; nach Kriegsbeginn Internierung; 1941 während der Flucht nach Mexiko bei einer Zwischenlandung in den USA als „feindlicher Ausländer“ an der Weiterreise gehindert; Internierung auf Ellis Island (bis Anfang 1942); 1944 Mitarbeit im Council for a Democratic Germany; 1946 Rückkehr in den Sowjetischen Sektor Berlins.

Hitler treibt zum Krieg.

Paris: Editions du Carrefour 1934.

unter dem Titel: Der Faschismus treibt zum Krieg.

Moskau: Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der UdSSR 1935.

▲ Köln: Pahl-Rugenstein 1979.

Vom totalen Krieg zur totalen Niederlage Hitlers.

Paris: Edition Prométhée 1939.

Berlin: Akademie Verlag 1980.

▲ Ausgabe 1981.

Schwarzschild, Leopold

Geb. 8. 12. 1891 in Frankfurt am Main, gest. 2. 10. 1950



Leopold Schwarzschild, Aufnahme vermutlich Anfang der dreißiger Jahre

in Santa Margherita (Italien), nach einem Selbstmordversuch

Publizist. Bis 1933 Herausgeber von „Das Tagebuch“, der – neben „Die Weltbühne“ – bedeutendsten Wochenzeitschrift der Weimarer Republik.

1933 Flucht nach Österreich; Frankreich; Gründer und Herausgeber des „Neuen Tage-Buchs“ (bis 1940); Ausbürgerung; 1937 Initiator und Mitbegründer des „Bundes Freie Presse und Literatur“ und Revision seines vorangegangenen Engagements im Ausschuß zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront; 1940 nach dem deutschen Angriff im Westen interniert, nach anderen Quellen: als unbewaffneter Arbeitssoldat („Prestataire“) zur französischen Armee zwangsrekrutiert; Flucht über Südfrankreich, Spanien und Portugal in die USA; 1942 Mitarbeit an der amerikanischen Kriegspropaganda für Deutschland (Rundfunk). Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Das Ende der Illusionen.

Amsterdam: Querido 1934.

The red Prussian. The life and legend of Karl Marx.

New York: Scribner 1947.

deutsch: Der rote Preuße. Leben und Legende von Karl Marx.

Stuttgart: Scherz & Goverts 1954.

Von Krieg zu Krieg.

Amsterdam: Querido 1947.

Herausgeber:

Das neue Tage-Buch. Zeitschrift.

Paris, 1933 – 1940.

Nendeln: Kraus 1975.

Schwitters, Kurt

Geb. 20. 6. 1887 in Hannover, gest. 8. 1. 1948 in Ambleside (Westmoreland), Großbritannien

Maler, Schriftsteller

1933 Entlassung aus dem öffentlichen Dienst (Werbeberater der Stadt Hannover); 1937 wegen politischer Gefährdung Flucht nach Norwegen; 1940 nach dem deutschen Überfall auf Norwegen dreimonatige Flucht nach Nordnorwegen, von da mit britischen Truppeneinheiten Flucht nach Großbritannien; bei Ankunft als „feindlicher Ausländer“ festgenommen und auf der Isle of Man interniert (bis Ende 1941); 1942 ff. gelegentliche Mitarbeit im Freien Deutschen Kulturbund, London.

Das literarische Werk. Gesamtausgabe. Band 1–5.

▲ *Köln: DuMont 1973–1979.*

Sege, Gerhart

Geb. 16. 11. 1896 in Leipzig, gest. 21. 1. 1967 in New York

Politiker (SPD), Journalist

1933 Verhaftung; Konzentrationslager Oranienburg; aufsehenerregende Flucht aus dem Lager über Polen in die Tschechoslowakei; 1934 Publikation eines der ersten authentischen Berichte über die Zustände in den deutschen Konzentrationslagern; Ausbürgerung; Aufklärungskampagne über die faschistische Diktatur Deutschlands in verschiedenen europäischen Staaten, den USA und Kanada; 1935 Niederlassung in den USA; 1936 Chefredakteur der „Neuen Volkszeitung“, New York (bis 1949); 1942 Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; 1943 vorübergehend Berater der US-Regierung in Deutschlandfragen; 1953 ff. Berater der Botschaft der Bundesrepublik in Washington; USA-Korrespondent für westdeutsche Tageszeitungen. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt, jedoch mit seiner Nachkriegstätigkeit repräsentativ für die Funktion vieler Exilierter bei der Rückgewinnung deutschen Ansehens „draußen“.

Oranienburg. Erster authentischer Bericht eines aus dem Konzentrationslager Geflüchteten.

Karlsbad: Verlagsanstalt Graphia 1934.

▲ Berlin: Guhl 1979.

Seghers, Anna

(d. i. Netty Radvanyi)

Geb. 19. 11. 1900 in Mainz, gest. 1. 6. 1983 in Berlin (Ost)

Schriftstellerin

1933 Verhaftung; infolge ihrer (durch Heirat erworbenen) ungarischen Staatsangehörigkeit nach wenigen Tagen auf freiem Fuß; Flucht in die Schweiz; Frankreich; Mitherausgeberin der Literaturzeitschrift „Neue Deutsche Blätter“ (bis 1935); 1935 Teilnahme am 1. Internationalen Schriftstellerkongreß zur Verteidigung der Kultur, Paris; 1937 Aufenthalt im republikanischen Spanien, Teilnahme am 3. Internationalen Schriftstellerkongreß in Madrid/Valencia; 1940 längere Zeit illegal im besetzten Paris; 1941 Flucht aus Frankreich über Martinique, Dominikanische Republik und USA nach Mexiko; Präsidentin des Heinrich-Heine-Klubs, Mexico-City; 1943 Mitglied im Ehrenpräsidium des Lateinamerikanischen Komitees der Freien Deutschen; 1947 über Frankreich Rückkehr nach Deutschland; Georg-Büchner-Preis der Stadt Darmstadt; Niederlassung im Sowjetischen Sektor Berlins.

Der Kopflohn. Roman aus einem deutschen Dorf im Spätsommer 1932.

Amsterdam: Querido 1933.

Berlin: Aufbau-Verlag 1976.

▲ Ausgabe 1982.



Anna Seghers in Mexico-City, undatierte Aufnahme, vermutlich 1942/43

Der Weg durch den Februar.
Paris: Editions du Carrefour 1935.
Berlin: Verlag des Ministeriums für Nationale Verteidigung 1959.
▲ Ausgabe 1981.

Das siebte Kreuz. Roman aus Hitlerdeutschland.
Mexico: Editorial El Libro Libre 1942.
Berlin: Aufbau-Verlag 1946.
▲ Ausgabe 1981.

Die Rettung. Roman.
Amsterdam: Querido 1937.
Berlin: Aufbau-Verlag 1947.
▲ Ausgabe 1982.

Transit. Roman.
Konstanz: Weller 1948.
▲ Ausgabe 1982.

Die Toten bleiben jung. Roman.
Berlin: Suhrkamp 1949.
▲ Ausgabe 1981.

Herausgeber, zusammen mit Oskar Maria Graf, Wieland Herzfelde
und Jan Petersen:
Neue Deutsche Blätter. Zeitschrift.
Prag, 1933 – 1935.
Berlin: Rütten & Loening 1974.

Der Bienenstock. Gesammelte Erzählungen in drei Bänden.
Berlin: Aufbau-Verlag 1963.

Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Band 1–6.
Berlin: Aufbau-Verlag 1951.

Werke in zehn Bänden.
▲ Neuwied: Luchterhand 1977.

Woher sie kommen, wohin sie gehen. Essays aus vier Jahrzehnten.
▲ Neuwied: Luchterhand 1980.

Siemsen, Anna
(d. i. A. Vollenweider Siemsen)
Geb. 18. 1. 1882 in Mark (Westfalen), gest. 22. 1. 1952 in
Hamburg
Pädagogin, Publizistin, sozialistische Politikerin (partei-
los)

1932 Entzug der Honorarprofessur an der Universität Jena, weil sie einen Aufruf gegen die Absetzung des Pazifisten Emil Julius Gumbel durch die Universität Heidelberg mitunterzeichnet hatte; 1933 Flucht in die Schweiz; 1934 Erwerb der schweizerischen Staatsangehörigkeit durch Scheinehe mit dem Sekretär der Schweizerischen Arbeiterjugend Walter Vollenweider; dadurch politische und publizistische Bewegungsfreiheit im schweizerischen Exil; 1937 in caritativer Mission im republikanischen Spanien; 1946 Rückkehr in die Britische Besatzungszone Deutschlands (auf Grund eines Rufs der Universität Hamburg).

Spanisches Bilderbuch.

Paris: Editions Nouvelles Internationales 1937.

Düsseldorf: Komet-Verlag 1947.

Der Weg ins Freie.

Zürich: Büchergilde Gutenberg 1943.

Frankfurt am Main: Büchergilde Gutenberg 1950.

Sommer, Ernst

Geb. 29. 10. 1889 in Iglau (Mähren), gest. 20. 9 1955 in London

Schriftsteller, Anwalt

1938 Flucht aus der Tschechoslowakei nach Großbritannien. Nicht in sein Geburtsland zurückgekehrt.

Revolte der Heiligen.

Mexico: Editorial El Libro Libre 1944.

Berlin: Dietz 1946.

unter dem Titel: *Revolte der Wehrlosen.*

Wien: Globus-Verlag 1948.

▲ Ausgabe 1979.

Die Sendung Thomas Münzers. Taboritentum und Bauernkrieg in Deutschland.

Berlin: Aufbau-Verlag 1948.

Villon, Bild einer Zeit und eines Menschen.

Berlin: Aufbau-Verlag 1949.

Sperber, Manès

Geb. 12. 12. 1905 in Zablotow (Polen), gest. 5. 2. 1984 in Paris

Schriftsteller

1933 Verhaftung; nach polnischer Intervention Freilassung; Flucht nach Jugoslawien; 1934 Frankreich; 1941 amerikanisches Visum wegen seiner früheren Zugehörigkeit zur KPD verweigert; 1942 Flucht

in die Schweiz; 1945 Frankreich. Wegen des Völkermordes an der europäischen Judenheit nicht nach Deutschland zurückgekehrt. Lebte in Paris.

Der verbrannte Dornbusch.

Mainz: Internationaler Universum-Verlag 1950.

▲ *Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Band 1 ff.*

Wien: Europa Verlag 1981 ff.

Bis man mir Scherben auf die Augen legt. All das Vergangene . . .

▲ *Wien: Europa Verlag 1977.*

▲ *als Taschenbuch 1981.*

Speyer, Wilhelm

Geb. 21. 2. 1887 in Berlin, gest. 1. 12. 1952 in Basel

Schriftsteller

1933 Österreich; 1936 Frankreich; Österreich; 1938 Flucht nach Frankreich; 1939 nach Kriegsbeginn kurzzeitige Internierung; 1940 angeblich erneute Internierung; 1941 Flucht über Spanien und Portugal in die USA; 1948 (?) Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; 1949 Rückkehr in die Bundesrepublik; 1952 krankheitshalber in die Schweiz.

Das Glück der Andernachs. Roman.

Zürich: F.G. Micha-Verlag 1947.

▲ *Hildesheim: Gerstenberg 1979.*

▲ *als Taschenbuch 1983.*

Der Hof der schönen Mädchen. Roman aus dem Jahre 1805.

Amsterdam: Querido 1935.

Köln: Kiepenheuer 1951.

Spiel, Hilde

Geb. 19. 10. 1911 in Wien

Schriftstellerin

1936 aus Österreich nach Großbritannien; 1964 Rückkehr nach Österreich. Lebt in Wien.

Flute and drums. Roman.

London: Hutchinson 1939.

deutsch: *Flöte und Trommeln.*

Wien: Wiener Verlag 1947.

Stampfer, Friedrich

Geb. 8. 9. 1874 in Brünn, gest. 1. 12. 1957 in Kronberg

(Taunus)

Politiker (SPD), Journalist. Bis 1933 Chefredakteur des sozialdemokratischen Parteiorgans „Vorwärts“.

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; Chefredakteur des „Neuen Vorwärts“ (bis 1935); Ausbürgerung; 1935 Teilnahme an den gescheiterten Einheitsfrontverhandlungen mit der KPD; 1938 auf Grund des von Großbritannien und Deutschland auf die Tschechoslowakei ausgeübten diplomatischen Drucks Weiterwanderung nach Frankreich; verschiedene Reisen im Parteauftrag; 1940 trotz Warnungen Rückreise aus den USA nach Frankreich; nach dem deutschen Angriff im Westen Zwangsaufenthalt mit anderen Mitgliedern des Sopade-Vorstands; Flucht über Südfrankreich, Spanien und Portugal in die USA; Eintritt in die Redaktion der „Neuen Volkszeitung“, New York; 1947 erster Deutschlandbesuch; 1948 Rückkehr in die amerikanische Besatzungszone Deutschlands.

Die vierzehn Jahre der ersten deutschen Republik.

Karlsbad: Verlagsanstalt Graphia 1936.

unter dem Titel: Die ersten vierzehn Jahre der deutschen Republik.

Offenbach: Bollwerk-Verlag 1947.

Erfahrungen und Erkenntnisse. Aufzeichnungen aus meinem Leben.

Köln: Verlag für Politik und Wirtschaft 1957.

Mit dem Gesicht nach Deutschland. Eine Dokumentation über die Sozialdemokratische Emigration.

Düsseldorf: Droste 1968.

Stechert, Kurt

Geb. 19. 9. 1906 in Berlin, gest. 16. 6. 1958 in Stockholm

Politiker (SAPD), Publizist

1933 verhaftet, nach Freilassung Flucht in die Tschechoslowakei; 1936 Schweden. Seine Bemühungen um Rückkehr in die Bundesrepublik scheiterten an politischen Widerständen.

Wie war das möglich? Der Ursprung des Dritten Reiches in historischer und soziologischer Beleuchtung.

Stockholm: Bermann-Fischer 1945.

▲ *Hildesheim: Gerstenberg 1983.*

Steinhausen, Herrmann

(d. i. Eugen Gürster)

Geb. 23. 6. 1895 in Fürth, gest. 2. 5. 1980 in München

Publizist

1933 Schweiz; unter dem Schutz schweizerischer Verleger (Emil

Oprecht) und Redaktionen (Nationalzeitung Basel) trotz Arbeitsverbots rege publizistische Tätigkeit unter seinem Pseudonym; 1941 USA; 1952 Rückkehr in die Bundesrepublik Deutschland.

Die Zukunft der Freiheit.
Zürich: Europa-Verlag 1938.

Die Rolle des Bösen in der Weltgeschichte.
Stockholm: S. Fischer 1939.

Die Judenfrage eine Christenfrage.
▲ Luzern: Vita Nova-Verlag 1939.

Volk im Dunkel.
Luzern: Vita Nova-Verlag 1946.

Sternberg, Fritz
(Ps. K. L. Gerstorff, F. Thomas, Ungewitter)
Geb. 11. 6. 1895 in Breslau, gest. 18. 10. 1960 in München
Politiker (SAPD), Publizist

1933 untergetaucht; vor drohender Verhaftung Flucht in die Tschechoslowakei; Österreich; Schweiz; 1938 Frankreich; 1939 USA; 1944 Mitarbeit im Council for a Democratic Germany; 1950 Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; in den folgenden Jahren die für den Fortbestand der amerikanischen Staatsangehörigkeit notwendigen Aufenthalte in den USA, faktisch aber in der Bundesrepublik und in Österreich lebend.

Der Faschismus an der Macht.
Amsterdam: Verlag Contact 1935.
▲ Hildesheim: Gerstenberg 1981.

Sternheim, Carl
Geb. 1. 4. 1878 in Leipzig, gest. 3. 11. 1942 in Brüssel
Schriftsteller

Lebte seit Ende der zwanziger Jahre meist im Ausland; 1940 vom Überfall der deutschen Truppen auf das neutrale Belgien in Brüssel überrascht, wo der deutsche Militärbefehlshaber General von Falkenhäusen dem psychisch Kranken stillschweigenden Schutz gewährte.

Vorkriegseuropa im Gleichnis meines Lebens.
Amsterdam: Querido 1936.

Gesamtausgabe. Band 1–10.
▲ Neuwied: Luchterhand 1976.

Strasser, Otto

(Ps. Michael Gaismayer, Ulrich von Hutten)

Geb. 10. 9. 1897 in Windsheim (Mittelfranken), gest. 27.

8. 1974 in München

Politiker („Schwarze Front“)

1933 Flucht nach Österreich; Tschechoslowakei; 1934 Ausbürgerung; 1938 Flucht in die Schweiz; 1939 Frankreich; 1940 nach dem deutschen Angriff im Westen Flucht mit falschem Paß über Südfrankreich, Spanien und Portugal nach den Bermudas; Einreiseverweigerung durch die USA; 1941 Kanada; 1954 Wiedererwerb der deutschen Staatsangehörigkeit; 1955 Rückkehr in die Bundesrepublik.

Erlebte Weltgeschichte.

Zürich: Weltwoche-Verlag 1936.

Die deutsche Bartholomäusnacht. Darstellung der Ereignisse des 30. 6. 1934.

Zürich: Reso-Verlag 1935.

Mein Kampf. Eine politische Autobiographie.

Frankfurt am Main: Heinrich-Heine-Verlag 1969.

Tau, Max

Geb. 19. 1. 1897 in Beuthen (Oberschlesien), gest. 13. 3.

1976 in Oslo

Verlagslektor, Schriftsteller

1938 Flucht nach Norwegen; 1942 vor drohender Deportation Flucht nach Schweden; 1944 Lektor im Neuen Verlag, Stockholm; 1946 Norwegen; 1950 Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Das Land, das ich verlassen mußte.

Hamburg: Hoffmann und Campe 1961.

Ein Flüchtling, findet sein Land.

Hamburg: Hoffmann und Campe 1964.

Tergit, Gabriele

(d. i. Elise Reifenberg)

Geb. 4. 3. 1894 in Berlin, gest. 24. 7. 1982 in London

Schriftstellerin

1933 vor drohender Verhaftung Flucht in die Tschechoslowakei; Palästina; 1938 Großbritannien. 1957 Sekretärin des PEN-Zentrums deutschsprachiger Autoren im Ausland (bis 1981). Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Effingers. Roman.

Hamburg: Hammerich & Lesser 1951.

▲ Ausgabe 1979, als Taschenbuch 1983.

Theile, Albert

Geb. 3. 7. 1904 in Dortmund-Hörde

Publizist

1933 Norwegen; Frankreich; 1934 Indien, China, Japan, USA; 1936 Norwegen; 1940 nach dem deutschen Überfall auf Norwegen Flucht über Schweden, die Sowjetunion und Japan nach Chile; 1943 Herausgeber der Zeitschrift „Deutsche Blätter“, Santiago de Chile (zusammen mit Udo Rukser, bis 1946); 1952 Niederlassung in der Schweiz; vielfältige publizistische Tätigkeit im Auftrag der Bundesrepublik. Lebte 1982 in Bern.

Herausgeber, zusammen mit Udo Rukser:

Deutsche Blätter. Zeitschrift.

Santiago de Chile, 1943–1946.

Nendeln: Kraus 1970.

Thelen, Albert Vigoleis

(Ps. Leopold Fabrizius)

Geb. 28. 9. 1903 in Süchteln (Niederrhein)

Schriftsteller

1931 aus persönlichen Gründen nach Spanien; 1936 bei dem Sieg der Francotruppen auf Mallorca mehrfach in Lebensgefahr; von der Royal Navy evakuiert; Frankreich; Schweiz; 1937 Frankreich; 1939 (?) über Spanien nach Portugal; 1947 Niederlande; 1954 Schweiz. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt. Lebt bei Zürich.

Die Insel des zweiten Gesichts. Aus den angewandten Erinnerungen des Vigoleis.

Düsseldorf: Diederichs 1953.

▲ Ausgabe 1981.

Thomas, Adrienne Hertha

(d. i. A. H. Deutsch geb. Thomas)

Geb. 24. 6. 1897 in St. Avoild/Moselle (Frankreich), gest.

7. 11. 1980 in Wien

Schriftstellerin

1932 Schweiz; 1934 Frankreich; 1935 Österreich, 1938 Flucht über die Schweiz nach Frankreich; 1940 Internierung nach dem deutschen Angriff im Westen; mit gefälschtem Entlassungsschein Fluchtaus dem Lager; Flucht über Spanien und Portugal in die USA; 1947 Niederlassung in Österreich.

Katrin, die Welt brennt. Roman.
Amsterdam: de Lange 1936.

Von Johanna zu Jane. Ein Schlüsselroman über Elisabeth Bergner.
Amsterdam: de Lange 1939.

Reisen Sie ab, Mademoiselle. Roman.
Stockholm: Skoglund 1944.
Wien: Danubia-Verlag 1947.
▲ Ausgabe 1982.

Thoor, Jesse

(d. i. Peter Karl Höfler)

Geb. 23. 1. 1905 in Berlin, gest. 15. 8. 1952 in Lienz
(Österreich), während einer Reise

Schriftsteller, Silberschmied

1933 Flucht nach Österreich; 1938 Flucht in die Tschechoslowakei;
1939 Flucht nach Großbritannien; nach Kriegsbeginn Internierung; auf
Intervention des Erzbischofs von Canterbury freigelassen; 1940 zweite
Internierung auf der Isle of Man (bis 1941). Nicht nach Deutschland
zurückgekehrt.

Das Werk. Sonette, Lieder, Erzählungen.
Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt 1965.

Gedichte

▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1975.

Tillich, Paul

Geb. 20. 8. 1886 in Starzeddel (Mark Brandenburg),
gest. 22. 10. 1965 in Chicago

Theologe

1933 über Frankreich und Großbritannien in die USA; 1940 Erwerb der
amerikanischen Staatsangehörigkeit; 1944 Präsident des Council for
a Democratic Germany, New York (bis 1946). Nach 1948 häufige Vor-
tragsreisen und Gastprofessuren in Europa, aber nicht nach Deutsch-
land zurückgekehrt.

Gesammelte Werke. Band 1 ff.

▲ Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk 1959 ff.

*Ergänzungs- und Nachlaßbände zu den Gesammelten Werken. Band
1 ff.*

▲ Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk 1971 ff.

Toller, Ernst

Geb. 1. 12. 1893 in Samotschin (Posen), gest. 22. 5.
1939 in New York, durch eigene Hand

Schriftsteller



Ernst Toller bei einem Vortrag in New York, 7. April 1938

1933 von einer Auslandsreise nicht zurückgekehrt und dadurch der Verhaftung in der Nacht des Reichstagsbrands entgangen; Schweiz; Jugoslawien; Teilnahme am Internationalen PEN-Kongreß in Ragusa mit weltweit beachtetem Protest gegen den deutschen Faschismus, Bücherverbrennungen, Konzentrationslager usw.; Ausbürgerung; bis 1938 häufiger Wechsel des Aufenthaltslandes, meist im Zusammenhang mit politisch-caritativen Aktivitäten (zuletztz.B. Hilfsaktion zugunsten im Spanischen Bürgerkrieg verwaister Kinder, dabei eine Reise durch Großbritannien und die skandinavischen Staaten); Mitbegründer des Deutschen PEN-Clubs im Exil; 1935 Großbritannien; 1936 USA; 1938 Aufenthalt im republikanischen Spanien; 1939 Teilnahme am Internationalen PEN-Kongreß, New York; Freitod aus persönlichen und politischen Motiven.

Eine Jugend in Deutschland.
Amsterdam: Querido 1933.
Reinbek: Rowohlt 1963.
▲ Ausgabe 1963.

No more peace. Komödie.
ur aufgeführt: 1936 in London.
London: Lane 1937.
deutsch: *Nie wieder Friede!*
in: *Gesammelte Werke. Band 3.*
▲ München: Hanser 1978.

Pastor Hall. Schauspiel.
ur aufgeführt: 1947 in Berlin.
London: Lane 1939.
Berlin: Henschel 1946.
▲ Ausgabe 1978.
in: *Gesammelte Werke. Band 3.*

Gesammelte Werke. Band 1-5.
▲ München: Hanser 1978.

Torberg, Friedrich
(d. i. *Friedrich Kantor*)
Geb. 16. 9. 1908 in Wien, gest. 10. 11. 1979 in Wien
Schriftsteller

1938 bereits vor der Annexion Österreichs Flucht in die Tschechoslowakei; 1939 (?) Flucht über die Schweiz (?) nach Frankreich; nach Kriegsbeginn Eintritt in die in Frankreich gebildete Tschechische Legion; 1940 Flucht über Spanien und Portugal in die USA; 1950 (nach einer anderen Quelle: 1951) Rückkehr nach Österreich.

Mein ist die Rache. Novelle.
Los Angeles: Pazifische Presse 1943.
Wien: Bermann-Fischer 1947.

Abschied. Roman einer ersten Liebe.
Zürich: Humanitas-Verlag 1937.

Hier bin ich mein Vater. Roman.
Wien: Bermann-Fischer 1948.
▲ Ausgabe 1978, als Taschenbuch 1979.

Tschuppik, Karl
Geb. 26. 7. 1877 in Melnik (Böhmen), gest. 22. 7. 1937
in Wien

Schriftsteller

1933 Flucht aus Deutschland nach Österreich.

Maria Theresia.
Amsterdam: de Lange 1934.

Ein Sohn aus gutem Hause. Roman.
Amsterdam: de Lange 1937.
▲ Graz: Styria 1977.

Tucholsky, Kurt
Geb. 9. 1. 1890 in Berlin, gest. 21. 12. 1935 in Hinda
(Schweden), durch eigene Hand
Schriftsteller

1924 als Pressekorrespondent nach Frankreich; 1926 nach dem Tode Siegfried Jacobsohns kurzzeitig dessen Nachfolger als Herausgeber der „Weltbühne“ in Berlin; 1927 Frankreich; 1929 Schweden; 1932 Österreich; Schweiz; 1933 Schweden; Ausbürgerung; 1934 erfolglose Bemühungen um die schwedische Staatsangehörigkeit. Freitod aus persönlichen und politischen Motiven.

Ausgewählte Briefe, 1913–1935.
Reinbek: Rowohlt 1962.

Briefe aus dem Schweigen, 1932–1935.
▲ Reinbek: Rowohlt 1977.

Unser ungelebtes Leben. Briefe an Mary.
▲ Reinbek: Rowohlt 1982.

Die Q-Tagebücher, 1934–1935.
▲ Reinbek: Rowohlt 1978.

Ausgewählte Werke. Band 1, 2.
▲ Reinbek: Rowohlt 1965.

Gesammelte Werke. Band 1-10.

▲ Reinbek: Rowohlt 1975.

Türk, Werner

Geb. 1. 5. 1901 in Berlin

Schriftsteller

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; 1937 (?) Norwegen; 1938 Ausbürgerung; 1940 beim deutschen Überfall auf Norwegen Flucht nach Nordnorwegen; auf abenteuerliche Weise bei der Evakuierung der letzten britischen Truppeneinheiten mit einem Kriegsschiff nach Großbritannien geflohen; bei Landung Festnahme als „feindlicher Ausländer“; Internierung; Deportation nach Australien (vermutlich bis Herbst 1941); Großbritannien. Lebte 1962 in London. Weiteres Schicksal unbekannt.

Kleiner Mann in Uniform. Roman.

Prag: Kacha 1934.

Uhse, Bodo

Geb. 12. 3. 1904 in Rastatt, gest. 2. 7. 1963 in Berlin

(Ost)

Schriftsteller

1933 Flucht nach Frankreich; 1934 Ausbürgerung; 1936 Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg als Kommissar in den Internationalen Brigaden; 1937 wegen Erkrankung zurück nach Frankreich; 1939 USA; 1940 nach Überschreitung der Aufenthaltserlaubnis in den USA unter beträchtlichen Visumschwierigkeiten nach Mexiko; starke Aktivitäten zur Rettung der in Europa gefährdeten Exilierten (bis 1941); 1941 Mitbegründer und Redakteur der Zeitschrift „Freies Deutschland“, Mexico-City (bis 1946); 1949 über die Sowjetunion Rückkehr in die DDR.

Söldner und Soldat. Autobiographischer Roman.

Paris: Editions du Carrefour 1935. .

Berlin: Aufbau-Verlag 1956.

Leutnant Bertram. Roman.

Mexico: Editorial El Libro Libre 1943.

Berlin: Verlag Volk und Welt 1947.

Wir Söhne. Roman.

Berlin: Aufbau-Verlag 1948.

Reise- und Tagebücher. Band 1, 2.

Berlin: Aufbau-Verlag 1981.

Ulbricht, Walter

(Ps. Walter)

Geb. 30. 6. 1893 in Leipzig, gest. 1. 8. 1973 in Berlin (Ost)

Politiker (KPD)

1933 untergetaucht, illegale politische Arbeit in Deutschland; Flucht nach Frankreich; 1935 Tschechoslowakei; führender Vertreter seiner Partei bei den gescheiterten Einheitsfrontverhandlungen mit der Sopade-Führung; 1936 Frankreich; nach Beginn des Spanischen Bürgerkriegs zeitweise im republikanischen Spanien; 1937 KPD-Vertreter im Ausschuß zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront (1938 nach einer Beschwerde Heinrich Manns bei Wilhelm Pieck abgelöst); Ausbürgerung; 1938 Sowjetunion, wo er sich schon in den vorangegangenen Jahren häufiger aufgehalten hatte; 1941 nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion Propagandaarbeit unter deutschen Kriegsgefangenen und – 1942/43 – vor Stalingrad; 1943 Mitglied des Nationalkomitees Freies Deutschland; 1945 Rückkehr in den Sowjetischen Sektor Berlins.

Kriegsschauplatz Innerdeutschland.

Straßburg: Editions Prométhée 1938.

Wer ist der Feind der deutschen Nation?

Moskau: Verlag für fremdsprachige Literatur 1943.

Unruh, Fritz von

(Ps. Fritz Ernst)

Geb. 10. 5. 1885 in Koblenz, gest. 28. 11. 1970 in Diez (Lahn)

Schriftsteller

1932 nach Zerstörung seiner Frankfurter Wohnung durch ein SA-Kommando Emigration nach Italien; 1933 trotz seiner Bereitschaft, eine Loyalitätserklärung für die Hitlerregierung zu unterzeichnen, Ausschluß aus der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste; 1933 (nach anderen, wahrscheinlicheren Quellen: 1938) Frankreich; 1939 Ausbürgerung; 1940 nach dem deutschen Angriff im Westen Internierung; Flucht in die USA; kurzzeitig auf Ellis Island interniert; 1948 Festredner bei der Hundertjahrfeier der Paulskirchenversammlung in Frankfurt; 1952 Rückkehr in die Bundesrepublik; 1955 erneute Emigration in die USA; 1962 endgültige Rückkehr in die Bundesrepublik.

Der nie verlor. Roman.

Bern: Hallwag 1948.

in: Sämtliche Werke. Band 8.

▲ *Berlin: Haude & Spener 1971.*

Sämtliche Werke. Band 3 ff.
▲ Berlin: Haude & Spener 1971 ff.

Urzidil, Johannes

Geb. 3. 2. 1896 in Prag, gest. 2. 11. 1970 in Rom (auf einer Reise)

Schriftsteller

1939 Flucht aus der Tschechoslowakei nach Großbritannien; 1941 USA. Nicht in sein Heimatland zurückgekehrt.

Der Trauermantel. Erzählung.

New York: Krause 1945.

München: Langen/Müller 1955.

Väterliches aus Prag und Handwerkliches aus New York. Autobiographie.

▲ Zürich: Artemis-Verlag 1969.

Valentin, Veit

Geb. 25. 3. 1885 in Frankfurt am Main, gest. 12. 1. 1947 in Washington

Historiker

1933 Großbritannien; 1940 USA.

Weltgeschichte, Völker, Männer, Ideen. Band 1, 2.

Amsterdam: de Lange 1938.

Köln: Kiepenheuer 1950.

Geschichte der Deutschen.

Berlin: Pontes-Verlag 1947.

▲ Ausgabe 1979.

Victor, Walther

Geb. 21. 4. 1895 in Bad Oeynhausen, gest. 19. 8. 1971 in Bad Berka (DDR)

Schriftsteller

1933 illegale politische Arbeit in Deutschland; 1935 vor drohender Verhaftung Flucht in die Schweiz; Gründer und Leiter des Verbano Verlags, Locarno; 1938 Ausweisung wegen Übertretung des Arbeitsverbots; Luxemburg; 1939 Frankreich; nach Kriegsbeginn in mehreren Lagern interniert; 1940 Flucht über Südfrankreich, Spanien und Portugal in die USA; 1947 Rückkehr in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands.

Marchesa Spinola. Ein romantisches Gemälde um Anton van Dyck.
Locarno: Verbano-Verlag 1936.
Schwerin: Petermanken 1949.

Kehre wieder über die Berge. Autobiographie.
New York: Willard 1945.
erweiterte Fassung unter dem Titel: *Ich kam aus lauter Liebe auf die Welt*
Weimar: Volksverlag 1961.

Viertel, Berthold

Geb. 28. 6. 1885 in Wien, gest. 24. 9. 1953 in Wien
Schriftsteller, Regisseur

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; Großbritannien; 1939 USA; 1941 ff. Mitarbeit an der Schriftstellervereinigung „Die Tribüne“, New York (u.a. Brecht-Inszenierungen); 1947 Großbritannien; Mitarbeit an den deutschsprachigen Sendungen von BBC; 1948 Schweiz; 1949 Rückkehr nach Österreich.

Der Lebenslauf. Gedichte.
New York: Aurora-Verlag 1946.
Berlin: Aufbau-Verlag 1947.

Dichtungen und Dokumente. Gedichte, Prosa, autobiographische Fragmente.
München: Kösel 1956.

Daß ich in dieser Sprache schreibe. Gesammelte Gedichte.
▲ München: Hanser 1980.

Walter, Bruno

(d. i. Bruno Walter Schlesinger)

Geb. 15. 9. 1876 in Berlin, gest. 17. 2. 1962 in Beverly Hills (Calif.), USA

Dirigent

1933 wegen Konzertverpflichtungen noch nach dem Reichstagsbrand von einer USA-Tournee nach Deutschland zurückgekehrt; als Leiter der Leipziger Gewandhauskonzerte gewaltsam entfernt; Flucht nach Österreich; in den folgenden Jahren Konzertreisen durch ganz Westeuropa; 1938 bei der Annexion Österreichs auf Konzertreise in den Niederlanden; Frankreich; Erwerb der französischen Staatsangehörigkeit; 1939 USA. Nach dem Kriege Gastkonzerte auch in der Bundesrepublik, aber nicht mehr zurückgekehrt.

Thema und Variationen. Erinnerungen und Gedanken.
Stockholm: Bermann-Fischer 1947.
Frankfurt am Main: S. Fischer 1950.

Briefe 1894-1962.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1969.

Wassermann, Jakob

*Geb. 10. 3. 1873 in Fürth, gest. 1. 1. 1934 in Alt-Aussee
(Österreich)*

Schriftsteller

1933 Österreich; Ausschluß aus der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste.

Josef Kerkhovens dritte Existenz.

Amsterdam: Querido 1934.

München: Kindler und Schiermeyer 1947.

▲ *Ausgabe 1982.*

Wehner, Herbert

(Parteideckname: Kurt Funk)

Geb. 11. 7. 1906 in Dresden

Politiker (bis 1942/43 KPD, heute SPD)

1933 illegale Arbeit in Deutschland; 1934 Teilnahme am Abstimmungskampf um die politische Zukunft des Saargebiets; 1935 Frankreich; Beteiligung am Lutetia-Kreis, dem Vorläufer des Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront; bis 1937 zahlreiche Reisen in politischer Mission durch verschiedene europäische Staaten, dabei 1935 in der Tschechoslowakei verhaftet und über Polen in die Sowjetunion abgeschoben; 1937 Sowjetunion; Gegenstand eines (1938 oder 1939 eingestellten) Parteiverfahrens; 1941 Schweden, mit dem Fernziel der illegalen Einreise ins faschistische Deutschland, um dort eine neue Parteileitung aufzubauen; 1942 Verhaftung durch die schwedische Polizei; wegen falscher Spionageanschuldigungen zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt; 1944 nach Haftverbüßung Einweisung in ein Internierungslager (bis Sommer 1945); 1946 Rückkehr in die Britische Besatzungszone Deutschlands. Lebt in Bonn.

Zeugnis. Autobiographisches 1929–1942 und Antworten auf Fragen zur Person.

▲ *Köln: Kiepenheuer & Witsch 1982.*

Weigel, Hans

Geb. 29. 5. 1908 in Wien

Schriftsteller, Kritiker

1938 Flucht aus Österreich in die Schweiz; 1945 Rückkehr nach Österreich. Lebt in Wien.

Der grüne Stern. Utopischer Gegenwartsroman.

Wien: Wiener Verlag 1946.

Weil, Grete

(d. i. Grete Jockisch)

Geb. 18. 7. 1906 in Rottach-Egern

Schriftstellerin

1935 Niederlande; 1940 nach dem deutschen Überfall untergetaucht;
1947 Rückkehr nach Deutschland.

Tramhalte Beethovenstraat. Roman.

Wiesbaden: Limes-Verlag 1963.

Weinert, Erich

(Ps. Erhard Winzer)

Geb. 4. 8. 1890 in Magdeburg, gest. 20. 4. 1953 in Berlin (Ost)

Schriftsteller

1933 von einer Vortragsreise aus der Schweiz nicht nach Deutschland zurückgekehrt; aus der Schweiz ausgewiesen; Frankreich; 1934 Teilnahme am Abstimmungskampf über die Zukunft des Saargebiets; Ausbürgerung; 1935 Flucht nach Frankreich; Sowjetunion; 1937 zum 3. Internationalen Schriftstellerkongreß in Madrid/Valencia nach Spanien, anschließend Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg in den Internationalen Brigaden; 1939 Flucht nach Frankreich; Internierung mit den Resten der republikanischen spanischen Armee; Sowjetunion; 1941 Mitarbeit an der sowjetischen Kriegspropaganda, u.a. – 1942/43 – vor Stalingrad; 1943 Präsident des Nationalkomitees Freies Deutschland; 1946 Rückkehr in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands.

Erziehung vor Stalingrad. Fronttagebuch eines Deutschen.

New York: The German American 1943.

erweiterte Fassung unter dem Titel: *Memento Stalingrad. Frontnotizbuch. Worte als Partisanen. Aus dem Bericht über das Nationalkomitee „Freies Deutschland“.*

Berlin: Verlag Volk und Welt 1957.

Rufe in die Nacht. Gedichte aus der Fremde. 1933 – 1943.

Berlin: Verlag Volk und Welt 1947.

Weiskopf, Franz Carl

(Ps. Petr Buk, F. L. W. Kovacs, Heinrich Werth)

Geb. 3. 4. 1900 in Prag, gest. 14. 9. 1955 in Berlin (Ost)

Schriftsteller

1933 Flucht aus Deutschland in die Tschechoslowakei; Redaktionsmitglied der „Arbeiter-Illustrierten-Zeitung“ (AIZ) und ihres Nachfolgeorgans „Volksillustrierte“ (VI); 1938 Flucht nach Frankreich; 1939 (?)

USA; 1947 Eintritt in den tschechoslowakischen diplomatischen Dienst (Botschaftsrat in Washington); 1949 Rückkehr nach Europa; 1953 Übersiedelung in die DDR.

Die Versuchung. Roman einer jungen Deutschen.

Zürich: Oprecht 1937.

Berlin: Dietz 1947.

Vor einem neuen Tag. Roman.

Mexico: Editorial El Libro Libre 1944.

Berlin: Dietz 1947.

Himmelfahrts Kommando.

Stockholm: Bermann-Fischer 1945.

Berlin: Dietz 1947.

Abschied vom Frieden 1913–1914.

Berlin: Dietz 1950.

Kinder ihrer Zeit. 1917. Roman.

Berlin: Dietz 1951.

Unter fremden Himmeln. Ein Abriß der deutschen Literatur im Exil 1933–1947.

Berlin: Dietz 1948.

Erzählungen

Leipzig: Reclam 1970.

Gesammelte Werke.

Berlin: Dietz 1960.

Weiß, Ernst

Geb. 28. 8. 1882 in Brünn, gest. 15. 6. 1940 in Paris,

durch eigene Hand

Schriftsteller, Arzt

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; 1934 Frankreich; 1940 angebliche Weigerung, aus dem von deutschen Truppen bedrohten Paris zu fliehen. Starb an den Folgen des Selbstmordversuchs, den er am 14. 6. 1940, dem Tag des deutschen Einmarschs in Paris, unternommen hatte.

Der Gefängnisarzt oder Die Vaterlosen. Roman.

Mährisch-Ostau: Kittl 1934.

Düsseldorf: Claasen 1969.

▲ Ausgabe 1982.



Ernst Weiß, undatiertes Foto

Der arme Verschwender.
Amsterdam: Querido 1936.
Hamburg: Claassen 1965.
▲ Ausgabe 1982.

Der Verführer.
Zürich: Humanitas-Verlag 1938.
▲ Frankfurt am Main: Insel Verlag 1980.
▲ als Taschenbuch 1982.

Ich – der Augenzeuge.
Icking: Kreisselmeier 1963.
▲ Ausgabe 1982.

Gesammelte Werke. Band 1–16.
▲ Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982.

Weiss, Peter
Geb. 8. 11. 1916 in Nowawes bei Berlin, gest. 10. 5. 1982
in Stockholm
Schriftsteller

1934 Großbritannien; 1936 Tschechoslowakei; 1938 Flucht in die Schweiz; 1939 Schweden. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Abschied von den Eltern. Autobiographische Erzählung.
Frankfurt am Main: Suhrkamp 1961.
▲ Ausgabe 1980.

Fluchtpunkt. Autobiographischer Roman.
Frankfurt am Main: Suhrkamp 1962.
▲ Ausgabe 1976.

Wendel, Hermann
(Ps. Leo Parth)
Geb. 2. 3. 1884 in Metz, gest. 10. 10. 1936 in St. Cloud
bei Paris
Politiker (SPD), Schriftsteller
1933 Flucht nach Frankreich.

Die Marseillaise. Biographie einer Hymne.
Zürich: Europa-Verlag 1936.

Werfel, Franz
Geb. 10. 9. 1890 in Prag, gest. 26. 8. 1945 in Beverly
Hills (Calif.), USA
Schriftsteller

1933 trotz seiner Bereitschaft, eine Loyalitätserklärung für die Hitlerregierung zu unterzeichnen, Ausschluß aus der Sektion Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste; 1938 von einem Italiaufenthalt nicht ins annektierte Österreich zurückgekehrt; Schweiz; Frankreich; Mitbegründer des Österreichischen PEN-Clubs im Exil; 1940 Flucht über Spanien und Portugal in die USA.

Der veruntreute Himmel. Roman.

Stockholm: Bermann-Fischer 1939.

Wien: Bermann-Fischer 1948.

▲ Ausgabe 1978, als Taschenbuch 1982.

Das Lied von Bernadette. Roman.

Stockholm: Bermann-Fischer 1941.

Berlin: Suhrkamp 1948.

▲ Ausgabe 1982.

Zwischen oben und unten. Essays.

Stockholm: Bermann-Fischer 1946.

in: *Zwischen oben und unten. Prosa, Tagebücher, Aphorismen.*

München: Langen-Müller 1975.

Jacobowsky und der Oberst. Komödie einer Tragödie in drei Akten.
uraufgeführt: 1944 in Basel.

Stockholm: Bermann-Fischer 1944.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1962.

▲ Ausgabe 1982.

Stern der Ungeborenen. Ein Reiseroman.

Stockholm: Bermann-Fischer 1946.

Wien: Bermann-Fischer 1949.

▲ Ausgabe 1981.

Gedichte aus 30 Jahren.

Stockholm: Bermann-Fischer 1939.

in: *Das lyrische Werk.*

▲ Frankfurt am Main: S. Fischer 1967.

Gesammelte Werke in Einzelbänden.

▲ Frankfurt am Main: S. Fischer 1952 ff.

Westheim, Paul

Geb. 7. 8. 1886 in Eschwege, gest. 21. 12. 1963 in Berlin (West) während einer Reise

Kunstkritiker

1933 Flucht nach Frankreich; 1935 Ausbürgerung; 1939 nach Kriegsbeginn Internierung in mehreren Lagern; als Folge der Haftbedingungen zeitweise nahezu blind; 1941 Flucht über Spanien und Portugal

nach Mexiko. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Arte antiguo de Mexico.

Mexico: Fondo de Cultura economica 1950.

deutsch: *Die Kunst Alt-Mexikos.*

Frankfurt am Main: Ullstein 1964.

Heil Kadlatz. Satirischer Roman.

In: *Pariser Tageblatt*, 1936.

▲ München: Rogner & Bernhard 1977.

Winder, Ludwig

(Ps. G. A. List, Herbert Moldau)

Geb. 7. 2. 1889 in Schaffa (Mähren), gest. 16. (nach anderen Quellen: 17.) 6. 1946 in Baldock, Großbritannien

Schriftsteller, Journalist

1939 Flucht aus der Tschechoslowakei über Polen nach Großbritannien.

Der Thronfolger. Ein Franz Ferdinand Roman.

Zürich: Humanitas-Verlag 1938.

Die Pflicht. Roman.

Zürich: Steinberg 1949.

Wolf, Friedrich

Geb. 23. 12. 1888 in Neuwied, gest. 5. 10. 1953 in Lehnitz (DDR)

Schriftsteller, Arzt

1933 vor unmittelbar drohender Verhaftung Flucht nach Österreich; über die Schweiz nach Frankreich; 1934 Polen, Sowjetunion; 1935 Reise in die USA; Sowjetunion; Ausbürgerung; 1938 nach über einjährigen Bemühungen um ein sowjetisches Ausreisevisum über Skandinavien nach Westeuropa, angeblich um am Spanischen Bürgerkrieg teilzunehmen, nach aller Wahrscheinlichkeit aber, um dem stalinistischen Terror in der Sowjetunion zu entgehen; nicht nach Spanien eingereist, obwohl das möglich gewesen wäre; Frankreich; Plan einer USA-Reise scheitert an der Verweigerung des amerikanischen Visums; 1939 nach Kriegsbeginn interniert; 1941 nach dem Erwerb der (bereits 1935 (?) in Moskau beantragten) sowjetischen Staatsangehörigkeit Flucht über Italien, Jugoslawien, Ungarn und die Karpatho-Ukraine in die Sowjetunion; nach dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion wegen des Vordringens der deutschen Truppen vorsorglich nach Alma Ata evakuiert; Mitarbeit an der sowjetischen Kriegspropaganda; 1943 Mitglied des Nationalkomitees Freies Deutschland; als

Beauftragter des Komitees an der Front; 1945 Rückkehr in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands.

Doktor Mamlocks Ausweg. Tragödie der westlichen Demokratie.
uraufgeführt: 1946 in Berlin.

Zürich: Oprecht & Helbling 1935.

unter dem Titel: *Professor Mamlock. Ein Schauspiel.*

Berlin: Aufbau-Bücherei-Vertrieb 1946.

Floridsdorf. Ein Schauspiel von den Februarkämpfen der Wiener Arbeiter.

uraufgeführt: 1936 in Toronto.

Zürich: Oprecht & Helbling 1935.

in: *Ausgewählte Werke in Einzelausgaben. Band 4. Dramen 4.*

Berlin: Aufbau-Verlag 1952.

Zwei an der Grenze. Roman.

New York: Oprecht 1938.

Berlin: Aufbau-Verlag 1948.

Baumarchais oder Die Geburt des „Figaro“. Drama in 11 Bildern.

uraufgeführt: 1946 in Berlin.

Moskau: Meshdurodnaja Kniga 1941.

Berlin: Aufbau-Verlag 1946.

Briefe. Eine Auswahl.

Berlin: Aufbau-Verlag 1958.

Briefwechsel. Eine Auswahl.

Berlin: Aufbau-Verlag 1968.

Ausgewählte Werke in Einzelausgaben. Band 1 ff

Berlin: Aufbau-Verlag 1951 ff

Gesammelte Werke in 16 Bänden.

Berlin: Aufbau-Verlag 1960 ff

Wolfenstein, Alfred

Geb. 28. 12. 1883 in Halle/Saale, gest. 22. 1. 1945 in

Paris, durch eigene Hand

Schriftsteller

1933 Flucht in die Tschechoslowakei; 1938 Erwerb der tschechoslowakischen Staatsangehörigkeit; Flucht nach Frankreich; 1940 zeitweise in deutscher Haft in Paris; von einem sympathisierenden deutschen Offizier auf freien Fuß gesetzt; Flucht nach Südfrankreich; vergebliche Bemühungen um das Visum eines überseeischen Staates; bis zur Befreiung durch die alliierten Truppen in Südfrankreich untergetaucht. Freitod als Folge der in den Jahren der Illegalität erlittenen seelischen Zerrüttung.

Herausgeber:

Stimmen der Völker. Die schönsten Gedichte aller Zeiten und Länder. Amsterdam: Querido 1938.

Werke. Gedichte.

▲ Mainz: Hase und Koehler 1982.

Wolff, Theodor

Geb. 2. 8. 1868 in Berlin, gest. 23. 9. 1943 in Berlin,

Israelitisches Krankenhaus

Publizist, bis 1933 Chefredakteur des „Berliner Tageblatts“

1933 Flucht in die Schweiz; Frankreich; 1937 Ausbürgerung; 1940 ff. Rettungsbemühungen von Freunden in den USA scheitern an der Dauer der Visaprozeduren und an der Finanzierung der Passagekosten; im Mai 1943 nach der Besetzung durch deutsche und italienische Truppen von italienischen Behörden verhaftet, nach Deutschland deportiert.

Der Krieg des Pontius Pilatus.

Zürich: Oprecht & Helbling 1934.

Der Marsch durch zwei Jahrzehnte.

Amsterdam: de Lange 1936.

Wolfskehl, Karl

Geb. 17. 9. 1869 in Darmstadt, gest. 30. 6. 1948 in

Bayswater-Auckland, Neuseeland

Schriftsteller

1933 Flucht in die Schweiz; 1934 Italien; 1938 Neuseeland; 1946 Erwerb der neuseeländischen Staatsangehörigkeit.

Zehn Jahre Exil. Briefe aus Neuseeland 1938–1948.

Heidelberg: L. Schneider 1959.

Gesammelte Werke. Band 1, 2.

Hamburg: Claassen 1960.

Wüsten, Johannes

(Ps. Peter Nikl)

Geb. 4. 10. 1896 in Heidelberg, gest. 26. 4. 1943 im
Zuchthaus Brandenburg

Schriftsteller, Graphiker

1933 illegale Arbeit in Deutschland; 1934 Flucht in die Tschechoslowakei; 1938 Fluchtnach Frankreich; 1940 unter der deutschen Besatzung illegal in Paris; 1941 von der Gestapo aufgespürt, verhaftet, nach Deutschland deportiert; zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. In der Haft an Tuberkulose gestorben.

Der Strom fließt nicht bergauf. Historischer Roman.

Rudolstadt: Greifen-Verlag 1963.

▲ Ausgabe 1979,

unter dem Titel: *Rübezahl oder der Strom fließt nicht bergauf.*

Yourgrau, Wolfgang

Geb. 16. 11. 1908 in Kattowitz, gest. 18. 7. 1979 in Denver (Col.), USA

Physiker, Publizist, Politiker (SAPD)

1933 vor unmittelbar drohender Verhaftung Fluchtnach Polen; verhaftet und ausgewiesen; Lettland; verhaftet und ausgewiesen; 1934 Palästina; 1942 Gründer und Herausgeber der deutschsprachigen Wochenzeitschrift „Orient“, Haifa-Jerusalem (bis 1943); nach der von rechtsradikalen Zionisten durch ein Bombenattentat auf die Druckerei erzwungenen Einstellung des „Orient“ Mitarbeit an der alliierten Kriegspropaganda (Rundfunk) in Jerusalem, zeitweise auch in Kairo; 1949 Südafrika; 1959 USA. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt, aber in den siebziger Jahren regelmäßig zu wissenschaftlichen Veranstaltungen in beiden deutschen Staaten.

Herausgeber:

Orient. Zeitschrift.

Haifa, 1942–1943.

▲ Hildesheim: Gerstenberg 1982.

Zarek, Otto

(Ps. Ferdinand Mayr-Ofen)

Geb. 20. 2. 1898 in Berlin, gest. 21. 8. 1958 in Berlin (West)

Schriftsteller

1933 Ungarn; 1938 Großbritannien; 1954 Rückkehr in die Bundesrepublik.

Kossuth. Die Liebe eines Volkes.

Zürich: Bibliothek zeitgenössischer Werke 1935.



Wolfgang Yourgrau, Aufnahme Jerusalem 1946

Die Geschichte Ungarns.
Zürich: Humanitas-Verlag 1938.

Zech, Paul

(Ps. u. a. Paul Robert, Timm Borah, Rhenanus)

Geb. 19. 2. 1881 in Briesen (Westpreußen), gest. 7. 9.

1946 in Buenos Aires

Schriftsteller

1933 angeblich kurzzeitig verhaftet; Entlassung aus dem öffentlichen Dienst (Staatsbibliothek Berlin); Aufnahmegesuch in den faschistischen Reichsverband Deutscher Schriftsteller negativ beschieden; Haussuchung; vor möglicherweise drohender Verhaftung Flucht in die Tschechoslowakei; über Frankreich und Italien nach Argentinien.

Neue Welt. Verse der Emigration.
Buenos Aires: Quadriga-Verlag 1939.

Die Vögel des Herrn Langfoot. Roman.
Rudolstadt: Greifenverlag 1953.

Deutschland, dein Tänzer ist der Tod. Ein Tatsachen-Roman.
Rudolstadt: Greifenverlag 1980.

▲ Frankfurt am Main: Röderberg-Verlag 1981.

Vom schwarzen Revier zur Neuen Welt. Gedichte.
▲ München: Hanser 1983.

Zerfass, Julius

(Ps. Walter Hornung)

Geb. 4. 2. 1886 in Kirm/Nahe, gest. 24. 3. 1956 in Zürich

Journalist

1933 Verhaftung; Konzentrationslager Dachau; nach Haftentlassung 1934 Flucht in die Schweiz. Nicht nach Deutschland zurückgekehrt.

Dachau. Eine Chronik.
Zürich: Europa-Verlag 1936.

Zoff, Otto

Geb. 9. 4. 1890 in Prag, gest. 14. 12. 1963 in München

Schriftsteller, Dramaturg

1932 (?) aus Deutschland nach Italien; 1935 Frankreich; 1941 Flucht über Spanien und Portugal in die USA; in den fünfziger Jahren Kulturkorrespondent der FAZ in New York; 1961 Rückkehr in die Bundesrepublik.

Die Hugenotten.

Wien: Tal 1937.

Konstanz: Südverlag 1948.

Tagebücher aus der Emigration (1939–1944).

▲ Heidelberg: L. Schneider 1968.

Zuckmayer, Carl

Geb. 27. 12. 1896 in Nackenheim am Rhein, gest. 18. 1.

1977 in Visp, Schweiz

Schriftsteller

1933 Österreich, wo er seit langem einen 2. Wohnsitz hatte; 1938 Flucht in die Schweiz; 1939 Frankreich; Ausbürgerung; USA; in den vierziger Jahren Erwerb der amerikanischen Staatsangehörigkeit; 1946/47 als Kunst- und Theateroffizier der US-Army in der Amerikanischen Besatzungszone Deutschlands; bis 1951 Europaaufenthalt, vor allem Bundesrepublik Deutschland; 1951 USA; 1954 Rückkehr nach Europa, Niederlassung in der Schweiz.

Salwäre oder Die Magdalena von Bozen.

Wien: Bermann-Fischer 1936.

Berlin: Suhrkamp 1950.

▲ Ausgabe 1977, als Taschenbuch 1982.

Herr über Leben und Tod. Roman.

Wien: Bermann-Fischer 1938.

Frankfurt am Main: Fischer Bücherei 1952.

▲ Ausgabe 1981.

Der Seelenbräu. Erzählung.

Stockholm: Bermann-Fischer 1945.

Berlin: Suhrkamp 1947.

▲ Ausgabe 1969, als Taschenbuch 1982.

Des Teufels General. Drama.

uraufgeführt: 1946 in Zürich.

Stockholm: Bermann-Fischer 1946.

Berlin: Suhrkamp 1947.

▲ Ausgabe 1979, als Taschenbuch 1981.

Als wär's ein Stück von mir. Autobiographie.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1966.

▲ Ausgabe 1980, als Taschenbuch 1981.

Zweig, Arnold

Geb. 10. 11. 1887 in Groß-Glogau (Schlesien), gest. 26.

11. 1968 in Berlin (Ost)

Schriftsteller

1933 nach dem Reichstagsbrand noch von einer Auslandsreise nach Deutschland zurückgekehrt; von Freunden vor drohender Verhaftung gewarnt, Flucht in die Tschechoslowakei; Österreich; Frankreich; Palästina; in den Vorkriegsjahren regelmäßige Reisen nach Westeuropa; 1936 Ausbürgerung; in den letzten Vorkriegsjahren wegen des zionistischen Nationalismus Pläne zur Weiterwanderung in die USA (am Geldmangel gescheitert); 1942 wegen einer in deutscher Sprache gehaltenen Rede von rechtsradikalen Zionisten in Tel Aviv tätlich angegriffen; 1948 Tschechoslowakei; Rückkehr in den Sowjetischen Sektor Berlins.

Bilanz der deutschen Judenheit 1933. Ein Versuch.
Amsterdam: Querido 1934.
Köln: Melzer 1961.

Erziehung vor Verdun. Roman.
Amsterdam: Querido 1935.
Berlin: Aufbau-Verlag 1951.
▲ Ausgabe 1982.

Einsetzung eines Königs. Roman.
Amsterdam: Querido 1937.
Berlin: Aufbau-Verlag 1953.

Das Beil von Wandsbek. Roman 1938–1943.
Stockholm: Neuer Verlag 1947.
Weimar: Kiepenheuer 1951.
▲ Ausgabe 1979, als Taschenbuch 1982.

Briefwechsel. Mit Sigmund Freud.
Frankfurt am Main: S. Fischer 1968.
▲ Ausgabe 1980.

Briefwechsel mit Louis Fűrnberg.
Berlin: Aufbau-Verlag 1978.

Ausgewählte Werke in Einzelausgaben.
Berlin: Aufbau-Verlag 1957 ff.

Zweig, Stefan

*Geb. 28. 11. 1881 in Wien, gest. 22. 2. 1942 in Petropolis (Brasilien), durch eigene Hand
Schriftsteller*

1934 nach einer im Zusammenhang mit der Niederschlagung des österreichischen Arbeiteraufstandes vorgenommenen Haussuchung in Salzburg Übersiedelung nach Großbritannien; 1936 Vortragsreise nach Lateinamerika; 1938 Vortragsreise in die USA; 1940 Erwerb der britischen Staatsangehörigkeit; wie schon nach der Annexion Österreichs aktiv an der Rettung der auf dem Kontinent gefährdeten Exilier-

ten beteiligt; Vortragsreise in die USA und Lateinamerika; USA; 1941 Niederlassung in Brasilien. Zum auslösenden Moment des Selbstmordes wurde die Nachricht vom Fall der britischen Festung Singapur.

Magellan. Der Mann und seine Tat.

Wien: Reichner 1938.

Zürich: Buchgemeinschaft Ex Libris 1951.

▲ Ausgabe 1977.

Ungeduld des Herzens. Roman.

Stockholm: Bermann-Fischer 1939.

Wien: Bermann-Fischer 1949.

▲ Ausgabe 1981.

Brasilien. Ein Land der Zukunft.

Stockholm: Bermann-Fischer 1941.

▲ Frankfurt am Main: Insel-Verlag 1981.

Schachnovelle.

Buenos Aires: Pigmalion 1942.

Wien: Bermann-Fischer 1949.

▲ Ausgabe 1981, als Taschenbuch 1982.

Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers.

Stockholm: Bermann-Fischer 1944.

Frankfurt am Main: Suhrkamp 1947.

▲ Ausgabe 1982.

Amerigo. Die Geschichte eines historischen Irrtums.

Stockholm: Bermann-Fischer 1944.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1954.

Balzac.

Stockholm: Bermann-Fischer 1946.

Wien: Bermann-Fischer 1950.

▲ Ausgabe 1977, als Taschenbuch 1979.

Gesammelte Werke in Einzelbänden.

▲ Frankfurt am Main: S. Fischer 1982.

Werkausgabe. Jubiläums-Kassette. Band 1–10.

▲ Frankfurt am Main: S. Fischer 1981.

Werkausgabe. Band 1–5.

▲ Frankfurt am Main: S. Fischer 1982.

Briefe an Freunde.

Frankfurt am Main: S. Fischer 1978.

Hans-Albert Walter

„Als ich wiederkam, da – kam ich nicht wieder“

Vorläufige Bemerkungen zu Rückkehr und Reintegration von Exilierten 1945–1949.

„Je sicherer der siegreiche Ausgang des Krieges für die Alliierten wird, desto häufiger kommt unter den Emigranten das Gespräch auf: wird man zurückgehen, wird man hierbleiben? Das Gespräch bleibt nicht ohne gegenseitige Verachtung und Gehässigkeit. Die politisch interessierten Leute werden wohl alle zurückgehen. Sogar aus der jüngeren Generation. Für die reinen Juden, die sich nicht (...) hier gesettled haben, ist es ein Problem, das kaum zu lösen ist. Am einfachsten, wenn ihnen nahe Verwandte oder gar die Eltern drüben ermordet wurden. Das persönliche, entsetzliche Erlebnis läßt sie bei dem Gedanken, je wieder mit den Mördern zusammenzustoßen, erschauern. Für andere wieder taucht die Frage auf: ist das persönliche Erlebnis wichtiger als das Bleibende, das Ewige: die spirituelle Verbundenheit mit den Jahrhunderten einer starken und nicht zu überwindenden Kultur?“

Eine Tagebucheintragung des nach New York emigrierten deutschen Schriftstellers Otto Zoff vom 28. Dezember 1942. Es waren die Wochen von Stalingrad. Von einer baldigen Möglichkeit zur Rückkehr der Exilierten und Emigranten nach Deutschland konnte noch keine Rede sein. Um so aufschlußreicher ist es, daß bereits der erste große militärische Erfolg der Alliierten zu den von Zoff skizzierten Kontroversen geführt hat. Daß sie überdies mit aller Heftigkeit und auf persönlich verletzende und kränkende Weise ausgetragen wurden, zeigt an, daß es sich um eine zentrale Frage gehandelt hat. Die politische Emigration stand dabei gegen die jüdische Massenemigration – Zoff hat das schon angedeutet, und es ist auch so verwunderlich nicht. Beide Gruppen hatten ein unterschiedliches Selbstverständnis und unterschiedliche, oftmals gegensätzliche Interessen.

Die politisch aktiven und meist parteipolitisch engagierten Antifaschisten, aber auch meist die Schriftsteller und Journalisten und viele Künstler, hatten Deutschland mit der erklärten Absicht verlassen, im Exil den Kampf gegen die Diktatur fortzusetzen. Damit verstand es sich für sie auch von selbst, daß sie nach der Niederlage Hitlers wieder in ihr Heimatland zurückkehren würden.

Bei den deutschen Juden sah es meist anders aus. In der Mehrheit waren sie politisch desinteressiert. Die deutschsprachige jüdische Wochenzeitung „Aufbau“ in New York, die sich im Laufe der Jahre zum wichtigsten Organ dieser jüdischen Massenemigration entwickelte, druckte am 1. Juli 1939 aus der Feder Ludwig Wronkows einen „Mini-Kommentar“, der sich mit dieser Abseitshaltung kritisch auseinandersetzte:

1933: „... wird alles nicht so heiß gegessen werden; außerdem sitzt ja der Hugenberg auch in der Regierung.“

1934: „... von mir aus. Ich war nie ein politischer Mensch.“

1935: „... Meine Frau und ich können noch überall hingehen; uns sieht man es nicht so an.“

1936: „... werd' ich den Urlaub im Ausland verbringen und mich mal umsehen.“

1937: „... aber ich verdiene doch ...!“

1938: „Das Herbstgeschäft möcht' ich noch gerne mitnehmen.“

1939: „Im Frühjahr 33 hätt' ich emigrieren sollen!“

In einem Satz zusammengefaßt, besagt dieser fiktive Diskurs, daß die deutschen Juden in der Regel erst dann zu bewußten Gegner der Nazis wurden, als sie von ihnen schon längst zu Opfern auserkoren waren. Auf die meist verspätete Flucht folgte bei diesen Menschen für gewöhnlich eine prinzipielle Abwendung von Deutschland – nicht immer auch von der deutschen Sprache und Kultur, aber stets von dem Staat, dem politischen Gebilde Deutschland, das sie zur Flucht gezwungen hatte. Mit dieser Abwendung korrespondierte zwangsläufig der Entschluß, keinesfalls mehr in die alte Heimat zurückzukehren.

Diese gravierenden Unterschiede in den Fluchtmotiven machten die Juden zu Emigranten – auf deutsch: zu Auswanderern –, die politischen Gegner des Regimes aber zu Exilierten: zu Verbannten.

Als Repräsentant für die Haltung der Exilierten, für ihre Ungeduld, zurückzukehren, mag hier Bertolt Brecht stehen. Über eine Begegnung mit ihm in New York schreibt Otto Zoff: „17. April (1943). Nach – vielleicht – 12 Jahren Bert Brecht wiedergesehen. (...) Das erste, was er mich beim Händedruck fragte: 'Wann gehen Sie nach Europa zurück?'“

Für das Denken der emigrierten Juden dagegen ist eine Glosse charakteristisch, die der „Aufbau“ druckte, als sich einige deutsche Juden im Frühjahr 1944 an einem Deutschland-Komitee von politischen Exilierten beteiligten: „Kleine Feststellung. Unwahr ist, daß die Israeliten, nach dem Auszug, einen Verein 'Plagenfreies Ägypten' gründeten – es ist nicht wahr, daß die Juden, nach der Austreibung, einer Union 'Das andere Spanien' beitraten – wahr hingegen ist, daß Juden im Exil dem Vorstand des 'Council for a Democratic Germany' angehören.“

So selbstverständlich für Brecht die Rückkehr, so selbstverständlich war für die jüdische Zeitung die Abkehr von Deutschland. Daß ihre bitterböse Glosse von Walter Mehring stammte, macht aber auch deutlich, daß der Graben zwischen Exilierten und Emigranten nicht ganz so schematisch verlief, wie das eben gesagt worden ist. Zwar waren die parteipolitisch engagierten Exilierten fast ausnahmslos auf die Rückkehr orientiert. Bei den Schriftstellern, Journalisten und Künstlern ging die Trennlinie jedoch mitten durch die Gruppe hindurch. Zudem verlegten sich nicht wenige von ihnen aus ganz praktischen Gründen vorerst aufs Abwarten. Noch einmal Otto Zoff, im Juni 1943: „Wird man zurückgehen können? Aber die größere Frage: wird man dort abermals anfangen müssen, sich eine Existenz aufzubauen? Etwa mit 57 Jahren? In einem ruinierten Europa?“ Und zwei Tage später erneut: „(...) ob man hier bleiben wird oder zurückgehen, ist auch ein Problem, was man seinen Kindern gegenüber am besten wird verantworten können. Daß Amerika der große Sieger sein wird

(...), scheint mir festzustehen. Daß Europa ein elender Haufen sein wird, ebenso. Unsere Träume von dort werden für die Kinder wenig Geltung haben. Hat man das Recht, sie (...), aus einer idée fixe heraus (...), einem Kontinent wiederzugeben, der ihnen nur miserable Möglichkeiten bieten wird?“

Bei Kriegsende hatten solche Überlegungen noch viel größere Berechtigung, aber keineswegs mehr Aktualität gewonnen. Paradoxerweise kamen nämlich als Erste nicht jene zurück, die das wollten, sondern jene, die Deutschland definitiv den Rücken gekehrt hatten: nicht politische Exilierte, sondern ausgewanderte deutsche Juden, die in den westlichen Besatzungsarmeen Dienst taten, in der amerikanischen vor allem. Genaue Zahlen gibt es nicht, aber man geht wohl kaum fehl, wenn man von einigen tausend Emigranten spricht, die als naturalisierte Amerikaner wieder deutschen Boden betreten. Im Gedächtnis der Deutschen haften freilich nicht sie, sondern jene – wenigen – politischen und literarischen Exilierten, die gleichfalls vorübergehend die Uniform der Sieger trugen: Alfred Döblin die französische, Willy Brandt die norwegische, Klaus und Golo Mann, Stefan Heym und Hans Habe die amerikanische.

Für die weit überwiegende Mehrheit der politischen Exilierten blieb Deutschland vorerst verschlossen – mit Ausnahme jener, die in der Sowjetunion Asyl gefunden hatten. Anders als die Westmächte, setzten die Russen planmäßig und bewußt auf die Mitwirkung von Exilierten beim politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau ihrer Besatzungszone. Auf die Mitarbeit von Kommunisten, wie sich versteht. Schon Ende 1943 hatte die Führungsgruppe der KPD im Moskauer Exil mit detaillierten Nachkriegsplanungen im Rahmen der sowjetischen Politik begonnen. Anfang 1945 folgten Schulungskurse für etwa 150 Exilierte, die sobald wie möglich in die Heimat zurückkehren sollten. Angeführt von Walter Ulbricht, flog dann die erste Gruppe am 30. April 1945, schon eine Woche vor der Kapitulation Hitlerdeutschlands, nach Berlin.

Sie hatten nicht die sowjetische Staatsangehörigkeit erworben, und sie kamen auch nicht in die Uniform des Siegers. Sie waren Deutsche, auch wenn Hitler sie meist ausgebürgert hatte, und sie trugen Zivil. Ungeachtet ihrer Unterordnung unter die sowjetische Politik konnten sie ihren Landsleuten damit ganz anders gegenüberreten als diejenigen Exilierten, die als Angehörige der westlichen Besatzungsarmeen zurückkamen. Dadurch, daß er aufgrund der westlichen Politik zuerst nur in der Uniform des Siegers auftreten konnte, geriet der exilierte Antifaschist in den Westzonen in eine geradezu tragische Zwangslage. Der Bonner Historiker Hans Georg Lehmann schreibt dazu:

„Am einfachsten war die Rückkehr (in die Westzonen), wenn der Emigrant im Kriege (...) gegen Hitler-Deutschland gekämpft oder eine ausländische Staatsangehörigkeit erworben hatte. (...) In alliierter Uniform erschien er den Deutschen dann aber zwangsläufig als 'Sieger' oder als 'Kollaborant'. Und das implizierte: Die seit 1933 systematisch geschürten Vorurteile gegen die antifaschistischen Emigranten wurden nicht abgebaut, sondern scheinbar durch Tatsachen erhärtet.“

Daß die Diffamierungsparolen der Nazis – „Volksschädlinge“ „Lan-

desverräter“, „wurzellose Elemente“ etc. – über die Niederlage hinaus solche Wirkung zeigten, sagt sehr viel über das Niveau des politischen Bewußtseins vieler Deutscher im Jahre 1945 und – so muß man angesichts der Tatsachen hinzufügen – in den folgenden Jahrzehnten. Die Einstellung zum deutschen Exil, schizophren wie sie war, ist aber lediglich Ausdruck einer viel komplexeren Gesamtschizophrenie gewesen. Ein Teil der Deutschen wertete die militärische Niederlage des eigenen Staates vor allem anderen als Befreiung von der faschistischen Diktatur. Die Alliierten waren für sie in folgedessen zuallererst Bundesgenossen. Der andere – und vermutlich größere – Teil der deutschen Bevölkerung empfand sich vor allem anderen als militärisch besiegt. Demgemäß galten ihm die Alliierten zuallererst als fremde Eroberer, als siegreiche Feinde. Aus diesem Gegensatz resultiert auch die zwiespältige Aufnahme, die den zurückkehrenden Exilierten in der Folge zuteilgeworden ist: die bis in die sechziger Jahre sich erstreckende Diffamierung der einzelnen Exilierten, die bis in die gleiche Zeit wirksame Tabuisierung des Gesamtphänomens Exil und Emigration.

Es gehört freilich ebenfalls ins Bild, daß die Alliierten in der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht in erster Linie als politische Befreier auftraten und handelten. Die von ihnen über Deutschland verhängten Gebietsabtretungen im Osten; die Vertreibung von Millionen Menschen aus diesen Gebieten; die These von der Kollektivschuld aller Deutschen am Faschismus; die diversen Pläne zum Abbau der Industrie und zur Rückverwandlung Deutschlands in ein agrarisches Gebiet – kurz: die den Vertrag von Versailles weit hinter sich lassende Politik der Strafe, Sühne und Rache, exekutiert nicht etwa gegen die Schuldigen, sondern ungezielt und unterschiedslos gegen die ganze Bevölkerung, diese Politik war für die gleichzeitig propagierte „Umerziehung“ der Deutschen zur Demokratie nicht unbedingt förderlich.

Zur negativen Haltung der meisten Deutschen gegenüber den Exilierten hat sie nicht unerheblich beigetragen, und das verstärkt das tragische Element in dieser Wiederbegegnung. Denn die Exilierten hatte ja, was man in Deutschland nicht wußte – und zum Teil auch heute noch nicht zur Kenntnis nehmen will – wieder und wieder gegen diese Strafpolitik protestiert. Sie waren Sturm gelaufen, ohne mit Argumenten Gehör zu finden. Im Gegenteil: sie, die den deutschen Faschismus schon zu einer Zeit bekämpft hatten, als alle Welt noch darin wetterte, mit ihm Geschäfte zu machen, wurden in der amerikanischen und britischen Presse vielfach als Helfer der Nazis bezeichnet. In der Ablehnung eines Straffriedens waren sich alle politischen Gruppen des Exils lange Zeit einig gewesen. Die Exil-KPD scherte allerdings 1944 aus dieser Einheitsfront gegen ein neues Versailles aus – nachdem nämlich die Sowjetunion hatte erkennen lassen, daß sie Gebietsansprüche stellen würde. Einzelne Kommunisten warnten aber auch danach noch, wie alle anderen Exilierten, vor den Folgen einer solchen Politik. Ernst Bloch etwa befürchtete ein Weiterleben des Nationalsozialismus:

„Desto sicherer kriecht der Nazi unter (...), je armseliger die deutschen Verhältnisse wieder auf den bürgerlichen Alltag zurückgeführt

werden; und aufwelch gedrückten. 'Das alles verdanken wir dem Führer': dieser Ruf ist rebellisch unter Bomben. Er ist es nicht mehr unter einem Über-Versailles, mit allen Nachteilen des fortbestehenden Kapitalismus, ohne seine Vorteile. Denn dann taucht für alle, die keinen Durchbruch sehen, Glanz Erinnerung an Hitler auf. Höchst sentimentale Erinnerung dazu, voll Mitleid und Selbstmitleid, worin die Anklage untergeht. (...) Die vorgesehenen englisch-amerikanischen Erzieher hätten gegen diese unsichtbare Hydra keinen leichten Stand. Selbst die menschenfreundlichsten Textbücher (...) könnten Barbarei nicht beheben, wenn Kultur als Hunger dreinsieht (...)."

Bloch einen deutschen Nationalisten zu nennen, wäre nur absurd. Wenn aber selbst er, der Marxist und Internationalist, eine solche Stellung bezog, so kann man sich unschwerausmalen, was jene Exilierten sagten, die nicht so weit links standen. Was gar die Zusammenarbeit mit den Besatzungsbehörden anging, die die Straf- und Sühnpolitik praktizieren sollten, so war – wiederum bei Ausnahme der KPD – die Position eindeutig. Der im Londoner Exil lebende Sozialdemokrat Erich Ollenhauer z.B. schrieb im Herbst 1944:

„Soweit wir selbst in Frage kommen, haben wir keinen anderen Wunsch, (als) sobald wie möglich wieder zurückzugehen. Ob und wann das möglich sein wird, hängt in hohem Maß von dem Regime ab, das die Alliierten nach der Besetzung errichten werden. (...) Es ist ganz klar, daß die politische Emigration nur dann erfolgreich als Mittler zwischen den demokratischen Kräften im Lande und der Zivilverwaltung der Besatzung wirken kann, wenn sie als unabhängige und politische freie Menschen nach Deutschland zurückkehren und nicht als technische Angestellte der Besatzungsbehörde.“

In der Tat: die meisten nichtkommunistischen parteipolitischen Exilierten weigerten sich, für die Besatzungsbehörden politische Erfüllungshilfe zu leisten. Sie verstanden sich im Gegenteil als Repräsentanten des nichtfaschistischen Teils der deutschen Bevölkerung, und sie wollten diesen befreiten Deutschen gegenüber den Befreiern eine politische Stimme verschaffen. Damit ist aber auch gesagt, weshalb die westlichen Besatzungsmächte der Rückkehr von Exilierten so große Schwierigkeiten bereiteten, wie sie das getan haben. Sie dachten gar nicht daran, jene Kritiker ihrer Deutschlandpolitik ins Land zu lassen, die durch ihr Exil zweifelsfrei als Antifaschisten legitimiert waren. Zugleich wird verständlich, warum die sowjetischen Besatzungsbehörden mit kommunistischen Exilierten genau umgekehrt verfahren: Widerspruch in prinzipiellen Fragen war von ihnen nicht zu erwarten.

Im Westen wie im Osten hing die Rückkehr der Exilierten also von ihrer Bereitschaft ab, sich der Politik der Besatzungsmächte mehr oder weniger widerspruchslos unterzuordnen. Wer dazu nicht bereit war – oder von wem die Sieger vermuteten, daß er dazu nicht bereit sein würde –, dem blieben die Grenzen verschlossen.

Vereinzelte Ausnahmen wie die des späteren bayerischen Ministerpräsidenten Wilhelm Hoegner bestätigten nur diese Regel. Dank seiner Verbindungen zu einigen amerikanischen Diplomaten, deren Urteil emotional weniger getrübt war, konnte Hoegner schon Anfang

Juni 1945 aus seinem schweizerischen Exil nach München zurückkehren. Obwohl sie sich auf Wunsch und im Schutze der Amerikaner vollzog, verlief seine Heimkehr wie eine Groteske. Der Jeep, mit dem amerikanische Offiziere Hoegner in Zürich abholten, mußte auf der Fahrt nach Bayern die französische Besatzungszone passieren. Es war nicht bekannt, wie die Franzosen sich verhalten würden. Um eine Zurückweisung des Exilierten zu verhindern, wurde Hoegner für die prekäre Wegstrecke als „Amerikaner“ camouffiert.

Die meisten Politiker und Intellektuellen hatten jedoch noch lange um ihre Rückkehr aus dem Exil zu kämpfen. Für die in London lebenden Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes dauerte es bis zum Februar 1946, für den nach Ankara emigrierten Ernst Reuter, den späteren Regierenden Bürgermeister Berlins, sogar bis zum Oktober 1946, daß sie wieder deutschen Boden betreten konnten. Und sie gehörten noch zu den frühesten Rückkehrern.

Einigen Exilierten ist es zwar gelungen, das Einreiseverbot zu unterlaufen. Eine reale Chance hatte aber nur, wer – wie Stephan Hermlin – in der Schweiz Asyl gefunden hatte, allenfalls noch jene, die während der deutschen Besetzung in Westeuropa im Untergrund überlebt hatten. Es mutet schon absurd an, daß sie nur auf dem Wege wieder nach Deutschland zurückkommen konnten, auf dem sie 1933 geflohen waren: illegal, über die „grüne Grenze“. Die in Skandinavien, in Großbritannien oder gar die in Übersee Lebenden hatten nicht einmal diese Möglichkeit. Sie sahen sich auf den Instanzenweg verwiesen, auf Ausfüllen von Anträgen, auf immer erneute und stets fruchtlose Nachfragen, auf endlos dünkendes Warten.

Zeitungsmeldungen geben davon ein Bild. Am 13. Juni 1945 berichtete der New Yorker „Aufbau“ aus London: „567 Namen von Deutschen, die nach Deutschland zurückzukehren wünschen, hat die Freie Deutsche Bewegung den englischen Behörden unterbreitet, um ein Visum zu erlangen.“ Dreieinhalb Monate später, am 2. November 1945, waren die Visa noch nicht erteilt. Der „Aufbau“ schrieb: „Hans Kahle, der einstige Offizier der Internationalen Brigaden (im Spanischen Bürgerkrieg), mahnt in einem Offenen Brief im 'New Statesman', diejenigen Deutschen, die in ihre Heimat zurückkehren wollen, mit einem Visum auszustatten und (sie) helfen zu lassen, Deutschland wieder aufzubauen.“

Nach weiteren sechs Monaten, Ende April 1946, waren die Dinge noch immer unverändert. Mittlerweile hatte 1200 in Großbritannien lebende Exilierte für sich und ihre Angehörigen Visaanträge gestellt. Der „Aufbau“ kommentierte: „Es besteht wenig Aussicht dafür, daß sie in nächster Zeit zurückgehen können. Transportschwierigkeiten waren bisher unüberwindlich. Noch komplizierter ist das Problem der Einreise-Erlaubnis. Es besteht vorläufig keine Möglichkeit, Eintritt in die britische Besatzungszone Deutschlands zu erhalten. Nur in ganz wenigen Ausnahmefällen haben die englischen Behörden selbst um die Rückkehr von ein paar Politikern und Journalisten ersucht. Die Russen haben 300 bis 400 Visa in Aussicht gestellt, aber sich vorbehalten, jeden Antragsteller auf seine politische 'Zuverlässigkeit' zu untersuchen.“

Die französische und die amerikanische Militärregierung verfahren nicht viel anders. Erst im Herbst 1946 wurden die Bestimmungen gelockert, was mit einer praktischen Rückwanderungsmöglichkeit aber noch keineswegs identisch war – man weiß, die „Transport-schwierigkeiten“ – und auch durchaus nicht für alle präsumptiven Rückkehrer galt. Die Exilierten hatten eben zu warten – wie dringlich auch immer nach ihnen gerufen wurde. Denn entgegen einer weitverbreiteten Legende hat es bis etwa zur Währungsreform an Rückkehraufforderungen aus Deutschland und Österreich nicht gefehlt.

Zunächst richteten sie sich vor allem an Schriftsteller und Wissenschaftler, an Künstler und Journalisten. Bereits am 20. Juli 1945 meldete der „Aufbau“: „Der 'Österreichische Verband demokratischer Schriftsteller und Journalisten' hat über 'Radio Österreich' eine Aufforderung an Franz Werfel gerichtet, nach Wien zurückzukehren.“ Mitte September 1945 berichtete das gleiche Blatt, der im Londoner Exil lebende Neukantianer Arthur Liebert sei von der Berliner Humboldt-Universität auf den Philosophischen Lehrstuhl berufen worden. Etwa zur gleichen Zeit wurde Monty Jacobs zur Rückkehr eingeladen, der bis 1933 Feuilletonchef der „Vossischen Zeitung“ in Berlin gewesen war.

In einem Glückwunschartikel zu Paul Hindemiths 50. Geburtstag las man am 16. November 1945: „Wie ein Geburtstagspräsent wurde ihm in diesen Tagen von wiedereingesetzten Lehrern der Berliner Hochschule für Musik das Amt des Direktors dieser Anstalt angetragen.“ Der Dirigent Fritz Busch hatte bis Ende November 1945 gleich drei Einladungen erhalten. Die erste kam von den Wiener Philharmonikern, die ihm die Leitung ihrer Konzerte antrugen. Die zweite stammte aus Berlin, die dritte aus Köln. Als die Universitäten in den Westzonen den Lehrbetrieb wiederaufnahmen, häuften sich quer durch alle Fachdisziplinen Meldungen wie diese: „Die juristische Fakultät der Universität Heidelberg hat den Lehrer für Römisches Recht, Professor Ernst Levy, jetzt Professor in Seattle, eingeladen, sein Ordinariat (...) wieder einzunehmen, von dem ihn die Nazis vertrieben hatten.“

Auch nach Deutschland wurden Schriftsteller zurückgebeten, so Heinrich Mann anlässlich seines 75. Geburtstages: „Die neue Demokratische Kulturvereinigung Thüringens (...) hat an Heinrich Mann die Aufforderung gerichtet, nach Deutschland zurückzukehren und ihm einen Wohnsitz in der Wartburg angeboten.“ Dieser symbolisch gemeinte „Wohnsitz“ entbehrt gewiß nicht ganz der Komik. Gleichwohl drückte sich in seiner Wahl auch das Ansehen aus, das Heinrich Mann bei den Einladenden genoß. Wie Martin Luther galt er ihnen als geistiger Reformator Deutschlands und der Deutschen.

Vom Frühjahr 1946 an blieben die Einladungen nicht mehr auf einzelne Prominente beschränkt. Parteien, Politiker und amtierende Regierungen forderten die gesamte Emigration, die politische wie die jüdische, zur Rückkehr auf: im Mai 1946 die in der Sowjetischen Besatzungszone zugelassenen Parteien; im November 1946 (nachdem die Lockerung der Bestimmungen die praktischen Möglichkeiten verbessert hatte) Kurt Schumacher, der Vorsitzende der SPD in den Westzo-

nen, und Leopold Figl, Bundeskanzler der Republik Österreich; im September 1947 schließlich die Ministerpräsidenten der westdeutschen Länder.

Wieviel Vorsicht auch in manchem Einzelfall geboten sein mag, aus der Fülle der einschlägigen Belege wird man doch schließen dürfen, daß in der unmittelbaren Nachkriegszeit bei vielen Deutschen der ernsthafte Wille bestanden hat, die von der Hitlerdiktatur Vertriebenen zurückzuholen, ihnen den Platz zurückzugeben, den sie vor 1933 innegehabt hatten.

Erst die Währungsreform setzte hier eine Zäsur, erst im Klima des Kalten Krieges und mit dem beginnenden „Wirtschaftswunder“ wurden Exil und Emigration in Westdeutschland zunächst verdrängt und dann tabuisiert.

Und dies ist wohl der psychologische Hauptgrund dafür, daß auch diese frühen Einladungen zur Rückkehr fast samt und sonders vergessen worden sind und daß lediglich eine einzige im allgemeinen Bewußtsein präsent geblieben ist: die vergebliche Aufforderung zur Heimkehr, die Walter von Molo an Thomas Mann gerichtet hat. Hinter der spektakulären Kontroverse, die auf Molos Offenen Brief folgte, verschwanden alle die anderen, ganz unspektakulären Einladungen. Sie verschwanden völlig zu Unrecht, wenn man die damaligen Verhältnisse zum Maßstab nimmt. Sie verschwanden aber zu Recht und mit gutem Grund, wenn man auch die Zeit nach der Tendenzwende von 1948/49 ins Auge faßt.

Unmöglich, die Kontroverse um Molos Brief und Manns Antwort hier auch nur umrißhaft nachzuzeichnen. Wichtiger ist freilich auch statt einer Rekonstruktion der Vorgänge eine Analyse der Substanz und die Erhellung der Hintergründe. Auf quälende Weise wird an dieser Auseinandersetzung die innere Kluft sichtbar, die sich zwischen den Exilierten und ihren Landsleuten daheim aufgetan hatte. Was nun Thomas Mann angeht, so hatte er schon im Oktober 1943 in Los Angeles öffentlich eine Rückkehr nach Deutschland abgelehnt, und diesen Entschluß hat er in der Folge mehrfach bekräftigt.

Nach Kriegsende wurde er darin von seinem Sohn Klaus bestärkt, der als Angehöriger der US-Army nach Deutschland gekommen war. Ein Brief vom 16. Mai 1945 hält Klaus Manns Eindrücke vom zerstörten München fest, vor allem aber seine Erfahrungen im Umgang mit nicht emigrierten Intellektuellen, die zum Teil vorgestern noch zu seinen engsten Freunden gehört hatten. Über seinen Besuch bei dem Grafiker und Schriftsteller Rolf von Hoerschelmann, der zu diesen Vertrauten gehört hatte, berichtete er beispielsweise:

„(...) sicher ist er, und ist es immer gewesen, durch und durch ein Anti-Nazi. Dennoch klingt es irgendwie merkwürdig, wenn er sagt, er habe noch 1936 oder 1937 geglaubt, Hitler würde 'gute deutsche Kunst' fördern, und daß er erst, als die Nazis all die guten Gemälde aus den Galerien entfernten, das Üble des Regimes erkannt hätte. Auch entschuldigt er Leute wie Otto Falckenberg, der zum 'Intendanten' gemacht und vom Führer öffentlich gepriesen wurde, aber laut Hörschl in seinem Wesen unverändert geblieben ist – nur an seiner Kunst interessiert, an der Rettung bestimmter kultureller Werte, fana-

tisch loyal seinem Theater gegenüber etc. In ganz ähnlichen Worten sprach er über W.E. Süskind, der ebenfalls irgendwo am Starnberger See sitzt (...). Sein letzter Beruf war der eines literarischen Redakteurs an der 'Krakauer Zeitung' in Polen, unter der Schirmherrschaft des berüchtigten Gouverneurs Frank. Doch Hörschl schwört, daß auch W.E.S. in Ordnung sei – lediglich an seiner Kunst interessiert und so weiter. Was soll man da sagen? Was kann man da tun? Hörschl sagt, wir seien nicht in der Lage, zu urteilen. Sie hätten gelitten, seien in Gefahr gewesen, hätten verzweifelt versucht, wenigstens gewisse Reste der großen deutschen Tradition zu retten, wären so wenig Kompromisse eingegangen wie möglich, und hätten einem geheimen, immer gefährdeten Kreis von Nicht-Nazi-Intellektuellen angehört. Das mag ja alles so sein; jedenfalls habe ich es bis jetzt abgelehnt, Süskind oder Falckenberg zu sehen.“

Wenn Klaus Mann dem Vater außerdem riet, unter gar keinen Umständen zurückzukehren oder gar ein politisches Amt anzunehmen – „höchstwahrscheinlich würdest Du ermordet werden“ –, so erscheint das nach seinem Bericht eigentlich schon überflüssig. Aller auf eindeutige Reaktionen zielenden Zweideutigkeit des Briefes zum Trotz, spricht aus der Schilderung aber auch eine tiefe Irritation. Kein Zweifel, Klaus Mann fand sich nicht zurecht, nicht zufällig nennt er das in Deutschland Vorgefundene an einer Stelle „sehr verwirrend“. Und wie hätten die Erzählungen der Freunde von Vorgestern auch anders auf ihn wirken können?

Sein Unverständnis resultierte aus den völlig gegensätzlichen Lebenserfahrungen und -verhältnissen von Exilierten und Daheimgebliebenen. Wer wie er schon 1933 aus Deutschland geflohen war, wußte nichts von den notgedrungen zweideutig wirkenden Verhaltensweisen derer, die im Land geblieben waren, ohne deswegen doch schon Anhänger der Diktatur zu sein. Der Exilierte war Eindeutigkeit gewöhnt, im Denken, im Schreiben, in der Parteinahme. Die Sklavensprache hatte er nicht gelernt. Wie sollte er da entscheiden, was an den Darstellungen der Daheimgebliebenen Tatsache, was apologetische Verbiegung, was Vertuschung, was bewußte Lüge war? Beinahe zwangsläufig stellte sich Mißtrauen bei ihm ein, und im konkreten Falle wurde es noch dadurch verstärkt, daß Klaus Mann in den nichtemigrierten Münchner Intellektuellen gleichsam seiner eigenen früheren Existenz begegnete: dem politisch desinteressierten Bildungsbürger, der „lediglich an seiner Kunst“ interessiert war. Er selbst hatte sich infolge des Faschismus von dieser Daseinsform abgewandt, die Daheimgebliebenen aber wollten sich – und zwar ebenfalls wegen des Faschismus – bloß zäh an sie geklammert, sie mit Zähnen und Klauen gegen politische Ansprüche verteidigt haben. Daß auch dies einer Absage an die Diktatur gleichkam – immer vorausgesetzt, daß die Gesprächspartner die Wahrheit sagten –: Klaus Mann konnte es allenfalls intellektuell erfassen; nachvollziehen konnte er es nicht.

Wie sehr sich diese Daheimgebliebenen denn auch von ihm verkannt fühlten, belegt der Tagebuch-Kommentar, mit dem Wilhelm Hausenstein die Nachricht von Klaus Manns Besuch bei Hoerschelmann bedacht hat: „Klaus Mann ist bei Hoerschelmann erschienen,

EXIL*

LITERATUR

Herausgegeben von Bibliotheksdirektor
**Dr. Werner Berthold, Leiter der Sammlung
Exilliteratur in der Deutschen Bibliothek,
und von Professor Hans-Albert Walter.**

Friedrich Alexan
Mit uns die Sintflut

Fibel der Zeit. Neudruck der Ausgabe Paris 1935.
271 S., kart.
ISBN 3-8067-0856-8

DM 28,-

Theodor Baik
(d. i. Fodor Dragutin)
Das verlorene Manuskript

Mitabgedruckt: Rezension von Erwin Kirsch. Neu-
druck der Ausgabe Mexiko 1943. 308 S., kart.
ISBN 3-8067-0822-3

DM 27,-

Otto Braun
Von Weimar zu Hitler

Neudruck der Ausgabe New York 1940. 458 S., geb.
ISBN 3-8067-0740-5

DM 47,-

Alfred Döblin
Der neue Urwald
Roman. Neudruck der Ausgabe Baden-Baden 1948.
(Das Land ohne Tod. Südamerikatriologie, 3). 193 S.,
Ln., Schutzumschlag
ISBN 3-8067-0698-0

DM 24,-

Alfred Döblin
Flucht und Sammlung des Judenvolks.
Aufsätze und Erzählungen. Neudruck der Ausgabe
Amsterdam 1935. 232 S., Ln., Schutzumschlag
ISBN 3-8067-0699-9

DM 29,-

Bruno Frei
Die Männer von Vernet

Neudruck der Ausgabe Berlin 1950. Mit einem neuen
Vorwort des Verfassers: „1980: Rückblick auf Ver-
net“. XIII, 254 S., kart
ISBN 3-8067-0871-1

DM 29,-

Heilmut von Gerlach
Von Rechts nach Links
Herausgegeben von Emil Ludwig. Neudruck der Aus-
gabe Zürich 1936 (1937). 275 S., kart.
ISBN 3-8067-0739-1

DM 34,-

Werner Hegemann
Entlarvte Geschichte

Neudruck der Ausgabe Prag 1934. 200 S., kart.
ISBN 3-8067-0821-5

DM 23,-

Rudolf Olden
**Hindenburg oder Der Geist
der Preußischen Armee**

Neudruck der Ausgabe Paris 1935. 390 S., mit 17
Abb., kart.
ISBN 3-8067-0911-4

DM 32,-

Rudolf Olden
Hitler

Neudruck der Ausgabe Amsterdam 1935. 364 S., mit
14 Abb., kart.
ISBN 3-8067-0873-8

DM 29,-

Orient

Unabhängige Wochenschrift. Independent Weekly.
Zeitfragen. Kultur. Wissenschaft.
Herausgeber Wolfgang Yourgrau und Arnold Zweig.
Neudruck der Ausgabe Haifa und Jerusalem
1942-43. Mit einer Einleitung von Hans-Albert Wal-
ter. 2 Bände, 1150 S., Ln.
ISBN 3-8067-0828-2

2 Bände DM 320,-

Gustav Regier
Im Kreuzfeuer

Ein Saar-Roman. Neudruck der Ausgabe Paris 1934.
297 S., geb.
ISBN 3-8067-0737-5

DM 34,-

Wilhelm Speyer
Das Glück der Andernachs

Roman. Neudruck der Ausgabe Zürich 1947. 459 S.,
geb.
ISBN 3-8067-0738-3

DM 47,-

Fritz Sternberg
Der Faschismus an der Macht

Neudruck der Ausgabe Amsterdam 1935. Mit einem
Nachwort von Gert Schäfer. XVIII, 328 S., geb.
ISBN 3-8067-0872-X

DM 29,-

Johannes Wüsten
Rübezahl oder Der Strom fließt nicht bergauf
Historischer Roman. Aus dem Nachlaß herausgege-
ben und bearbeitet von Horst Wandrey. Mit 22 ill. von
Erika Müller-Pöhl. Neuauflage Rudoistadt und Hil-
desheim 1979. 417 S., Ln.
ISBN 3-8067-0799-5

DM 29,-

Weitere Titel in Vorbereitung!

Eine bedeutende Reihe.

*** bei** Gerstenberg Verlag
Rathausr. 20 · 3200 Hildesheim
Telefon 05121/1060
Gerstenberg

halb als echter Freund, halb als amerikanischer Journalist. Seine These, die These der Emigration im Ganzen scheint zu sein: wir alle, die während dieser Jahre nicht emigriert lebten, haben an der 'Kulturfacade' des 'Dritten Reiches' mitgearbeitet. Nun, ich hätte bei dem Gespräch sein mögen; ich würde (...) geltend gemacht haben, daß die gesamte Emigration sich dem Deutschland dieser zwölf Jahre und allen aus ihm entsprungenen Konflikten bloß eben entzogen hat und daß damit im Grunde überhaupt nichts geschehen ist: es bedeutet nichts Positives, aus einer Situation einfach hinauszugehen."

Diese ungeheuerliche Infamie wird dadurch um nichts geringer, daß sie von einem eindeutig nichtfaschistischen Intellektuellen stammt, von einem gläubigen Katholiken, einem Mann überdies, der seine jüdische Frau über die 12 Jahre der Diktatur gerettet hatte. Zu Hausensteins Gunsten ließe sich nur sagen, daß er nicht gekannt hat, was die Exilierten draußen getan und geschrieben, unter welch erbärmlichen Bedingungen die meisten gelebt, welche Gefahren an Leib und Leben sie überstanden hatten (oder auch nicht). Dies ist ein ernstzunehmendes Argument, denn tatsächlich wurde die Unkenntnis der Exilierten über Lebensatmosphäre und -verhältnisse unterm Faschismus begleitet von einer ebenso großen Unkenntnis der Daheimgebliebenen über Lebensatmosphäre und -verhältnisse im Exil.

Mag ein Teil der Tagebuchnotiz noch mit dieser Ahnungslosigkeit zu erklären sein: die Behauptung, daß die Exilierten aus einer „Situation einfach hinausgegangen“ seien, bleibt unverzeihlich. Denn selbstverständlich konnte und mußte auch Hausenstein wissen, daß die Flucht in ungezählten Fällen die einzige Alternative zum Umgebrachtwerden war. Er wird ja nicht im Ernst behaupten wollen, daß sich am Starnberger See 1945 noch nicht herumgesprachen hatte, was sich im nur rund 40 Kilometer Luftlinie entfernten Dachau seit 1933 Tag für Tag ereignet hatte. Doch Hausenstein ist damit noch nicht zu Ende. Dem angeblichen Eskapismus der Exilierten stellte er als Positivum sein eigenes Verhalten gegenüber: „Wohl aber gehörte etwas dazu, zwölf Jahre lang bemüht zu bleiben, journalistisch das Gute als solches, um seinetwillen, rein zu pflegen, in einem Stil, als ob es den Hitler und seine Halunken überhaupt nicht gegeben hätte, und gleichwohl unter täglicher Gefahr. Aus den zehn Jahrgängen des Literaturblattes und der Frauenbeilage der Frankfurter Zeitung, die von mir redigiert worden sind, würde keine künftige Generation auch bloß schließen können, daß sie in der Zeit des Hitlerismus geleitet und geschrieben wurden: so gänzlich sind sie an dem Régime vorüberredigiert (...). Ich glaube, daß dies etwas besagt, und darüber bin ich bis auf den Grund des Gewissens ruhig.“

Ob dem wirklich so war? Wer „bis auf den Grund des Gewissens ruhig“ ist, muß sich das kaum in solcher Aufgeregtheit selbst versichern. Der gereizte Ton spricht ebenfalls dafür, daß Hausenstein sich die Schwächen seiner Argumentation nicht eingestehen wollte oder konnte. Gewiß war seine Arbeitshaltung Ausdruck von Opposition. Gewiß war selbst der Versuch gefährlich, das Regime lediglich zu ignorieren – zumindest für den, der in der reichsdeutschen Presse

öffentlich auftrat. Das war unstrittig. Doch der von den Exilierten erhobene Vorwurf der „Kulturfassade“ zielte ja viel tiefer. Um einen Vers Brechts anzuwenden: das „Gespräch über Bäume“, sowichtig es war, mußte zwangsläufig das noch Wichtigere ungesagt sein lassen – und wurde eben dadurch zu einem Schweigen über die Verbrechen. Die Erwiderungen sind bekannt: daß es der Erwähnung der Verbrechen für einen oppositionellen Leser nicht bedurfte, weil sie ihm quälend vor Augen standen; daß dieser Leser „drinnen“ auch feinste Anspielungen aufnahm, weil er gelernt hatte, sorgfältig zwischen den Zeilen zu lesen.

So richtig das wohl war – der Exilierte hatte diesen nicht ganz angepaßten, diesen sich teilweise verweigernden, an der Diktatur „vorüberredigierenden“ und „-schreibenden“ Journalismus aus einer ganz anderen Perspektive kennengelernt. Draußen nämlich, wo ihm ahnungslos Ausländer solche Zeitungsseiten als Beweis für die Liberalität und Toleranz der Diktatur präsentierten. Wo so etwas geschrieben und gedruckt werden kann, bekam er wieder und wieder zu hören, kann es so schlimm nicht zugehen, wie ihr Emigranten unständig einzureden versucht. Deutschland ist auch unter Hitler ein Land von hoher Kultur, das muß man doch objektivanerkennen – und ihr Emigranten seid eben nicht objektiv, c'est ça. Hausensteins Anden-Nazis-Vorüberschreiben kehrte sich auf diese Weise völlig unbeabsichtigt, aber höchst wirkungsvoll gegen den Exilierten, der sich draußen um jene Aufklärung bemühte, die von den Oppositionellen drinnen nicht mehr kommen konnte. So wenig ein Klaus Mann mit den Absichten eines Wilhelm Hausenstein vertraut gewesen war, so wenig hat Hausenstein die Folgen seines Tuns zur Gänze bedacht, geschweige daß er sie hätte überblicken können.

Dieses Vorspiel gibt die Atmosphäre wieder und nimmt auch schon einige wichtige Argumente jener Debatte vorweg, die Walter von Molos Offener Brief und Thomas Manns Antwort bestimmten. Und nicht nur die Argumente, auch der auf beiden Seiten streckenweise bösertige Ton kehrte wieder, die Aggressionen, die unausgesprochenen Verdächtigungen, vor allem aber das Mißtrauen und die Mißverständnisse, die aus dem beiderseitigen Mangel an zuverlässigen Informationen herrührten. Das gegenseitige Mißtrauen ließ die Kontrahenten sogar mitunter gegen Thesen des Anderen polemisieren, die sie selbst vor nicht allzulanger Zeit mit Überzeugung vertreten hatten.

Da hatte Walter von Molo beispielsweise geschrieben: „Das deutsche Volk hat – ungeachtet recht zahlreicher und lebhafter Aufforderungen von der Frühe bis in die Nacht – vor dem Kriege und im Kriege nicht gehaßt, und es haßt nicht, es ist dazu nicht fähig, weil es wahrhaft seine Großen und seine Meister, die die Welt liebt und verehrt, verdient und noch immer verdient (...). Ihr Volk, das nunmehr seit einem Dritteljahrhundert hungert und leidet, hat im innersten Kern nichts gemein mit den Missetaten und Verbrechen, den schmachvollen Greueln und Lügen, den furchtbaren Verirrungen Kranker (...).“

Bei dem Appell an Thomas Manns Mitleid war Molo mit seinen Argumenten nicht eben wählerisch – keineswegs konnte man 1945 sagen, das deutsche Volk habe seit einem „Dritteljahrhundert“, also

seit 1912, gelitten und gehungert. Ebenso fatal mußte es auf Thomas Mann wirken, wenn er las, die Deutschen verdienten ihre in der Welt hochangesehenen „Meister“ noch immer – wäre statt dieses „Denn Sie sind unser!“ nicht ein Wort des Bedauerns und der Scham darüber angebracht gewesen, daß man Mann ins Exil getrieben hatte? In einem Punkt jedoch sprach Molo nur aus, was auch den meisten Exilierten zwölf Jahre hindurch Glaubenssatz gewesen war: daß das deutsche Volk „im innersten Kern“ nichts mit den Verbrechen des Faschismus gemein habe. Im Exil hatte mandas lediglich anders, und zwar noch viel eindeutiger formuliert: „Hitler ist nicht Deutschland.“ Nun war diese These von einem Daheimgebliebenen aufgegriffen worden, von einem jener Intellektuellen, über deren Verhalten Klaus Mann soviel Mißverständlich-Unmißverständliches, soviel Zweideutig-Eindeutiges berichtet hatte. Man mag sich ausmalen, welch schalen Geschmack die „Hitler ist nicht Deutschland“-These bei Thomas Mann plötzlich annahm. In seiner Antwort schwangen denn auch die Informationen des Sohnes deutlich mit:

„Es war nicht erlaubt, es war unmöglich, 'Kultur' zu machen in Deutschland, während rings um einen herum das geschah, wovon wir wissen. Es hieß die Verkommenheit beschönigen, das Verbrechen schmücken. Zu den Qualen, die wir litten, gehörte der Anblick, wie deutscher Geist, deutsche Kunst sich beständig zum Schild und Vorspann des absolut Scheusäligen hergaben.“

Klaus Manns Vorwurf der „Kulturfassade“ wurde im Munde seines Vaters zum spezifischen Verbrechen daheimgebliebener Intellektueller. Die Anklage war umso schwerwiegender, als sie völlig undifferenziert erhoben wurde. Über den Adressaten Molo hinaus sprach Thomas Mann zu einer anonymen Menge, die er zuweilen auch im Plural mit „Ihr“ und „Euch“ anredete. Es kann kaum einen Zweifel daran geben, daß damit die in Deutschland gebliebenen Intellektuellen alleamt und ohne Ausnahme gemeint waren.

Noch bevor Manns Antwort in Deutschland bekanntgeworden war, hatte freilich einer von diesen Intellektuellen, der Schriftsteller Frank Thiess, den dubios schillernden, in sich widersprüchlichen Begriff der „inneren Emigration“ in die Debatte gebracht, einen Begriff der ungezählte Exilierte zutiefst verbittert hat. Denen, die es abgelehnt hatten, zu emigrieren, war – Thiess zufolge – kein anderer Weg geblieben, „(...) als die innere Emigration. (...) die Welt, auf die wir innerdeutschen Emigranten uns stützten, war ein innerer Raum, dessen Eroberung Hitler trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist.“

Ein fataler Begriff für etwas, das unbestreitbar existiert hatte. Doch selbst über diesen Begriff hätte Exilierten und Daheimgebliebenen die Einigung nicht allzuschwer fallen müssen. Denn Frank Thiess hat ja nur auf eine Formel gebracht, was Thomas Mann mit fast denselben Worten beschrieben hatte: als er nur neun Jahre zuvor Eduard Korrodi zurückgewiesen hatte, den schweizerischen Literaturkritiker, der in der „Neuen Zürcher Zeitung“ die Exilliteratur scharf angegriffen hatte. In diesem berühmt gewordenen Brief, der den letzten Anstoß zu seiner Ausbürgerung durch die Nazis gab, hatte Thomas Mann auch an die Exilierten eine Mahnung gerichtet: „(...) die Grenze zwischen emigrier-

ter und nicht emigrierter deutscher Literatur (...) fällt, geistig gemeint, nicht schlechthin mit der Reichsgrenze zusammen. Die außerhalb dieser Grenze lebenden deutschen Schriftsteller sollten, so meine ich, nicht mit allzu wahlloser Verachtung auf diejenigen herabblicken, die zu Hause bleiben wollten oder mußten (...). Sie leiden; aber gelitten wird auch im Inneren, und sie sollten sich vor der Selbstgerechtigkeit hüten, die so oft ein Erzeugnis des Leidens ist.“

In einer weniger gereizten Atmosphäre hätte man sich also auch über den Begriff verständigen können – unter der Voraussetzung, daß die binnendeutschen Autoren ihn zu Recht für sich reklamierten. Bei ihnen war aber vor allem jene Selbstgerechtigkeit zu spüren, vor der Thomas Mann 1936 die Exilierten gewarnt hatte. Ein Musterbeispiel sind die aus Larmoyanz und Arroganz gemischten Sätze, mit denen Frank Thiess begründete, weshalb es sich für einen Schriftsteller angeblich geziemt hatte, „drinnen“ zu bleiben:

„Auch ich bin oft gefragt worden, warum ich denn nicht emigriert sei, und konnte immer nur dasselbe antworten: Falls es mir gelänge, diese schauerliche Epoche (...) lebendig zu überstehen, würde ich dadurch derart viel für meine geistige und menschliche Entwicklung gewonnen haben, daß ich reicher an Wissen und Erleben daraus hervorginge, als wenn ich aus den Logen und Parterreplätzen des Auslandes der deutschen Tragödie zuschaute. Es ist nun einmal zweierlei (...), ob ich selber hungere odervom Hunger in den Zeitungen lese, ob ich den Bombenhagel auf deutsche Städte lebend überstehe oder mir davon berichten lasse (...).“

Der Widersinn sticht sofort ins Auge – Thiess' Entschluß, nicht zu emigrieren, war älteren Datums, gefaßt zu einer Zeit, da „Bombenhagel“ und „Hunger“, die ihn angeblich bestimmt haben sollten, noch weit in der Ferne lagen. Das Argument richtet sich selbst, samt dem darin enthaltenen, unausgesprochenen Vorwurf: als ob die Exilierten nicht gehungert hätten, lange Jahre vor der deutschen Lebensmittelrationierung; als ob sie nicht den Bombenhagel überstanden hätten – den deutschen auf Frankreich und Großbritannien allerdings, der ja den Angriffen auf deutsche Städte vorausgegangen war. Vollends unerträglich war es, wenn Thiess schrieb: „Wir erwarten dafür keine Belohnung, daß wir Deutschland nicht verließen. Es war für uns natürlich, daß wir bei ihm blieben.“

Für die Exilierten war es „natürlich“, daß sie aus diesen Sätzen den Vorwurf der Feigheit und Drückebergerei heraushörten, daß sie sich an Goebbels erinnert fühlten, an den „Völkischen Beobachter“. Wie bei Hausenstein, so gerann auch bei Thiess die unverlangte Selbstrechtfertigung zur unfreiwilligen Selbstanklage. Denn Marianne d'Hooghe hat völlig recht gehabt, wenn sie im Hinblick auf derartige Äußerungen rückblickend sagte: „Für diese Haltung ist sicherlich der Neid auf die Schuldlosigkeit der Emigranten verantwortlich – womit indirekt dennoch die These einer Kollektivschuld zugegeben wird.“

Nicht minder diffamierend und beleidigend war freilich auch Thomas Manns Behauptung, in seinen Augen seien Bücher, „(...) die von 1933 bis 1945 in Deutschland überhaupt gedruckt werden konnten, weniger als wertlos und nicht gut in die Hand zu nehmen. Ein Geruch

von Blut und Schande haftet ihnen an; sie sollten alle eingestampft werden.“ Auf diese Forderung hin meldete sich Wilhelm Hausenstein nun auch öffentlich zu Wort, so respektvoll übrigens, daß seine Tagebucheintragung sich daneben wie von einem anderen Menschen geschrieben ausnimmt. Er präsentierte Thomas Mann eine ellenlange Liste von Büchern, die während der Nazizeit in Deutschland gedruckt worden waren, alles Titel der nicht-faschistischen, der bloß geduldeten Literatur. Diese Fleißarbeit hätte sich Hausenstein freilich sparen können. Es hätte völlig genügt, Thomas Mann an die ersten beiden Bände des „Josephs“-Romans zu erinnern, die ja auch in Hitlerdeutschland gedruckt, verlegt und verbreitet worden waren. Fielen auch sie unter das Verdikt des Einstampfens? Haftete auch ihnen der „Geruch von Blut und Schande“ an?

Die Fragen zeigen, wie absurd und unhaltbar Thomas Manns pauschale Behauptung gewesen ist. Vom Tisch ist das Problem damit aber nicht. Denn eben der Hinweis auf Manns anfängliches Zögern, sich öffentlich als Exilierter zu bekennen; der Hinweis auf sein mißverständliches und in aller Welt auch mißverständenes, von den Exilierten bisweilen harsch gerühtes Schweigen zwischen 1933 und 1936: diese Rückbesinnungen legen vielleicht auch eine Ursache für seine so besonders große Gereiztheit und Emotionalität bloß. Hatte er nicht auch einen – gewiß mikroskopisch kleinen – Anteil an der Verdrängung, die er nun, sehr zu Recht, den daheimgebliebenen Intellektuellen vorhielt? Man kann es auch anders sagen: es ist kaum ein Zufall, daß Molo sich gerade an Thomas und nicht etwa an Heinrich Mann gewandt hatte, bei dem innere Haltung und äußeres Verhalten von Anfang an nahtlos übereingestimmt hatten und über dessen Auffassungen keinerlei Mißverständnisse möglich waren. Die Rolle des Repräsentanten und Sprechers für das Exil mochte Thomas Mann gewiß in vielen Punkten zustehen, in diesem einen aber gerade nicht. Seinem Bruder wäre sie zugekommen – aber dem ist sie von Molo ja gerade nicht angetragen worden.

Soviel jedenfalls kann man sagen, daß solche subjektiven Schwierigkeiten den Dialog zwischen Drinnen und Draußen zusätzlich belastet haben. Auf beiden Seiten. Wäre der Ruf zur Rückkehr von Ricarda Huch oder Martin Niemöller ausgegangen; hätten Elisabeth Langgässer oder Günter Weisenborn über „innere Emigration“ gesprochen: jeder Exilierte, selbstverständlich auch Thomas Mann, hätte einen anderen Ton gefunden, vielleicht sogar eine partiell andere Antwort. An anderen Stimmen hat es bei den Exilierten denn auch nicht gefehlt. Alfred Polgar etwa hat sich auf ebenso noble wie unmißverständliche Weise von Manns Pauschalbehauptungen distanziert. Eine Rückkehr hatauch er abgelehnt, mit Opportunisten und Nazi-Intellektuellen ister mindestens so scharf ins Gericht gegangen wie Thomas Mann; erheblich konkreter sogar, da er einige Namen nannte. Er hat das Augenmerk aber auch auf die nicht kompromittierten Deutschen gelenkt:

„Als das deutsche Volk sich dem Teufel verschrieb, sind auch von den Gegnern des Pakts viele im Land geblieben: einfach weil sie keine Möglichkeit hatten, fortzukommen. Unsere, leider ohnmächtige,

Freundschaft gehört ihnen, und unsere Trauer den zahllosen aus ihren Reihen, die gemordet wurden. Andere Anti-Nazi (oder zumindest Nicht-Nazi), die hätten fortgehen können, taten's nicht. Aus vielfachen Gründen: etwa weil sie sich dem Abenteuer der Emigration nicht gewachsen fühlten; weil sie an eine kurze Lebensdauer der Teufelei glaubten; weil sie außer unterm Himmel der Heimat, so finster er jetzt auch über ihnen hing, nicht atmen konnten. Niemand wird den dummen Mut haben, ihnen zu verübeln, daß sie geblieben sind. Aber etliche aus dieser Gruppe haben den dummen Mut, Exilierten das Exil zu verübeln. (...) Es gibt noch eine dritte, schmale Kategorie von Daheimgebliebenen, so schmal, daß Mathematiker sie eine 'zu vernachlässigende Größe' nennen würden: nämlich die Kategorie derer, die in Deutschland ausgehalten haben, um gegen das Regime zu wirken. Soweit meine Kenntnis reicht, waren es durchaus kleine Leute, Arbeiter zumeist, aus denen die bewunderswerte Truppe sich rekrutierte. Kein Name der deutschen Intelligentsia scheint auf unter ihren Namen. Doch anderen vorwerfen, sie hätten kein Talent zum Märtyrer gezeigt, soll nur, wer selbst Leistungen auf diesem Gebiet vorweisen kann. Und nicht verschwiegen darf auch werden, daß es viele Künstler und Wissenschaftler im Nazi-Reich gab, die zu den schmutzigen und blutigen Ereignissen dort zwar nicht laut 'nein' sagten, die aber immerhin die auch keineswegs ungefährliche Charakterstärke aufbrachten, nicht laut 'ja' zu sagen."

Polgar differenzierte, wo Mann verallgemeinernd angeklagt hatte, er war sachlich geblieben, wo jener seinen Gefühlen gefolgt war. Seinen Urteilen über Mitschuldige und Opportunisten gab dieses Abwägen nicht bloß die richtige Proportion, sondern auch ein beträchtlich größeres Gewicht. Aber auch größeres Gehör? Angesichts der Richtung, die die Auseinandersetzung genommen hatte, angesichts der Stimmen, die in Deutschland laut geworden waren, wäre das am Ende nicht einmal wünschenswert gewesen; denn es ist ja zumindest fraglich, ob es bei den Larmoyant-Arroganten den Prozeß kritischer Selbsterforschung noch hätte in Gang setzen können, der ihnen mehr notgetan hätte als alles andere. Oskar Maria Graf, der Thomas Manns Ausbruch noch erheblich kritischer gegenüberstand als Polgar, hat diese Kritik bezeichnenderweise nicht öffentlich geäußert, sondern nur in einem Brief an einen anderen Exilierten, den Prinzen Hubertus zu Löwenstein. Ihm schrieb er Anfang 1946:

„Thomas Mann hat gewiß in einigem recht, was er in seiner Ablehnung an Molo sagte, aber er hat nicht recht, wenn er meint, daß seit 1933 keine wesentlichen deutschen Kulturträger mehr in der Heimat arbeiteten, und er hätte unbedingt sagen müssen: Ja, ich stehe bei Euch, Ihr Deutschen, ich komme!“

Öffentlich hat Graf dieser exils-internen verbalen Kritik eine produktive Form gegeben. Er organisierte private Hilfssendungen nach Deutschland, was in den damals noch extrem deutschfeindlichen USA verpönt und verboten war. Als Mittelsmänner dienten ihm Besatzungssoldaten, meist emigrierte deutsche Juden. Die Pakete gingen an zuverlässige Antinazis, an ehemalige KZ Häftlinge, an Intellektuelle, die keine Konzessionen gemacht hatten. Graf kommentierte:

„(...) was bleibt uns Emigranten zunächst, als denen, die daheim aufrecht standen und litten, zu beweisen, daß wir (...) unter allen Umständen unsere Solidarität real bekunden. (...) ich sage mir: Ich kenne diese Genossen genau und weiß, daß kein Paket an einen Nazi kommt, und ich sage mir: Wenn wir fertigbringen, daß z.B. 100 Pakete nach München kommen, so verbreitetsich das dort wie ein Lauffeuer und tuteine viel größere Wirkung als alle (...) Thomas Mann Briefe (...). Es baut die Brücken, die zwischen Emigration und Daheimgebliebenen unbedingt gebaut werden müssen, schneller auf. Es setzt nämlich bereits wieder jene Situation ein, daß man von einer unübersteigbaren Mauer zwischen den Emigranten und den Daheimigen spricht. Diese Auffassung wird natürlich auch von den Nazis daheim gefördert und ausgeübt.“

Damit keine falschen Vorstellungen aufkommen: Oskar Maria Graf, der auf diese Weise den Patriotismus und die Solidarität der Exilierten gleichermaßen demonstrierte, lebte im New Yorker Exil an der Grenze des Existenzminimums. Er half für seine Hilfsaktionen bei Amerikanern und wohlhabenderen Emigranten regelrecht geschnorrt. Der von Graf angesprochene „Brückenbau“ war freilich auch in anderer Hinsicht dringlich. Man hat ja gesehen, daß den Exilierten genauso wie den Daheimgebliebenen zuverlässige Informationen über das Tun und Lassen der jeweils anderen Seite fehlten, und man hat auch die Folgen dieses Defizits kennengelernt. Für die Exilierten wurden nun zwar die binnendeutschen Verhältnisse im Laufe der Zeit transparenter. Ihr Deutschlandbild klärte und differenzierte sich zusehends, und das nicht nur, weil Prozesse und Verfahren Licht darauf geworfen hätten; wenigstens in einigen Bereichen wurden auch andere deutsche Stimmen vernehmbar – Karl Jaspers in der „Wandlung“ etwa, Eugen Kogon und Walter Dirks in den „Frankfurter Hefen“, um nur sie zu nennen.

In umgekehrter Richtung bestand das Informationsdefizit aber noch immer, und es mag auch mit der didaktisch nicht immer geschickten, auf jeden Fall wenig effizienten Praxis alliierter Umerziehungspolitik zusammenhängen, daß sich an diesem Zustand nur wenig änderte. In der Nachkriegspresse ist sachliche Information vor allem – um nicht zu sagen: fast ausschließlich – da vermittelt worden, wo Exilierte in den Redaktionen saßen, sei es nun im Dienste der Militärregierungen, sei es, daß sie schon auf eigene Faust hatten zurückkehren können. In der von der amerikanischen Militärregierung herausgegebenen „Neuen Zeitung“ waren das vor allem Hans Habe, Stefan Heym und Hans Wallenberg. In der „Frankfurter Rundschau“ ging die starke Betonung der Exilthematik auf den aus der Schweiz zurückgekehrten Exilierten Karl Gerold zurück, und bei den Literatur- und Kulturzeitschriften ist das Bild ähnlich: Die beiden Blätter, die hier vorrangig zu nennen sind, wurden wiederum von Exilierten geleitet – „Das Goldene Tor“ von Alfred Döblin, „Ost und West“ von Alfred Kantorowicz.

Die um die Integration von Exil und Exilkultur bemühten Redakteure hatten aus äußerlichen Gründen paradoxerweise aber beträchtliche Schwierigkeiten, Beiträge über das für sie zentral bedeutsame Thema zu bekommen. Zwar lebten „draußen“ unzählige geeignete Mitarbei-

ter, die darauf brannten, in Deutschland wieder gedruckt und gehört zu werden. Sie waren aber meist nicht in der Lage, auf ein Honorar zu verzichten – und genau darauf liefen faktisch die Devisenvorschriften der Militärregierungen hinaus. Honorare blieben vom Geldtransfer ins Ausland ausgeschlossen, wie minimal die ohnehin entwerteten Reichsmarkbeträge auch immer waren. Sie wurden auf ein Sperrkonto eingezahlt, und da es den Empfängern vorderhand ja auch untersagt war, nach Deutschland zurückzukommen, war das Geld für sie unerreichbar. Nichtsdestoweniger sind in diesen Jahren viel mehr Informationen über Exil und Exilliteratur in die deutsche Presse gelangt als in den darauffolgenden zwei Jahrzehnten.

Die Einfuhr der in Amsterdam, in Zürich oder Stockholm gedruckten Werke der Exilliteratur ist an der Devisenhürde freilich völlig gescheitert. Parallel zum Ausfuhrverbot für Honorare bestand ein Einfuhrverbot für kommerzielle Druckerzeugnisse. Ausnahmen wurden nur zugelassen, wenn ein Buch ins Umerziehungsprogramm der amerikanischen Militärregierung paßte. Bei der Vergabe von Lizenzen an innerdeutsche Verlage galten wenigstens in den Westzonen die gleichen Devisenausfuhrverbote wie für Zeitungs- und Zeitschriftenhonorare.

So sind damals nur vergleichsweise wenige Werke der Exilliteratur dem Publikum bekannt geworden, für das sie eigentlich geschrieben worden waren. Dazu gehören Heinrich Manns Autobiographie „Ein Zeitalter wird besichtigt“, Brechts „Dreigroschenroman“, Thomas Manns „Doktor Faustus“, Oskar Maria Graf's „Das Leben meiner Mutter“, Werfels „Bernadette“-Roman, Stefan Zweigs „Die Welt von Gestern“. Relativ stärker waren die Bücher derjenigen Autoren vertreten, die bereits aus dem Exil heimgekehrt waren: die Romane von Alfred Döblin und Anna Seghers zum Beispiel, Gedichte von Stephan Hermlin, Erich Weinert und Johannes R. Becher, Essays von Alfred Kantorowicz, endlich Dramen von Friedrich Wolf und Carl Zuckmayer.

Die Reintegration eines literarischen Werks, die mit solchen Nachdrucken begann, war indes keineswegs schon mit der Reintegration seines zurückgekehrten Verfassers identisch. Gewiß hat es an Ehrungen nicht gefehlt – Anna Seghers erhielt den Darmstädter Büchner-Preis, da sie kaum den deutschen Boden wieder betreten hatte, Fritz von Unruh den Raabe-Preis der Stadt Braunschweig noch vor seiner Rückkehr. Gewiß war auch nicht jedes Wiedersehen so belastet wie das zwischen Klaus Mann und Rolf von Hoerschelmann. Was beispielsweise Alfred Kantorowicz von seinem ersten Treffen mit Axel Eggebrecht berichtete, klang ganz anders: „Die lange Trennung hatte uns nicht befangen gemacht. Wir gingen aufeinander zu und sprachen miteinander, als hätten wir uns vorgestern zuletzt gesehen. Wir sprachen dieselbe Sprache, zwischen uns gab es keine Mißverständnisse.“

Auch das hat es also gegeben – steht freilich dahin, welche der Schilderungen größere Repräsentanz besitzt, die von Kantorowicz, die von Klaus Mann. Indessen machte auch das beste Einverständnis mit alten Freunden die Reintegration ja noch lange nicht aus. Was sich ihr entgegenstellte, lag in der Regel auf einer anderen Ebene. Es waren

ganz alltägliche, oft banale, ja triviale Dinge – und doch wurzelten sie in den tiefsten Schichten der Psyche. Es war, um ein typisches Beispiel zu geben, sogar die deutsche Sprache, die bei den Heimgekehrten Widerstände mobilisierte und Ängste auslöste. Der 1948 aus New York nach Berlin zurückgekehrte Journalist Hermann Budzislawski berichtete wenige Monate nach der Ankunft: „Ich hatte mich danach geseht, in die Muttersprache heimzukehren, denn der Zwang, in fremden Lauten zu formulieren und zu schreiben, ist hart und anstrengend selbst nach jahrelanger Gewöhnung. (...) Erst in der Berliner S-Bahn wurde uns jedoch bewußt, wie sehr sich das Ohr in langen Jahren an fremden Klang gewöhnt hatte. Unbewußt waren wir häufig versucht, miteinander englisch zu sprechen, in Abwehr gegen das von allen Seiten auf uns eindringende Deutsch.“

Was Budzislawski bewußt oder unbewußt verschwiegen hat, hat Alfred Döblin geschildert: die Ursache solcher Abwehrreaktionen. In seiner Beschreibung von den ersten Tagen im besiegten Deutschland liest man: „Ich wandere mit meinem Koffer durch eine deutsche Straße (Angsträume während des Exils: ich bin durch einen Zauber auf diesen Boden versetzt, ich sehe Nazis, sie kommen auf mich zu, fragen mich aus). Ich fahre zusammen: man spricht neben mir deutsch. Daß man auf der Straße deutsch spricht! Ich sehe nicht die Straßen und Menschen, wie ich sie früher, vorher sah; auf allen liegt, wie eine Wolke, was geschehen ist und was ich mit mir trage; die düstere Pein der zwölf Jahre, Flucht nach Flucht.“

Der Albtraum des Exils begleitete den in seine Heimat Zurückgekehrten als nicht mehr zu revidierende existentielle Erfahrung. Ja, erst die Rückkehr zeigte überhaupt, wie tief der Einschnitt des zwölfjährigen Exils ging. Auch über dieses zwiespältige Verhältnis zu seinen Landsleuten hat Döblin in knappen Sätzen Auskunft gegeben: „Manchmal schaudert's mich, manchmal muß ich wegblicken und bin bitter. Dann sehe ich ihr Elend und sehe, sie haben noch nicht erfahren, was sie erfahren haben. Es ist schwer. Ich möchte helfen.“

Dies also, und nicht Sentimentalität, ist es gewesen, was Döblin veranlaßt hat, seine Freunde wieder und wieder aus dem Exil zurückzurufen. Sie hatten in Deutschland eine Aufgabe. Sie wurden gebraucht. So ermahnte er Lion Feuchtwanger Ende 1946: „Sie schreiben, man säße drüben weiter im Wartesaal. Worauf warten Sie? Man muß doch nicht glauben, daß einem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen. Man muß hier sein und sich selber die Tauben holen und braten. Es ist durchaus vernünftig, daß Sie schreiben, Sie wollen auf alle Fälle einmal nach Europa kommen. Aber warum erst im Frühjahr 1948?“

Als Döblin solche Briefe schrieb, als er Exilierten in Übersee bisweilen auch die Unterstützung seines Amtes in der französischen Militärregierung anbot, hatte schon längst der Kalte Krieg begonnen. Draußen war die Wende früher zu bemerken als in Deutschland, wo die neue Politik der Konfrontation und die alte samt Umerziehungsprogramm einander noch für geraume Zeit überlagerten. Die Teilung Deutschlands zeichnete sich schon ab, doch Bücher und Zeitschriften gelangten noch von West nach Ost und von Ost nach West. 1947, beim ersten deutschen Schriftstellerkongreß nach dem Kriege, trafen sich in

Berlin nicht nur exilierte und daheimgebliebene Autoren, sondern auch Schriftsteller aus Ost- und Westdeutschland. Über die ideologischen Gegensätze hinweg und auch über die imaginäre, aber nichtsdestoweniger reale Grenze zwischen „Dinnen“ und „Draußen“ schien sich hier trotz mancher Störversuche ein Dialog anzubahnen.

Doch dieser erste Schriftstellerkongreß für ganz Nachkriegsdeutschland war auch schon der letzte. Im gleichen Jahr verhärteten sich die Fronten auch in Deutschland. Auch Exilierte wechselten die Besatzungszonen. Theodor Plivier floh aus der sowjetischen in die amerikanische, Stephan Hermlin und Hans Mayer nahmen den umgekehrten Weg. Die globale ideologische Konfrontation überschattete vor allem die Rückwanderung von „linken“ oder für linksstehend angesehenen Exilierten, und in den Westzonen wirkte sie sich verhängnisvoll auf die Reintegration der Heimgekehrten oder Heimkehrwilligen aus. Als Brecht von Zürich nach Berlin reisen wollte, mußte er den Weg über Österreich und die Tschechoslowakei nehmen: die amerikanische Besatzungszone Deutschlands blieb ihm selbst zur Durchreise verschlossen, nachdem am Einspruch des amerikanischen Außenministeriums kurz zuvor ein von der amerikanischen Militärregierung unterstütztes Projekt zerschellt war, ihm eine theatralische Wirkungsstätte in München zu verschaffen. Selbst Klaus Mann, der ja nun wahrlich nicht als Kommunist gelten konnte – selbst der amerikanische Bürger Klaus Mann erhielt nach der Entlassung aus der Army kein Besuchsvisum für Deutschland.,,Irgendjemand“, so kommentierte er im August 1947 ironisch, „traut mir nicht in Washington. Ich muß zum Katholizismus übertreten, sonst darf ich nicht nach Berlin.“

Die Deutschen in den Westzonen paßten sich der neuen Entwicklung schnell und mehrheitlich wohl mit großer Befriedigung an. 1945 hatte man Thomas Mann flehentlich zurückgerufen. Im Goethejahr 1949 betrat er nach sechzehnjährigem Exil erstmals wieder deutschen Boden. In Westdeutschland wurde er gewiß offiziell geehrt, aber noch mehr mit Protesten der Öffentlichkeit überhäuft, weil er nicht nur Frankfurt besuchen wollte, sondern auch Weimar.

Mit dieser Episode schließt sich ein Kreis. Zwar war nach Gründung der beiden deutschen Staaten der Rückweg für alle Exilierten offen, und viele haben ihn auch beschritten. Den Ausgebürgerten sicherte das Grundgesetz ohne jedes Wenn und Aber den Wiedererwerb ihrer alten Staatsangehörigkeit zu, sofern sie dies nur wünschten. Aber eben diese – juristisch sicherlich einwandfreie – Form erregte das Mißfallen vieler Exilierter. Oskar Maria Graf sprach nicht nur für sich, wenn er sagte, die deutsche Staatsangehörigkeit sei ihm 1934 ohne sein Zutun entzogen worden; man solle sie ihm auch ohne sein Zutun zurückgeben, wenn man darauf wirklich Wert lege. Da man dieser psychologisch berechtigten Erwartung nicht nachkam, blieb sein Antragsformular unausgefüllt – und eben seines nicht allein.

Vollends war das Kapitel Reintegration fürs erste abgeschlossen, wenigstens, was die Bundesrepublik anging. Der Exilierte, in sein Heimatland zurückgekehrt, nun, er tat gut daran, stille zu sein, und seine Erlebnisse „draußen“, ja selbst die Tatsache für sich zu behalten, daß

er „draußen“ gewesen war. Fast zwei Jahrzehnte blieb das so, und auch der Großteil der im Exil entstandenen Literatur blieb „draußen vor der Tür“. Leonhard Frank, der 1950 nach München zurückgekommen war, hat es bündig zusammengefaßt, als er in seinem Lebensroman „Links wo das Herz ist“ die autobiographische Hauptgestalt Michael Vierkant sagen ließ: „Im Land seiner Sprache waren Michaels Bücher verboten und verbrannt. Die deutschen Leser bis zu 40 Jahren kannten nichts von ihm. Über Michael hatte Hitler gesiegt.“

Eine neue Generation mußte kommen, um dieses Diktum umzustossen.

Auswahlbibliographie zur Sekundärliteratur

Die folgende Auswahlbibliographie will keinen Gesamtüberblick über den Forschungsstand vermitteln. Sie enthält nur Arbeiten zu Sachaspekten der Themen Exil, Exilliteratur und politische Emigration sowie zu den gegen Exilierte gerichteten Verfolgungsmaßnahmen der NS-Diktatur. Auf die Aufnahme von Untersuchungen zu einzelnen Autoren oder Werken, von unselbständigen Veröffentlichungen (Aufsätzen usw.) sowie von fremdsprachigen Werken ist generell verzichtet worden. Die Titel werden in alphabetischer Folge der Verfasseramen aufgeführt.

1 Nachschlagewerke

Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933. International Biographical Dictionary of Central European Emigres 1933 – 1945. Hrsg. unter der Gesamtleitung von Werner Röder und Herbert A. Strauss.

München u.a.: Saur 1980 – 1983.

1. *Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben.*
2. *Sciences, Arts, Literature. Band 1, 2.*
3. *Register.*

Maas, Lieselotte

Handbuch der deutschen Exilpresse 1933 – 1945.

München, Wien: Hanser 1976 – 1981.

1. *Bibliographie A – K.*
2. *Bibliographie L – Z.*
3. *Nachträge, Register und Anhang 1976 – 1981.*

Sternfeld, Wilhelm und Eva Tiedemann

Deutsche Exilliteratur 1933 – 1945. Eine Biobibliographie.

2. *verb. und stark erw. Auflage.*

Heidelberg: L. Schneider 1970.

2 Gesamtdarstellungen

Kunst und Literatur im antifaschistischen Exil 1933 – 1945.

Leipzig: Reclam 1978 – 1981.

1. *Klaus Jarmatz: Exil in der UdSSR. 1979.*

2. Werner Mittenzwei: *Exil in der Schweiz*. 1978.
 3. *Exil in den USA*. Von Eike Middell u. a. 1979.
 4. Wolfgang Kiessling: *Exil in Lateinamerika*. 1980.
 5. *Exil in der Tschechoslowakei, in Großbritannien, Skandinavien und in Palästina*. Von Ludwig Hoffmann u. a. 1981.
 6. Klaus Hermsdorf: *Exil in den Niederlanden und in Spanien*. 1981.
 7. *Exil in Frankreich*. Von Dieter Schiller u. a. 1981.
- (Lizenzausgabe im Röderberg Verlag, Frankfurt am Main.)

Walter, Hans-Albert

Deutsche Exilliteratur 1933 – 1950. 2. verb. Auflage.

Darmstadt, Neuwied: Luchterhand 1973, 1974.

1. *Bedrohung und Verfolgung bis 1933*.
2. *Asylpraxis und Lebensbedingungen in Europa*.
7. Exilpresse.

Walter, Hans-Albert

Deutsche Exilliteratur 1933 – 1950. (Neue Fassung des Gesamtwerkes.)

Stuttgart: Metzler 1978 ff.

2. *Europäisches Appeasement und überseeische Asylpraxis*.
(erscheint 1984.)
4. Exilpresse. 1978.

3 Untersuchungen zu Einzelthemen

Dahlke, Hans

Geschichtsroman und Literaturkritik im Exil.

Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1976.

Deutsche Exildramatik 1933 bis 1950. Von Franz Norbert Mennemeier u. a.

München: Fink 1980.

Deutsche Exilliteratur seit 1933.

Bern, München: Francke 1976.

1. *Kalifornien*. Hrsg. von John M. Spalek.

Duhnke, Horst

Die KPD von 1933 bis 1945.

Köln: Kiepenheuer & Witsch 1972.

2. Auflage.

Berlin, Weimar: Aufbau-Verlag 1981.

Häsler, Alfred Adolf

Das Boot ist voll . . . Die Schweiz und ihre Flüchtlinge 1933 – 1945.

2. neu durchgesehene und ergänzte Auflage.

Zürich, Stuttgart: Fretz und Wasmuth 1968.

Heeg, Günther

Die Wendung zur Geschichte. Konstitutionsprobleme antifaschistischer Literatur im Exil.

Stuttgart: Metzler 1977.

Langkau-Alex, Ursula

Volksfront in Deutschland?

Frankfurt am Main: Syndikat Autoren- und Verlagsgesellschaft 1977 ff.

1. Vorgeschichte und Gründung des 'Ausschusses zur Vorbereitung einer Deutschen Volksfront' 1933 – 1936.

Lehmann, Hans Georg

In Acht und Bann. Politische Emigration, NS Ausbürgerung und Wiedergutmachung am Beispiel Willy Brandts.

München: Beck 1976.

Morse, Arthur D.

Die Wasser teilten sich nicht. (Zur Asylpolitik der USA 1933 – 1945.)

Bern, München, Wien: Rütten & Loening 1968.

Müssener, Helmut

Exil in Schweden. Politische und kulturelle Emigration nach 1933.

München: Hanser 1974.

Pike, David

Deutsche Schriftsteller im sowjetischen Exil 1933 – 1945.

Frankfurt am Main: Suhrkamp 1981.

Röder, Werner

Die deutschen sozialistischen Exilgruppen in Großbritannien 1940 – 1945. Ein Beitrag zur Geschichte des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus. 2. verb. Auflage.

Bonn-Bad Godesberg: Verlag Neue Gesellschaft 1973.

Schneider, Sigrid

Das Ende Weimars im Exilroman. Literarische Strategien zur Vermittlung von Faschismustheorien.

München u. a.: Saur 1980.

Stahlberger, Peter

Der Zürcher Verleger Emil Oprecht und die deutsche politische Emigration 1933 – 1945.

Zürich: Europa Verlag 1970.

Tutas, Herbert E.

Nationalsozialismus und Exil. Die Politik des Dritten Reiches gegenüber der deutschen politischen Emigration 1933 – 1939.

München, Wien: Hanser 1975.

Vormeier, Barbara

Dokumentation zur französischen Emigrantenpolitik 1933 – 1944.

In: Hanna Schramm: Menschen in Gurs.

Worms: Heintz 1977.

Wächter, Hans Christof

Theater im Exil. Sozialgeschichte des deutschen Exiltheaters
1933 – 1945.

München: Hanser 1973.

Weimars Ende. Prognosen und Diagnosen in der deutschen Literatur
und politischen Publizistik 1930 – 1933. Hrsg. von Thomas Koebner.
Frankfurt am Main: Suhrkamp 1982.

10. Mai 1933. Bücherverbrennung in Deutschland und die Folgen.

Hrsg. von Ulrich Walberer.

Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1983.

4 *Dokumentationen*

An den Wind geschrieben. Lyrik der Freiheit 1933 – 1945.

Gesammelt, ausgewertet und eingeleitet von Manfred Schlösser.

2. veränderte Auflage.

Darmstadt: Verlag Agora 1961.

Der Deutsche PEN-Club im Exil 1933 – 1948. Eine Ausstellung der
Deutschen Bibliothek. Bearbeitet von Werner Berthold und Brita
Eckert.

Frankfurt am Main: Buchhändler Vereinigung 1980.

Exil. Literarische und politische Texte aus dem deutschen Exil 1933 –
1945. Hrsg. von Ernst Loewy.

Stuttgart: Metzler 1979.

(Auch als Taschenbuchausgabe, 1982.)

In jenen Tagen. Schriftsteller zwischen Reichstagsbrand und Bücher-
verbrennung. Eine Dokumentation. Hrsg. von Friedemann Berger u. a.
Leipzig, Weimar: G. Kiepenheuer 1983.

(Lizenzausgabe im Brücken-Verlag, Düsseldorf 1983.)

Lesebuch Weimarer Republik. Deutsche Schriftsteller und ihr Staat
von 1918 bis 1933. Manifeste, Reden, Briefe. Hrsg. und komment. von
Stephan Reinhardt.

Berlin: Wagenbach 1982.

Paris 1935. Reden und Dokumente. Erster Internationaler Schriftstel-
lerkongreß zur Verteidigung der Kultur. Hrsg. von Wolfgang Klein.

Berlin: Akademie Verlag 1982.

Sie flohen vor dem Hakenkreuz. Selbstzeugnisse der Emigranten. Ein
Lesebuch für Deutsche. Hrsg. von Walter Zadek.

Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag 1981.

Stampfer, Friedrich

Mit dem Gesicht nach Deutschland. Eine Dokumentation über die
sozialdemokratische Emigration. Aus d. Nachlaß, ergänzt durch
andere Überlieferungen. Hrsg. von Erich Matthias. Bearb. von Werner
Link.

Düsseldorf: Droste 1968.

Register zum Textteil

- Abusch, Alexander 73
Adler-Rudel, Shalom 36
Andersen-Nexö, Martin 47
Aufricht, Ernst Josef 51
Aurora-Verlag, 70, 72f
- Balk, Theodor 67, 73
Bauer, Fritz 65
Baum, Vicky 57, 62
Becher, Johannes Robert 20, 67, 70, 276
Becher, Ulrich 65
Beckmann, Max 14
Beheim-Schwarzbach, Martin 70
Benjamin, Walter 51, 57, 93
Benn, Gottfried 58
Bermann Fischer, Gottfried 69f
Bermann Fischer, (Verlag) 61f, 64, 69
Bernhard, Georg 34, 51, 66
Binding, Rudolf 14
Billinger, Karl 67
Bloch, Ernst 65, 72, 97, 262f
Bohn, Frank 50
Bonniers, (Verlag) 69
Borchardt, Rudolf 69
Brandt, Willy 65, 261
Brecht, Bertolt 4, 14, 20, 47, 66f, 70, 72, 75, 260, 270, 276, 278
Bredel, Willi 63, 67, 70
Breitscheid, Rudolf 44
Brentano, Bernard von 65
Breuer, Robert 12
Brod, Max 66
Bruckner, Ferdinand 65, 72, 109
Brügel, Fritz 65
Budzislawski, Hermann 44, 277
Büchergilde Gutenberg 65
Busch, Fritz 265
- Chagall, Marc 46
Chamberlain, Neville 24, 26, 30
Cranach, Lukas 11
- Daladier, Edouard 30
de Lange, Allert 60
de Lange, Gerard 60, 65
de Lange, (Verlag) 60f, 65f, 75
d'Hooghe, Marianne 272
Dieterle, William 44
Dirks, Walter 275
Döblin, Alfred 14, 46, 62, 72, 75f, 77, 261, 275–277

Editions du Carrefour 61, 68f
Editions Prométhée 68
Editions Sebastian Brant 68
Editorial El Libro Libre 72f
Eggebrecht, Axel 276
Einstein, Albert 8
Ernst, Max 46
Erpenbeck, Fritz 67
Europa Verlag 65

Fabian, Walter 51
Falckenberg, Otto 266f
Feingold, Henry L. 34f
Feuchtwanger, Lion 17, 23, 31, 57f, 62, 67, 72f, 277
Feuchtwanger, Marta 51
Figl, Leopold 266
Fischer, Ernst 67
Fischer, L.B., (Verlag) 70
Fischer, S., (Verlag) 57, 69
Frank, Bruno 44, 62, 73, 124
Frank, Liesl 44
Frank, Leonhard 43f, 49f, 62, 279
Franzen, Erich 18
Frei, Bruno 42
Fry, Varian 50

Gabor, Andor 67
Gay, Peter 14
Gayl, Wilhelm von 12
Gerlach, Hellmut von 12
Gerold, Karl 275
Globke, Hans 24
Goebbels, Joseph 12, 74, 272
Graf, Oskar Maria 55, 58, 62, 67, 70, 72, 274–276, 278
Grimm, Hans 13
Gropius, Walter 14
Grosz, George 13, 70
Gumbel, Emil Julius 10f
Gumpert, Martin 69f

Habe, Hans 261, 275
Hausenstein, Wilhelm 267, 269f, 272f
Hay, Julius 67
Heartfield, John 144
Heiden, Konrad 65
Heilbut, Iwan 49
Heine, Heinrich 57
Hermann, Georg 66
Hermlin, Stephan 264, 276, 278
Herrmann-Neiße, Max 65
Herzfelde, Wieland 70–76

Herzog, Wilhelm 65
Heuss, Theodor 11
Heym, Stefan 261, 275
Hindemith, Paul 14, 265
Hindenburg, Paul von 9f
Hitler, Adolf 17, 266, 269–271
Hodann, Max 11
Hoegner, Wilhelm 263f
Hoerschelmann, Rolf von 266f, 276
Horkheimer, Max (Ps. Heinrich Regius) 65
Huch, Ricarda 4, 273
Hull, Cordell 29

Jacob, Berthold 52
Jacobs, Monty 265
Jacoby, Henry 43
Janka, Walter 72
Jaspers, Karl 275
Jessner, Leopold 14
Jünger, Ernst 14, 22

Kahle, Hans 264
Kahler, Erich von 65
Kaiser, Georg 65
Kantorowicz, Alfred 14, 43, 51, 53, 159, 275f
Katz, Leo 73
Katz, Otto 73
Kaus, Gina 66
Kennedy, Joseph 30
Kerr, Alfred 12
Kersten, Kurt 62
Kesten, Hermann 44, 60, 62, 66
Keun, Irmgard 62, 66
Kisch, Egon Erwin 63, 66f, 73
Kittl, Julius 61
Klaeber, Kurt (Ps. Kurt Held) 67
Klemperer, Otto 14
Koestler, Arthur 14, 65
Kogon, Eugen 275
Kolb, Annette 69f
Kolbenheyer, Erwin Guido 13
Korrodi, Eduard 271
Korth, Herbert 18
Kortner, Fritz 17
Krebs, Richard 68

Lackner, Stephan 65
Landauer, Walter 66
Landshoff, Fritz Helmut 62, 64, 66, 70, 75–77
Langgässer, Elisabeth 273
Langhoff, Wolfgang 65

Lasker-Schüler, Else 65
Lehmann, Hans-Georg 261
Leonhard, Rudolf 51
Lessing, Theodor 9f
Levy, Ernst 265
Liebert, Arthur 265
Löwenstein, Hubertus zu 274
Long, Breckinridge 45, 48, 54
Ludwig, Emil 12, 57, 62, 65

Maaß, Joachim 70
Maeterlinck, Maurice 44
Mahler, Alma 48
Malik Verlag 61, 67, 70, 75
Mann, Erika 179
Mann, Golo 261
Mann, Heinrich 7, 12, 14, 20, 43f, 46, 50f, 57, 62, 65, 67, 72f, 77, 185,
265, 273, 276
Mann, Klaus 19, 60, 62, 64, 261, 266f, 270f, 276, 278
Mann, Thomas 11f, 16, 18, 20, 22, 26, 44, 57f, 69f, 185, 266, 270–276,
278
Mannheim, Karl 65
Marcuse, Ludwig 17, 62
Maritain, Jacques 44
Mark, Helmut 52
Mayer, Hans 278
Mayer, Paul 72f
Mehring, Walter 49, 53, 65, 260
Merker, Paul 73
Messersmith, George 29
Miegel, Agnes 14
Molo, Walter von 266, 270f, 273f, 276
Morgenthau, Henry jr. 56
Münzenberg, Willi 68
Musil, Robert 69

Nahuys-van Engen, Alice 64
Natonek, Hans 52
Neumann, Alfred 66
Neumann, Robert 62
Niemöller, Martin 273
Nietzsche, Friedrich 35

Olden, Rudolf 15, 62, 70
Ollenhauer, Erich 263
Oprecht, Emil 44, 60, 64f
Oprecht, Emmie 60, 65
Oprecht, (Verlage) 44, 60f, 65–67
Ossietsky, Carl von 13–16
Otten, Karl 70
Ottwalt, Ernst 67

Paetel, Karl Otto 51
Papen, Franz von 12
Pauli, Hertha 49
Pétain, Henri Philippe 41
Petersen, Jan 70
Piscator, Erwin 14
Plivier, Theodor 66f, 73, 278
Polgar, Alfred 65, 206, 273f

Querido, Emanuel 60, 64f
Querido, (Verlag) 60–62, 65f, 69, 75–77

Rauschning, Hermann 65
Regius, Heinrich (d.i. Max Horkheimer) 65
Regler, Gustav 14, 18, 62
Remarque, Erich Maria 9, 57, 62
Renn, Ludwig 73
Reuter, Ernst 264
Romains, Jules 44
Roosevelt, Eleanor 48
Roosevelt, Franklin Delano 25–30, 35, 37, 45, 48, 54
Rosenberg, Alfred 14
Roth, Joseph 62, 66, 215
Rothmund, Heinrich 34, 45, 48
Rück, Fritz 70

Sahl, Hans 50, 65
Schäfer, Wilhelm 13
Scharrer, Adam 67, 70
Scheer, Maximilian 43, 50, 52
Schickele, René 66, 69, 221
Schoenaich, Paul von 12
Schoenberner, Franz 42, 53
Schoenstedt, Walter 67
Schlumberger, Jean 44
Schumacher, Kurt 265
Schwarzschild, Leopold 17, 26, 36f, 52, 62, 224
Seghers, Anna 14, 23, 44, 53, 62, 67, 70, 72f, 227, 276
Seydewitz, Max 70
Sherman, A.J. 38
Singer, Walter 69
Sinsheimer, Hermann 12
Sommer, Ernst 73
Speyer, Wilhelm 62
Stahlberger, Peter 60
Stechert, Kurt 70
Süskind, Wilhelm Emanuel 267
Sutro, Nettie 26

Taylor, Myron C. 30, 34

Thiess, Frank 271f
Thomas, Adrienne 66
Thompson, Dorothy 28
Toller, Ernst 14, 62, 236
Torberg, Friedrich 70
Trujillo, Raffael 35f
Tschuppik, Karl 66
Tucholsky, Kurt 13, 14, 57

Uhse, Bodo 23, 67, 73
Ulbricht, Walter 261
Undset, Sigrid 44
Unger, Otto 68
Unruh, Fritz von 276

Verlagsanstalt Graphia 61
Verlagsgenossenschaft ausländischer Arbeiter in der Sowjetunion
(Vegaar) 66f
Viertel, Berthold 72
Vochoč, 49

Waldinger, Ernst 72
Wallenberg, Hans 275
Wassermann, Jakob 62
Weisenborn, Günter 273
Weinert, Erich 63, 67, 276
Weiskopf, Franz Carl 61, 65, 70, 72f
Weiskopf, Margarete 70
Weiß, Ernst 62, 246
Welles, Sumner 29, 38
Wendel, Friedrich 11
Wendt, Erich 68
Werfel, Franz 57, 70, 265, 276
Winsloe, Christa 66
Winterton 30
Wolf, Friedrich 17, 39, 42, 44, 65, 67, 276
Wolff, Theodor 44, 65
Wronkow, Ludwig 259
Wyman, David S. 28–30, 54, 56

Yourgrau, Wolfgang 253

Zinner, Hedda 67
Zoff, Otto 259f
Zsolnay, (Verlag) 59
Zuckmayer, Carl 9, 36, 69f, 276
Zweig, Arnold 12, 14, 31, 62, 67, 76
Zweig, Stefan 57, 70, 276

